

IER
st.
en
5

6
58



Bb 1758

Orientalistische Miszellen



Konstantinopel 1925.

1925/1040

Orientalistische Miscellen



Konstantinopel 1925.



In 70 Exemplaren als Manuskript gedruckt.

Leihgabe an die
Deutsche Morgenländ. Gesellschaft

B 6 1758 (1)

VORWORT.

Zu den hier abgedruckten Miszellen seien in Kürze folgende erläuternde Bemerkungen gegeben :

1. a) Der Codex 64 der Habichtiana (Breslau) mag etwa 150 Jahre alt sein. Die Sprache des Textes weist m. E. auf eine erheblich ältere Zeit zurück^{a)}, so dass vielleicht die Zeitspanne zwischen der Fixierung der deutschen und der arabischen Fassung nicht allzugross sein dürfte. Leider ist mir hier in Konstantinopel keine kritische Hans Sachs-Ausgabe zur Hand, um eventuell die Spuren einer immerhin möglichen Übernahme des Motivs durch den Nürnberger Poeten weiter verfolgen zu können.

1. b) Das Motiv der zweiten Geschichte, nämlich die Verschweigung des Tods eines Kindes, um den Beteiligten eine festliche Freude [Hochzeit, Liebesmahl] nicht vorzeitig zu verderben, findet sich sowohl im jüdischen als auch im altarabischen Schrifttum [vgl. J. Günzig „das jüdische Schrifttum über den Wert des Lebens“ (Hannover 1924) S. 48 f.; Born Juda's II 41 ff.; ferner Bokhârî „bâb el-adab“ No. 116 Einleitung (Üb. von Houdas No. 207 u.)

2. Vgl. die Nachschrift auf S. 61.

3. Über die Hs. der Aja Sofia ist folgendes zu sagen: Der Anfang des Mscr. ist vollkommen wurmzerfressen, und kann daher so gut wie verloren gelten. Der Text selbst, der in ziemlich altem Neskhî geschrieben ist und äusserlich ziemlich vertrauenerweckend aussieht, hält bei näherem Zusehen leider nicht das, was er zu versprechen scheint. Eine ganze Anzahl grober (und nicht immer auf den ersten Blick verständlicher) Verschreibungen liess sich deshalb nur nach einigem Suchen in Schahrastânî und 'Abdelqâhir el-Bagdâdt berichtigen. b) Manches liess sich leider in den beiden genannten Drucken überhaupt nicht eruieren. Wie Scherefeddin Efendi, Professor der Theologie (Dogmatik) an der hiesigen Universität, zuerst feststellte, enthält die zweite bei Brockelmann genannte Hs. „Köprülü 856“ unsern Text nicht, so dass also das beschädigte und trotz seines Alters ungenau kopierte Mscr. der Aja Sofia leider wohl als ein Unicum anzusehen sein dürfte.

4. Einige Bemerkungen zu der risâle des Dschâhiz über die Türken sind von mir bereits vor Jahren in der Zs. „Monde Oriental“ VII 134 gegeben worden.

a) Vergl. dazu das auf S. 9 abgedruckte Verzeichnis von Worten, die im neueren Aegyptisch meist durchaus nicht mehr gebräuchlich sind.

b) Vgl. die Emendationen der Fussnoten.

Auch die Vloten'sche Ausgabe stellt keine alle Ansprüche befriedigende Edition dar und würde es sich deshalb vielleicht empfehlen, die Hs. der Dâmâd Ibrâhîm Bibliothek 949 (vgl. *Mélanges Beyrouth* V 529) einmal durch eine photolithographische Reproduktion der Allgemeinheit zugänglich zu machen. — [Vgl. zu Walker's ergl. Übers. *JRAS.* 1915].

5. Zu 'Abdelghanîzâde wäre (ausser der S. 171 u. angeführten Litteratur) auch noch mein Aufsatz in der *Zs. Monde Oriental* XVI 232 zu vergleichen.

6. Die Qaçiden des Tahmân bilden nur einen Ausschnitt aus der arabischen „Räuberlitteratur“ [wofür z. B. viel Material bei Jâqût erhalten], die sich natürlich auch in einem grösseren Zusammenhange darstellen liess n. — Für die freundliche Durchsicht meiner Übersetzung bezw. die Berichtigung einiger Stellen möchte ich an dieser Stelle Herrn Kollegen Krenkow (-Beckenham bei London) meinen besten Dank aussprechen.

10. Der Abdruck ist insofern philologisch nicht ganz konsequent, als ich — der leichteren Lektüre wegen — des öfteren das Schriftarabische و und ت (statt و und ت der modernen Aussprache) stehen liess. Da ich nicht die Absicht hatte, ein Specimen der ägyptischen Umgangssprache zu geben, sondern mich lediglich das Interesse am Inhalt zum Abdruck veranlasste, so dürfte die kleine Inkonzequenz wohl ohne grossen Belang sein.

11. Die kleine Munâzara*) zwischen „Schwert und Lanze“ ist ein Beitrag, den ich der Freundlichkeit von Hodscha Ismaël Efendi verdanke.

12. Auch für den Abdruck der Maqâmât von Tâdsch eddîn Moh. b. Musallam bin ich Hodscha Ismaël Efendi zu Dank verpflichtet, insofern er mir nicht nur sein Mscr. — das wohl ein Unicum sein dürfte — bereitwilligst zur Verfügung stellte, sondern mich auch bei der Lesurrg der Korrekturbogen in freundlichster Weise unterstützte — Einige geringfügige Textverbesserungen in den Nummern 11 und 12 sind stillschweigend vorgenommen, einige andere sind durch Fussnoten kenntlich gemacht worden, (so S. 40 ff.).^{a)} Der Kommentar zur 10. Maqâme (S. 44 f.) steht im Original in roter Tinte als Interlinearzusatz, ebenso auch einige gelegentliche Erläuterungen (vgl. Seite 26).

O. RESCHER.

a) Für S. 17 wäre vielleicht noch hinzuzufügen: Z. 5 Hs.: فقال (statt فقلت); Z. 9 u. Hs.: فقال (statt فقلت); 9 u. Hs.: له (statt لي); 5 u. Hs.: أجلي. *) *Bibl. Khâliq Bej* 9, عليه - اليه (statt اليك عليك)

ZWEI ERZÄHLUNGEN AUS CODEX HABICHT II 64.

Eine neuarabische Parallele zu Hans Sachs „Der fahrend' Schüler aus dem Paradies.“

(153) Es war einst ein armer Mann, der aber Mut und Entschlossenheit besass. Er arbeitete, indem er sich um einige 'Othmânîs's als Tagelöhner verdingte. Damit ernährte er sich, seine Frau und seine Kinder. Nun passierte es eines Tags, dass er verschiedene Tage ohne Beschäftigung blieb, weil ihm niemand Arbeit gab. Deshalb begab er sich zu einem Bekannten, auf den er sein Vertrauen gesetzt hatte und sagte zu ihm: „Mein Lieber! du weisst, dass ich seit einiger Zeit keine Arbeit gefunden habe und deshalb ohne Verdienst bin. Dabei habe ich Hausmiete zu zahlen und liegt mir die Ernährung von Frau und Kind ob. (Ausser an dich) kann ich mich jedoch an Niemand wenden. Und nun ist mein Wunsch, dass du mir einen halben Piaster leihen mögest, damit ich das Nötigste mir besorgen und die Hausmiete zahlen kann.“ „Gut, erwiderte ihm der Andere, das will ich dir gerne geben. Und hättest du von mir auch zehn Goldstücke verlangt, dann hätte ich dir das Verlangte nicht vorenthalten.“ Ihm erwiderte nun der Arme (154): „Nein, mein Lieber! Genügt mir ja ein halber Piaster.“ Darauf nahm der Reiche seinen Geldbeutel aus der Tasche und gab ihm drei Metalliks,^{a)} indem er sagte: „Nimm diese drei Metalliks und bezahle, was dir notwendig, mit einem halben Piaster. Den restlichen Metallik jedoch verwahre, bis du durch Gottes Fügung wieder Arbeit und Verdienst bekommst.“ Der Arme entgegnete ihm nun: „Gott lohne es dir, mein Lieber, mit allem Guten!“ worauf er sich anschickte zu gehen. Da fügte der Reiche hinzu: „Gemach, mein Lieber! Nun, wenn du wieder Arbeit bekommst, dann gib mir das Geliehene zurück! Denn ich möchte dich nicht

a) Zu 'arbâ' vgl. Dozy.

in Gegenwart der Leute um die Rückgabe angehen, damit du nicht dadurch in Verlegenheit kämest." Da sprach der Arme: "Mög' Gott dich nicht Beschämung setzen am Tag, (da du nackt (vor Ihm) stehen wirst!)"^{a)} "Nun, heut' ist für mich ein gesegneter Tag" erwiderte ihm der Reiche. Hernach gingen sie dann beide auseinander. Der Arme zahlte nun seine Hausmiete (155) und verausgabte auch den Rest des Geldes. Als dann begab er sich nochmals auf die Suche nach dem Reichen, um von ihm noch einige Metalliks zu borgen. Und schliesslich fand er ihn auch in einem Café mit seinen Freunden sitzen. Wie nun der Reiche den Armen zu ihm herankommen sah, da sprach er zu ihm: "Du Spitzbube!"^{b)} Hattest du mir nicht zugesagt, nach zwei Tagen mir die drei Metalliks zurückgeben zu wollen? Nun sind inzwischen zehn Tage vergangen, ohne dass du mir deine Schuld zurückbezahlt hättest." Da erwiderte ihm der Arme: "Mein Lieber! Ich habe ja (bis jetzt) noch keine Arbeit gefunden. Gott ist freigebig (du wirst in kurzem schon wieder zu dem Deinigen kommen)." "Aber jetzt will ich mein Geld zurück!" "Wie Ihr befiehlt! Aber gebt mir noch zwei, drei Tage Frist und verkaufe ich dann eines meiner Kinder (wenn es sein muss), um dir meine Schuld zurückzuerstatten." Die Leute legten sich nun ins Mittel zwischen den beiden und beschwichtigten den Reichen, ihm noch drei Tage Frist zu gewähren. Als nun der Zahltag kam, da suchte ihn der Gläubiger schon bei Sonnenaufgang auf und sprach also zu ihm: "War es etwa deines Vaters Geld,"^{c)} das du von mir nahmst? Ich will jetzt das Geliehene sofort von dir zurück." (156) Der Arme verlegte sich nun aufs Bitten und Betteln, bis schliesslich Leute (aber andere als die beim ersten Mal) sich ins Mittel legten und den armen Teufel von dem Reichen losmachten. Am nächsten Morgen begab sich der Gläubiger schon bei Anbruch der Dämmerung zu dem Haus des Armen, indem er ihn dort erwartete. Als ihm aber die Zeit lang wurde, da klopfte er an dessen Tür. Wie nun der Arme so in aller Frühe das Klopfen hörte, da dachte er, es wolle ihn Jemand

a) Dh. mög' sich Gott deiner am Tag der Auferstehung erbarmen! b) Wörtl.: Mög' Gott dein hässliches Antlitz am Morgen nicht mit Gutem bedenken! c) Auf das du ein Recht gehabt hättest.

zu Arbeit dinge, und so sagte er zu seiner Frau, sie möge aufstehen und schauen, wer an der Türe sei; vielleicht dass ihn Jemand zur Arbeit holen wolle. Diese ging nun weg in den Vorraum, wo sie Jemand schreien und rufen hörte: „Nein, heute lass' ich den Kerl nicht aus. Entweder bring' ich ihn oder er mich um.“ Auf diese Worte hin ging das Weib wieder zu ihrem Mann zurück, dem es mitteilte, der Gläubiger stehe vor der Tür (und mache grossen Spektakel). „Nun, gehe zu ihm heraus“ versetzte er zu seinem Weib, „zeig' dich ihm und sag' ihm, ich sei schon seit einer Stunde weggegangen, um Arbeit zu suchen.“ (157) Als das Weib nun zur Türe ging, da rief sie: „Wer ist da und klopft so an das Haustor?“ „Ich, erwiderte der Gläubiger, ich möchte gern deinen Mann sprechen.“ „Der ist schon weggegangen, um Arbeit zu suchen“ entgegnete ihm das Weib. „Was?“ entgegnete ihr der Gläubiger, „es ist ja noch nicht einmal Tag.“ „Ja, er ist vor einer Stunde (noch in der Nacht) zur Arbeit weg.“ „Nun, so sag' ihm am Abend, dass sein Gläubiger die drei Metalliks zurückwolle . . . und füg' hinzu, dieser sei selbst vorbeigekommen (um sein Guthaben einzufordern).“ „Gut“, erwiderte ihm das Weib, worauf sie wieder ins Haus zurückging. Was aber den Gläubiger anlangt, so fand er in der Nähe des Hauses seines Schuldners ein altes Gemäuer und versteckte sich daselbst. Das Weib aber erzählte ihrem Mann, der Gläubiger sei gekommen und habe sein Darlehen zurückverlangt. „Gut“, erwiderte ihr der Mann, „so schau erst einmal, ob der Mann schon weggegangen oder ob er sich noch in der Nähe aufhält.“ (158) Als nun das Weib sich wieder zur Türe begab, da konnte sie natürlich den Gläubiger nicht mehr gewahren, weil dieser sich ja versteckt hatte. Und so ging sie wieder zu ihrem Mann und teilte ihm mit, dass die Luft rein sei. Dieser nun machte sich in aller Eile fertig, nahm Schaufel nebst Axt und zog los, um Arbeit zu suchen. Dann ging er auf die Strasse und schloss die Türe zu. Wie aber der (in der Nähe versteckte) Gläubiger gewahrte, dass sein Schuldner Reissaus genommen^{a)}, da begann er hinter ihm drein zu laufen. Der Arme, der jetzt merkte, dass sein Gläubiger hinter ihm her

a) Wörtl.: Dass die Pforte geschlossen, . . .

sei, verdoppelte nun seine Sprünge. Und so rannten sie alle beide aus Leibeskräften, bis sie an ein grosses Tor gelangten. Wie nun der Arme dieses Tor sah, da sagte er zu sich selbst: „Ich will hineinlaufen, auch auf die Gefahr hin, dass mein Gläubiger mir folgt. Vielleicht dass uns der Hausherr dann beide packt und uns (ob unsres frechen Einbruchs) beide umbringt,^{a)} so dass ich dann wenigstens vor der Verfolgung meines Gläubigers Ruhe habe.“ Und auf diese Erwägung hin ging er durch das Tor. Wie der Gläubiger nun gewahrte, dass sein Schuldner (159) einfach in das Haus eindrang, da sagte er zu sich: „Diese Wohnung gehört einem der Grossen des Landes. Wenn dieser nun uns bemerkt, dann lässt er uns einfach packen und überliefert uns dem Wâlî, der uns dann umbringen lassen wird. Nein, da ist es schon besser, ich lasse ihn allein hineinlaufen. Leicht möglich, dass der Besitzer ihn (für seine Frechheit) töten lässt, weil er sich in die Nähe seines Harems herangemacht hat.“ Und so zog er es vor, den Schuldner Schuldner sein zu lassen und seines Weges zu gehen.

Was aber den Armen anlangt, so ging er in das Haus hinein, sah aber daselbst niemand. So lehnte er sich an eine Mauer, als nach kurzer Zeit plötzlich aus dem Hause eine Sklavin, die in der Hand einen Wasserkrug hatte, herauskam, um diesen Krug zu füllen. Als sie jedoch diese fremde Erscheinung wahrte, da erschrak sie. Denn der Mann, lang von Gestalt, von schwarzem Teint und mit einer Filzmütze auf dem Kopfe, sah einem bösen Geiste (Dschinn) von den Geistern Salomo's gleich, wenn nicht gar einem leibhaftigen Teufel ('ifrît). „Wer seid ihr?“ fragte ihn nun die Sklavin; „und was hat euch hierher geführt?“ „Was willst du Dirne? Ich komm' von der Hölle“ erwiderte der Mann (in seinem Unmut). Als die Magd diese Worte hörte, da sprang sie eiligst in das Haus zurück, ohne noch daran zu denken, ihren Krug zu füllen. (160) Wie nun ihre Herrin sie mit dem leeren Krug zurückkommen sah, da fragte sie sie, warum sie ohne Wasser komme. „Ja,“ erwiderte die Magd, „als ich, oh Herrin! hinaus ging, um Wasser zu holen, da wahrte ich einen an die

a) Natürlich setzt er voraus, dass das Haus — seinem Aeussern nach zu schliessen — einem Emir gehören müsse, der in solchen Sachen wohl wenig Spass verstehe.

Wand gelehnten Mann, der einem wirklichen Teufel ähnlich sah. Wie ich ihn nun fragte, wer er sei und was ihn hierhergebracht habe, da sagte er (voll Unmut): „Du Dirne, aus der Hölle komme ich her.“ Und wie ich von ihm diese Worte vernahm, da eilte ich zurück, um euch Mitteilung zu machen; in meiner Aufregung aber vergass ich ganz, den Krug mit Wasser zu füllen.“ Auf diese Worte hin sprach ihre Herrin: „Vielleicht kam er von deinem Herrn *Hasan Agha* (es war ihr nämlich ein einziger Sohn dieses Namens weggestorben).“ „Ich weiss nicht“ versetzte zu ihr die Magd. Die Herrin erhob sich jedoch eiligst und hiess ihre Mägde ihr folgen, indem sie alle klagten und weinten (in Erinnerung an das verstorbene Kind), bis sie zusammen zu dem Armen gelangten. Wie die Herrin nun seiner ansichtig ward, da entbot sie ihm den *Salâm*, während der Mann ihr entgegnete (161): „Kein *Salâm* und keine Barmherzigkeit Gottes über dich, du Verfluchte! Du Dirne! Du unheilvollste und gemeinste aller Weiber!“ „Warum beschimpft ihr mich so?“ fragte ihn nun die Herrin. „Nun, lebt ihr doch hier doch in aller Üppigkeit und in allem Wohlbehagen, während wir in der Hölle alle Pein und Strafe auskosten müssen.“ „Nun, kennst du vielleicht meinen Sohn *Hasan Agha*?“ fragte ihn die Herrin. „(Und ob ich ihn kenne); sitzt er ja inmitten derselben und kriegt er alle Tage (mehr) Prügel und Strafe (als ihm lieb ist). Komme ich ja eben deshalb zu dir, um dich davon in Kenntnis zu setzen; schuldet er ja noch drei Metalliks.“ „Oh weh über seine Mutter! Wegen dreier Metalliks muss er in der Hölle all' diese Pein leiden!“ „Ja, in der Hölle wird man schon um eines einzigen (elenden) *‘Otmânî* willen gestraft.“ Wie nun das Weib diese Worte hörte, da fing sie an zu weinen und über ihren Sohn zu jammern. Dann rief sie eine ihrer Mägde und sagte zu ihr: „Geh' und bring' mir ein Bündel Kleidungsstücke, die für unsern Sohn *Hasan Agha* passen mögen.“ Die Magd ging nun und brachte (162) allerlei Zeug, das wohl 500 Piaster wert sein mochte. Die Herrin nahm ihr nun das Paket ab und gab es dem Mann, zugleich mit 100 Piaster in bar, indem sie sagte: „Da, nimm das Paket und das Geld! In dem ersteren sind zwei Anzüge, die du meinem Sohn *Hasan Agha* geben mögst; von den 100 Piastern aber möge er die

drei Metalliks Schulden bezahlen und den Rest für sonstige Ausgaben verwenden! Und sollte der Betrag je verausgabt sein, so komm' wieder und hol' dir anderes Geld! Grüss' ihn auch schön von mir aus und sag' ihm, dass wir alle im Hause grosse Sehnsucht nach ihm haben." Wie der Mann nun diese Worte hörte, da musste er lächeln. Dann sagte er: "Wie? Und ich soll leer ausgehen. Bin ich ja ein (Express) Höllenbote. Und jeder, der mich irgendwohin schickt, gibt mir eine bestimmte Botengebühr." "Nun, (163) sagte zu ihm die Umm Hasan, was hat euch denn mein Sohn zugesagt?" "Na, 50 Piaster. Und wollt ihr es mir nicht glauben, dann werdet ihr es schon (von ihm) erfahren, wenn es bei euch zum Sterben kommt und ihr zu ihm gelangt. Fragt ihn dann nur, ob er mir etwa weniger als 50 Piaster zugesagt hat. (Und sollte es eine Lüge von mir sein, dann) will ich euch diese 50 Piaster allesamt wieder zurückgeben." Da sprach die Herrin zu der Magd: "Nun, so gib ihm 50 Piaster (extra)!" Der Mann nahm nun das Geld und empfahl sich, worauf er seiner Wege ging. Kaum war er jedoch zum Tor draussen, da traf er auf den Agha, den Besitzer des Hauses, der ihm gerade entgegenkam. Der Agha, der ihn nun mit dem Beutel unter dem Arme daherkommen sah, sagte nun zu sich: "Sicherlich hat er (in meinem Hause) irgend eine Besorgung gehabt." Als er aber in das Haus eintrat, da hörte er schon das Geschrei und das Jammern der Weiber (über seinen verstorbenen Sohn Hasan Agha). Und wie er nun sah, dass seine Frau die Haare [zum Zeichen der Trauer] aufgelöst hatte^{a)} und klagte, wie auch die um sie herumstehenden Mägde, da ward er ganz bestürzt und rief seine Frau an: "Was ist euch passiert, umm Hasan?" "Oh weh! entgegnete sie ihm, du lässt dir es mit Essen und Trinken guter Dinge sein (164) und amüsierst dich mit Reiten und Jagen, derweil unser (unglückliches) Kind Hasan Agha in der Hölle schmachtet; und zwar um drei elender Metalliks willen." "Was?" entgegnete ihr der Agha, "wer hat dir das erzählt?" "Nun, es kam von ihm ein (Extra) Bote." "Und hast du ihm die drei Metalliks gegeben?" "(Was, drei Metalliks!) 100 Piaster gab ich ihm und ein Paket mit Kleidungsstücken, enthaltend zwei komplette Anzüge, und zwar

a) Vgl. Islam IX 58 ob.

für unseren verstorbenen Sohn *Hasan Agha*. Dem Boten selbst jedoch gab ich als Botenlohn 50 Piaster.“ Als der Agha nun diese Worte von seiner Frau hörte, da drehte sich ihm alles im Kopf herum.^{a)} Aber ohne ein Wort zu verlieren, schwang er sich aufs Pferd, indem er sein Schwert^{b)} in die Hand nahm, um so hinter dem „Höllboten“ drein zu jagen. Als der Letztere ihn nun von ferne sah, da verdoppelte er seine Schritte, bis er schliesslich an eine Mühle kam. Er ging nun in diese hinein und bemerkte, dass der Müller kahlköpfig wie eine Tasse war. (165) „Nun, was ist?“ fragte ihn der Müller. „Da schau' nach jenem Reiter in der Ferne!“ Und wie der Müller hinschaute, da gewahrte er einen Mann zu Pferd, der ein gezücktes Schwert in der Hand hielt. „Nun, was soll's mit dem Reiter?“ fragte der Müller. Das ist ein (staatlicher Postreiter^{c)}, der nach den Kahlköpfen fahndet.“ „So, antwortete der Müller, und wozu denn?“ „Nun, dieser Reiter hat einem *Fermân*, jedem Kahlköpfen den Kopf abzuschneiden, um ihn zu schinden und die Haut zu Trommel(felle)n für den Sultân zu verwenden.“ Als der Müller dies hörte, da sprach er: „Aber du bist ja ebenfalls kahlköpfig? (So wird dir also das Gleiche auch drohen).“ „Jeder Kahlkopf eignet sich zu dieser Prozedur nicht,“ entgegnete der Mann dem Müller. „Der (Post)Reiter sucht bloss solche Kahlköpfe, deren Schädel sozusagen wie glatt poliert sind.“ Auf diese Worte bekam der Müller Angst, weil sein Kahlkopf so beschaffen war. Da sagte er zu dem Mann^{d)}: „Was soll ich nun machen, mein Lieber!“ „Fürchte nichts!“ entgegnete ihm der Gefragte, „zieh' schnell deine Kleider aus und gib sie mir zum Anziehen (166); und ich will dann die deinigen anziehen. Du aber klettere schnell auf diesen Nussbaum und versteck' dich (dort in dem Gezweig). Und kommt dann der Reiter, dann zeig' ich ihm, wenn er mich sieht, meinen Kopf, so dass er sogleich sieht, dass ich für den von ihm gewünschten Zweck nicht taue, und wieder von dannen reitet.“ Der Müller tat nun nach diesen Worten, nahm die Kleider des Mannes und kletterte

a) Aus Zorn über die Einfalt seines Weibs. b) Vgl. Zenker „épée“; anders Dozy (s. v. *ghaddâra*) „bâton d'acier.“ c) Vgl. Dozy „qbdsh“ (:courrier à cheval, poste). d) Das sich fünfmal (165 pu.; 166/5; 166/9; 167/3 u. und 168/4) im Text findende Wort „dabîrân“ kenne ich nicht.

eiligst auf den Nussbaum. Der Mann jedoch zog die Kleider des Müllers an und bepuderte sein Gesicht mit Mehl. Und kaum war er damit fertig, da kam auch schon der Agha angeritten, der in der Hand noch das gezückte Schwert hielt. Der Agha sagte nun auf türkisch: „Kam jemand hier (vorbei), der unter seinem Arme ein Paket trug?“ „Ich hab' niemand gesehen, antwortete der (angebliche) Müller, als einen Mann, der von der Landstrasse herkam und auf diesen Nussbaum kletterte.“ Und damit wies er mit der Hand auf den Baum; „dort“ antwortete er dem Agha auf türkisch. Der Müller dagegen, der in dem Baum steckte, verstand seinerseits kein Wort türkisch. Und als der Agha seinen Kopf hob und den Müller in dem Nussbaum bemerkte, da glaubte er, in ihm den von ihm Gesuchten vor sich zu haben. Und so sprach er ihn auf türkisch an und sagte (167): „Steig' einmal herunter, damit ich dich („Höllboten“) einmal richtig zur Hölle schicken kann.“ Da versetzte ihm der Müller auf arabisch: „Mein Kopf hat die gewünschte Eigenschaft nicht und taugt deshalb nicht, um daraus Trommel(felle) zu machen. Da müsst ihr schon nach einem schauen, der einen schönen glatt polierten Schädel hat.“ Ihm antwortete nun der Agha (voll Zorn) auf türkisch: „Wie! Du kommst also in dieses Haus, nimmst Kleidungsstücke, ein ganzes Paket voll, und lässt dir dazu noch 150 Piaster geben, indem du behauptest, du seist ein Expressbote von der Hölle und kämst direkt von unserem Sohn. Komm' aber einmal erst vom Baum — oder aber wirf mir das Paket und die 150 Piaster herunter!“ „Komm ja nicht zu mir herauf, rief ihm der Müller (auf arabisch) zu, sonst schneid' ich dir den Kopf ab.“ Wie nun der Agha bemerkte, dass der im Baum Versteckte keine Miene machte, herunterzusteigen, da rief er dem Mann, den er für den Müller zu, er solle herkommen und sein Pferd halten, damit er auf den Baum steigen und — nötigenfalls mit Gewalt — sich sein Paket und das Geld wieder holen könne. Und wolle er den Räuber und Spitzbuben auch ganz ungescheut und offen (vor allen Leuten) umbringen. „Gut,“ erwiderte der Mann, ich will euer Pferd schon halten,“ und (168) nahm die Zügel des Pferdes in seine Hand. Der Agha jedoch begann auf den Baum zu klettern. So oft er jedoch eine Spanne weit geklettert, da kam er ins

Rutschen (?) und fiel wieder zur Erde herunter. Doch er versuchte es aufs neue, bis er schliesslich bis zur Mitte des Banmes kam. Und wie der Mann unten nun sah, dass der Agha soweit oben, da schwang er sich auf das Pferd und wandte sich an dessen Besitzer (während er das Paket Kleider unter seinen Arm und das Geld in ein Säckchen genommen hatte), indem er sprach: „Adieu, mein Lieber! Ich selbst bin der Höllenbote; der Mann auf dem Nussbaum aber, der ist bloss der Müller. Gott aber sei Dank, dass ich jetzt beritten bin, während ich meine Botengänge vorher alle habe zu Fusse machen müssen.“ Wie nun der Agha diese Worte vernahm, da schrie er auf ihn herunter. Doch der Spitzbube kümmerte sich wenig darum (und suchte mit dem Gaule des Agha das Weite). Der Letztere jedoch kehrte ganz geknickt nach Hause zurück (voll Ärger, von dem Spitzbuben so düpiert worden zu sein). Und wie ihn nun seine Frau fragte, wo er denn gewesen (und ob er dem (Höllen)boten etwa begegnet sei, da entgegnete er ihr (ironisch): „Jawohl, ich bin ihm begegnet und hab' ihm auch noch mein gutes Pferd geschenkt, damit er es (auch noch) unserem Söhnchen bringen und dieser es beim Dschiridspiele^{a)} benutzen könne.“

* *
*

اولاق Berittener Bote
(ctr. Dozy.) 8/3.

جريد Art Polospiel
(ctr. Zenker) 8/6.

جعابير ? 7/10.

ديران ? 7/2; 5; 8; 6 u.

ارباع Kleine Münzen (vid.
Dozy) 4 ult.; 6/5.

طبل باز Trommel(fell)
6/7 u. ff.

تعربش Klettern 7/6 u. f.

غداره Schwert (cfr. Dozy)
6/9.

قبحه (Mit Metathese) 4/6, 12.

قبو جي Postreiter (vid. Do-
zy) 6/9 u.

منيوك (übertr.) geknickt,
niedergeschlagen
8/4.

^{a)} Vgl. Zenker s. v.

EIN WUNDER DER HERRIN MARIA.

(169) Liebe Freunde! Die Väter der heil. Kirche überlieferten uns ein Wunder, das die heil. Maria wirkte . . . Nun, in der Stadt Apameia lebte ein Mann, der an Gott glaubte und der Herrin Maria grosse Verehrung bezeugte. Jedes Jahr nun pflegte er ein grosses Fest zu feiern, wozu er aus Stadt und Land die Teilnehmer lud. Eines Jahres nun rüstete er ein Fest nach seiner Gewohnheit zu und berief dazu die Bischöfe, Priester, Mönche und sonstige Kirchendiener, lauter fromme Leute, in zahlloser Menge (170); tausende, ja zehntausende von Leuten. Diese freuten sich nun und waren guter Dinge bei dem Fest der Herrin Maria. Der fromme Mann jedoch, der dieses Fest ausrichtete, mit Namen Andronikos, hatte einen einzigen Sohn mit Namen Andreas. Diesen schickte sein Vater zum Meer, um Fische zu holen, die er den Bischöfen und Mönchen zum Essen vorsetzen wollten. Als nun der Knabe weggegangen und an das Meer gelangt war, da kaufte er von den Fischern Fische, die er durch einige Diener nach Hause bringen liess. Er selbst jedoch blieb, statt mit den Dienern nach Hause zurückzukehren, am Meeresstrand, um dort zu spielen und zwar auf den Booten, die daselbst lagen. Dann löste er eines von diesen vom Strande und fuhr damit ins offene Meer hinaus, und zwar ohne dass es Jemand bemerkt hätte (171). Kaum war er jedoch recht draussen, da schlugen die Wogen an das Boot, so dass es kenterte und der Junge ins Wasser fiel und gleich bis zum Grund des Meeres. Was aber die Diener betraf, so fragte sie ihr Herr, als sie die Fische nach Hause gebracht hatten, nach dem Verbleib seines Sohnes. Diese antworteten ihm nun, er habe nicht auf sie hören und nicht mit ihnen nach Hause kommen wollen. Sie aber hätten ihm sein Vergnügen nicht verderben wollen und deshalb davon Abstand genommen, ihn mit Gewalt nach Hause zu bringen. Er habe eben noch eine Weile am Strand spielen wollen und werde er dann schon nach Hause kommen. Auf diese Worte hin ward der Vater des Jungen beruhigt und liess die Sache auf sich beruhen. Er selbst jedoch ging zu seinen Gästen und beschäftigte sich mit diesen. Als es jedoch Abend ward und der Junge immer noch nicht erschien, da begab der

Vater zum Strand und fragte die Fischer nach dem Verbleib seines Sohnes. Diese erwiderten ihm dann: „Gott schenk' dir Gesundheit! Dein Sohn ist im Meer ertrunken, nachdem die Diener von ihm weggegangen waren und ihn allein gelassen hatten. Denn er machte sich mit den Booten zu schaffen, löste eines davon und fuhr damit ins Meer hinaus (172). Und dort schlugen die Wogen an sein Boot, so dass es kenterte und dein Sohn ins Wasser fiel und ertrank. Nun weisst du was passiert ist.“ Darauf entgegnete der Vater den Fischern: „Ich beschwöre euch bei Gott und Seinem höchsten Namen, diese traurige Nachricht geheim zu halten und niemand davon in Kenntnis zu setzen, bis unser heiliges Fest, nämlich das Fest unserer Herrin Maria, zu Ende, auf dass nicht dieses verdorben werde und unsere Freude sich (vorzeitig) in Trauer und Klagen wandle.“ Mit diesen Worten verliess sie Andronikos, nachdem er ihnen auf ihr Versprechen hin einen Eid abgenommen hatte, nämlich strengstes Stillschweigen zu bewahren. Alsdann begab er sich nach Hause zurück. Auf die Frage seiner Frau, wo denn der Junge sei, entgegnete er ihr nun (173), er sei bei den anderen Jungen am Strande und spiele er daselbst. Er wollte ihr nämlich nicht die Wahrheit sagen, bis das Fest vorüber und zu Ende sei. Und als sie nach einer Weile wieder nach dem Jungen fragte, da entgegnete er ihr unwirsch: „Nun, was sollte ich machen? Ich wollte doch einmal nicht ihm sein Vergnügen verderben. Er wollte eben durchaus mit den übrigen Jungen spielen.“ Und wiederum verheimlichte er ihr die Wahrheit, dass der Junge ertrunken, damit nicht das Fest verdorben würde und die Freude sich in Trauer wandle. Und auch am nächsten Morgen gab er ihr nochmals die gleiche Antwort auf ihre Frage nach dem Verbleib des Jungen, nämlich dass er mit seinen Kameraden spiele und sich dabei vergnüge, und verheimlichte ihr (nach wie vor) die Wahrheit. Als nun das Fest begann, da setzte sich alles zum Essen und Trinken, und nahm das Fest den vorgesehenen Verlauf. (174) Hierauf machte sich alles zum Weggehen bereit, um sich auf den Heimweg zu begeben. Und wie die Frau ihren Mann nun wiederum nach dem Verbleib des Jungen fragte, da sagte ihr Gatte Andronikos: Bei Gott! Dein Sohn ist gestern im Meer ertrunken, kurz nachdem die Die-

ner uns die Fische gebracht hatten. Unser Sohn Andreas fuhr auf einem Boot ins offene Meer hinaus, um sich zu vergnügen, und bei dieser Gelegenheit kenterte das Fahrzeug und er fiel ins Wasser, worauf er ertrank. Und nun tu, was du für gut findest." Wie nun die Mutter des Jungen diese Trauerbotschaft hörte, nämlich dass ihr Junge elendiglich ertrunken, da hub sie an zu klagen und zu jammern, zu schreien und ihre Haare zu lösen,^{a)} ihr Gesicht und ihren Kopf zu schlagen. Und wie die Gäste das Geschrei hörten, da kamen sie eiligst wieder zurückgelaufen, um zu hören, was passiert sei. (175) Und wie sie sich nun erkundigten, was es mit dem Klagen und Schreien auf sich habe, da erhielten sie den Bescheid, der kleine Andreas, der Sohn des Gastgebers, sei im Meer ertrunken. Da begaben sich all' die Geistlichen zu dem Vater des Jungen, und zwar voll Trauer und Kummernis, indem sie über den Unglücksfall weinten und klagten. Und so gingen sie alle zusammen mit dem Vater des Jungen zum Meer, um die Fischer zu fragen, an welcher Stelle der Junge ins Meer gestürzt sei. Und nachdem die Fischer ihnen den entsprechenden Bescheid gegeben, da begannen all' die Bischöfe, Mönche, Priester und sonstigen Kirchendiener (176) ein gemeinsames Gebet zu verrichten, indem sie sich mit lauterm Weinen an Gott wandten, sich vor der Herrin Maria demühtigten und sie anflehten, sie möge den Knaben erretten. Dann liess man Taucher an der Stelle, wo der Knabe ertrunken, bis zum Meeresgrund hinunter und brachten sie ihn tatsächlich lebend an die Oberfläche des Wassers. Darüber freute sich alles Volk gar über die Massen; zugleich aber auch befiel sie ein grosser Schreck und ein grosses Staunen. Und in ihrer Verwunderung über dieses Geschehnis richteten sie an Gott ihren Dank. Dann aber wandten sie sich an den Knaben und begannen ihn über das, was ihm passiert, zu fragen. Da erklärte ihnen der Junge mit lauter Stimme: „Hört, ihr versammelten Leute, was mit mir geschah: „Ich war also mit den Dienern, die mein Vater gestern zu den Fischern schickte, um für das Fest Fische zu kaufen (177), um sie den Gästen, dh. den Bischöfen und Mönchen, zum Essen vorzusetzen. Nach-

a) Vgl. Islam IX 58 ob.

dem wir nun die Fische gekauft, da nahmen die Diener diese und brachten sie dann zu uns nach Hause. Ich jedoch blieb allein zurück und machte mir an den Booten zu schaffen. Dann löste ich eines von diesen vom Ufer und fuhr damit aufs Meer hinaus. Ich war aber noch nicht weit gekommen, da schlugen die Wogen an mein Fahrzeug, so dass es kenterte und ich ins Wasser fiel. Und wie ich zu ertrinken drohte, da sah ich eine Frau von glänzender Erscheinung und in Licht strahlend, in veilchenfarbigem und purpurnem Gewand, die mich auf ihre Knie nahm und auf meine Wange küsste. Dann schlang sie ihre Hände um meinen Hals und sagte zu mir : „Fürchte dich nicht, mein Sohn!“ „Und wie ich um mich schaute, da sah ich auch Männer von glänzendem Aussehen, die gleich Feuerflammen (?) leuchteten. Sie hatten Flügel aus Feuer und umgaben jene Frauengestalt (178) voll Respekt und Hochachtung. Und so oft ein Fisch im Wasser daherschwamm, um nach mir zu schnappen, da schnaubten jene Männer gegen das Tier, so dass es zu verbrennen schien. Und so trug und beschützte mich jene Frau auf ihren Knien von gestern bis heute zu dieser Stunde. Als dann die Taucher sich zu mir herabliessen und jene sie bemerkte, da sagte mir jene Frau: „Erheb' dich, mein Sohn, und steig' mit den Leuten, die deine Eltern nach dir ausgeschickt haben, an die Wasseroberfläche empor!“ Darauf küsste sie mich auf meine Wangen, während ich dann von den Tauchern hinaufgeschafft ward. Und so bin ich wieder lebendig in eurer Mitte.“ Alle aber, die diese Geschichte vernahmen, verwunderten sich ganz gewaltig und priesen Gott, wie auch die Gottesmutter, die Herrin Maria. Dann ging alles wieder auseinander, jeder in seine Heimat, voll Freude (über diese wunderbare Errettung), indem er Gott lobte (179) und die Gottesmutter pries ob dessen, was er gesehen und gehört. Der Vater des Jungen, Andronikos, dagegen gelobte ein feierliches Gelübde für alle Zeiten, dass das Fest der Herrin Maria immerdar in seinem Hause gefeiert werden solle. Und so feiert man auch dieses Fest, an dem das grosse Wunder geschah, bis zum heutigen Tag in der Stadt Apamea . . .

Zahlensprüche in der arabischen Litteratur. ^{a)}

Zur Zweizahl. Maçoudi 5/86: (Die eigentlichen) Menschen bestehen nur aus **zwei** Klassen, Gelehrten (Theologen) und Lernbeflissenen. Was aber nicht zu diesen beiden Kategorien gehört, bildet nur einen Teil des gemeinen Haufens, um den sich Gott nicht weiter kümmert. — H. Bauer I. E. II/11 ob.: „**Zwei** Rak'a's eines Verheirateten sind mehr wert siebzig Rak'a's eines Unverheirateten.“ — Ibid. I/8: „Wenn **zwei** Muslime (sagte der Profet) mit dem Schwert aufeinander losgehen, so kommen beide in die Hölle, der Tötende und der Getötete.“ Als man einwarf: „Aber warum auch der Getötete?“ da entgegnete Mohammed: „Weil auch er die Absicht hatte, den andern zu töten.“ — 'Ujûn 34/10: 'Adî b. Artât sagte zu Ijâs b. Mo'âwija, er solle ihm Leute von den (Korân)Lesern (Qurrâ') namhaft machen, um ihnen eine Anstellung (im Staatsdienst) zu geben. Ihm entgegnete dieser: „Die Qurrâ' bestehen aus **zwei** Klassen; die einen, die für das Jenseits arbeiten und nicht für dich arbeiten, und die andern, die für die Welt arbeiten (was sollten dir aber die Letzteren nützen?^{b)} — Türk. Bibl. XX/14 ob.: Es sagt Schaîq el-Balkhî: „Jeder, der aus Reichtum in Armut fällt . . .“

^{a)} Benützte Werke: Arnold, Chrestom. Arab. (Halle 1853); Baihabî (ed. Schwally, Giessen 1902; vgl. meinen Index zur Ausgabe, Stuttgart 1923, s. v. Zahlensprüche); Hans Bauer; I(slam.) E(thik) I Halle 1916; II ibd. 1917; III 1922; Dimischqî trad. par Mehren; (Kopenh. 1874); Freytag, proverbia Bd. III (Bonn 1843); Georg Hoffmann: Mahditum (Univ. Rede, Kiel 1899); Ibn el-Dschauzia „akhhâr ennisâ“ (Kairo 1319); Ibn-el Moqaffa' (adab çaghîr) Ueb. (Stuttg. 1913); adab kebîr Ueb. (Bln. 1918; S. A. aus MSOS.); Ibn Tûmert Ueb.: Beiträge zur Dschihâdlitteratur III (Stgt. 1921); Kenz el-'ummâl Ueb.: Beiträge z. Dschihâdlitt. II (Stgt. 1920); Raghib ele Içfahânî „Muḥâdḥarât“ (Cairo 1328); Maçoudi, Prairies ed. de Meynard; Qaljûbî Ueb. (Stgt. 1920); Socin-Br(ockelmann), Arab. Gramm. 5. Aufl. (Berlin 1904); Sojûfî Ueb.: Beiträge zur Maqâmenlitt. VIII (Kirchhain 1918); 'Ujûn ed. Brockelmann; TN (: 1001 Nacht ed. Habicht); Watwât „ghurar“ (Bûlaq 1284); M. Wolff: Muh. Eschatologie (Lpz. 1872); W(inter und) W(ünsche): Jüd. Litt. I. (Bln. 1897). — ^{b)} Da sie am Weltlichen interessiert sind, so sehen sie in erster Linie nur auf ihren eigenen Vorteil und nicht auf den der muslimischen Gemeinde.

der ist in z w e i Sorgen hineingeraten, nämlich eine Sorge um irdisches Gut und eine Sorge um das Jenseits; und jeder, der aus Reichtum in Armut gerät . . . , der ist in z w e i Freuden hineingeraten, eine über das Diesseits und eine über das Jenseits." — *Hâtîm el-açamm* sagte eines Tags zu seinen Freunden: „Wenn euch die Leute fragen, was ihr von *Hâtîm* lernt, was werdet ihr dann sagen?" . . . Da sprachen sie: „So wollen wir sagen z w e i D i n g e, nämlich die Zufriedenheit mit dem, was wir besitzen, und (zweitens) das Nichtbegehren nach dem, was in der Hand des (Neben) Menschen ist." — *Adab çaghîr* Üb. 11^a): Der Vernünftige mög' stets folgender Regel eingedenk sein: Bleibt er über z w e i Affären im Unklaren und weiss er nicht, für welche der beiden er sich als der richtigeren entscheiden soll, so schaue er zu, welche ihm die Lust als verlockender erscheinen lässt, und gerade davon möge er sich dann abwenden. — *Ibn Tûmert* Text 390: Gott lächelt z w e i (Klassen von) Menschen zu, von denen der eine den andern getötet hat und die doch beide ins Paradies eintreten: Nämlich, der eine kämpft auf dem Pfade Gottes und wird getötet; des andern aber, der ihn getötet, erbarmt sich Gott, so dass er selbst sich zum Islam bekehrt, auf dem Pfade Gottes kämpft und dann ebenfalls als Glaubenszeuge fällt (:Kenz II/5980). — *Ibd.* 384: Z w e i (Arten von) Augen wird dereinst das Feuer (der Hölle) nicht berühren: Ein Auge, das aus Furcht Gottes geweint hat und ein Auge, das auf dem Pfad Gottes die Nacht im Wachtdienst zugebracht hat (:Kenz II/5439). — *Adab Kebîr* Üb. 33 oben: Wisse, dass die Geduld aus z w e i Arten besteht, erstens der (Selbst) Überwindung etwas Unangenehmen gegenüber und zweitens dem Verzicht auf etwas Angenehmes. — *Ibd.* 33 unten: Gewöhn' dich an Freigebigkeit und merk' dir, dass es z w e i Arten davon gibt, nämlich Freigebigkeit mit dem eigenen Besitz und Uninteressiertheit am Besitz anderer. Die erstere der beiden ist die häufigere und zugleich die, welche am ehesten zur Prahlerei (Protzerei) Veranlassung gibt, die letztere jedoch ist die (moralisch) noblere und höher zu bewertende (wörtl.: die fleckenreinere) . . . *Ibd.* 29 u.: Was

^a) *Adab Kebîr* Ueb. (S. A.) 43 Mitte; 'Ujûn 85/15.

ein Wâlî (Emîr, Gouverneur) in Summa zur Führung seiner weltlichen Interessen nötig hat, sind *zwei* Arten von Politik: Eine (Macht)Politik, um damit seine Herrschaft zu konsolidieren, und eine (Popularitäts) Politik, um sich damit unter den Leuten Gunst zu verschaffen. Die erstere aber ist für den Anfang (wenigstens) richtiger und verdient den Vorzug; die letztere aber schafft schneller Beliebtheit (?) [wörtl.: Süßigkeit] und mehr Sympathie (wörtl.: Helfer, Anhänger) . . . — ‘Alî’s 100 Sprüche, Anh. II/18: Die Nahrung eines Menschen reicht auch für *zweie*.^{a)} — Freytag, prov. Bd. III/1322: Das Geheimnis von *zweien* (dh. das bereits zwei kennen) ist damit (auch bald unter tausend).^{b)} — Ibd. 1328: Die Freude ist *zweifacher* Art, nämlich dass der Freund erhoben und der Neider geduckt werde. — Ibd. 2917: Auf der Welt gibt es nichts besseres als diese *zwei* Dinge: ein Laib Brot, damit eine hungrige Seele zu sättigen und ein (gutes) Wort, damit einem Bekümmerten aufzuhelfen. — Ibd. 3128: Die Menschen sind von *zwei* Klassen; die eine, die sich in Acht nimmt, und die andere, vor der man sich in Acht zu nehmen hat. — Ibd. 3175: Das Verderben der Menschen beruht auf *zwei* Umständen, nämlich dem Übermass an Besitz und dem Übermass an Worten. — Ibd. 1929: Das Unvermögen offenbart sich bei *zwei* Gelegenheiten, nämlich in der Saumseligkeit (wörtl.: im Zuwenigtun) in einer Sache, die sich noch ermöglichen liesse, und (zweitens) in (der Verschwendung des) Eifers auf etwas, das bereits vorbei ist. — Ibd. 2067: Der Verstand zeigt sich in *zwei* Dingen, nämlich in der Besonnenheit im Zorn und der Vergebung bei der Macht.^{c)} — Ibd. 2085: Der Vernünftige hütet sich vor *zwei* Dingen, nämlich der List seiner Feinde und dem Neid seiner Freunde^{d)}, und er verzichtet andererseits auf *zwei* Dinge, nämlich die Frauen um Rat zu fragen und Knaben eine Befehlsgewalt

^{a)} Cfr. Bochârî 3/496 M. bezw. III/660 M.; Freytag, proverbia Bd. III/1284: „Speise für *zwei* genügt (auch) für drei;“ Adkijâ’ 140: Die Speise Eines Mannes langt auch für *zwei*; die von Zweien für vier und die von vierein für acht. ^{b)} Vgl. Ben Cheneb „Proverbes“ 950: Ein Geheimnis kann nur unter *Zweien* sein und ein dritter dazu ist unütz; cfr. auch 2362 und 1534. ^{c)} Dh. wenn man einen Feind in der Hand hat. ^{d)} Z. B. Durch prahlerisches Zuschautragen seines Reichtums usw.

anzuvertrauen.^{a)} — Ibid. 368: Z w e i (Klassen von Menschen) können einem leid tun, nämlich ein Anständiger, über den ein gemeiner Kerl Gewalt bekommen, und ein Verständiger, dem ein Dummkopf (Ungebildeter) Befehle zu geben hat. — Ibid. 369; 364 Anfang. — Ibid. 370: Z w e i, die eines Sinnes sind, (sind stark genug,) ein Land zu erobern. — Ibid. 371: Z w e i in einem Grab, aber nicht z w e i in Einem Haus. — Ibid. 796: Durch z w e i Eigenschaften wird der Mensch über Andere Herr, nämlich durch Freigebigkeit und Milde gegen sie (wörtl.: Nachsicht mit ihnen.) — Ibid. 1585: Z w e i Dinge kommen in E i n e m Haus nicht zusammen: Reichtum und Unzucht.^{b)} — Ibid. 1715: Ein Unglück ist für den Gedul- digen (in sein Schicksal Ergebenen) eins, für den Ungedul- digen (wider sein Schicksal Murrenden) sind es z w e i. — Ibid. 1750: Z w e i Schwache überwinden einen Starken. — Ibid. 2043: Wenn du dem Knaben e i n e Sache gibst (wörtl.: gib nicht . . .), so verlangt er (gleich eine) z w e i (te dazu). — Ibid. 2482: Der Qâdhî soll nur aus dem Mund von z w e i e n hören („audiatur et altera pars.“) — Ibid. 2787: Wäre die Ge- meinsamkeit (des Besitzes wirklich) etwas angenehmes, dann würden sich auch zwei in e i n e Frau teilen. — Ibid. 3087: Z w e i Wohltaten (Gottes) gibt es, durch die sich viele Leu- te täuschen (trügen) lassen,^{c)} nämlich Gesundheit und Musse (dh. behäbiges Auskommen). — Ibid. 3125: Der Menschen sind es z w e i Klassen: die so ihr Ziel erreichen, aber nicht genug bekommen, und die, so ein Ziel verfolgen, es aber nicht erreichen. — Snouck Hurgronje „Mekkanische Sprich- wörter“ No. 23: Wer z w e i Handwerke treibt, ist ein Schwindler; und wer drei treibt, ein Spitzbube.^{d)} — Watwât 440 ob.: Eine Redensart lautet also: Geh' E i n e Meile und besuch' einen Freund;^{e)} geh' zwei Meilen und stifte zwi- schen z w e i (en) Gegnern Frieden; geh' drei Meilen und be- such' einen Freund in Gott.^{f)} —

^{a)} Cfr. 2185. ^{b)} Cfr. 1261 und Ibn el-Dschauzia 83 Mitte. Fer- ner findet sich der Sinn dieser Sentenz wohl auch in Baihaqî 396 N.6, woselbst wohl „ez-zinâ“ zu lesen. ^{c)} Nämlich auf die Welt zu ver- trauen und fürs Jenseitige gleichgültig zu sein. ^{d)} Vgl. Ben Che- neb 937: Er kennt sieben Handwerke und seine Mittel schwin- den. ^{e)} Dh. einen gnten Bekannten, Geschäftsfreund, Kollegen (im Beruf), Nachbar usw. ^{f)} Dh. einen Freund, mit dem dich nur die lautere Sympathie verbindet, ohne Rücksicht auf materielle oder be- rufliche Interessen.

Zur Dreizahl. M. Wolff 21/4 (Ueb. 34): Man fragte den abû Hanîfa, welche Sünde am ehesten zu der Befürchtung Anlass gäbe, dass sie (den Gläubigen) seines Glaubens verlustig gehen lasse. Da erwiderte er: Die Abgötterei, die Gleichgültigkeit gegen das Ende^{a)} und die Bedrückung der (Neben-) Menschen. Denn wer sich dieser d r e i Sünden schuldig macht, der läuft aufs bestimmteste Gefahr, die Welt als „ungläubig“ zu verlassen. — Ibd. 24/3 u. (Üb. 40): Das Grab ruft, heisst es nach der Tradition, täglich d r e i m a l „Ich bin das Haus der Verlassenheit, ich bin das Haus der Finsternis, ich bin das Haus der Würmer — was hast du nun aus deinem tätigen Leben (wörtl.: der bewohnten Welt) für diese Schauerstätte (an guten Werken) vorbereitet?“ — Ibd. 31/5 u. (Üb. 55): Es sagte ‘Alî b. abî Tâlib: Die Geduld (Standhaftigkeit) zeigt sich in d r e i Fällen, nämlich im Gehorsam, im Unglück und im Verzicht auf die Widersetzlichkeit (gegen Gottes Gebote) usw. [vergl. auch Qalîjûbî Üb. 154 „die Geduld (Zurückhaltung) teilt sich in z e h n Arten, nämlich . . .] — Ibd. 79/4 (Üb. 141): Die Menschen sind am Tag der Abrechnung (am jüngsten Gericht) in d r e i Klassen geteilt, nämlich eine Klasse, die zur Abrechnung gezogen und dann in die Verdammnis gestossen wird: Das sind die Ungläubigen; dann die Klasse, die mit einer leichten Abrechnung davon kommt: Das sind die Gottesfürchtigen; und endlich die dritte Klasse, die zuerst zur genauen Abrechnung gezogen wird, dann aber doch noch Rettung findet, das sind die widersetzlichen [Sünder (unter den Gläubigen)]. — Arnold 18/7: Wie Gott den Himmel mit d r e i Dingen geschmückt, nämlich Sonne, Mond und Sternen, so hat er auch die Erde mit d r e i e n geschmückt, nämlich den Gelehrten (Theologen), dem Regen^{b)} und gerechten Fürsten. — Ibd. 7 u.: D r e i Dinge sind verderbenbringend und d r e i errettend. Die ersteren drei sind: Dem Geiz zu folgen, der Sinnenlust zu fröhnen und auf sich selbst eingebildet zu

a) Dh. wohl die Schlussabrechnung, ob die guten Handlungen oder die bösen im Tun der Menschen überwiegen, wonach dann die Belohnung des Paradieses bzw. die Strafe der Hölle folgt. b) Symbol der Fruchtbarkeit.

sein^{a)}; andererseits sind errettend die Gottesfurcht, heimlich und offen (vor den Leuten); der goldene Mittelweg in Freud' und Leid (wörtl.: in Reichtum und Armut) und Billigkeit (Gerechtigkeit) sine ira et studio [wörtl.: bei Zuneigung und Groll]. — Ibd. 4 u.: Von dreien nimmt Gott keine Reue noch Sühne^{b)}, kein Gebet und kein gutes Werk an, nämlich von dem flüchtigen Sklaven, bis er wieder zu seinem Herrn zurück(ge)kehrt; von der Frau, der ihr Gatte zürnt, bis er wieder zufriedengestellt (mit ihr ausgesöhnt ist), und von dem Trunkenen, bis er wieder nüchtern ist. — H. B a u e r „I s - l a m i s c h e E t h i k“ II/7 ob.: Das Wirken eines jeden Menschen nimmt ein Ende, ausser dreien: Ein frommes Kind, das für ihn betet,^{c)} (das Almosen, das er spendet und das Wissen, das er verbreitet hat). — Ibd. 12 ob.: D r e i Dinge gibt es, wer die begehrt, der beweist damit eine irdische Gesinnung, nämlich wer auf Erwerb ausgeht, eine Frau heiratet oder eine Tradition aufschreibt.^{d)} — Ibd. 75 u.: D r e i gibt es, sagt esch-Schâfi'î, die dich geringschätzig behandeln, wenn du sie respektierst, und die dich respektieren, wenn du sie geringschätzig behandelst, nämlich: die Frau, der Diener und der Bauer. — Ibd. 37 M.: Wenn einer d r e i Töchter hat und für sie gehörig sorgt, dass sie ihn mit Gottes Hilfe nicht mehr brauchen, so verleiht ihm Gott das Paradies unbedingt^{e)} . . . — Q a l j û b î Ü b. 45 M.: Bezüglich der Gottesverehrung gibt es, sagt man, d r e i Klassen von Menschen, nämlich eine solche, die Gott aus Furcht und Angst ihre Verehrung erzeigt; eine zweite, die ihn in der Hoffnung auf Sein Erbarmen und Seine Gnade anbetet, und eine dritte endlich, die sich in ihrer Gottesverehrung weder um Diesseits noch um Jenseits, nicht um Himmel oder Hölle, nicht um Materielles oder Ideelles kümmert. Den ersteren wird am Tage der Auferstehung, wenn sie aus den Gräbern steigen,

a) Ebenso 'Alî's 100 Sprüche Anh. 1/33. b) Zu „çarf“ und „adl“ vgl. Bochârî 1/467 ult.; 2/296/3 u.; 298 pu.; 4/425 pu. c) Vgl. Qaljûbî-Ueb. No. 48. d) Vgl. Goldziher „Mohamm. Studien“ II 194. e) Ähnlich auch II/102: Wer d r e i Töchter oder Schwestern hat und Not und Drangsal mit ihnen erduldet, den lässt Gott in den Himmel eingehen. . . „Und wenn es nur z w e i sind, Gottgesandter?“ fragte Jemand „Auch wenn es nur z w e i sind“, erwiderte Mohammed . . .

gesagt werden: Ihr seid vom Feuer errettet; den andern: Geht ins Paradies! und den dritten: Dies (dh. Gott) ist euer Geliebter, euer Wunsch und euer Ziel. Nur um euretwillen ward das Paradies erschaffen.^{a)} — Ibd. 67/14 u.: In einigen heiligen Büchern sagt Er: Hätte Ich nicht d r e i Dinge über d r e i andre gesetzt, dann gäbe es keine Ordnung in der Welt, nämlich: Die Geduld über das Herz des Unglücklichen, denn ohne sie stürbe er Kummers; den Gestank über den Toten, denn sonst beerdigte man ihn nicht; und endlich das Gewürm über das Getreide, denn wäre es nicht, dann speicherten es die Könige wie Gold und Silber auf. — Ibd. 184: Der Prophet (Moh.) sagte: „Von eurer Welt sind mir d r e i Dinge lieb und wert; nämlich die Frauen und die Parfüms — mein Augentrost ist aber das Gebet.“^{b)} Darauf sagte abû Bekr: „Auch mir sind d r e i Dinge lieb und wert; nämlich dich anzuschauen, vor (bei) dir zu sitzen und mein Gut für dich zu verausgaben.“ Alsdann sprach ‘Omar: „Nicht minder sind mir d r e i Dinge lieb und wert; nämlich das Gute anzupfehlen, das Schlechte zu verbieten und der Wahrheit Ausdruck zu leihen“ . . . Ihm schloss sich ‘Othmân also an: „Auch mir sind d r e i Dinge lieb und wert, nämlich (Gäste) zu speisen, Jedermann den Salâm zu entbieten und in der Nacht zu beten, wenn die übrigen Leute schlafen.“ Darauf sagte ‘Alî: „Auch mir sind d r e i Dinge lieb und wert, nämlich das Zuhauen mit dem Schwert, das Bewirten von Gästen und das Fasten im Sommer.“ Zuletzt fand sich auch Gabriel ein, der sagte: „D r e i Dinge sind auch mir lieb und wert, nämlich das anvertraute Pfand zurückzuerstatten,^{c)} die gegebene Botschaft zu übermitteln und den Armen mit Liebe entgegenzukommen.“ Darauf fuhr er fort: „Auch Gott sind d r e i Dinge lieb und wert, nämlich die Zunge dessen, der Seiner gedenkt; das Herz Eines, der Ihm dankbar ist; und der Kör-

^{a)} Ebenso Seite 168: Analog das Gedicht von Ibn Jemin cfr. Schlechta-Wssehrd „Moralphilosophie des Morgenlandes“ (Lpzg. 1892): Dreifach ist der Diener Zahl. — Die zu Gott um Gnaden bitten — Manche hoffen Geld und Gut — Krämer ähneln sie an Sitten — Andre dienen Ihm aus Furcht — Sklaven sind es unbestritten — Gleich entfernt von Jener Art — Wie von dieser sind die Dritten — Die im Zirkel um Ihn drehen — Weil Er Zentrum aller Mitten — Diese, diese dritten nur — Sind der Wahrheit Pfad geschritten. ^{b)} Cfr. H. Bauer, Islamische Ethik II/33 Mitte. ^{c)} Korân 4/61.

per dessen, der im Leiden in Geduld ausharrt." Als nun abû Hanîfa diese Ausprüche hörte, da sagte er: "Auch m i r sind d r e i Dinge lieb und wert, nämlich die Wissensforschung durch die lange Nacht hindurch, der Verzicht auf Hoffahrt und Hochmut, und ein Herz, das mit den Dingen der Welt nichts zu schaffen haben will." Auf das hin sagte Mâlik b. Anas: "Auch m i r sind d r e i Dinge lieb und wert, nämlich die Nachbarschaft mit dem Gesandten Gottes in seinem Garten, der dauernde Aufenthalt bei seinem Grabmal und seinem Zimmer, und die Ehrung seiner Familie und seiner Angehörigen." Darauf sagte der Imâm esch-Schâfi'î: Auch m i r sind d r e i Dinge lieb und wert, nämlich: "Der Verkehr mit den Leuten in freundschaftlicher Weise, der Verzicht auf alles was nach Zwang (und Gebundenheit) aussieht und die Nach-eiferung auf dem Weg des Cûfismus." Und zuletzt sagte noch der Imâm Ahmed b. Hanbal: "Auch m i r sind d r e i Dinge lieb und wert, nämlich dem Profeten zu folgen auf Grund der von ihm überlieferten Traditionen, die "baraka" von seinen Lichtstrahlen zu suchen, und auf dem Pfad des Anstands auf Grund seiner Sunna und seiner Ueberlieferungen zu wandeln." — Ibd. 187 u.: Die Leute bestehen aus d r e i Kategorien: Den wirklichen Männern, dh. den Vernünftigen; den halben Männern, dh. denen, die zwar selbst keinen Verstand besitzen, aber dafür andere um Rat fragen, und den völligen Nichtsnutzen, dh. denen, die keinen Verstand haben und auch niemand um Rat fragen. — T ü r k. B i b l. XVIII/59: D r e i Dinge, sagt Dû 'n-Nûn, sind Anzeichen der (religiösen) Gewissheit, nämlich dass man wenig gesellschaftlichen Verkehr hat mit den Menschen; dass man sie nicht lobt um einer Gabe willen, und dass man sie nicht tadelt, wenn sie nichts geben. Und d r e i Dinge sind Anzeichen der höchsten Gewissheit, nämlich, dass man auf Gott schaut bei jedem Ding, dass man auf Ihn hinauskommt bei jeder Angelegenheit und dass man zu Ihm seine Zuflucht nimmt in jedem Zustand. — T ü r k. B i b l. XX/12 u.: Jeder, sagte Schaîq el-Balkhî, der d r e i Dinge nicht hat, findet keine Erlösung von der Hölle, nämlich Vertrauen, Furcht und Zwang. — Ibd. 13 ob.: Das Verderben des Menschen besteht in d r e i Dingen: Er tut Sünde in der Hoffnung auf Busse; und Busse tut er nicht

in der Hoffnung auf (langes) Leben und die Busse bleibt so unterlassen in der Hoffnung auf die Barmherzigkeit; schliesslich tun solche Menschen niemals Busse. — Ibd. 13 M.: *Drei* Dinge sind den Armen zugesellt: „Sorglosigkeit des Herzens, Leichtigkeit der Abrechnung und Ruhe der Seele“, und *drei* Dinge sind unvermeidlich für die Reichen: „Mühe des Körpers und Beunruhigung der Seele und Schwierigkeiten der Abrechnung.“ — Ibd. 14 u. — Ibd. 27 u. Es sagte *Hâtim el-açamm*: Gott hat *drei* Dinge in *drei* andre gelegt: Die Musse zur Frömmigkeit hat Er in das Vertrauen auf den Lebensunterhalt gelegt; und die Läuterung im Handeln hat Er in das „Von den Menschen nichts haben wollen“ gelegt; und die Befreiung von der Strafe hat er in das Darbringen des Gehorsams gelegt; denn der Gehorsam gegen Ihn ist die Hoffnung auf Errettung. — Ibd. 27 ob. — Ibd. 29: Zu *drei* Zeiten, sagte *Hâtim*, gib auf dich acht: Wenn du handelst, so bedenke, dass Gott dich sieht; wenn du sprichst, so bedenk', dass Gott dich hört, und wenn du schweigst, so bedenke, dass Gott weiss, warum du schweigst. — Ibd. 29: Und er (*Hâtim*) hat gesagt: Die Begierde hat *drei* Teile; die eine bezieht sich aufs Essen, die andere aufs Reden und die dritte aufs Betrachten . . . — Ibd. 30: Und *Hâtim* sagte: Der Glaubenskrieg ist *dreifacher* Art: Einen Glaubenskrieg gibt es im geheimen mit dem Satan, bis er bezwungen wird^{a)}; und einen öffentlichen Glaubenskrieg gibt es, der in den Ausführungen der Satzungen besteht . . . und es gibt einen Glaubenskrieg mit den Feinden des Glaubens im Kampf für den Islam, bis sie getötet werden . . . — Ibd. 43 u.: Es sagte *Hâtim*: Jeder, der sich mit dem Dienst der Armen befasst, wird *dreier* Dinge wegen hochgeschätzt, nämlich: „Demut, edler Sitte und Freigebigkeit.“ — H. Bauer I. E. II/58: 'Alî pflegte zu sagen: *Drei* Untugenden der Männer sind Tugenden bei den Frauen: Geiz, Stolz und Furcht. Wenn nämlich eine Frau geizig ist, so hält sie ihr Vermögen und das ihres Mannes zusammen; und wenn sie von sich eingenommen ist, wird sie sich nicht herbeilassen, mit jedem Beliebigen freundlich zu reden und sich dadurch in den Verdacht (unerlaubter

^{a)} Kenz II/6113 ff.

Annäherung) zu bringen, und wenn sie furchtsam ist, wird sie vor allem Angst haben und daher auch das Haus nicht verlassen und alle verdächtigen Orte aus Furcht vor dem Manne meiden. — Ibid. II/62 Anm. 3: **D r e i** Genüsse gibt es, die man viel zu wenig beachtet: Im Sommer ohne Beinkleider zu gehen; am Wasser zu spazieren und coire cum femina libidinosa. — Ibid. 76 u.: Bittet Gott um Hilfe vor **d r e i** Dingen, die euch das Rückgrat brechen . . . Als eines von ihnen nannte er auch die schlechte Frau, die ihren Mann vorzeitig ergrauen macht. — Ibid. II/89: Drei Dinge, sagte der Profet, sind beim Mann eine Schwäche, nämlich dass er mit jemanden, den er gern kennen lernen will, zusammenkommt und sich wieder von ihm trennt, ohne Namen und Herkunft von ihm erfahren zu haben; zweitens, dass er eine Ehrung, die ihm sein Bruder zugedacht hat, zurückweist. Drittens dass er seiner Sklavin oder seiner Frau sich naht und ihr beiwohnt, ohne ihr Zärtlichkeiten zu erweisen . . . — Ibid. I/52: Wenn Gott einen Menschen hasst, so verleiht Er ihm **d r e i** Dinge und enthält ihm **d r e i** andere vor; nämlich Er verleiht ihm den Umgang mit Frommen, hindert ihn aber, daraus Nutzen zu ziehen; Er gibt ihm gute Werke, aber ohne die reine Absicht dabei, und verleiht ihm Weisheit, aber ohne die Wahrheit dazu. — **A d a b K e b i r** Üb. 9: Wisse, dass die Herrschaft (eines Fürsten) von **d r e i e r l e i** Art sein kann, nämlich eine Herrschaft auf Grund der Religion; eine Herrschaft auf Grund zielbewusster (politischer) Entschlossenheit und eine Willkürherrschaft (vgl. 'Ujûn 18/10 ff.). — **A d a b ç a g h î r** Üb. 10 oben: Dem Vernünftigen liegt es ob, sich hauptsächlich nach **d r e i** Dingen umzusehen, nämlich sich (durch gute Werke) für das Jenseits „Proviant“ einzutun, seinen Lebensunterhalt in Ordnung zu bringen und sich von Zeit zu Zeit eine Erholung zu gönnen.^{a)} — Ibid. 24 M.: Die vollkommene Tugend verlangt (bei dem Mann) **d r e i** Eigenschaften, nämlich: Auch im Zorn bei der Wahrheit zu bleiben, ferner: Auch in beschränkten Verhältnissen Wohltaten zu erweisen, und endlich: Dem Feind, den man in seine Macht bekommen, zu vergeben. — Ibid. 28 u.: **D r e i** Klassen von Menschen haben am meisten auf gebüh-

^{a)} Cfr. H. Bauer, I. E. II/32: Der Verständige geht nur auf **d r e i** Dinge aus: Wegzehrung fürs Jenseits zu erwerben; seine Lage im Leben zu verbessern oder ein erlaubtes Vergnügen zu genießen.

rende Beachtung Anspruch: Die Gottesfürchtigen, die Herrscher und (eines Mannes) Freunde. Denn wer die Gottesfürchtigen missachtet, tut damit seiner Religion Abbruch; wer es aber dem Herrschenden gegenüber an dem schuldigen Respekt fehlen lässt, der gefährdet seine materiellen Interessen, und wer seinen Freunden die ihnen gebührende Achtung vorenthält, der tut seiner „Muruwwa“ (virtus) Abbruch. — Maçoudi 5/272^a): ‘Abdelmelik wollte einem, der bei ihm um eine Privatunterredung nachsuchte, diese unter drei Bedingungen gewähren^b), nämlich dass der Betreffende ihm keine Schmeicheleien sage, denn er kenne sich selbst besser als jener; dass er ferner keinen Dritten angreife (verklatsche), denn er (‘Abd.) nehme davon keine Notiz; und dass er ihm drittens mit keiner Unwahrheit komme, denn ein Lügner gelte bei ihm nichts . . . worauf der Petent auf die Audienz freiwillig verzichtete. — ‘Ujûn 19/12: Drei Dinge, sagte ‘Omar b. el-Khattâb^c), sind Unglücksdinge, nämlich ein (missgünstiger) Nachbar, der, so er eine gute Handlung sieht, sie zu „bedecken“ (totzuschweigen) sucht, eine schlechte dagegen weiter verbreitet; (zweitens) ein Weib, das dir, wenn du zu ihr hingehst, mit spitzen Worten kommt, und wenn du ihr fern bist, keine Sicherheit (der Treue) bietet^d); und endlich ein Herrscher, der dir für deine gute Handlungen keinen Dank weiss, und bei schlechten dir gleich ans Leben geht.^e) — Ibid. 59/14: In den Büchern der Perser steht, dass einer der persischen Könige sagte: Bewahrt eure Geheimnisse, denn kein Geheimnis gibt es für euch ausser in drei Fällen, nämlich eine List zu bezwecken, oder sich um eine Stellung (einen Rang) zu bemühen oder ein Geheimnis zu verbergen. Keinem von euch aber kann damit gedient sein, wenn irgend etwas davon ruchbar wird. — Ibid. 63 pu.: Dem Sekretär, pflegte er (abû Dscha‘far) zu sagen, stehen gegen den Fürsten drei erlei Rechte zu, nämlich dass er (jederzeit) bei ihm freien Eintritt hat (wörtl.:

a) Eine weitere Stelle ibd. 5/323/7 ff. b) Vgl. Baihaqî 403/8; B.-Index „Zahlensprüche“ s. v. 4 mit weiteren Nachweisen. c) Passt kaum, da „Sultân“ (Zeile 14) hier zweifellos „Herrscher“ heisst, was dem alten Sprachgebrauch, demzufolge es „Regierung“ bedeutet zuwiderläuft. d) Vgl. H. Bauer I. E. II/76 u. e) Vgl. auch ‘Ujûn 33/15; 34/15; 35/6.

das Aufheben des Vorhangs); das er ihn gegen die (Verdächtigungen der) Verleumder in Schutz nimmt und dass er ihn in sein Vertrauen zieht (wörtl.: ihm sein Geheimnis zukommen lässt). — Ibid. 75/3: Zu einer guten Regierung (sagte 'Omar) habe ich d r e i Dinge für notwendig erfunden, nämlich das anvertraute Pfand (den Berechtigten) auszufolgen (cfr. Korân 4/61); mit Energie durchzugreifen^{a)} und nach dem Buch Gottes meine Entscheidungen zu treffen; und ebenso habe ich auch für den Bestand dieses Geldes (des Staatsschatzes) d r e i Dinge für unumgänglich erfunden, nämlich das Geld (die Steuer) auf rechtmässige Art zu nehmen; es wieder auf rechtmässige Art zu verausgaben^{b)} und der Vergeudung für Eitles zu wehren. — Ibid. 87/5: Man sagt, dass d r e i Eigenschaften einen Qâdhî für sein Amt ungeeignet (wörtl.: unvollkommen) machen, nämlich wenn er keinen Tadel ertragen kann; auf Lobsprüche erpicht ist und an seinem Amte „klebt“ (wörtl.: die Absetzung fürchtet^{c)}). Und ist ihm auch der Besitz d r e i weiterer Eigenschaften zur Bekleidung seines Amts unerlässlich, nämlich: Er muss den Rat (anderer) einholen, auch wenn er Bescheid weiss; er darf nicht jemandes Klage (Beschwerde) anhören, ohne auch dessen Gegner herbeiholen zu lassen (audiatur et altera pars) und darf seine Entscheidung erst dann fällen, wenn ihm die Sache (vollständig) klar geworden. — Ibid. 107 ult.: Wenn ein Wâlî (Statthalter, Emîr) sich durch einen Kämmerer von den Leuten abschliesst, so geschieht dies nur aus d r e i Gründen, nämlich entweder aus Furcht, die Leute möchten seine Unfähigkeit (die von ihm innegehabte Stellung auszufüllen) gewahren, oder aus Argwohn (böser Meinung von den Leuten) oder aus Geiz, um so Bittsteller von sich fernzuhalten.^{d)} — Ibid. 138/6: Wer (die) d r e i (folgenden bösen) Eigenschaften besitzt, dem fallen sie selbst zur Last, nämlich die Ungerechtigkeit (cfr. Kor. 10/24^{e)}), die Tücke (ibid. 35/41) und der Vertragsbruch (ibid. 48/10). — Socin-B r. 5 S. 69*: Bei drei Anlässen geziemt es sich für die Jünger,

a) Bei Strafen usw. b) Für den Glaubenskrieg, die Armen usw.; nicht aber für private Zwecke. Vgl. auch esch-Schirwânî Ueb. No. 125. c) Vgl. Freytag, proverbia Bd. III/328. d) Baihaqî 172/5. e) Die Anführung der Stellen übergehe ich.

den Älteren voranzugehen: Wenn sie Nachts reiten oder ein Wâdî durchpassieren oder Reitern begegnen^{a)}. — R â g h i b 1/94/12 u.; S u b k î 80/10 f.: Es sagte der Profet „Der Richter gibt es d r e i Klassen, von denen z w e i dereinst im Feuer und eine im Paradies. Die ersteren sind die, welche richten, ohne (vom Gesetz) zu wissen und die zweiten die, so zwar wissen, aber nicht nach dem Gesetze (wörtl.: ohne Recht) richten. Die aber, denen das Paradies in Aussicht, sind die, so wissen und nach ihrem Wissen vom Gesetz (wörtl.: nach dem Recht) auch richten. — (P s e u d o -) D s c h â h i z (ed. Vloten) 41/9 (H. Bauer I. E. I/80 M.; Kâmil 632/6): Die Lüge ist nicht zulässig ausser in d r e i Fällen, nämlich wenn ein Mann seine Frau belügt, um sie zufrieden zustellen^{b)}; ferner eine Lüge, um streitende Parteien zu versöhnen und eine (Not) Lüge^{c)} im Kriege. — K e n z II/6008: Der Märtyrer erhält d r e i Privilegien: erstens, werden ihm beim ersten vergossenen Blutstropfen all' seine Sünden verziehen 2) das erste Wesen, das ihm den Staub (des Kampffeldes) von seinem Gesicht wischt, ist seine Gattin von den grossaugigen *Hûrî's* und 3) wenn er (tot) zur Erde niederstürzt, fällt er gleich ins Paradies vgl. auch 5996.—Ibd. 5526: Bocharî 2/415/5 bzw. Üb. II/580. — Ibd. 5523: Der Islâm hat d r e i Klassen; eine unterste, eine höhere und eine oberste. Die unterste ist die, der die grosse Masse der Muslims zuzurechnen ist. Fragst du einen von ihnen (nach seiner Religion), dann sagt er eben: Ich bin ein Muslim. Was nun die höhere Stufe anbelangt, so besteht diese in der Differenzierung der Werke, insofern manche der Muslims mehr Verdienst aufzuweisen haben als andere; die höchste Stufe aber ist der Dschihâd auf dem Pfade Gottes, dessen eben nur die Verdienstlichsten teilhaftig werden. — Ibd. 6129: Wer vor z w e i (Gegnern) flieht, der ist eben (als Feigling) geflohen; wer aber vor d r e i e n flieht, der ist nicht geflohen.^{d)} — B a i h a q î 169/14: Es sagte Jahja b. Khâlîd el-Barmakî: D r e i

a) Von denen man nicht weiss, ob Freund oder Feind. b) Indem er ihr z. B. Geschenke verspricht. c) Entweder Prahlereien gegenüber dem Feind oder Kriegslügen; cfr. *Adkijâ'* Ueb. 25 M.; Kenz II/5753; Bocharî 2/254/3 „Der Krieg ist ein Betrug.“ d) Dh. das ist keine Schande.

Dinge weisen auf den Verstand eines Menschen: Das Geschenk (das er macht), der Bote (den er sendet)^{a)} und der Brief (den er schreibt).^{b)} — T N. 7/361/6 u.: Es sagen die Doktoren (der Philosophie): Die Lust (der Sinne) besteht in d r e i Dingen, nämlich im Essen von Fleisch, im Reiten auf Fleisch (dh. dem Pferd) und in der Einführung des Fleisches in das Fleisch (dh. im Coitus). — L a n e s.v. „bahr“ (265 col. c. Mitte): Husbands are t h r e e: a husband who overcomes the eyes by his goodness (or a h. of noble race . . .) and a husband prepared for the accidents of fortune and a husband from whom a dowry is got who [has not nobility of race and who therefore doubles the dowry to make himself desired]. — Ibid. 620 col. b. Mitte (s. v. „halla“ II): S o j û t î M a q â m e n (Sambul 1298/76/7 u. — I b n T û m e r t Ueb. 8 M. (Text 382): D r e i Klassen von Menschen, sagte der Profet, lächelt Gott zu, nämlich denen, die in der Nacht sich erheben, um zu beten, und dann den Leuten, die sich in Reih und Glied zum Gebet oder zum Kampf wider den Feind aufstellen. — Ibid. 388: D r e i Klassen von Menschen muss Gott Seine Hilfe angedeihen lassen: Nämlich dem, der auf dem Pfad Gottes kämpft; dem Sklaven, der seine Freikaufssumme abzahlen will; und dem, der sich verheiratet, um sich seine Keuschheit zu erhalten (dh. sich vor illegitimen Geschlechtsverkehr zu bewahren). — Ibid. 394: Die ersten d r e i, sprach der Profet, die mir beim Eintritt ins Paradies begegneten, waren erstens ein Glaubenszeuge; zweitens einer, der sein ganzes Leben hindurch keusch gelebt,^{c)} und einer, der Gott aufs schönste seine Devotion erzeigt und seinem Nächsten^{d)} stets mit gutem Rat zur Seite gestanden hat. — Freytag, p r o v e r b i a Bd. III/299: Eine Wohltat bedarf zu ihrer Vollendung d r e i e r Dinge, nämlich dass man sie schnell gibt^{e)}, dass man nicht viel Wesens von ihr macht und sie nicht an die grosse Glocke hängt (wörtl.: sie verbirgt) . . . Ibid. 324: D r e i Dinge machen (den Menschen) abgespannt (nervös), nämlich ein Bote,

a) Vgl. Freytag, prov. Bd. III/1154. b) Freytag, proverbia Bd. III/332; Qaljubî No. 168. c) Dh. Keinen illegitimen Geschlechtsverkehr gesucht. d) Dh. natürlich „Glaubensgenossen“; nicht etwa im allgemeinen (christlichen) Sinn. e) Bis dat qui cito dat.

der saumselig ist, eine Leuchte, die keine Helligkeit gibt, und das Warten bei Tisch auf einen verspäteten Gast. — Ibd. 325: **Drei** Dinge führen zum Untergang: Geiz, Filzigkeit^{a)} und Eigenliebe (eingebildetes Wesen). — Ibd. 326: **Dreien** leistet man ohne Widerwillen Dienste „dem Gast, dem Fürsten und dem Gelehrten.“ — 328 vgl. ‘U j û n 87/5. — Ibd. 329: **Drei** Dinge erfreuen das Auge: Eine gehorsame (wörtl. mit dem Mann übereinstimmende) Frau, ein wohlerzogener Sohn und ein liebender Bruder. — Ibd. 330: **Drei** Dinge gehören zum Naturell der Toren: Zorn ohne Ursache^{b)}, Schenkungen am unrechtem Fleck (wörtl.: ohne Recht, dh. unangebrachter Weise) und Urteils-mangel, wer Freund, wer Feind. — Ibd. 331: **Drei** Dinge widerstehen dem Verstand, nämlich übereilte Antwort, (über)lange Hoffnung und unmässiges Lachen. — Ibd. 332: Baihaqî 169/14. — Ibd. 333: **Drei** Dinge verscheuchen von uns den Kummer: Vermögen (?)^{c)}, die grüne Farbe (der Vegetation) und ein hübsches Gesicht. — Ibd. 334: **Drei** Dinge machen das Leben annehmlich, nämlich eine geräumige Wohnung, viel Gesinde und ein verträgliches Weib.^{d)} — Ibd. 335: **Drei** Dinge verbittern das Leben: Ein böser Nachbar, ein pietätloser (widersetzlicher) Sohn und ein gemeines Weib. — Ibd. 336: **Drei** Dinge geben zu Hass Anlass: Hochmut, Ungerechtigkeit und Geiz. — Ibd. 337: **Drei** Dinge verursachen Liebe: Schöne Bildung, Bescheidenheit (wörtl. Demut) und Besonnenheit. — Ibd. 338: **Drei** Dinge begreifen die rechte Handlungsweise ganz und gar in sich: Einen wohlmeinenden Freund um Rat zu fragen; einem Neider gegenüber zuvorkommend zu sein (wörtl.: ihm schön zu tun) und von Seiten der Leute sich Sympatien zu erwerben suchen. — Ibd. 339: **Drei** Dinge lassen den Menschen nicht zur Erreichung hoher Ziele kommen, nämlich Kleinlichkeit (wörtl. Kleinheit der Bestrebungen), Naivität (wörtl.: Geringheit der List) und Kurzsichtigkeit (wörtl.: Schwäche der Ueberlegung). — Ibd. 340: **Drei** sind vor drei nicht sicher: Ein Weib vor einem Jüng-

^{a)} Besser: „Sinnenlust“ (hawâ) wie in ‘Alî, 100 Sprüche Anhang 1/33.

^{b)} Watwât 122/6 u. ^{c)} Lies wohl „el-mâ“ (der Anblick von Wasser) nach Ben Cheneb 924 Var. ^{d)} Nicht „gens,“ wie Freytag übersetzt; vgl. zu diesem Spruch auch No. 1097.

ling, ein Geheimnis vor einer Frau und Geld vor einem Armen. — lbd. 341: D r e i lassen sich durch d r e i nicht erreichen: Die Jugend durch Färbemittel, die Gesundheit durch Medikamente und Geld durch Alchemie. — lbd. 342: D r e i e n kann man nicht opponieren: Dem Sultân, dem Sohn^{a)} und dem Gläubiger. — lbd. 343: A n d r e i e n empfindet man keinen Ueberdruss: Am Leben, an der Gesundheit und an (Hab und) Gut. — lbd. 344: V o n d r e i e n weiss man nicht, woher sie kommen: Von dem Winde, dem Nebel und den Sonnenstäubchen. — lbd. 345: D r e i werden nur bei d r e i Gelegenheiten erkannt: Der Tapfere im Krieg, der Weise beim Zorn und der gute Freund in der Not. — lbd. 346: D r e i finden a n d r e i keinen Nutzen: Der Edle am Gemeinen; der Anständige an einem Liederjahn und der Weise an einem Dummkopf. — lbd. 347: D r e i werden d r e i e r Dinge nicht satt: Die vulva des penis, das Feuer des Holzes^{b)} und die Erde des Regens. — lbd. 348: D r e i Dinge lassen sich nicht verheimlichen, die Liebe (el-'ischq), die Schwangerschaft (el-habal)^{c)} und das Reiten hoch zu Ross(?¹⁾). — lbd. 349: D r e i e n darf man nicht trauen, einem Taugenichts^{*)}(?), einer Dirne und einer (Brief)Taube (??). — lbd. 350: B e i d r e i Dingen ist keine Abhilfe möglich: der Armut, wenn zu ihr Trägheit tritt; der Feindschaft, wenn mit ihr Neid verbunden; und der Krankheit, wenn zu ihr hohes Alter^{d)} hinzukommt. — lbd. 351: D r e i e n wohnt keine Treue inne, den Pferden, den Fürsten und den Weibern^{e)}. — lbd. 352: D r e i e gewähren keinen Amân (Sicherheit, Schutz): das Meer, der Sultân und die Zeit (läufte). — lbd. 353: D r e i taugen nicht zum Ausleihen: der Kamm, die Zahnbürste (aus Holz) und die Sklavin. — lbd. 354: A n d r e i findet man gern Gefallen: An der Gunst der der Zeit, einem gerechten Sultân und einem aufrichtigen

^{a)} Lies: el-wâlid (dem Vater)? vgl. aber auch No. 1405, wo die Var. „eç-çabi.“ ^{b)} Lies wohl umgestellt: „nârun min hatabin“ wie in 365 Ende. ^{c)} El-dschabal „mons“ ist natürlich falsch; vgl. *Rich. Burton* und *Charles Drake* „Unexplored Syria“ (London 1872) I 266 No. 5. ^{d)} So die beigelegte Variante. ^{e)} Vgl. No. 3195 und *Bochârî* 4/65/10; ibd. IV/82 u.; 214/6 u.; ibd. II/302 M.: Ein übles Vorzeichen findet sich in drei Dingen: dem Pferd, dem Weib und dem Haus. ^{*)} mut. *khannath* (mignon). ¹⁾ Eigtl. Der Kamelreiter (bezw. das Kamelreiten).

Freund. — lbd. 355: Wären d r e i Dinge nicht, dann würde sich der Mensch nicht ducken wollen, nämlich die Furcht, der Tod und die Armut. — lbd. 2911: Nichts ist verhasster zu sehen als d r e i Dinge: Der Anblick eines Hochmütigen; der Anblick eines alten Mannes, der sich kindisch benimmt, und der Anblick eines Weibes, das befehlen will (das „die Hosen anhat“). — lbd. 1043: Weg sind die Annehmlichkeiten (der Welt) ausser den d r e i e n: An (Parfüm ?)^{a)} zu riechen, mit seinen Freunden zusammentreffen und mit Frauen allein zu sein. — lbd. 437: Vermeide d r e i Dinge, um d r e i anderen zu entgehen; nämlich lass den Neid, um dir Kummer zu ersparen; such' nicht des Gemeinen Gesellschaft, um dir nicht Tadel zuzuziehen, und such' nicht Geld zusammenzuscharren, um dich vor der Feindschaft der Leute zu sichern. — lbd. 1141: Seid gegen d r e i mitleidig, nämlich einen Vornehmen, der in Niedrigkeit geraten; einen Reichen, der verarmt, und einen Gelehrten, mit dem ein Dummkopf sein Spiel treibt.^{b)} — lbd. 2844: In d r e i Dingen besteht des Lebens Annehmlichkeit, nämlich: Einen Humpen zu heben [wörtl. dem Weintrinken ergeben zu sein]; über Dinge der schönen Bildung sich zu unterhalten und mit guten Freunden Kameradschaft (beim Zechen) zu halten. — lbd. 3042: Der Reue gibt es d r e i e r l e i: die eines Tages, die eines Jahres und eine fürs ganze Leben. Die erste ist, wenn Jemand von zu Haus weg (zur Arbeit) geht, ohne ein Frühstück genossen zu haben; die zweite, wenn Jemand es versäumt hat, seinen Acker zur rechten Zeit zu bestellen; und die dritte endlich, wenn Jemand ein Weib genommen hat, die nicht zu ihm passt.^{c)} — lbd. 1983: Der Vernünftige wird an d r e i Eigenschaften erkannt, nämlich dass er seine Angelegenheiten (mit Ernst) betreibt, seine Zunge im Zaum hält und gegen seine Mitmenschen (wörtl.: die Leute seiner Zeit) zuvorkommend ist. — lbd. 2130: Der Wissenschaften sind es d r e i e: Die Theologie für das Jenseits; zweitens die Medizin für das Diesseits und die Grammatik für die Bildung (wörtl. die Zunge, die Sprache). — lbd. 3195 (vgl. 351): Trau

^{a)} Vgl. meinr Bemerkung in ZDMG. 66/120 u.f. ^{b)} Cfr. No. 368. ^{c)} Das letztere klingt wenig islamisch bei der Leichtigkeit der Scheidung im Islam.

d r e i e n nicht, dem König, dem Pferd und dem Weib; denn der König ist launisch, das Pferd flüchtig (scheu) und das Weib verräterisch (treulos). — 'A l i, 100 Sprüche Anh. 1/34: Ein Drittel des Glaubens ist (dh. **d r e i** Dinge gehören zum Dl.): Schamhaftigkeit, (ein drittel) Verstand und (ein drittel) Freigebigkeit. — B e n C h e n e b 533^a). **D r e i** Dinge verringern **d r e i** andere: Der Löffel den (Koch)Topf; der Scheffel den (Getreide)Haufen und Geschwätzigkeit den Respekt. — lbd. 540: **D r e i** Dinge wollen von **d r e i** nichts wissen, nämlich das Maultier von der Zeugung; das Meer von der Vergrößerung und der Franke von der Ablegung des Glaubensbekenntnisses. — lbd. 542: Auf **d r e i** ist in der Welt kein Verlass: Die Zeit(läufe), die Frauen und die Pferde (vgl. F r e y t a g, prov. Bd. III/351; 319). — lbd. 543: **D r e i** Dinge in der Welt vertreiben die Sorgen, nämlich die Frauen, die Pferde und die Bücher.^b) — lbd. 544: Drei Dinge machen den Menschen grauhaarig, nämlich in der Nacht ohne Gefährten zu reisen; den Proviant sack leer von Mehl zu haben und seinen leiblichen Bruder zu verlieren. — lbd. 2317: **D r e i** Dinge schützen vor **d r e i** anderen: Der Burnus vor der Wärme; der (Leder) Schuh vor dem Barfussgehen und die Ferne (Entfernung) vor der ungerechten Behandlung. — 2381 **D r e i** Dinge sind ein Missvergnügen: Gottlosigkeit (wörtl.: schlechte Religion), hässliche Worte und ein schlechtes Ehe weib. — lbd. 2320: **D r e i** Dinge sind bitter: Der Tod, die Trennung und Indiskretion (in Bezug auf Geheimnisse). — lbd. 2321; **D r e i** Dinge sind annehmlich: Die Gesundheit, das Reisen (Schweifen) in den Ländern und den Frommen seine Aufwartung zu machen. — lbd. 2323: **D r e i** Dinge machen Vergnügen: Eine zufriedene (Ehe) Frau, eine ruhig(gehend)e Stute und Kinder, wenn sie noch klein sind. — lbd. 2324: **D r e i** Dinge sind eine Unsinnigkeit: Mit schlechten Kerlen Umgang zu pflegen; sich zu kleinen Kinder zu setzen und ohne Geld mit dem Makler (Marktausruf) zu handeln. — lbd. 2328: **D r e i** Dinge machen das Gesicht gelb, nämlich fade (salzlose) Speisen zu essen; auf den Markt ohne

a) Der Raumerparnis wegen lasse ich einen Teil der Nro's. aus. b) Oder (924 Anm.): Der Anblick von Wasser, von grüner Vegetation und ein hübsches Gesicht (vgl. Freytag, prov. Bd. III/333).

Geld zu gehen und mit Verworfenen zu verkehren.— lbd. 2329: **Drei** Dinge machen das Gesicht „schwarz“, nämlich auf dem Nacken Lasten zu tragen, barfuss zu gehen und ein altes Weib zu heiraten.— lbd. 2330: **Drei** Dinge beruhigen (erfreuen) den Menschen: ein rechtschaffener Sohn, ein frohes Gemüt und ein weidender Hirt. — *Es-Su b k î* 24 ult.: Die Dankbarkeit tut sich an **drei** Stellen kund, nämlich in der Gesinnung des Herzens, im Lob der Zunge und in der Vergeltung durch das Handeln.— *K e n z e l - 'u m m â l l* 5699: Gott wird um einer (im Dschihâd verschossenen) Pfeiles willen drei Leute ins Paradies einführen, nämlich den, so ihn gefertigt und mit seiner Herstellung Gutes bezweckt hat; ferner den Schützen und endlich den, der diesem den Pfeil gereicht. — *Watwât* 426 ob.: Es sagte 'Alî „Ein Freund ist nur dann ein wahrer Freund, wenn er dem Andern in drei Fällen, dh. in der Not, in der Abwesenheit und beim (nach dem) Tode die Treue hält. — lbd. 439 M.: Sa'id b. el-'Aç „Mein Gast hat auf drei Dinge mir gegenüber Anrecht, nämlich dass ich ihm ein Willkommen entbiete, wenn er mein Haus betritt; dass ich es ihm bequem mache, wenn er sich bei mir hingesezt, und endlich dass ich ihm ein aufmerksames Ohr leihe, wenn er spricht. — lbd. 425/9 u.: Drei Dinge können dir die Zuneigung deines Mitmenschen verschaffen, nämlich, dass du ihm zuerst den Selâm entbietest; dass du ihm im Medschlis (beim Zusammensitzen) ein bequemen Platz einräumst und dass du ihn mit der Kunja (eigtl. „seinem liebsten Namen“) anredest. — lbd. 100 ob.: Es sagte Anûschirwân „Die Leute bestehen aus drei Klassen, die wir nach drei Prinzipien behandeln, nämlich die Guten mit Milde und Rücksicht; die Schlechten mit Strenge und Härte; und endlich den grossen Haufen, den wir abwechselnd so und so behandeln, damit ihn die (dauernde) Strenge nicht (be)drücke und die (dauernde) Milde nicht übermütig mache.“— lbd. 91: Der Menschen sind es (sagte 'Omar b. el-Khattâb) drei Klassen, nämlich erstens eine solche, die die Konsequenzen einer Sache schon vor ihrem Eintreffen in Erwägung zieht (und danach ihre Vorkehrungen trifft); dann eine solche, die sich über die Zukunft keine Gedanken macht, aber vernünftige Leute um Rat fragt, wenn irgend etwas passieren sollte; und endlich eine dritte Klasse, die blind ihrem eigenen

Kopf folgt, ohne auf den Rat eines Vernünftigen zu hören.»
— Ibd. 279/11: Drei Kategorien von Menschen gegenüber sind Wohltaten nicht angebracht, nämlich gemeinen Kerlen, denn diese sind gleich einem Salzboden, auf dem kein Samen emporkeimt, indem bei ihnen die Wohltat ohne Frucht bleibt; ferner bei Liederjähnen, denn diese glauben, die ihnen erwiesenen Wohltaten seien nur der Furcht vor ihrer Schlechtigkeit zuzuschreiben; und endlich bei Dummköpfen, denn diese wissen den Wert der ihnen gewährten Wohltaten nicht zu würdigen und wissen dem Wohltäter deshalb auch keinen Dank. — Ibd. 370/8; Es pflegte Ma'mûn zu sagen: Der Uebeltäter sind es drei Kategorien; nämlich eine Kategorie, die für ihre Vergehen zugleich eine Entschuldigung hat, durch die das Vergehen gedeckt und der Betreffende von seiner Schuld gelöst wird; dann eine zweite Kategorie, deren Sünde offenkundig und deren Entschuldigung zweifelhaft ist . . . denen man aber bei einem offenen Geständnis und bei aufrichtiger Reue verzeihen kann; und endlich eine Kategorie von Menschen, die immer wieder in ihre Verfehlungen zurückfallen . . . und damit ihre Reue annullieren . . ., so dass man jede Hoffnung auf Besserung ihnen gegenüber aufgeben muss . . . — Ibd. 388 M.: El-Ma'mûn «Bei allen Dingen können die Könige Geduld und Nachsicht erzeigen, ausser bei drei Dingen, nämlich bei Anwürfen gegen ihre Herrschaft; bei Intrigen mit ihren Frauen und beim Ausplaudern ihrer Geheimnisse (=Baihaqî 402/16). — Ibd. 429/7: Ein Freund hat (um die Freundschaft zu bewahren) seinem Kameraden gegenüber in drei Fällen Langmut zu bewahren, nämlich wenn er ihn erzürnt; wenn er ihn «aufzieht»¹⁾ (?) und wenn er sich einen Fehl zu schulden kommen lässt.

Zur Vierzahl: M. Wolff 33 ult. (=Ueb. 58): Wer der Strafe des Grabs (durch die Engel Nakîr und Munkar) entinnen will, der hat sich an vier Dinge zu halten und vier andre Dinge zu meiden, nämlich an die sorgfältige Verrichtung des Gebets, die Entrichtung der çadaqa, das Lesen des Korans und den Lobpreis Gottes. Denn diese

¹⁾ Eigtl. ist «dâlla»: Ziererei, Koketterie usw. 3

Dinge erleuchten (die Finsternis des) Grab(s) und machen (seine Enge) weit; die vier Dinge aber, die es zu meiden gibt, sind die Lüge, die Verräterei, die Klatscherei und die Befleckung der Kleider mit Urin. — Ibd. 38/5 (=Ueb. 67): «Vier Klassen von Menschen wird Gott dereinst am Auferstehungstag auf Kanzeln von Licht bringen und sie in (Seine) Barmherzigkeit einführen», sprach Mohammed. Da sagte man zu ihm: «Und wer sind diese?» Da entgegnete er: «Wer einen Hungrigen gespeist, einen Kämpfer auf dem Pfad Gottes geehrt, einen Schwachen unterstützt und einem Unterdrückten geholfen hat.» — Ibd. 74/4 u. (=Ueb. 133 u.): Es inspirierte Gott dem Moses: «Sag' deinem Volk, sie möchten ein einziges gutes Werk tun, auf Grund dessen Ich sie ins Paradies einführen will . . . nämlich ihre Widersacher zufrieden stellen.» «Wenn diese aber, bemerkte Moses, bereits tot sein sollten», «so bin ICH, oh Mose, lebendig . . . lass' sie MICH zufrieden stellen». «Und wie?» fragte M. «Durch vier Dinge, sprach Gott, nämlich die Reue des Herzens; durch die Bitte um Verzeihung seitens der Zunge; durch die (Buss)Tränen der Augen und den Dienst der Glieder (der Hände und Füße). — Qaljûbî Ueb. 111 u.: Vier Segnungen hat Gott vom Himmel auf die Erde herabgesandt, nämlich das Wasser,¹⁾ das Salz, das Feuer und das Eisen. — Ibd. 112 M.: Der Teufel, der den Menschen täglich die Welt anbietet, bemerkt, er habe sie selbst um vier Dinge gekauft, nämlich Gottes Fluch, Seinen Zorn, Seinen Groll und Seine Strafe und dafür (seinen Teil am) Paradies dahingegeben. — Ibd. Ueb. 146 u. f.: Als man den Ibrâhîm b. Adham zu einem Vortrag in der Moschee aufforderte, da sagte er, er sei mit vier Dingen beschäftigt, die ihn (vorläufig noch) hinderten, dieser Aufforderung nachzukommen . . . nämlich «erstens weiss ich nicht, wenn Gott die einen zum Himmel und die andern zur Hölle weist, zu welcher der beiden Parteien ich gehören werde; zweitens, wenn Gott das Kind im Mutterschoß erschafft, ihm den Geist einhaucht und der mit seiner Obhut betraute Engel

¹⁾ Entsprechend im Türk. «rahmet» (Barmherzigkeit) = «Regen».

fragt: «OH HERR! Glücklich oder unglücklich?»¹⁾ dann weiss ich wieder nicht, wie es mit meinem Anteil steht. Drittens, wenn der Engel des Todes herniedersteigt, meine Seele zu sich zu nehmen und fragt: «Zu den Leuten des Heils oder des Unglaubens (der Sünde)?» dann weiss ich abermals nicht, wie die Antwort ausfallen wird, und endlich viertens: Denke ich an das Wort Gottes (Kor. 42/5): «Ein Teil in dem Paradies und ein Teil in dem Höllenfeuer», dann weiss ich auch hier nicht, wo mein dereinstiger Platz sein wird.» — Ibd. 166: Vier Dinge machen den Blick hell: Das Anschauen von grüner Vegetation; der Blick auf die Eltern; das Anschauen des Korans und der Blick auf (die heilige Stadt) Mekka. — Ibd.: Vier Dinge gibt es, die den Blick schwächen: Der Genuss von Salzigem; heisses Wasser auf den Kopf zu giessen; in das Sonnenlicht zu blicken; dem Feind ins Auge zu schauen. — Ibd. 166: Vier Dinge machen dick: Sich in Seide zu kleiden; nahrhafte Speisen zu essen; sich dauernd zu freuen; keine Plackereien zu haben. — Vier Dinge verändern (schwächen) den Körper: Wenig zu essen; häufige Ausübung des Beischlafs; viel ins Warmbad zu gehen; vor*) Sonnenuntergang zu schlafen. — Ibd. 167: Vier Dinge trocknen das Herz aus: Viel Worte zu machen; viel (übermässig) zu lachen; viel zu essen; Verbotenes zu geniessen. — Türk. Bibl. XX/30: In vier Punkten suche deinen Stolz: In dem frommen Werk ohne Heuchelei; im Nehmen ohne Begierde; im Geben ohne Dankverpflichtung und im Bewahren ohne Geiz. — H. Bauer «Islamische Ethik I/75» Wenn einer vier Dinge besitzt, so hat er gewonnen. Es sind dies: Wahrhaftigkeit, Schamgefühl, guter Charakter und Dankbarkeit. — Ibd. I/86: Es gibt vier Klassen von Märtyrern . . . (=Kenz II/5962²⁾) und Ibn Tûmert Text 39). — Ibd. I/5: Es gibt vier Klassen von Menschen. Der eine empfängt von Gott Wissen und Vermögen und schaltet seinem Wissen entsprechend, mit seinem Vermögen. Da sagt

1) Dh. dereinst für die Hölle oder das Paradies bestimmt? 2) Ich übergehe die Ausführung wegen der Länge der Tradition. *) Text [falsch] «nach».

ein anderer: «Würde Gott mir daselbe verleihen wie ihm, so würde ich es ebenso damit halten wie er.» Bei beiden ist der Lohn gleich. Ein anderer empfängt von Gott Vermögen, aber nicht die richtige Einsicht, so dass er in seinem Unverstand sein Vermögen missbraucht. Da sagt ein anderer «Würde mir Gott dasselbe verleihen wie ihm, so würde ich es ebenso verwenden wie er.» Bei beiden ist das Vergehen das gleiche . . .¹⁾ — Ibd. III/8: Sahl et-Tustarî sagt: Niemand gelangt zum eigentlichen Glauben ohne die folgenden vier Dinge: Die Erfüllung der Gebote gemäss der Sunna; Behutsamkeit in der Erwerbung der Nahrung; Vermeidung des Verbotenen äusserlich und innerlich und Beharrlichkeit darin bis zum Tode. — Mehreren «Rhetorik» 140 M.: Die Stütze (Hauptlehre) der Religion besteht bei uns aus vier Aussprüchen des Besten der Geschöpfe (dh. Moh's.): Hüte dich vor dem (gesetzlich) Zweifelhaften, sei enthaltsam, lass' das, was dich nicht (direkt) angeht und handle mit lauterer Absicht.²⁾ — Ibn el-Dschauzija 87: Vier Dinge werden vier anderer nicht satt: Das Auge des Beschauens, das Ohr des Hörens (von Neuigkeiten), die Erde des Regens, und die Frau des Umgangs mit dem Manne. — Sojûti Maq. Ueb. 5. ob.: Vier Dinge gehören zu den Erfordernissen der Sunna (Vorschriften) des Gesandten: Der siwâk [Zahnstocher, Zahnbürste (aus Holz)], die Benützung des Parfüms, die Hennâ und die Verehelichung. — Socin-Brockelmann 5.A. 68* f.: Der Gläubige rettet sich nicht vor der Strafe Gottes, ausser er unterliesse vier Dinge, nämlich die Lüge, den Hochmut, den Geiz und das schlimme Denken (den Argwohn)³⁾ — 'Ujûn 35/17: Es sagte 'Abdallâh b. 'Abbâs: Mein lieber Sohn, sagte zu mir mein Grossvater, ich sehe (höre), dass der Emîr der Gläubigen dich zu Besprechungen unter vier Augen ladet, ja dich selbst angesehenen Profetengenossen vorzieht. Darum möchte ich dir nun vier Ratschläge geben (wörtl. «vier

1) Vergl. den Spruch zur Zweizahl bei Bochârî IV/639=4/491/10; IV/532=4/410/1; III/534=3/402/9 u. ff. 2) Vgl. zur «nijja» H. Bauer, I. E. I/4 ff. 3) Cfr. Arnold Chrest. 13/4 u.

Eigenschaften anempfehlen») nämlich: Gib nie eines seiner Geheimnisse preis; nie möge er ferner von dir eine Lüge ausfindig machen (wörtl.: erproben); verleumde nie bei ihm irgend jemand¹⁾ und enthalte ihm nie einen guten Rat vor!» — Ibd. 49/12: Wer vier Dinge besitzt [wörtl.: (von Gott) bekommen hat], darf auf vier andere hoffen (wörtl.: werden ihm . . . nicht verwehrt); nämlich, wer (Gott und den Menschen) zu danken weiss, kann auf ein Mehr (an Wohltaten) rechnen; wer Reue (Busse) erzeugt, darf auf (Wieder)annahme (in Gnaden) hoffen; wer sich Rats zu erholen versteht, darf darauf rechnen, den richtigen Weg zu finden; und wem Gott (auf seine Bitte) die erbetene Eingebung (im Zweifelsfalle) zu teil werden lässt, der mag darauf hoffen, die passende Wahl zu treffen.» — Ibd. 73/8: »Wenn 'Omar b. el-Khattâb einen Statthalter absandte, dann gab er ihm stets die vier folgenden Anweisungen auf den Weg, nämlich keine Mähre zu reiten, keine feinen (?) Gewänder anzuziehen, kein gebeuteltes Mehl zu essen²⁾ und keinen Pförtner anzustellen.³⁾ — Ibd. 204/10 [=K al il a und D i m n a (Schulthess) Ueb. 151 ob: Vier sind es, die sich ohne Grund fürchten . . .] — Ibd. 24/4: Man sagt, der Gehorsam gegen den Fürsten basiere auf vier Erwägungen, nämlich auf der Begierde (etwas von ihm zu bekommen), der Furcht, der Liebe und der Religiosität.⁴⁾ — Ibd. 65/16: Wisse, dass all' die Worte (der Rede) letztlich auf vier Prinzipien zurückgehen, nämlich etwas zu erbitten, nach etwas zu fragen, etwas zu b fehlen und über etwas Auskunft zu geben; und ein weiteres fünftes Prinzip lässt sich dazu nicht mehr finden. — Ibd. 138/2: Die richtige Zahl für Kameraden ist vier,⁵⁾ für Streiftrupps 400 und für Heeresabteilungen 4000. — Arnold, 16/4 u.: Das Paradies hat nach vier Klassen von Menschen Verlangen, nämlich denen, so einen Hungrigen gespeist, die

1) Vgl. Baihaqî-Index s.v. «Zahlensprüche 4. — 2) Wohl weil Luxus bezw. Verweichlichung. 3) Der der Leuten (Bittstellern) den Zugang zu ihm wehren möchte. — Etwas variiert bei Henning III 99 u. (nicht von der Beute zu essen und das Gebet nicht zu verschieben). 4) Wenn nämlich ein Fürst zugleich auch Imâm wie z. B. die Khalifen. 5) Vgl. Kenz II 5756.

einen Nackten bekleidet, die im Ramadhân gefastet und sich mit der Korânlektüre beschäftigt haben. — *Dimischqî* Ueb. 393 : Vier Eigenschaften sind unbekannt bei vier Nationen, nämlich die Freigebigkeit bei den Griechen; der gute Glaube bei den Türken;¹⁾ der (innere) Wert bei den Kopten und die Traurigkeit bei den Negern.²⁾ — *Adab çaghîr* Ueb. 9 u.: Der Vernünftige . . . soll darauf sehen, sich jedenfalls vier Zeiten (Stunden) von anderwärtigen Beschäftigungen freizuhalten, nämlich die Stunde, in der er seinem HERRN seine Wünsche unterbreitet; die Stunde, in der er mit seinem eigenen Selbst abrechnet; die Stunde, in der er sich zu seinen vertrauten Freunden begibt, die ihn von seinen Fehlern zurückhalten und ihm guten Rat zu erteilen wissen; und endlich die Stunde, in der er sich einem anständigen und erlaubten Vergnügen hingibt . . . — *Ibd.* 11 u.; Der Wâlî (Emîr, Gouverneur) muss vor allem vier Eigenschaften besitzen, die als Stützen und Säulen der Herrschaft betrachtet werden müssen und auf denen das ganze Staatsfundament ruht, nämlich: Er muss die denkbar grösste Mühe auf die Auswahl (seiner Beamten) verwenden; er muss strikt zu befehlen verstehen; er muss eine scharfe Kontrolle ausüben und stets mit gerechter Vergeltung (Belohnung und Bestrafung) bei der Hand sein . . . — *Ibd.* 25 M.: Man sagt, dass es der Menschen viererlei Arten gibt und zwar, dass bei zweien von ihnen eine Probe (Prüfung) nötig ist, (um ein Urteil über sie abgeben zu können), während bei den zwei andern eine solche Prüfung überflüssig ist: Der erste Fall ist damit gegeben, so du einen anständigen Menschen unter seinesgleichen oder einen Spitzbuben unter seinesgleichen siehst. Denn du kannst nie wissen, ob nicht etwa der Anständige, so er in Gesellschaft von Spitzbuben kommt, seinen Charakter ändert und sich vom üblen Beispiel anstecken lässt. Und vielleicht ist es (umgekehrt) auch möglich, dass ein schlechterzogener Mensch, so man ihn

1) Gemeint sind damit die Türkvölker Mittelasiens, nicht etwa die Osmanen. 2) Ich übersetze nach dem Französischen, da ich den arab. Text nicht zur Hand habe.

mit anständigen Leuten zusammenbringt, sich zuletzt doch bessern möchte, dermassen, dass zuletzt der Gute schlecht und der Schlechte gut würde. Diejenige Menschenklasse aber, bei der sich eine Prüfung von vorherein erübrigt und deren Umstände (Charaktere) ganz klar sind, sind die Schlechten in der Gesellschaft von anständigen Menschen und die Guten in der Gesellschaft (Umgebung) von Spitzbuben. — Ibid. 30: Der Menschen gibt es viererlei Arten: Freigebige, Geizige, Verschwenderische und Oekonomische. Der Freigebige ist der, so seinen Anteil an der Welt und am Jenseits in Eins zusammenlegt und (beide zusammen) dem Jenseits zuwendet. Der Geizige ist der, so weder dem Dies- noch dem Jenseits etwas zuzuwenden geneigt ist, dh. der selbst ärmlich lebt und auch den Armen nichts zukommen lässt. Der Verschwender ist der, so alles zusammen für das Diesseits verbraucht und aufzehrt; der Oekonomische aber ist der, so die beiden Anteile für Dies- und Jenseits gleichmässig verteilt. — Ibid. 33: Die vier Dinge, bei denen man auch nicht das geringste unterschätzen darf, sind: Feuer, Krankheit, Feinde, Schulden [=Freitag proverbial Bd. III/1098]. — Freitag, prov. Bd. III/297: Die Sache (Autorität) eines Fürsten bedarf zu ihrer Vollständigkeit vier Dinge, nämlich: Ueberlegung, Besitz, Helfer (Anhänger) und Diskretion (wörtl.: Bewahrung der Geheimnisse) gleich wie auch die Saat vier Dinge bedarf, nämlich Erde, Samen, Wasser und Sonne. — Ibid. 1095: Viere gibt es, die, einmal frech geworden, (etwaige) Rücksicht (wörtl.: Ehrung) nur noch dreister macht: Kinder, Frauen, Gesinde und gemeine Kerle. — Ibid. 1096: Vier Dinge gibt es, deren Besitz alles aufwiegt, was dir um ihretwillen sonst (an irdischen Gütern) entgangen sein könnte; nämlich: ein ehrenhafter Charakter, Aufrichtigkeit in der Rede, Zurückhaltung (wörtl.: Enthaltbarkeit, Keuschheit) und Zuverlässigkeit (wörtl.: Bewahren des anvertrauten Pfandes¹). — Ibid. 1097: Vier Dinge machen Freude in der Welt, nämlich: Ein geräumiges Haus, eine folgsame Gattin²), hurtige Dienerinnen

1) Korân 4/61. 2) Vgl. dazu No. 334.

und ein (zum Kriegsdienst gegen die Ungläubigen) bereites Pferd.¹⁾ — Ibd. 1098 = A d a b ç a g h î r Ueb. 33 u. — Ibd. 1099: Vier Dinge bilden das grösste Unheil: «Eine grosse Familie und geringe Habe; ein Nachbar, der schlechte Nachbarschaft hält; ein leichtsinniges Weib und die Gesellschaft von Schlechten. — Ibd. 1100; Vier Arten von Tagen gehören für vier Arten von Beschäftigungen: Ein wolkiger Tag zur Jagd; ein stürmischer Tag zum Zuhausebleiben (wörtl.: zum Schlafen); ein regnerischer Tag zur Zecherei und ein klarer Tag zum Ausgehen auf Arbeit²⁾ (wörtl.: Gewinn). — Ibd. 1101: Vier Dinge verlangt es nach vier andern: Den Verstand nach Herrschaft³⁾, die Ueberlegung nach Klugheit (klugem Handeln), das Wissen nach Anerkennung (wörtl.: Betätigung; für-wahrgehalten-Werden) und die Besonnenheit (die Langmut⁴⁾ nach dem glücklichen Erfolg (durch Gott). — Vier Dinge machen dick auch ohne Essen und Trinken, nämlich das Schauen nach annehmlichen Dingen, das Riechen an Parfüm, der Schlaf nach dem (Mittag)essen und das Liegen in weichen Betten; und vier Dinge schaden dem Blick (Auge) und der Seele, nämlich grad' in die Sonne zu schauen, dem Feind ins Gesicht zu sehen⁵⁾ und Verwundete oder Tote zu betrachten. — Ibd. 1103: Vier wurden bloss zur Zerstörung erschaffen: Die Maus, die Heuschrecke, der Beduine⁶⁾ und der Kurde (cfr. Islam II/99/12 u.). — Ibd. 1104: Vier Dinge sind in vier andern: Die Schönheit in der Nase, die Süssigkeit im Auge, die Anmut im Munde und die Bildung (der Witz) auf der Zunge. — Ibd. 1105: Vieren muss man Rücksicht (Zuvorkommenheit) beweisen, dem König, der Frau, dem unmündigen Knaben und dem Kranken. — Ibd. 1106: Vier Dinge haben keine

1) Freytag: «Equus paratus» wird der Bedeutung von «irtibât» nicht gerecht; cfr. auch K e n z II/5415 und 5626. 2) Im Süden und im Orient kommt es häufig vor, dass die Leute nicht täglich, sondern nur einige Tage in der Woche, nämlich im Bedarfsfalle, arbeiten. 3) Dh. nach praktischer Betätigung im Leben. 4) Das ruhige Zuwarten im Gegensatz zur Uebereilung und Ungeduld (besonders gegen Schicksalsschläge). 5) Ebenso Qal. Ueb. S. 166.

2) Nicht «Arabes» überhaupt, wie Freytag hat.

Dauer: Das Gut, das auf unrechtmässige Art gewonnen; die Gunst des Zufalls (wörtl.: die die Tage, Zeitläufte bieten); eine Ansicht (ein Urteil), die (das) des Verstands ermangelt; und ein Land, wo es keine Gerechtigkeit gibt. — Ibd. 1107: V i e r e n muss man in vier Zeiten behutsam aus dem Wege gehen (wörtl.: man darf v i e r e n nicht mit Härte in vier Lagen entgegentreten): Dem König, wenn er grollt; dem Wildbach bei Hochwasser (wörtl.: beim Zusammenstoss, Anprall); dem Elefanten, wenn er brünstig ist; und dem grossen Haufen, wenn er sich in Erregung (Aufruhr) befindet. — Ibd. 1108: A n v i e r e darf man sich nicht heranhaken, bevor man nicht einen der Sache Kundigen befragt; nämlich man darf nicht auf den Markt gehen, bevor man gefragt, was Absatz findet und was nicht; weiter darf man kein Weib freien, bevor man nicht nach seiner Abstammung und seinem Charakter sich erkundigt; drittens darf man sich nicht auf den Weg machen, bevor man nicht Auskunft darüber bekommen, ob er sicher oder gefährlich¹⁾ und viertens endlich darf man in keinem Land sich niederlassen, bevor man nicht über die Regierungs (wörtl.: Lebens)weise seines Herrschers und den Charakter seiner Bewohner sich Bescheid eingeholt hat. — Ibd. 1109: V i e r Dinge lassen sich nicht zurückbringen (dh. muss man nehmen, wie sie sind), nämlich das Wort, das einmal gesprochen; der Pfeil (der einmal abgeschossen²⁾); das Schicksal, das im Gange, und die Zeit, die vergangen. — Ibd. 1110: A u f v i e r Dinge ist ein Vernünftiger nicht erpicht, nämlich gegen das Schicksal anzukämpfen; vom Feinde sich Rats zu erholen; das Recht zu verdrehen und alle Leute zufrieden zu stellen.³⁾ — Ibd. 1111: A u f v i e r Dinge ist nicht viel zu geben, nämlich die Askese⁴⁾ der Eunuchen, die Reue (Busse) der Soldaten,⁵⁾ die (religiöse) Frömmigkeit⁶⁾ der Frauen

1) Nämlich von Wegelagerern. 2) Hier fehlt wohl ein Partizip. 3) Freytag: 'homines contentos reddere' trifft wohl den Sinn nicht genau 4) A bedeutet für den gesetzestreuen Mohammedaner nur die Enthaltung vom Unerlaubten und strenges Festhalten an den religiösen Pflichten, nicht aber Cölibat, Fleischabtötung usw. 5) Die Soldaten rekrutierten sich in der späteren Zeit des Islams (besonders seitdem das Türkentum anfang, eine Rolle zu spielen) meist aus den niederen Volkskreisen. 6) Auch Watwât 44 u., woselbst «schakwâ» (Klage).

und die Gottesfurcht junger Burschen. — Ibid. 1112: Vier Dinge verscheuchen jedweden Kummer und jedwede Trübsal: Das Wasser, der Kaffee,¹⁾ der (grüne) Garten und ein hübsches Gesicht. — Ibid. 1113: Auf v i e r e muss sich der König zuallererst vollständig verlassen können und ihres besten Rats (ihrer Aufrichtigkeit) sich versichert halten, nämlich auf seinen Wezîr, seinen Arzt, seinen Koch²⁾ und seinen Mundschenk. — Ibid. 424: Der (Gang der) Welt (dh. das soziale Leben) beruht insgesamt auf den v i e r Eigenschaften, nämlich auf dem Wissen, der Besonnenheit, der Zurückhaltung (Selbstbeschränkung; eigtl.: Keuschheit) und der Gerechtigkeit. — Ibid.: 2117: Das Wissen ist ein Schatz, dessen Schlüssel das Fragen (das Forschen) bildet. Drum fragt nur (ungeniert), denn v i e r e finden dadurch ihre Belohnung: der Fragende, der Wissende (der gefragt wird), der Zuhörende und der mit ihnen Sympathisierende. — Ibid. 2129: Das Wissen umfasst v i e r Zweige: Erstens die Grammatik, um die Zunge (die Sprache) «gradzustellen»; dann die Medizin, um die Körper «gradzustellen»; dann die (erbaulichen) Erzählungen, um die muruwwa (virtus) «gradzustellen», und endlich die Wohlüberlegtheit, um den Lebensunterhalt «gradzustellen» (dh. das tägliche Brot zu sichern³). — Ibid. 1129: Der Menschen gibt es v i e r Arten, nämlich: die Wissenden (Gelehrten dh. Theologen), die wissen, dass sie etwas wissen und das sind die wirklich Gelehrten; (zweitens) die Wissenden, die aber nicht wissen, dass sie etwas wissen . . . das sind schlafende Gelehrte, die man erst aufwecken muss; (drittens) die nichts Wissenden, die aber wissen, dass sie nichts wissen, und solchen kann noch geholfen werden (wörtl.: dem gebt, so er um die richtige Leitung fragt, Belehrung) und endlich die nichts Wissenden, die gar nicht einmal wissen, dass sie nichts wissen. Das sind böse Narren, die ihr links liegen lassen müsst. — Ibid. 2060: Binde deine Zunge (dh. schweige) ausser in v i e r Umständen, nämlich ein Recht (dh. die Wahrheit) klarzulegen⁴;

1) Im klassischen Arabisch heisst «qahwa» natürlich «Wein». 2) Verbess're: tabbâkh. 3) Vgl. auch No. 2130. 4) Durch Zeugnis usw.

das Falsche (die Lüge) zurückzuweisen; für eine Wohltat zu danken und Worte der Weisheit zu künden. — *G h a z â l î « P e r l e »* (übers. v. M. Brugsch) S. 57: Den Wert von *v i e r e n* kennen nur *v i e r*: Nämlich den Wert des Lebens kennen nur die Toten;¹⁾ den Wert der Gesundheit nur die Kranken; den Wert der Jugendkraft nur die Altersschwachen und den Wert des Reichtums nur die Armen. — *T e n b î h e l - g h â f î l î n* (Cairo 1302) 176: Ein *Hadîth* besagt folgendes: «Wer die Wissenschaft um *v i e r* Dinge willen erlernt, der kommt dafür ins Höllenfeuer, nämlich um damit gegen die 'Ulemà's zu streiten; um mit den Dummköpfen damit sich zu zanken; um damit die Aufmerksamkeit der Leute auf sich zu lenken (dh. aus Ehrsucht) oder sich damit von den Emiren (und Fürsten) Geld, Auszeichnungen, Rangstufen und besoldete Stellen zu verschaffen.» — *W a t w â t* 51 M.: Vier Eigenschaften sind Indizien eines gemeinen Charakters, nämlich Geheimnisse auszuplaudern; eine verräterische Gesinnung zu hegen; anständige Menschen durch Klatsch und üble Nachreden zu *ve unglimpfen* und endlich mit den Nachbarn in Unfrieden zu leben. — *Ibd.* 51 u.: Wer die *v i e r* folgenden Eigenschaften besitzt, der muss als Heuchler (und als Gottloser) gelten, nämlich wer lügt, wenn er spricht; wer das Versprechen bricht, das er gegeben; wer Verräterei übt, nachdem er eine Verpflichtung eingegangen, und wer endlich das Vertrauen missbraucht,²⁾ das man ihm geschenkt. — *Ibd.* 81/0: *V i e r* Dinge, sagen die Weisen, bedürfen vier anderer, nämlich die vornehme Abstammung der Bildung; die Freude der (persönlichen) Sicherheit; die verwandtschaftliche Stellung der Liebe (Sympatie) und der Verstand der Erprobung (Prüfung).

Zur Fünffzahl: *A r n o l d* 1/10: Wer über weltliche Dinge an *f ü n f* Orten spricht, dessen Handeln macht Gott auf *s i e b z i g* Jahre hin zunichte; erstens in der Moschee; zweitens bei der Rezitation des Korans; dann in

1) Die im Grabe bedauern, ihr Leben nicht besser (zur Erwerbung guter Werke) angewandt zu haben. 2) Durch Unterschlagung, Veruntreuung usw.

einer Lehrstätte (wo der Korân gelehrt und interpretiert wird); viertens hinter einer Leiche und endlich in einem Friedhof der Muslims. — Ibd. 17/5: Fünf Dinge sind unsinnig zu begehren, nämlich, ein guter Rat von einem Feind; Respekt von einem Toren; die Verzeihung (Gottes) ohne Busse, das Paradies ohne gute Werke (?)¹⁾ und Treue von den Frauen. — Ibn Sa'd V/272/16: Wenn dem Qâdhî eine der fünf folgenden Eigenschaften abgeht, dann muss ihm das als Fehl (Mangel) angerechnet werden; er muss nämlich verständig, besonnen, zurückhaltend,²⁾ fest (entschlossen) und wissend sein, dh. nach dem fragen, was er nicht weiss (= Bochârî 4/390 ult. = IV/505 ult.). — Ibn Tûmert Ueb. 395: Fünf Klassen von Menschen, die einer der nachgenannten Todesarten zum Opfer fallen, dürfen als Märtyrer gelten; erstens wer «auf dem Pfad Gottes» (im Dschihâd) getötet wird; 2) Wer «auf dem Pfad Gottes» ertrinkt;³⁾ 3 und 4) Wer auf dem Pfad Gottes «Krankheiten des Bauchs» (Ruhr, Cholera) oder der Pest erliegt und 5) Die Frau, die auf dem Pfad Gottes im Kindbett stirbt (=Kenz II/6041). — Adab çagîr 26 u.: Fünf Arten von Menschen, die in fünf Dingen säumig sind, bekommen es zuletzt darob mit der Reue zu tun, nämlich der Arbeitsunlustige, so ihm die Gelegenheit, etwas zu tun und zu leisten, definitiv entgangen ist; dann der, so den Verkehr mit seinen Freunden und Vertrauten abgebrochen hat, im Fall ihn ein Unglück (in seiner Einsamkeit) betrifft; ferner der, so infolge seiner Ungeschicklichkeit und Unüberlegtheit seinem Feinde Macht über sich gegeben hat, so er über seine begangenen Fehler (wörtl.: sein Unvermögen) mit sich (nachträglich) zu Rate geht; weiterhin der, so sich von einer guten Gattin geschieden, um später eine «böse Sieben» zu ehelichen; und zuletzt der, so sich zu seinen Lebzeiten den Teufel um Sünden kümmerte, wenn seine Sterbestunde naht. — Freytag prov. Bd. III/847: Fünf Dinge von fünf zu verlangen ist unsinnig, nämlich Respekt von einem Dummkopf;

1) Füge wohl «ghair» in den Text ein. 2) Dh. nicht parteiisch, bestechlich usw. 3) Dh. bei einer Seeexpedition oder zu Schiff auf der Wallfahrt nach Mekka.

ein Geschenk von einem armen Schlucker; Treue von Weibern; Gutes von einem Feind und guten Rat von einem Neider. — Ibid. 6.6: Die Wissenschaft lässt sich nur durch fünf Qualitäten erlangen, nämlich ein lauter Naturell, ein gründliches Studium, eine zureichende Bemühung, ein geeignetes (wörtl.: annehmliches) Temperament und einen richtig unterweisenden Lehrer. — Ibid. 1224: Wer in der Welt seine Ruhe haben will, der vermeide fünf Dinge, nämlich: Zeugnis abzulegen, als Imâm aufzutreten¹⁾, Traditionen zu berichten, Geschenke anzunehmen und von einem andern etwas zu essen. — Ibid. 2842: Die Annehmlichkeit der Welt liegt in fünf Dingen, nämlich: der Gesundheit, der Sicherheit, einem anständigen Auskommen, einem sympatischen Freund und in der Musse. — Ibid. 2282: Nimm fünf vor fünf wahr! Nütze deine deine Jugend, bevor du alterst; (die Tage) deine(r) Gesundheit, bevor du krank wirst; deine freie Zeit, bevor du beschäftigt wirst; deinen Reichtum, bevor du verarmst, und dein Leben, eh' du stirbst. — 'Ujûn 196 ult.: Kauf' nicht fünf von fünf; kein Pferd von einem Asaditen, kein Kamel von einem Nahditen; keinen (Wild) Esel von einem Tamimiten; keinen Sklaven von einem Badschaliten; — das fünfte aber hatte el-Hai-tham vergessen — denn die Angehörigen dieser Stämme werden dir gegenüber bei solchen Geschäften immer den Vorteil haben. — Ibid. 23/14: Es sagte Kistrâ (der Perserkönig) «Lass dich in keinem Lande nieder, in dem sich nicht fünf Dinge finden: Ein mächtiger (wörtl.: bezwingender) Sultân, ein gerechter Richter, ein florierender Markt, ein gelehrter Arzt und ein strömender Fluss.» — Ibid. 30/10: Fünf Eigenschaften brauchen und dürfen sich jedenfalls bei einem Fürsten nicht finden (1) dass er lügt,²⁾ denn in diesem Fall erregt ein Versprechen seinerseits keine Hoffnung und eine Drohung keine Furcht mehr; (2) darf er nicht geizig sein, denn in diesem Fall findet er keinen guten Berater mehr und zu regieren ohne den guten Rat (von Verständigen) ist nicht angängig; (3) soll er nicht

1) Lies «ja'ummi». 2) Cfr. «a d a b k e b î r» S. 10 Mitte.

ungestüm (leidenschaftlich) sein, denn Ungestüm mit Macht zusammen richtet die Untertanen zu Grunde; (4) soll er nicht neidisch sein, denn sonst ehrt er niemand und nützen je die Leute nur, wenn ihnen Ehrungen geboten werden,¹⁾ und endlich (5) darf er nicht feig sein, denn sonst geht ihm sein Grenzgebiet verloren und nimmt sich der Feind Uebergriffe gegen ihn heraus. — WZKM XI/334 (Ein schiitischer Spruch): Die Menschen stehen am Tag der Auferstehung unter fünf Fahnen; von diesen sind vier der Verdammnis verfallen: Die Fahne des (goldenen) Kalbs und des Pharao . . . , die des «Adlam» ('Omar b. el-Khattâb) . . . , die des «Habtâr» (abû Bekr) . . . , die des Na'thal ('Othmân) . . . diese vier werden der Hölle anheimgegeben. — (Der Rettung zu aber eilt) Eine Fahne, der «Haidar» ('Alî) vorangeht und sein Antlitz gleicht der Sonne, wenn sie aufstrahlt. — M. Wolff 19/4 u. (=Ueb. 32): In der Ueberlieferung heisst es: fünf Dinge sind ein tödlich' Gift und fünf andre ihr Gegengift. Nämlich die Welt — und die Enthaltbarkeit (der Verzicht auf ihre Genüsse); das Vermögen und die Zekât-abgabe; die Rede — und die Erwähnung Gottes (im Lobpreise), das (irdische) Leben — und der Gehorsam gegen Gott; das ganze Jahr — und der Monat Ramadhân. — Ibid. 22/10 u. (=Ueb. 37): Wenn der Tod sich dem Menschen (ge)naht (hat), dann wird der Letztere nach fünf Seiten hin verteilt, nämlich sein Besitz an seine Erben; sein Geist an den Todesengel; sein Fleisch an die Würmer; sein Gerippe an den Staub (die Erde) und seine guten Werke zum Prozess²⁾ (um seine Seligkeit). — Ibid. 52/3 u. (=Ueb. 94 M.): Gott lässt den Märtyrern fünf besondere Auszeichnungen zu teil werden, nämlich . . . dass die Seelen aller Profeten der Todesengel nimmt, die der Glaubenszeugen jedoch Gott selbst; ferner, dass alle Profeten nach ihrem Tod gewaschen werden (müssen), während dies' bei den Märtyrern entfällt; dass weiter alle Profeten

1) Napoleon gewann sich seine Leute bekanntlich durch Ordensbänder. 2) Text 22/8 u. «khuçûma» ist nicht «Widersacher», wie die Uebers. hat.

nach ihrem Tod in ihrem Leichentuch bestattet werden (müssen), die Märtyrer jedoch nicht;¹⁾ dass viertens alle Profeten als tot bezeichnet werden (müssen), während die Märtyrer als «lebend» gelten dürfen; und endlich, dass die Profeten nur am Auferstehungstage Fürsprache einlegen können, die Märtyrer jedoch alle Tage.²⁾ — Ibd. 98/1 (=Ueb. 174): Das Ungeheuer *Harisch* ruft am Tag der Auferstehung: «Ich will f ü n f Menschenklassen. Wo sind die, so das Gebet unterliessen? wo die, so die Zekâtsteuer weigerten? wo die, so Wein tranken? wo die, so Wucher «assen»? und wo endlich die, so in der Moschêe weltliche Reden führten?» Denn alle diese will ich verschlingen . . . — T ü r k. B i b l. XX/31 M.²⁾: Eile kommt vom Teufel ausser in f ü n f Fällen, nämlich Speise dem Gast vorzusetzen; die Leichenbestattung zuzurüsten; die erwachsenen Töchter zu verheiraten; Schulden zu bezahlen und Sünden zu bereuen. — Q a l j û b î Ueb. S. 122: Die Vorzüge der Märtyrer , . . (=W o l f f 52/3 u.). — Ibd. 123: F ü n f Dinge hat Gott in f ü n f anderen verborgen, nämlich Seine Zufriedenheit im Gehorsam (der Menschen) gegen I h n; Seinen Groll in der Widersetzlichkeit (gegen Seine Gebote); die «Schicksalsnacht» im Monat Ramasân; Seinen «höchsten» Namen in der Gesamtheit Seiner Namen und Seine Heiligen in der Menge der übrigen Menschen. Und Jemand fügt noch hinzu: Die Stunde der Erhörung (des Gebets) im Freitag . . . und das mittlere Gebet in der Gesamtzahl von f ü n f e n. — Ibd. 157: Der Küsse sind es, wie man sagt, f ü n f Arten: Der der Innigkeit, den der Vater dem Kinde gibt; der der Achtung, den das Kind auf die Stirn des Vaters drückt; der des Respekts, wenn man die Hand des Fürsten küsst; der der religiösen Devotion, nämlich beim Kuss des schwarzen Steins (in Mekka) und zuletzt der Kuss der Leidenschaft, nämlich der, den man Frauen gibt. — Ibd. 163: Gott tadelte f ü n f Ihm Gehorsame um f ü n f ihm Ungehorsamer willen. Nämlich (den) Gabriel wegen des

1) Vgl. K e n z II/5958 Ende. — Die passive Uebersetzung Wolffs ist natürlich nicht richtig. 2) Vgl. auch ibd. 29.

Pharao; (den) Noah, weil er sein Volk verwünschte; (den) Abrahāma, dafür dass er dreien, die sich aufsässig gezeigt hatten, fluchte. so dass sie zu Grunde gingen; (den) Moses, weil er Qārūn keine Hilfe gewährte, als er um solche schrie, wie ihn die Erde verschlang; und Mohammed, weil er eine Anzahl Leute ausschalt, als er sie lachen sah, wobei Er sagte: «Oh Mohammed, lass nicht Meine Knechte an Meiner Gnade verzweifeln!» — Ibid. 190. Es sagt abū Bekr: Der «Dunkelheiten» (Belastungen) sind es fünf und ebenso auch der «Leuchten» (Erlösungen): Sünde—Reue; Grab—Gebete; die Wage des jüngsten Gerichts — das monotheistische Glaubensbekenntnis; (das Gericht der) Auferstehung — fromme Werke und Todesbrücke — Glaubensgewissheit. — Ibid. 139 u.: Gott hat das Volk in fünf Klassen geschieden, nämlich die Gelehrten (Theologen), die Asketen (Heiligen), die Glaubensstreiter, die Emīre (die Regierenden) und die Kaufleute...¹⁾ — Sa'd ī (übers. von Graf, München 1921) 158: Die Vorteile des Reisens sind ..., für fünf Menschenklassen, nämlich den Kaufmann ..., den Gelehrten ..., den Schöngestalteten ..., den mit schöner Stimme Begabten ... und den Handwerksmann.²⁾ — (Pseudo)-Dschāhiz 37 ult.: Wer sich fünf (Eigenschaften dh.) Schlechtigkeiten schuldig macht, dessen Strafe lässt nicht auf sich warten, nämlich: der Ungerechtigkeit, der Verräterei, der Pietätlosigkeit (gegen seine Eltern), des Bruchs mit seiner Familie und der Undankbarkeit (für Wohltaten). — Adki j ā' 9 Mitte: Von dem, der nachstehende fünf Eigenschaften besitzt, lässt sich (wie Dū 'n-Nūn bemerkte) das Seelenheil erhoffen, nämlich eine gleichmässige Statur, Leichtigkeit des Geistes, (dh. rasche Auffassung), reichlicher Verstand, lautere religiöse Gesinnung (wörtl.: Reinheit des monotheistischen Glaubensbekenntnisses) und edle Abkunft.³⁾ — Bostāni «Dā'ire f el-ma'ārif» I 615 (s. v. Ibn 'Olajja): «Es sagte 'Abdallāh b. el-Mubārek «Wären nicht fünf e, dann würde

1) Die Ausführung übergehe ich wegen der Länge. Vgl. auch ibd. 154 u. 2) Die Ausführung übergehe ich ebenfalls. 3) Vgl. zur Fünzfahl auch noch Islam VII/75 f.

ich nicht Handel treiben» nämlich die beiden Sofjân's, Fudhail, Ibn es-Sammâk und Ibn 'Olajja; und zwar um ihnen vom Erlös seines rechtschaffenen Handeltreibens Gaben zukommen zu lassen.—*Watwât* 426 M.: Es sagte Dscha'far eç-Çâdiq: Der Bedingungen für aufrichtige Freundschaft sind es f ü n f nämlich, dass Jemand die Ehre und Auszeichnung, die seinem Freund zuteil geworden, (ohne Neid zu empfinden) als seine eigene betrachte; dass er im Herzen keine andere Gesinnung gegen ihn hege, als seine Lippen künden; dass auch neu erworbener Wohlstand sein Benehmen gegen ihn nicht ändere (so dass er etwa auf ihn herabsehe); dass er den Freund seiner ganzen Liebe für würdig erachte; und dass er endlich ihn in Fällen der Not nicht im Stiche lasse.

Zur Sechszahl. *Qaljûbî* Ueb, 156 und *Soj. Tuḥfa* 359 ult.¹⁾: Die Inder sagen «Das Vergnügen teilt sich zeitlich in s e c h s²⁾ Arten: Das Vergnügen einer Stunde, nämlich der Umgang mit einer Frau; das Vergnügen eines Tages, nämlich ein Trinkgelage; das Vergnügen von drei Tagen, nämlich der Gebrauch der «nûra» (ein epilatorisches Mittel); das Vergnügen einer Woche, nämlich ein Warmbad; das Vergnügen eines Monats, nämlich die Hochzeit; das Vergnügen eines Jahrs, nämlich (die Geburt) ein(es) Sohnes, und ein dauerndes Vergnügen, nämlich der Umgang mit gleichgestimmten Freunden. — *Ibd.* 166: Sechs Dinge verursachen Armut (1) Mit Lumpen (chiffons) auszufegen. (2) Das Essen auf der Handfläche. (3) Sich während der Verrichtung eines Bedürfnisses zu schneuzen. (4) Die Fingernägel mit den Zähnen abzubeissen usw.— *Ibd.* 188 u.: Der Thor (Narr) weist sechs Charaktermerkmale auf: Grundlosen Zorn; nutzloses Geschwätz; unangebrachte Geschenke; Preisgabe von Geheimnissen an den nächsten Besten; blindes Vertrauen auf jeden Beliebigen; Unkenntnis, Freund und Feind auseinanderzuhalten.³⁾ — *Ibd.* 155: Es

1 Mit Varr. 2) Nach dieser Aufstellung eigtl. sieben. Der Spruch steht gekürzt auch in dem Sammelband «*kitâb el-mubtakar*» usw. (*Bhôpâl* 1297) S. 335 ult. 3) Cfr. *Freitag proverbial* Bd. III/1305. 4

sagte el-Hasan el-Baṣrî: Der Leute eurer Zeit gibt es sechs Arten: Löwen, Wölfe, Schweine, Hunde, Füchse und Schafe. Die Löwen sind die Fürsten, die das Volk zerreißen, ohne dass Jemand ihnen etwas anhaben könnte; die Wölfe, das sind die Kaufleute, die tadeln, wenn sie kaufen, und loben, wenn sie verkaufen . . . Die Schweine sind die, so den Frauen ähneln und sich zu jeder Hurerei (?) bereit finden; die Hunde sind die, so auf die Menschen losrennen, ohne sich ans Recht zu kehren; die Füchse die, so sich mit ihrer Religion vor den Leuten verstellen, um sie zu düpieren . . . , die Schafe aber sind die (einfachen) Gläubigen, deren Wolle man schert, deren Milch man melkt, deren Fleisch man isst, deren Fell man zerreisst (schindet) und deren Knochen man zerbricht. Wie sollte man aber solche Leiden mit Geduld ertragen?¹⁾ — Ibn el-Dschauzîa 83 M.: Es sagte der Profet: «Oh Muslims! Hütet euch vor der Unzucht, denn in ihr liegen sechs Eigenschaften (dh. böse Folgen) und zwar drei im Dies- und Drei- im Jenseits; nämlich hienieden das Aufhören des Glanzes,²⁾ dauernde Armut³⁾ und Verkürzung des Lebens; im Jenseits aber der Zorn Gottes, eine üble Abrechnung (am jüngsten Tage) und ewige Verdammnis.» — Adab ṣaġhîr 28: Wer nach Erfolg in der Welt strebt, der muss sechs Dinge sein eigen nennen: Wissen (Erfahrung), Glück (wörtl.: Hilfe durch Gott), der Zeiten Gunst (wörtl.: Gelegenheit), Unterstützung (wörtl.: Helfer), Bildung und Eifer. Diese Dinge aber gehören (notwendig) paarweise zusammen . . . da sie nur im Verein miteinander Nutzen schaffen können. (g e k ü r z t). — ‘Ujûn 137/14: Ein Fürst muss, berichtet el-Aṣma‘î, sechs Dinge besitzen, nämlich einen Wezîr, auf den er sich verlassen und dem er sich anvertrauen kann; (2) eine Feste, zu der er in der Stunde der Gefahr seine Zuflucht nehmen und Rettung finden kann, dh. ein gutes Pferd;

1) Vgl. auch H. Bauer, l. E. II/57. 2) Dh. die Ehre und der Segen Gottes schwinden. [Oder zu verbessern in «waqâr» wie analog Freytag III 3276] 3) Vgl. Freytag proverbialia Bd. III/1261; 1585; 3276; sowie Baihaqî 396/15 bezw. die Varr.

(3) ein Schwert, auf dessen Güte er im Nah-(Fuss)kampf rechnen kann; (4) einen leicht transportierbaren Schatz, den er im Fall eines Unheils mitnehmen kann; (5) ein Weib, das ihm den Kummer verscheucht und endlich einen (guten) Koch,¹⁾ der ihm, auch wenn er keinen Appetit hat, etwas Appetitreizendes vorzusetzen weiss. — G e o r g H o f f m a n n, M a h d i t u m, S. 18 ob.: Der Weg des Mahditums beruht auf s e c h s Tugenden: Niedrigkeit, Sanftmut, wenig Nahrung, wenig Wasser, Geduld, Besuch der Heiligengräber. Andererseits Krieg, Entschlossenheit, Klugheit, Gottvertrauen, Hingabe des Willens an Gott, Einheit der Meinung. — D r e i Laster sind aber (streng) zu vermeiden, nämlich Neid, Stolz und Gottesvernachlässigung. Wer mit einem dieser Laster befleckt ist, kann nicht mehr Soldat sein im Heere Gottes.²⁾ — F r e y t a g p r o v e r b i a Bd. III/1304: S e c h s (Klassen von Menschen) haben die Erniedrigung nur sich selbst zuzuschreiben; nämlich der, so den Sultân (Fürsten) gering achtet; der dem Hausherrn in dessen eigenen Haus Vorschriften machen will; der, so sich zwischen zwei drängt, die ihn nicht in ihre Unterhaltung gezogen haben; der sich zu einem Essen einstellt, zu dem er nicht eingeladen worden; der sich in eine Gesellschaft (Versammlung) begibt, die sich nicht für ihn schickt, und endlich der, so an Jemand seine Worte verschwendet, der ihm gar nicht zuhört. — Ibd. 1305: A n s e c h s Eigenschaften wird der Tor erkannt, nämlich dass er jedem (blindlings) Vertrauen schenkt; dass er nutzlose Worte spricht; dass er grundlos in Zorn gerät; dass er Geschenke am unrechten Platz (dh. an Unwürdige) macht; dass er Jedermann seine Geheimnisse mitteilt, und endlich, dass er Freund und Feind nicht auseinanderkennt.³⁾ — Ibd. 1306: V o n s e c h s (Arten von Menschen) ist die Sorge untrennbar, nämlich von dem, so unlängst verarmt; von einem Wohlhabenden, der für seinen Besitz fürchtet; von einem Kranken, der keinen Arzt hat; von einem, der ein treuloses Weib liebt;

1) Freytag, prov. Bd. III 1113.

2) Vgl. auch den Spruch zur Sechszahl in Goldziher's «Moh. Studien» II 111 u. der jedoch nur unvollständig mitgeteilt.

3) Vergl. Q a l j ū b î Ueb. 188 und Freytag III No. 3:6 (Zahl acht).

von dem Neidischen und dem, so von Groll erfüllt (dem Misanthropen). — Ibd. 1360: Das Glück beruht ganz und gar auf *s e c h s* Dingen, nämlich auf einer angenehmen Erscheinung (Figur), Gesundheit des Körpers, Länge des Lebens, reichlichen Mitteln, gutem Ruf (Leumund) und Macht über Freund und Feind(?). — *Watwât* 355 ob.: *S e c h s* Dinge tragen zur Auszehrung bei und töten sogar manchmal, nämlich das (lange) Warten auf das Essen, die Unverschämtheit des Gesindes, dunkel (dh. schlecht) brennende Lampen, Kindergeschrei, Widerspruch bei Personen, die man liebt, und endlich die Gesellschaft eines lästigen Menschen. — Ibd. 425: Dem Muslim liegen gegen seine Glaubensgenossen *s e c h s* Pflichten ob, die er in keiner Weise unterlassen darf, nämlich ihn zu grüssen, wenn er ihm begegnet; ihm Prosit zu sagen, wenn er niesst¹⁾; ihn zu besuchen, wenn er krank ist; einer Einladung Folge zu leisten, wenn er ihn dazu auffordert; lauter gegen ihn zu handeln, wenn er abwesend ist, und ihm die letzte Ehre zu erweisen, wenn er zu Grabe getragen wird. —

Zur Siebenzahl. *K e n z* II/5988²⁾: Der Märtyrer hat bei Gott *s i e b e n* Privilegien; erstens werden ihm bei dem ersten Blutverguss seine Sünden verziehen; zweitens darf er seinen (dh. den für ihn bestimmten) Platz im Paradiese sehen; 3. Wird er mit dem Gewand des Glaubens geschmückt; 4. Erhält er 72 von den grossäugigen *Hûrî's* als Gattinnen. 5. Bleibt er von der Prüfung des Grabes (durch die Engel *Nakîr* und *Munkar*) bewahrt und ist er vor dem grausigen Entsetzen (des jüngsten Tages) sicher; 6. Wird auf sein Haupt die Krone der Würde (Majestät) gelegt, von der *E i n* Edelstein besser ist als die ganze Welt und alles, was in ihr ist, und 7. darf er für 70 Angehörige seiner Verwandtschaft (bei Gott) Fürsprache einlegen. — *A r n o l d* 15/6: Der Kennzeichen der Leute des Paradieses sind *s i e b e n* und der Kennzeichen der Verdammten sind es ebenfalls *s i e b e n*: Nämlich, der ersteren Gesicht ist

1) Der Niessende sagt selbst «el-hamdu lillâh» und der Andere *jarhamuka 'llâh.* 2) Berührt sich mit dem im Kapitel der Fünfszahl als No. 2 angeführten Spruch, ohne sich jedoch damit zu decken; vergl. ferner *K e n z* II/6008 f.

lieblich, ihr Herz demütig, ihre Zunge Gott preisend, ihre Hände freigebig, ihr Gebet häufig, ihr Fasten dauernd und sie entbieten jedem Gläubigen den Gruss;¹⁾ der letzteren Angesicht aber ist widerlich, ihr Herz niederträchtig, ihre Zunge gemein, ihre Hände geizig, ihre Gebete selten, ihr Fasten mangelhaft und vom Entbieten des Grusses ist bei ihnen keine Rede — Ibd. 19 pu.: Für sieben Dinge wird dem Menschen nach seinem Tode eine Belohnung gutgeschrieben; nämlich die Pflanzung einer Palme, die Ausgrabung eines Brunnens, die Anlage eines «Flusses» (Wasserlaufs), die Erbauung einer Moschee; die Abschrift eines Korantexts, die Ueberlieferung von (religiösem) Wissen und das Hinterlassen eines gottesfürchtigen Sohnes, der für ihn (Gott) um Verzeihung bittet.²⁾ — Qaljûbî Ueb. 157: Sieben Dinge haben keinen Bestand: «Der Schatten der Wolke,³⁾ die Macht der grossen Menge, die Gunst (?) der Zeitläufte, die Liebe der Frauen, ein lügnerrisches Lob, ererbtes Gut oder ererbte Macht.» — Ibd. 188: Im Schweigen, sagt Jemand, sind 7000 gute Dinge, die sich in sieben Worten vereint finden: (1) Es ist eine Gottesverehrung, die keine Mühe macht. (2) Es ist eine Zierde, auch ohne äusseren Zierat. (3) Es verleiht Respekt, auch ohne (wirkliche) Macht. (4) Es ist eine Feste, auch ohne (Wall und) Mauer. (5) Man erspart sich dann die Entschuldigung unnützer Worte. (6) Es ist eine Ruhe für die «edlen Schreibenden» (die aufzeichnenden Engel). (7) Es ist eine Hülle für Fehle(r) die . . . von unnützen Worten herrühren. — Ibd. 154: Man sagt, der, so auf Gott vertraut, hat die sieben folgenden Eigenschaften: Erstens wenn er hungert, bettelt er um nichts; dann, wenn er krank ist, lässt er nicht an sich herumkurieren;⁴⁾ ferner, wenn er in Sorgen kommt, stöhnt er nicht auf; weiter,

1) Cfr. Qaljûbî Ueb. 184/7 u. 2) Cfr. die Geschichte bei Qaljûbî Ueb. No. 48. 4) Cfr. die *atbâq ad-dahab* Ueb. No. 52 (:Beiträge z. Maqâmenlitteratur VII). 3) Ebenso «a d a b ç a g h î r Ueb.» S 36 (Text 75): Dinge, die keinen Bestand haben sind: Der Wolken Schatten, die Freundschaft zwischen Lumpen «(amicitia nisi inter bonos esse potest)», der Frauen Liebe, eine lügnerische Nachricht und grosses Vermögen.

wenn ihm Schaden geschieht, ruft er nicht um Hilfe; dann, wenn er bedrückt wird, sinnt er nicht auf Rache; ferner, wenn ihm etwas zustösst, kümmert er sich nicht darum; und endlich richtet er an Gott keine Wünsche, da er weiss, dass ER am besten seinen Zustand kennt. — Freytag, *proverbia* Bd. III/1299: Sieben Dinge darfst du nicht vernachlässigen, nämlich dein Weib, so lang sie eines Sinnes mit dir ist; deinen Lebensunterhalt, so lange er dir genügt; deine Ausstaffierung, so lang sie dich ziert¹⁾; deinen Freund, so lang er gegen dich Billigkeit erzeigt; deinen Gefährten, solange er dich versteht; deinen Sohn, solange er noch unvernünftig (dh. nicht mündig), und deinen Gast, solange er dir nicht beschwerlich fällt. — Ben Cheneb 937: Er kennt sieben Handwerke und seine Mittel schwinden (dahin).²⁾ — M. Wolff 70/6 (=Ueb. 124): Bochârî 1/171/9 = I/223³⁾ und 1/360,6 = I/463.

Zur Zahl 8. Freytag *proverbia* Bd. III/365: Acht Dinge bekommen acht andere nicht satt: Der Gelehrte (Theologe) das Wissen; der Reiche (den) Besitz; der Tod die Menschen; der Mensch die Wünsche; der Verstand⁴⁾ die Ueberlegung; das Firmament die Umdrehung;⁴⁾ die Leuchte das Oel⁴⁾ und das Feuer das Holz (cfr. 347). — Ibid. 366: Acht Eigenschaften sind den Dummköpfen (Ungebildeten) eigen nämlich: Zorn ohne Grund (wörtl.: Sinn); Geschenke am falschen Fleck; unnütze Mühe um Nichts; Unkenntnis von Freund und Feind; Schadenstiften ohne Raison [wörtl.: am unrechten Ort (?)]; Vertrauen auf den, so man nicht erprobt; Gutgläubigkeit gegenüber einem Treulosen, und nutzlose Geschwätzigkeit (—r Wortschwall⁵⁾).

Zur Neunzahl: Qaljûbî Ueb. 157: Neun Dinge sind unnütz und vergeudet: Eine Leiter in der Wüste; eine Leuchte am hellichten Tag; Schloss (und Riegel) vor einem zerfallenen Gebäude (einer Ruine⁶⁾); (Haar-)Färbemittel

1) Oh. Dein Anzug, deine Toilette (Barttracht usw.). 2) Dh. er zersplittert sich in nutzloser Weise. 3) Dh. die Uebers. von Houdas - Marçais. 4) Volk. «el-fikr» min er-rawijja; ed-dawarân; es-sirâdsch. 5) Vgl. No. 1305 zur Sechszahl. 6) Cfr. Freytag, *proverbia* III/1891 «claustrum super pudendo(!)».

für einen Jüngling; ein Pfau im Unglück(?); ein schönes Weib bei einem Blinden; Worte, die man an einen Tauben richtet; Tadel bei Verliebten¹⁾ und Wohltaten gegenüber Lumpen. — Ibd. 159: Neun (Klassen von Städten) finden sich nicht ohne neun (Eigenschaften): Die Leute von Qazwîn sind nicht frei von Bequemlichkeit(?); die Jemeniten nicht von Verrücktheit; die von Wâsit nicht von Nachlässigkeit; die von Baġra nicht von Streitsucht; die von Kûfa nicht vom Hang zum Lügen; die Bagdader nicht von dummer Geschwätzigkeit; die von Khwârezm nicht von Gemeinheit; die von Tabaristân nicht von Leichtsinn und die von Hamadân nicht von Dummheit. — Ibd.: Mit dem Besuch des Grabes hat man neun Zwecke zu verbinden: 1. Die Ueberlegung an die Vergänglichkeit (alles Irdischen). 2. Die Gewinnung der «baraka» (des von heiligen Personen emanierenden Segens). 3. Die Rezitation von Korânstellen usw. — Ibd. 166: Neun Dinge beschleunigen das Altern: 1. Das Trinken von kaltem Wasser, wenn man sich vom Schlaf erhebt. 2. Das Waschen der Haare mit Rosenwasser. 3. Mit den Frauen zu schlafen. 4. Nach dem «Schleier» (der Blösse) der Frau zu sehen. 5. Auf dem Rücken liegend zu schlafen. 6. Mit dem Gewand über das Gesicht zu streichen. 7. Die häufige Ausübung des Beischlafs. 8. Viele Sorgen. 9. Kärglicher Lebensunterhalt.²⁾ — Watwât 46 u.: Es sagte der Khalife 'Omar b. el-Khattâb: Besitzt Jemand neun gute Eigenschaften und als zehnte daneben einen schlechten Charakter, so macht diese zehnte all' die andern neun guten zunichte. —

Zur Zehnzahl. Qaljûbi Ueb. 117³⁾. — Ibd. 122: Die Körper von zehn Kategorien von Menschen fallen nicht der Zersetzung anheim, nämlich die der Glaubenskrieger, der Gelehrten (Theologen); der Mueddin's, der Koran-

1) Dh. der Versuch, ihnen durch Vorhalte ihre Liebe auszureden.

2) G. Vuillier «La Tunisie» p. 64 (Tours 1896): Ne vous asseyez jamais au nombre de neuf autour d'une table; le malheur fondra sur la réunion; l'un des convives succombera dans l'année; le nombre neuf correspond au nombre des vices qui perdent les hommes. 3) Die grösseren Zahlensprüche gebe ich nur noch auswahlweise.

bewahrer (dh. die ihn auswendig kennen), der Profeten, der Märtyrer,¹⁾ der im Kindsbett verstorbenen Frauen, der (orthodoxen) Sunniten, der ungerecht Getöteten und der am Freitag Verstorbenen. — Ibd. 165: Z e h n Eigenschaften sind es, die es hindern sollten, eine Frau zu nehmen: Wenn sie klein von Statur ist; wenn sie kurze Haare hat; wenn sie (übermässig) gross ist; wenn sie eine scharfe Zunge hat; wenn ihr Kinder versagt bleiben; wenn sie Trotz (Eigensinn) besitzt; wenn sie verschwenderisch Ausgaben macht; wenn sie lange Hände hat; wenn sie putzsüchtig beim Ausgehen ist; wenn sie schon von einem andern geschieden ist.²⁾ — Ibd. Z e h n Dinge stärken den Körper und klären den Verstand: Dauerndes Essen von Süssigkeiten; das Essen von Fleisch, das nah vom Nacken ist; der Genuss von Suppe aus Weizen; das Essen von Brot, wenn es kalt geworden; das Essen von roten Zibeben; der Genuss von Bienenhonig; das Essen von süssen Aepfeln; das Essen von Reis; das Essen von frischen und andern Datteln; das Einölen des Kopfes. — Ibd. 173: Z e h n Dinge verhindern die Erhörung des Gebets: Gott gegenüber nicht seine Pflichten zu erfüllen; die Sunna des Profeten zu verlassen; sich in seinem Handeln nicht an den Korân zu halten; für erhaltene Wohltaten nicht zu danken; mit dem Teufel in seinen Geboten und Verboten übereinstimmen; nichts zu tun, was einem des Paradieses Lohn einbringt und dafür das zu tun, was einen das Höllefeuer verdienen lässt; sich nicht auf den Tod vorzubereiten; sich mit den schimpflichen Handlungen der Leute zu befassen, und sich alle Gedanken an den Tod aus dem Sinn zu schlagen.³⁾ — Dimischqî (übers. v. Mehren) S. 393⁴⁾: Die Hartherzigkeit ist geteilt in z e h n Teile, wovon neun auf die Türken⁵⁾ fallen; der Scharfsinn in z e h n Teile, wovon neun auf die Araber⁶⁾ kommen und

1) Vgl. I b n T û m e r t 391 Anf. 2) Vgl. auch C h a u v i n VIII No. 218. 3) Cfr. auch S. 174 f., was ich hier übergehen möchte; ferner W o l f f 73/6 (Uebers. 130). 4) Der Text steht mir leider nicht zur Verfügung. 5) Dh. die Türkstämme Zentralasiens. 6) Dh. wohl «Beduiuen» wegen ihrer Fähigkeit, Spuren zu verfolgen, den Weg in der Wüste zu finden, Wasserplätze zu entdecken usw. Vgl. zB. W.W. 1/311, Adkijâ' Ueb. 120 f.

einer auf all' die übrigen Nationen; die Habsucht ist in zehn Teile geteilt, wovon neun auf die Inder (Parsi's?) fallen und einer auf die übrigen Nationen; der Stolz ist in zehn Teile geteilt, wovon neun auf die Griechen fallen und einer auf die übrigen Nationen; die Heiterkeit ist in zehn Teile geteilt, wovon neun auf die Neger fallen¹⁾ und einer auf die übrigen Völker; die Sinnlichkeit ist in zehn Teile geteilt, wovon neun auf die Inder fallen und einer auf die übrigen Völker. — Arnold 18/7 u.: Wer über zehne gesetzt wird, bekommt einen Verstand von vierzig, und wer über vierzig gesetzt wird, einen von vierhundert. [Gibt Gott Jemand ein Amt, dann gibt er ihm auch den Verstand]. — Recueil de textes (Paris 1889) [L'ours et le voleur] S. 158/159: Die Tapferkeit besteht aus zehn Teilen, wovon neun auf das Fliehen²⁾ und einer auf das sich Verstecken entfällt. — Islam VII/282: Neun Zehntel des von Gott gespendeten Lebensunterhalts kommen auf den Handel und nur ein Zehntel auf die Viehzucht. — Adkijâ' 10/3 [=Watwâ' 84 M.]: Der Verstand eines Menschen ist erst dann vollkommen, (sagte Loqmân zu seinem Sohn), wenn er die zehn folgenden Eigenschaften besitzt, nämlich dass man sich von ihm nicht des Hochmuts zu versehen braucht; dass man von ihm den rechten Weg (das richtige Benehmen) erhoffen kann, dass er sich mit dem notwendigen Lebensunterhalt bescheidet und den Ueberschuss den Bedürftigen zukommen lässt; dass ihm die Demut mehr am Herzen liegt als Ruhm und Ehre, sowie die Niedrigkeit lieber ist als hoher Rang; dass er zeitlebens nicht müde wird, die Rechtskunde (und Theologie) zu studieren; dass er auch nicht überdrüssig wird, wenn man von ihm Gaben heischt; dass er geringe Wohltaten, die er von andern erhalten, als bedeutend betrachtet und umgekehrt grosse Wohltaten, die er andern erwiesen, als unbedeutend ansieht; und endlich die zehnte und wichtigste Eigenschaft ist die, dass er all' die übrigen Menschen für besser hält als sich selbst und

1) Vgl. auch ibd. 397. 2) Vgl. das Sprichwort bei Franz Weissbach «Irâk-Arabisch» (Lpzg 1908) No. 92.

er (dementsprechend) sich selbst für den schlechtesten aller Menschen rechnet; wie auch die, dass, wenn er einen bessern sieht, er darob sich freut und wünscht, seine Gesellschaft aufzusuchen; dass er aber, wenn er einen schlechteren sieht, sagt «vielleicht, dass dieser der Strafe (im Jenseits) entrinnt, während ich selbst der Verdammnis anheimfalle.» — *Tenbîh el-ghâfilîn* (Cairo 1302) S. 176/21: *Abû Hafç*: Ein Gelehrter muss zehn Eigenschaften besitzen, nämlich die Selbstlosigkeit (in irdischen Dingen¹), die (Got-tes)Furcht, die Lauterkeit (im Verkehr mit seinen Mitmenschen), das Mitleid, das Ertragenkönnen, die Geduld, die Langmut, die Uneigennützigkeit in Bezug auf den Besitz anderer Leute, das Aneignen von Wissen (wörtl.: das beständige Blicken in die Bücher) sowie die ständige Zugänglichkeit für Alle, die Anliegen an ihn haben, indem seine Türe für alle, hoch wie niedrig, immer offen steht. — *Ibd.* Es sagte der Gleiche: «Zehn Eigenschaften sind bei zehn Menschenklassen tadelnswert, nämlich die Reizbarkeit bei dem Sultan, der Geiz bei den Reichen, die Habgier bei den Gelehrten, der Neid (auf die Wohlhabenden) bei den Armen, der Mangel an Schamgefühl bei den Höhergestellten, das kindische Verhalten bei den Scheikhen, (dh. reifen Männern), das weibische Gebaren der Männer, das Nachäffen der Männer durch die Frauen, das Betteln der Frommen an den Türen der weltlich Gesinnten und die Unwissenheit (in religiösen Dingen) bei denen, die sich der Gottesverehrung widmen. — *Watwât* 120 M.: Die Dummheit besteht aus 10 Teilen, wovon neun auf die Weber entfallen und der Rest auf die übrigen Leute. —

Zur Elfzahl. Vgl. *Qaljûbî* Ueb. 166.

Zur Zwölfzahl. *Ibd.* 165: Zwölf Dinge schaden dem Naturell und machen den Menschen vergesslich: 1. Das Schröpfen in der Nackenvertiefung. 2. Der Genuss von Esswaren, an denen Mäuse geknabbert haben. 3. Das Essen von sauern Speisen. 4. Die Läuse lebend wegzuwerfen.

1) Die *hisbe* besteht darin, dass Jemand um die Vergeltung Gottes Dienste leistet (z B. Wissenschaft lehrt), nicht aber gegen äusserliche Ehren oder materielle Bezahlung.

5. Auf dem Ellbogen gestützt zu essen. 6. In klares Wasser zu urinieren. 7. Mit den Fingern zu spielen. 8. Zwischen Frauen hindurch zu gehen.¹⁾ Gräberaufschriften zu lesen. 10. Ohne basmala («im Namen Gottes») zu essen. 11. Nach dem 'aṣr (Nachmittag) zu schlafen. 12. Nach einem Gehängten zu schauen. —

Zur Zahl 20. Islam VII/28: Der von Gott gespendete Lebensunterhalt besteht aus zwanzig Toren. Davon fallen 19 auf den Kaufmann und eines auf den Handwerker. — Watwāt 394: Dscha'far eṣ-Ḥâdiq: Es ist mir lieber, zwanzig Mal wegen einer (unangebrachten) Begnadigung Reue empfunden zu haben als ein einziges Mal wegen einer (unangebrachten) Bestrafung. —

Zur Zahl 40.²⁾ Freytag, prov. Bd. III/270: Wer seinen Freund um vierzig (Fehler) willen verkauft, verkauft ihn billig (cfr. Ben Cheneb 621: um 100; Snouck H. No. 66: um 1000). — Ibid. 1115: Nach vierzig Jahren nimmt der Beduine seine Rache (und glaubt er hätte sich damit beeilt). — Islam VII/29: Wer eine einzige Nacht meiner Gemeinde das Getreide (durch Zurückhalten) vorenthält, dessen Arbeit wird Gott vierzig Jahre lang vergeblich sein lassen (=Kenz 2/4594). — Ibid. Wenn es in der Hölle Handel gäbe, so würde man daselbst Getreide verkaufen; und wer nur vierzig Tage (solches) verkauft hätte, dessen Herz wird der Barmherzigkeit entrissen (=Kenz 2/4320). — H. Bauer I. E. III/8: Wer vierzig Tage lang Zweifelhafte genießt, vergeht sich damit wider sein Inneres. — Ibid. I/46: Niemand handelt vierzig Tage lang für Gott in lauterer Absicht, ohne dass Quellen von Weisheit aus seinem Herzen auf seiner Zunge offenbar würden. — Watwāt 414 u. (ein *Hadîth*: Die Vollziehung einer gesetzlichen Strafe auf Erden bringt den Leuten mehr Segen als ein Regen von vierzig Tagen.³⁾ —

Zur Zahl 70. H. Bauer, I. E. II/36: Ein Tag eines rechtschaffenen (Familien) Fürsorgers ist mehr wert als

1) WW I/333/8 u. 2 Vgl. ferner meine Ausführungen in Islam IV/157 und ZDMG 65/519 (passim). 3) Eine dementsprechende Sentenz auch in Watwāt 415/10 u.

siebzig Jahre Gottesdienst. — Ibd. I/52: Es ist besser für dich, sagte Sari as-Saqatî, du betest zwei Ra'ka's für dich allein in lauterer Absicht, als dass du siebzig (Var.: siebenhundert) Traditionen aufschriebest. — Watwât 59 ob.: Sofjân elh-Thaurî «Besser ist es dem Menschen, Gott (am jüngsten Tag) zu begegnen, indem er sich 70 Male gegen IHN verfehlte, als dass er sich ein einziges gegen einen seiner Mitmenschen verfehlt hätte.

Zur Zahl 100. Freytag prov. Bd. III/50: Eine Zurechtweisung (mit blossen Worten) hat für einen Verständigen mehr Nutzen als 100 Stockstrieche für einen Dummkopf. — Ben Cheneb No. 621: Der um 100 (Fehler willen) verkaufte Freund ist billig verkauft.¹⁾

Zur Zahl 360. Watwât 413 ob.: Nach einer Tradition: Gott richtet jeden Tag 360 Blicke (auf die Menschen) und mit jedem Blick vollzieht er 360 Urteile. —

Zur Zahl 1000. Freytag, proverbia Bd. III 12: Wegen Eines Auges²⁾ werden (manchmal) 1000 geehrt. — Ibd. 82: 1000 Drachmen, die man zur Bestechung gibt, kommen (in ihrem wahren Werte) nicht Einer gleich, die man um der Religion willen gibt.³⁾ — Ibd. 564: Hüt' dich vor deinem Feind einmal, vor deinem Freund aber 1000 Male; denn sollte der letztere (schliesslich noch) dein Feind werden, so kann er dir in viel höherem Masse schaden.⁴⁾ — Ibd. 732: Eine Mauer ist (zum Schutze) besser als 1000 Mittler (Beschützer, Fürsprecher). — Ibd. 273: Einen vertrauten Freund verkauft man nicht um tausende.⁵⁾ — Ibd. 1037: Ein Verbrechen ist viel, tausend Akte (Beweise) des Gehorsams dagegen sind wenig. — Ibd. 1525: (Er)Kauf nicht die Feindschaft eines Einzigen um die Freundschaft von tausend.⁶⁾ — Ibd. 1923:

1) Cfr. Snouck H., Mekk. Sprw. No 66: Wer seinen Freund um 1000 . . . Freytag, prov. Bd. III No. 210: um 40.

2) Cfr. Snouck H., Mekk. Sprw. 62: Wegen Einer trefflichen Person ehrt man die (ganze) Stadt 3) Als Almosen; für den heiligen Krieg; für fromme Stiftungen usw. 4) Weil er dich besser kennt. 5) Wortspiel zwischen «alûf»: «vertraut» und «ulûf»: «tausende.» 6) Besser umgekehrt: Erkauf nicht die Freundschaft von tausenden um die Feindschaft eines Einzigen.

Ein 'Othmânî (Münze) im Kasten ist besser als tausend, die man erhofft. — Ibid. 2875: Ein Bissen ist besser als tausend (leere) Worte. — Snouck H., Mekk. Sprw. No. 66: Wer seinen Freund um 1000 (gegen ihn begangene Fehler) verkauft, verkauft ihn billig. — Ibid. 48: Miss 1000 Mal, dann aber schneide auf einmal durch.¹⁾ —

Nachschrift. Vorliegende kleine, vor mehreren Jahren ausgearbeitete, Zusammenstellung liesse sich natürlich aus der arabischen Litteratur unschwer noch um ein Beträchtliches vermehren; so z. B. aus dem *Hadîth* (woraus bis jetzt nur die Zahlensprüche aus *Bokhârî*—vgl. Z Sem. I 1922— gesammelt sind), aus den grossen belletristischen Anthologien usw. Doch würde eine, auch nur annähernd auf Vollständigkeit ausgehende Sammlung leicht ins Uferlose führe und auch schliesslich zweifellos etwas monoton wirken. Interessanter wäre dagegen jedenfalls die Frage, ob wir diese Zahlensprüche als ein originales Erzeugnis der arabischen Psyche betrachten dürfen oder nicht. Wenn wir aber die älteren Quellen durchsehen, so werden wir mit aller Wahrscheinlichkeit darauf geführt, dass diese Sprüche —besonders soweit didaktisch-sentenziöser Art— wohl aus fremden Kultur- und Litteraturkreisen in das arabische Schrifttum eingedrungen sind. Vor allem kämen hier indische Vorbilder wie *Kalila und Dimna* in Betracht. Ausserdem wäre aber auch vielleicht das jüdische Schrifttum zu berücksichtigen, aus dem sich ebenfalls gar manche Parallelen ergeben (vgl. z. B. WW. 333 ob.; ibd. u.; 337 M.; 335 ob.; 641 f.)⁺. Vielleicht, dass es mir später möglich sein wird, auf die Frage der Abhängigkeit der arabischen Zahlensprachlitteratur von den älteren Litteraturen des Orients bei Gelegenheit an anderer Stelle einmal zurückzukommen.

1) Vgl. F Weissbach No. 153, 173.

+ Ferner wäre hier auch auf Aug. Wünsche in ZDMG 65 S. 57-100; 395-421; ibd. 66 S. 414-459 zu verweisen.

Der Abschnitt über die *Khawâridsch* aus el-Asch'arî's
«*Maqâlât el-Islâmijîn*».

Die *Kh.* (die Gott verfluche!) vertreten insgesamt die Ansicht, dass 'Alî b. abî Tâlib darob, dass er den Schieds-
pruch angenommen habe, als ungläubig zu betrachten
sei. Doch sind sie darüber uneins, ob sein Unglaube als
Apostasie¹⁾ zu gelten habe oder nicht. Ferner erklären sie
insgemein, dass jede schwere Sünde Unglaube sei, mit
Ausnahme der Nedschidjje... Eine weitere ihrer Lehren ist
die, dass Gott die schweren Sünder immerdar strafe, auch
wieder mit Ausnahme der Nedschidjje. Der erste nun, der
einen Zwiespalt unter ihnen aufbrachte, war Nâfi' b. el-
Azraq el-Hanafî, indem er sich nämlich von den zu Hause
Zurückgebliebenen^{a)} lossagte; ferner die, welche sich
seinem Heere anschlossen, freundlich aufnahm, und endlich
all' die, so an der Muhâdschir-Bewegung nicht teilnahmen,
als ungläubig erklärte. Man sagt auch, dass der erste, der
solche Ansichten aufbrachte, 'Abdrabbîhi d. Ä. gewesen
sei. Andere behaupten, diese Meinungen habe zuerst
ein Mann namens 'Abdallâh b. el-Wadhîn²⁾ ausgespro-
chen. Gegen dessen Ideen war, wie man berichtet, zu
Anfang Nâfi' in Widerspruch getreten und hatte sich dann
von ihm losgesagt. Nachdem jedoch 'Abdallâh gestorben
war, da wandte sich Nâfi' nachträglich dessen Ansichten
zu und behauptete, dass diese richtig seien. Doch erklärte
er sich selbst darob, dass er ihm seinerzeit widersprochen,
nicht für ungläubig, noch auch diejenigen, die dem 'Ab-
dallâh vor dessen Tod opponiert hatten. Dagegen erklärte
er diejenigen für ungläubig, so jenem nach seinem Tode
noch opponierten. Die Azariqa ihrerseits sagten sich von

1) Hs (wohl falsch) هل شركه شرك.

a) Dh die unter den orthodoxen Muslims weiter wohnen blieben
[sei es aus Lauheit oder materiellen Interessen zuliebe].

2) Vgl. «farq» 63. Hs. «Waqîn».

ihren Vorgängern in der *Kharidschiten*-Bewegung, die den zu Hause Gebliebenen freundlich gesinnt waren, nicht los. Und ebenso sagten sie sich auch von ihren Vorgängern in der Beziehung nicht los, dass sie die zu Hause Gebliebenen nicht für ungläubig erklärten und auch die, welche sich erst nachträglich der Bewegung anschlossen, noch freundlich aufnahmen, ohne ihnen für ihren verspäteten Anschluss Vorwürfe zu machen¹⁾. Ferner sagten die *Azâriqa*, dass jede schwere Sünde den Unglauben nach sich ziehe und dass das Gebiet ihrer Widersacher als Feindesland zu betrachten sei. Ausserdem sei jeder, der eine schwere Sünde begangen habe, dem ewigen Höllenfeuer verfallen. Den 'Alî erklärten sie ebenfalls wegen seiner Annahme eines Schiedsgerichts für ungläubig, wie auch die beiden Schiedsrichter, den abû Mûsâ (el-Asch'arî) und den 'Amr b. el-'Aç; das Töten der kleinen Kinder der Ungläubigen gilt ihnen als erlaubt²⁾. Zu ihrem Führer hatten sie den Qatarî b. el-Fudschâ'a gewählt. Wenn dieser nun selbst zu einer Expedition gegen die Feinde auszog, dann liess er in seinem Lager als Stellvertreter einen Mann von den Benû Tamîm zurück. Da die *Azâriqa* nun Streitigkeiten mit diesem Tamimiten bekamen und sich demzufolge über ihn beschwerten, so sagte Qatarî seinen Leuten zu, er wolle hinfürder diesen Mann nicht mehr zu seinem Stellvertreter machen. Wie er dann hintennach wiederum ins Feld zog, da betete dieser Tamimite den im Lager befindlichen Leuten das Frühgebet vor. Hernach jedoch sprachen die Leute zu Qatarî: «Hattest du uns nicht zugesagt, du wolltest den Mann von den Benû Tamîm nicht mehr zu deinem Stellvertreter machen?» und auf das hin begannen sie sich mit Qatarî zu zanken. Unter denen nun, die gegen Qatarî auftraten, befand sich 'Amr el-Qanâ (?)³⁾, 'Abîda b. Hilâl, 'Abdrabbihi⁴⁾ eç-Çağîr und 'A. el-Kebîr. Zu diesen sprach nun Qatarî: «Ihr

1) Üb. frei. — Wörtl. ob es ihnen denn nicht (von vornherein) klar, sondern etwa verborgen gewesen wäre [dass die Wahrheit auf Seiten der *Kh*]?

2) Vgl. dagegen die Traditionen in *Kenz* II 5867; 5871.

3) Tab. Serie II 591. Hs. عمرو القنى 4) Hs. عبد الله

kamt zu mir als Ungläubige, deren Blut (d. h. die zu töten) erlaubt ist.» Ihm entgegnete nun Çâlih b. Mikhrâq, der den Koran gewissenhaft mit all' den notwendigen Prostrationen rezitierte: «Wie, du willst uns für ungläubig erklären? Widerrufe deine Aussage!» «Nun, Leute, sprach zu ihm Q., das war bloss als Frage gemeint». ^{a)} «Nein, das genügt uns nicht. Du musst jedenfalls einen Widerruf leisten.» Und so erklärten sie ihn für abgesetzt, worauf Q. nach *et-Tabaristân* abzog, das er dann in Besitz nahm. Der Grund zu den Zwistigkeiten aber, die Nâfi' aufbrachte, war der, dass eine Jemenitin von *kharidschitischer* Gesinnung einen Maulâ heiratete, der sich ebenfalls zu der Lehre der *Kh.* bekannte. Die Angehörigen ihrer Sippe nun machten dieser allerlei Vorwürfe, worüber sie sich sehr ärgerte. Als nun ihr Mann zu ihr kam, da sagte sie zu ihm: «Meine Verwandten und Angehörigen haben von meiner Sache Kenntnis bekommen und mich ausgezankt. Ich fürchte nun, dass man mich eventuell mit Gewalt zwingen wird, [mich von dir zu scheiden und] einen von ihnen zu heiraten. Drum wähle zwischen den drei folgenden Vorschlägen: «Entweder wollen wir uns ins Lager des Nâfi' flüchten, um so in den Schutz der Muslims [d. h. der *Kharidschiten*] zu gelangen oder aber du versteckst mich irgendwo, wo es dir gut dünkt, oder du aber lässt mich wieder meiner Wege ziehen». Auf das hin gab der Mann sie frei, worauf sie die Angehörigen ihrer Sippe zu einer (neuen) Heirat mit einem ihrer Vettern, der jedoch kein *Kh.* war, zwangen. Von dieser Tatsache setzte man nun den Nâfi' b. el-Azraq brieflich in Kenntnis. Da sprach ein *Kh.*: «Was sie und ihr Mann tat, war gleichermassen unzulässig, insofern es ihrer beiden Pflicht gewesen wäre, sich uns anzuschliessen; sind wir doch heute in der gleichen Lage wie seinerzeit die Muhâdschir's, die sich von Mekka nach el-Medîna wandten, und ist es also heute einem Muslim [d. h. *Khâridschiten*] ebenso wenig als seinerzeit den gläubigen Mekkanern gestattet, den Anschluss an uns zu unterlassen.» Dieser Ansicht pflichtete nun Nâfi' b. el-Azraq wie auch die übrigen seiner Leute

a) Kâmil 685; Üb. 218.

mit Ausnahme einiger weniger bei uns und sagten sich von den lauen Anhängern [wö. tl. den Leuten der Verstellung¹⁾] los. Zu den Ideen, die sie nun aufbrachten, gehörten die folgenden: Sie schafften die Strafe der Steinigung ab;²⁾ ferner behaupteten sie, dass all' die, so in Gebiet der Auswanderung sich begeben (dh. sich ihnen angeschlossen) hätten, um dort den Islam zu bekennen, damit Gottes Wohlgefallen teilhaftig geworden seien. Ferner erklärten sie die Pfänder, die Gott ihren Besitzern zurückzugeben befahl³⁾ **(60)** für verfallen, indem sie bemerkten, Ungläubigen brauchten keine Pfänder zurückerstattet werden. Ausserdem schafften sie die Bestrafung derer ab, so Männer⁴⁾ (der Unzucht) grundlos, bezw. ohne Beweis beschuldigten, während sie die, so Frauen⁴⁾ in dieser Weise beschuldigten, dafür zur Strafe zogen.⁵⁾ Weiter verfochten sie die Lehre, dass Jeder, der sich vom (Glaubens) Kampf zurückhalte, seitdem Gott eine diesbezügliche Weisung (in dem geoffenbarten Buch) erlassen, als Ungläubiger zu gelten habe. Die Azâriqa vertraten auch die Ansicht, dass die kleinen Kinder der Ungläubigen dereinst im Höllenfeuer seien und dass sie nach ihren Vätern zu beurteilen seien wie analog auch die kleinen Kinder der Gläubigen.⁶⁾ Ferner stellten sie den Satz auf, dass die, so im Land der Ungläubigen blieben, selbst zu solchen würden, so dass sie also (um das zu vermeiden) auswandern [und sich den *Kh.* anschliessen] müssten. So die Ansicht der Nedschdije. Alsdann zog Nadschda b. 'Amir el-Hanafi mit einer Anzahl Leute aus der Jemâma zu den Azâriqa. Ihm kamen nun Anhänger aus dem Lager des Nâfi' entgegen und teilten ihm und seinen Leuten die Neuerungen mit, die Nâfi' aufgebracht hatte, und sagten sich gleichzeitig von diesem los. Sie forderten nun Nadschda auf, zu bleiben und leisteten ihm die Huldigung (als *Khalifen*). N. blieb nun so eine Weile, bis er eine Expedition gegen

1) Die ihren Glauben nur heimlich bekennen und unter Andersgläubigen wohnen bleiben. 2) Hs. الترجم statt الرجم vgl. Schahra-stânî 135 M. 3) Kor. IV 61. 4) „*Muḥḡan*“ ist „frei und verheiratet (gewesen)“ [Mann bezw. Frau]. 5) Haarbr. l. c. 6) Dh. also, dass die einen in die Hölle, die andern in den Himmel kämen.

el-Qa'if sandte,¹⁾ zu deren Führer er seinen Sohn ernannte. Dieser brachte nun (eine Menge) Feinde um und machte viel Beute und Gefangene. Ibn Nadschda und seine Leute nahmen nun aus der Beute eine Anzahl Frauen (für sich), indem sie sie einzeln nach ihrem Werte abschätzten, worauf sie sagten: Entfällt auf unsern (Beute)Anteil der Wert einer (der von uns genommenen) Frauen, dann ist es gut. Wo aber nicht, dann erstatten wir den Mehrwert eben wieder (an die Beuteverteilungsstelle) zurück. Und so beschließen sie sie, bevor sie verteilt wurden, und assen von der Beute, eh' ihr Anteil festgesetzt worden wäre. Als sie dann hernach zu Nadschda kamen und ihn davon in Kenntnis setzten, da sprach Nadschda, sie hätten jedenfalls so nicht handeln dürfen. „Aber, erwiderten sie, das wussten wir gar nicht.“ Nadschda entschuldigte sie nun ob ihrer Unkenntnis (des Gesetzes) und ebenso hielten es auch seine übrigen Anhänger, indem sie sagten, der Irrtum eines Menschen in den gesetzlichen Bestimmungen sei entschuldbar. Die Religion jedoch, meinten sie, bestehe aus zwei Prinzipien: Erstens der Kenntnis Gottes und Seiner Gesandten; ferner in dem Verbot, das Blut der Muslims zu vergiessen, ihre Habe mit Gewalt an sich zu reißen, die göttlichen Gesetze anzuerkennen usw. Das alles sei unerlässlich für einen wahren Muslim. In all' den andern Bestimmungen jedoch seien die Menschen ob ihrer Unkenntnis entschuldigt, solange man ihnen die bona fides zugestehen könne.²⁾ Wer nun auf dem Weg des idschtiḥād (der selbständigen Forschung) etwas für erlaubt erklärt, was jedoch (in Wirklichkeit) vielleicht verboten ist, der darf nach der Ansicht der selbständig forschenden Rechtsgelehrten als entschuldigt gelten. Weiter sagen sie: Wer für einen in den Gesetzesbestimmungen selbständig forschenden Gelehrten, der einen Irrtum (in der Interpretation) begeht, auch wenn ihm die bona fides zugestanden werden muss, trotzdem die Strafe seitens Gottes fürchtet, der hat als

1) Haarbrüker 136; Seelye 89. 2) Dh. z. B. auf einen Fehler aufmerksam gemacht, darf der Muslim diesen nicht zum zweiten Male begehen.

Ungläubiger zu gelten. Was ferner diejenigen anlangt, so sich ihnen nicht¹⁾ anschliessen wollten (sondern nach wie vor in ihrer Heimat blieben,²⁾ trotzdem sie mit den *kharidschitischen* Ideen sympatisierten), so sind sie in ihren Augen Heuchler und, wie man berichtet, erklärten sie das Blut und Gut derer, die im Haus der Verstellung [dh. im Feindesland mit Verbergung ihrer wahren Gesinnung] wohnen blieben, für vogelfrei; von denen aber, die diese Ansicht nicht teilten, sagten sie sich los. Ihre eigenen Anhänger jedoch nahmen sie in Schutz, selbst soweit sie sich strafbare Handlungen zu schulden kommen liessen, indem sie also räsionierten: **(61)** „Wir können nicht wissen, ob Gott die Muslims für ihre Sünden strafft. Sollte dies aber der Fall sein, dann jedenfalls nicht im Höllenfeuer,³⁾ aber eben nach Massgabe ihrer Sünden. Jedenfalls aber lässt Er die Strafe nicht ewig dauern, sondern führt sie zuletzt doch ins Paradies ein. Weiter verfochten sie die Ansicht, dass, wer (eine Frau) auch nur flüchtig ansehe [ihrer zu begehren] oder auch nur eine geringfügige Lüge ausspreche und dabei beharre, als Ungläubiger zu betrachten sei. Wer aber auch eine grössere Sünde begehe, wie Buhlerei, Diebstahl oder Wein trinken, ohne jedoch dabei zu beharren, (bei all' dem) doch ein (gläubiger) Muslim bleibe. Die weiteren Vorwürfe nun, die man gegen Nadschda richtete, waren die folgenden: Ein Mann von den Benû Wâ'il riet ihn an, einen seiner (des N.) gezwungenen⁴⁾ Anhänger töten zu lassen, weswegen N. den Mann dann ausschalt.⁵⁾ Ferner warf 'Atijja b. Aswad dem Nadschda vor, er habe Leute zu Land und zur See ausgesandt⁶⁾ und den ersteren den Vorzug [dh. einen höheren Sold] gegeben.⁷⁾ Weiter sprachen seine Anhänger ihm darüber ihre Missbilligung aus, dass er die Strafe (für die Buhlerei) des Eunuchen annulliert und bei der Beuteverteilung den Mâlik

1) Hs. „man naqala 'an hilschratihim“. Ob „nakala“ zu lesen?

2) Weil sie z. B. dort Grundbesitz, Geschäfte usw. haben. 3) Seelye 89 f.; Haarbrücker 137. 4) Dh. also nicht eigentlich überzeugten.

5) Lies wohl „fa'ntaharahu“ statt „fa'anharahu.“ 6) Lies „anfada“ statt „anfadhru.“ 7) Wellhausen 31 u.; Seelye 88. — Ueber den Vorzug der Seeexpeditionen vgl. Kenz II 5460; 5462.

b. Misma' und seine Leute bevorzugt, wie auch Fürsprache bei Entscheidungen angenommen habe. Ausserdem habe er mit 'Abdelmelik korrespondiert und ihn dadurch zufriedengestellt, dass er eine (gefangene Enkel)tochter des (*Khalifen*) 'Othmân gekauft [und dem 'A. b. Merwân zugesandt] habe¹). Auf dies hin verlangten seine Anhänger, er möge seine Handlungen „bereuen“²) [als irrtümlich zugeben], was dann N. auch tat. Hintendrein jedoch erfasste einen Teil seiner Anhänger die Reue, dass sie ihn zu solch' einem Akt gezwungen hatten, und sagten sie zu ihm: „Unser Zwang auf dich war ein Irrtum, weil du ein Imâm bist³) (der das Gesetz nach eigenem Ermessen interpretieren kann), und wir bereuen, dich zu einem Widerruf gezwungen zu haben. Erklärst du nun deinen Widerruf als ungiltig [wörtl. „bereust du nun deine Reue]“, und forderst du von jenen, die dich zur Reue aufforderten, Reue, dann ist es gut. Wo aber nicht, dann (trennen wir uns von dir und) erklären dir den Krieg.“⁴) Auf dies hin zeigte sich N. seinen Leuten und kehrte sich von seiner Reue ab. Daraus ergaben sich nun wieder neue Spaltungen unter den Anhängern N.'s, indem ein Teil den N. für seinen Widerruf (?) als ungläubig erklärte. Ferner machte man dem N. dafür Vorwürfe, dass er bei Verteilungen die Reichen bevorzuge und die Armen um ihren Anteil verkümmere. Schliesslich sagte sich abû Fudaik nebst einer erheblichen Anzahl von Parteigängern von ihm los, überfiel ihn und machte ihn nieder, worauf er selbst die Huldigung als Führer erhielt. Doch eine Reihe von Anhängern des Nadschda missbilligte das Vorgehen von abû Fudaik, hielt an den Ansichten von N. fest und sagte sich von a. F. los. Abû Fudaik schrieb nun an 'Atijja b. el-Aswad, den Statthalter von N. in el-Dschuwair(?), er habe den Irrtum des Nadschda erkannt, und ihn darum getötet; auch habe er (A. F.) selbst mehr Anrecht aufs *Khalifat* als N. Auf dies hin schrieb A.

1) Wellh. I. c.; Seelye I. c. 2) Lies „istatâbahu.“ 3) Haarbrücker 138 ob., Seelye 90. 4) Das Ganze ist ein genaue Parallele zu der Komödie, die seinerzeit die Anhänger 'Alî's diesem gegenüber inszenierten; vgl. Kâmil 558.

an abû Fudaik zurück, er möge ihm die Mörder des N. ausliefern (?¹), was aber a. F. ablehnte. Alsdann sagten sich beide voneinander los. Die oberste Gewalt fiel nun an abû Fudaik, dem sich mehrere tausend von den Anhängern des Nadschda anschlossen. Zuletzt wurden es drei Gruppen, nämlich die Nedschdijje, die 'Atawijje und die Fudaikijje. Was nun 'Atijja b. el-Âswad el Hanafi und dessen Leute anlangt, die die Bezeichnung 'A/awijje erhielten, so stellten diese keine neuen Theorien auf, sondern verurteilten lediglich die Neuerungen, die Nâfi' aufgebracht hatte, worauf 'A. sich von diesem trennte. Ferner missbilligte 'A. die oben erwähnten Ansichten Nadschdas, (62) weshalb er sich von ihm lossagte und nach Sedschestân abzog. Zu den Anhängern der 'Atawijja gehörte auch die Gruppe, die sich um einen gewissen 'Abdelkerîm b. 'Adscharrad gesammelt hatte und davon den Namen el-'Adschârîde bekam. Auch hier entstanden wieder fünf Sekten, von denen die erste behauptete, man müsse die Kinder zum Islam aufrufen, wenn sie soweit gross geworden seien, und dass man sich von diesen lossagen müsse, bis sie das Bekenntnis zum Islam abgelegt hätten.²) — Die zweite, die Maimûnijje hatte eine besondere Ansicht über die Prädestination, und zwar nach der Lehre der Mu'tazile, aufgestellt, indem sie behaupteten, dass Gott die (guten und schlechten) Handlungen den Menschen überlassen (freigestellt) und ihnen die Kraft zu all' dem verliehen habe, was ihnen als Pflicht auferlegt worden,³) so dass sie zugleich fähig seien, je nachdem Taten des Unglaubens oder des Glaubens zu vollziehen. Gott selbst aber habe keinen diesbezüglichen Willen (in Hinsicht auf die Handlungen der Menschen) und seien diese auch nicht von Gott vorherbestimmt. So sagten sich die 'Adscharradijje ('Adschârîda) von ihnen los und es entstand damit die selbständige Sekte der Maimûnijje. — Als dritte Gruppe der 'A 4) ist nun die Khalafijje, Anhänger eines

1) Text unverständlich „an jabâjî'a lahu man qatalahu.“ 2) Haarbrücker 143. 3) Dh. die Verrichtung des Gebets, die Entrichtung der Zekâtsteuer, die Verpflichtung zur Pilgerfahrt, zum Fasten usw. 4) Text (falsch) „Maimûnijje.“

gewissen *Khalaf* (el-*Khârisdchî*), zu nennen. Diese trennten sich von den Maimûnîje in der Frage der Prädestination, an der sie strikt festhielten. — Die vierte Sekte ist dann die *Hamzîje*, die ihren Namen von *Hamza* (b. *Adrak* 2) hat. Diese teilten die Ansicht der Maimûnîje über die Prädestination. Ferner hielten sie die Bekämpfung 3) des (ungerechten 4) Herrschers wie auch all' derer, so sich mit seiner Regierung einverstanden erklären, für statthaft; dagegen nicht derer, so sie missbilligten, ausser so diese jenem gegen sie selbst Helfersdienste taten oder ihre religiösen Ueberzeugungen angriffen oder der Regierung sonstwie Späher- oder Spionendienste leisteten. Es berichtet *Zurqân*, 5) dass die 'Adschârida 6 . . . das Töten der Leute der Qibla oder das heimliche Wegnehmen ihres Besitzes vor offener Ankündigung(?) des Kriegs 7) für nicht erlaubt hielten. — Die fünfte Gruppe endlich sind die *Schu'aibîje*. Deren Stifter (*Schu'aib* b. *Moh.* 8) sagte sich von Maimûn und dessen Ansichten los, indem er behauptete, niemand vermöge etwas zu tun ausser das, was Gott wolle, dh. dass die Handlungen der Menschen von Gott vorherbestimmt seien. Der Grund nun, dass die *Schu'aibîje* und Maimûnîje sich trennten, war der, dass Maimûn eine Geldforderung an *Schu'aib* hatte und sie beide ihre Streitsache vor den *Qâdhî* brachten. *Schu'aib* sagte nun zu seinem Gegner: „Ich will dir (das Verlangte) geben, wenn Gott will.“ Darauf entgegnete ihm Maimûn: „Natürlich will Gott, dass du mich, und zwar diesen Augenblick noch, bezahlst.“ Nun sprach *Sch.*: „Wollte Gott dies wirklich, dann bliebe mir ja gar keine andere Wahl, als dir (das Verlangte) zu geben.“ Ihm erwiderte Maimûn: „Gewiss will Gott, was Er befohlen hat. 9) Denn was Er nicht befohlen hat, will Er auch nicht, und was er nicht will, befiehlt Er nicht.“ Auf diese Auseinandersetzung hin schlug sich nun ein Teil der Leute zu Maimûn und ein anderer Teil zu *Schu'aib*,

1) Haarbrücker 175. 2) *Ibd.* 144; Seelye 98 (b. *Akrak*). 3) *Schahr*, „Tö ung“. 4) So ergänzt Haarbrücker in seiner Uebersetzung. 5) Seelye 70. 6) اصحاب المرأة (?) لا يرون 7) الحرب (?) حتى يبعث 8) Haarbr. 146 9) Nämlich dem andern sein Recht zu kommen zu lassen.

worauf sie an 'Abdelkerîm b. 'Adscharrad — der sich dazumal im Gefängnis des *Khâlid* b. 'Abdallâh el-Badschalî befand (63) — ein Schreiben richteten, worin sie ihm den Streit der beiden explizierten. Darauf schrieb 'Abdelkerîm zurück: „Wir sagen, dass das, was Gott will, sein wird und dass das, was Er nicht will, nicht sein wird. Das Böse aber wollen wir auf Gott nicht zurückführen.¹⁾“ Wie nun diese Antwort an die beiden streitenden Parteien zurückgelangte—inzwischen verstarb jedoch 'Abdelkerîm — da behauptete jeder der Beiden, 'Abdelkerîm habe mit seinem Worten ihm selbst Recht gegeben . . . Und so reklamierte sowohl Schu'aib als auch Maimûn die Ansicht 'Abdelkerîm's als die seinige, während sie sich gegenseitig voneinander lossagten. Und es behaupten einige Leute, 'Abdelkerîm b. 'Adscharrad und Maimûn, von dem die Maimûnijje ihren Namen hat, sei ein Mann (sic!²⁾ von den Einwohnern von *Balkh*. Andere wieder geben an, 'Abd. habe zu den Leuten von Baihas gehört, von dem er sich dann hintennach in der Frage des Verkaufs von (unfreien) Frauen³⁾ getrennt habe. El Karâbîsi erwähnt in einem seiner Bü her, dass die 'Adschârîde und Maimunijje die Heirat mit den Töchtern der Söhne und Töchter, sowie den Töchtern der Brüder und Schwestern für erlaubt erklärten⁴⁾ Ferner wird uns auch noch von ihnen überliefert, was wir aber nicht verifizieren konnten, nämlich, dass sie behauptet hätten, die Josephs-Ûre gehöre nicht zum Koran. — Die sechste Gruppe der 'Adschârîda endlich bilde die *Hârîdhijje*, die am Prädestination glauben festhielt und ferner behauptete, Liebe und Hass seien zwei, Gott persönlich anhaftende Attribute. Gott nehme die Menschen so an, wie sie ihm in der letzten Stunde (beim Tod) gegenübertraten⁵⁾, mögen sie auch im grössten Teil ihrer Lebens als Gläubige gelebt haben.⁶⁾ — Die siebte Gruppe von den 'Adschârîda bzw. die zweite von der *Hârîdhijje* ist die Ma'lûmijje, die folgende

1) Seelye 96 2) Hs. unverändert. 3) Zu solchen Fragen vgl. z. B. Text 79 Z. 5 u. 4) Haarbrücker 144, Hs. „wa banât el-*akh*.“ 5) Die gleiche Wendung auch Text 65/6 u. 6) Das Entscheidende ist also in erster Linie ihr religiöser Zustand vor dem Ende.

Lehre aufstellten, nämlich dass, wer Gott nicht in all' Seinen Namen (und Eigenschaften¹⁾) erkenne, über ihn unwissend sei, und dass die Handlungen der Menschen nicht vorher bestimmt seien. Dass ferner das Vermögen (so oder so zu handeln) mit der Handlung selbst zusammenfalle und dass nur das geschehe, was Gott wolle. — Die achte Gruppe der 'Adschârîda bzw. die dritte der *Hârîdhijje* ist die Madschhûlijje, die die Lehre verfocht, dass wem auch nur einige Namen (und Eigenschaften) Gottes bekannt seien, Gott bereits dadurch schon erkenne, jedenfalls nicht mehr als über Gott unwissend gelten dürfe. Ausserdem hielten sie noch am Prädestinationsglauben fest. — Die neunte Gruppe der 'Adschârîda nun ist die Çaltijje, dh. die Partei des 'Othmân b. abî 'ç Çalt. Diese erklärte, dass, wenn Jemand ihren Glauben annehme und Muslim werde, sie diesen als Angehörigen betrachten (64) wollten, nicht jedoch auch dessen kleine Kinder, weil diese, ehe sie herangewachsen seien, ja keinen islamischen Glauben besässen. Das träfe erst dann zu, wenn diese, zum Islam aufgefordert, diesen annähmen. — Die zehnte Gruppe der 'Adschârîda [...] ²⁾ behauptet, dass den kleinen Kindern sowohl der Ungläubigen als auch der Gläubigen gegenüber weder Freundschaft noch Hass noch Lossagung stattfinden könne. Vielmehr müssten diese erst herangewachsen sein und zum Islam aufgefordert werden, wonach sie sich dann über die Annahme oder Ablehnung zu entscheiden hätten. — Ihre ³⁾ Ansichten decken sich vollständig mit den von 'Abdelkerîm, bis dann die beiden Gruppen in der Frage der kleinen Kinder ihre eigenen Wege gingen. — Die elfte Gruppe der 'A. endlich, bzw. die erste der *Tha'âlîba*, ⁴⁾ die den Namen el-Akhnasijje führt, enthielt sich jeglicher Beurteilung der im Feindesland (dâr ettaqijje) wohnenden Muslims vom Volk der Qibla. Wissen sie jedoch, dass Jemand von diesen (in ihrem Sinne) gläubig ist, so stellen sie sich freundlich zu ihm; wissen sie aber, dass ein Jemand ungläubig ist, so

1) Haarbrücker 151. 2) Die Bezeichnung fehlt. 3) Text „maqâ'atuhu.“ Das masculine Suffix bezieht sich natürlich auf den Führer bzw. Stifter der Sekte. 4) Hs durchgehends التغالبه (et Taghâlîbe)

sagen sie sich deshalb von ihm los. Das Berauben und heimliche Töten ihrer Gegner hielten sie für unzulässig. Ebenso, dass das Volk der Ungerechtigkeit (die Nicht-*Kharidschiten*), soweit sie zur Qibla beteten, mit Krieg überzogen würden, bevor nicht an diese ein Aufruf (zum Anschluss an die *Kharidschitenbewegung*) ergangen — ausser sie würden die (Gottlosigkeit der) Betreffenden genau kennen. Von dieser Gruppe der *Akhnasijje* trennten sich nun die *Tha'âliba*. Die Bezeichnung der A. rührte aber von einem gewissen *el-Akhnas* (b. *Qais*)¹⁾, dem Urheber dieser Ansichten, her. — Die zwölfte Sekte der 'Adschârîda bzw. die zweite der *Tha'âliba*, ist die sogenannte *Ma'badijje*. Gegen die Lehre der *Th.*, es sei auch von den Sklaven die Zekâtsteuer zu erheben, so sie reich seien, bzw. ihnen aus dieser Unterstützungen zu bewilligen, wenn sie arm seien, trat ein gewisser *Ma'bad* (b. 'Abderrahmân¹⁾) auf, der zu ihnen sagte, wenn sie diese Praxis nicht einstellten, so wollte er mit seinen Leuten nichts mehr zu tun haben. Da er nun auf diesem Standpunkt beharrte, so sagten sich die *Th.* von ihm und seinen Leuten los. Hintennach jedoch kamen sie zur Ueberzeugung, ihre Ansicht sei ein Irrtum und so sagten sie sich von jenen, die die Sklaven am Zekât teilnehmen liessen, nicht mehr los. — Die dreizehnte Sekte der 'Adschârîda bzw. die dritte der *Tha'âliba* bildet die *Schaibânijje*, deren Gründer *Schaibân* b. *Salama* war, der in den Tagen des *abû Muslim* und der *Mu'tazila* (?) auftrat. Nun zu ihrer Geschichte gehört, dass, als *Schaibân* b. *Salama* den *abû Muslim* zu unterstützen²⁾ begann und sonstige (der *kharidschitischen* Lehre zuwiderlaufende) Dinge trieb, sich die andern *Khawârîdsch* von ihm lossagten. Nachdem nun *Schaibân* getötet worden, da kamen Leute, die von seiner Reue³⁾ sprachen. Doch nahmen die *Tha'âliba* eine solche Entschuldigung von ihnen nicht an, indem sie sagten, *Schaibân* habe sich der Sünden der Tötung und des Schlagens von Muslimen, der Wegnahme ihres Besitzes usw. schuldig gemacht. „Wir aber nehmen von einem,

1) Haarbr. 148. 2) Hs. معاونة statt معاوية 3) Hs. توبته statt توبته

der im *kharidschitischen* Land (*dâr el-'alânija*¹⁾ Morde begeht,²⁾ die Reue nur dann an,³⁾ wenn der nächste Anverwandte des Getöteten dem Betreffenden seine Schuld erlässt.⁴⁾ Und ebenso lassen wir es auch nicht straflos hingehen, wenn Jemand die Muslims (unsere Glaubensgenossen) schlägt, ausser wenn an ihm Gleiches mit Gleichem vergolten bzw. ihm sein Vergehen geschenkt (nachgesehen) wird und er das gestohlene Gut wieder herausgibt, was aber Schaibân alles nicht tat (bzw. auf ihn nicht zutraf). Und⁵⁾ wenn ihr nun behauptet, seine Reue auf Grund dessen annehmen zu können, dass es sich (bei diesen Taten (65) um solche, die) im *dâr ettaqijje* begangen worden, handle, so ist das eine Lüge, denn er hatte dort offenkundig das Heft der Herrschaft in der Hand,⁶⁾ bis er getötet ward.“ Ein Teil der Leute nahm nun Schaibâns Reue an und diese bildeten dann die Gruppe der *Scheibânijje*. Hernach brachte diese Sekte den Anthropomorphismus auf . . . Eine Anzahl von ihnen blieb nun bei der Lehre der *Tha'âliba* und sie machten die Hauptmasse⁷⁾ dieser aus . . . Was nun die *Zijâdijje* ⁸⁾ anlangt, so war ihr Gründer ein gewisser *Zijâd* b. 'Abderrahmân, ein Rechtsgelehrter und Führer der *Tha'âliba*. Die *Scheibânijje* nun, die des Sch. Reue als gültig ansahen, behaupteten in Bezug auf Liebe und Hass, diese beiden Eigenschaften seien persönliche Attribute Gottes und keine Attribute des Handelns. — Die vierzehnte Gruppe der 'Adschârîda bzw. die vierte der *Tha'âliba*, war die *Reschîdijje*. Diese pflegten von den durch Quellen und Flussläufe bewässerten Ländereien einen halben Zehnten zu entrichten; hernach aber nahmen sie davon wieder Abstand und richteten an den erwähnten *Zijâd* b. 'Abderrahmân ein Schreiben (mit der Aufforderung, zu ihnen zu kommen). Dieser entsprach nun ihrem Wunsch und er-

1) Wo man den *kh.* Glauben offen bekennen kann. 2) Hs. من القائل statt القاتل. 3) Hs. فانا لا نقبل) habe ich als mir nicht verständlich ausgelassen. 4) So z. B. durch Annahme des Blutgelts. 5) Das folgende völlig fraglich! Text: فان زعمتم انه قد دفعتم توبته من دار البقية (lies) فقد كذبتم فان امره كان ظاهراً ودعوته كانت ظاهرة 6) Das Land war also *Kh.* Land. 7) Hs. وحرورهم (?). Ist جمهورهم zu lesen? 8) Hs. ez-Zinâdijje. Vgl. Saelye 104.

klärte ihnen, dass sie den vollen Zehnten zu entrichten hätten. Aber er gestatte nicht, dass sie sich darob von denen lossagten, die darin gefehlt hätten [indem sie nur den halben Zehnten gaben]. Daraufhin sprach ein Mann namens Reschîd, „wenn wir uns von jenen nicht loszusagen brauchen, so wollen wir es ebenso halten wie jene.“ Und so verharrte er mit seinen Anhängern bei der ersten Gepflogenheit [nämlich nur den halben Zehnten zu geben]. Hierauf sagten sich die *Tha'âlîba* von ihnen los und nannten sie die *'uschrijje*. — Die fünfzehnte Gruppe der *'Adschârîda* bzw. die fünfte der *Tha'âlîba*, bildete die *Mukarramijje*, dh. die Parteigänger des abû Mukarram. Ihre besondere Doktrin ist die, dass Jeder, der das Gebet unterlasse, ein Ungläubiger sei, aber nicht etwa wegen der Unterlassung an und für sich, sondern ob seiner (daraus abzuleitenden) Unkenntnis Gottes. Und die gleichen Anschauungen hegen sie auch in Bezug auf die sonstigen schweren Sünden, indem sie behaupten, dass der, so eine schwere Sünde begehe, über Gott unwissend sei und durch diese Unwissenheit eben — nicht aber durch die Begehung der Sünde — zum Ungläubigen werde. Ferner verfechten sie die Doktrin der *«Erfül ung,»* die darin besteht, dass Gott den Menschen ihrem Zustand in der Sterbestunde gemäss¹⁾ Liebe oder Feindschaft erzeige, nicht aber in Gemässheit ihrer früheren Handlungen. Und von ihren Ansichten sagten sich die *Tha'âlîba* los. Zu den weiteren Ansichten derselben gehören die in Bezug auf die kleinen Kinder, die — nach ihrer Ueberzeugung — an der Bestrafung ihrer Väter im Höllenfeuer teilhaben, indem sie einen Bestandteil jener selbst bilden ... Zu den *Kh.* sind ferner die *Fudaikijje*, die Anhänger des abû Fudaik, zu rechnen. Diese brachten keine neue Ansicht weiter auf, als dass (66) sie die Neuerungen des Nâfi' und Nadschda verwarfen, wie bereits oben erzählt. Ferner wären die *Çufrijje*, Anhänger des Zijâd b. el-Açfar, zu erwähnen. Diese stimmen in der Frage der Verdammnis

1) Dh. der wahre Glaube muss bis zum letzten Atemzuge fort dauern. Umgekehrt hätte aber auch eine erst kurz vor dem Tode erfolgende Bekehrung keinen Wert, weil eben ein fortdauernder Glaube verlangt wird.

der kleinen Kinder (der Ungläubigen) mit den Azâriqa nicht überein, denn sie schliessen sich der Ansicht jener nicht an. Man sagt auch, dass die Çufrijje auf 'Abîda zurückzuführen seien. Dieser gehörte zu denen, die sich zu Nadschda in Opposition gesetzt hatten und aus der Jemâma zurückgekehrt waren. Als nun Nadschda an die Baçrenser geschrieben hatte, da kamen 'Abîda und 'Abdallâh b. Ibâdh zusammen 1) und lasen des N. Schreiben. Ibn Ibâdh brachte nun Ansichten vor, die wir später noch zur Sprache bringen wollen, während 'Abî'a von der *kh*aridschitischen Doktrin nur soviel darlegte, nämlich, dass ihre Gegner als Götzendiener zu betrachten seien, denen gegenüber ebenso zu verfahren sei wie seinerzeit gegen die, so Moh. den Krieg erklärten... Die ursprüngliche Lehre der *Kh.* jedoch ist die der Azâriqa, der Ibâdhijje, der Çufrijje und der Nedschdijje und zweigten sich diese von der Çufrijje ab. Ferner gibt es eine Partei von den *Kh.*, die behauptet, dass die Begehung strafbarer Handlungen... den Betreffenden damit nicht zum Ungläubigen stemple, dass also wer sich Unzucht oder Verleumdung zu schulden habe kommen lassen, damit eben ein Verleumder bzw. Unzüchtiger sei [nicht aber als Kâfir bezeichnet werden dürfe²]. Wenn es sich aber um Begehung von Handlungen handelt, die das Gesetz nicht mit Strafe belege, wie z. B. die Unterlassung des Gebets, das Nichtfasten im Ramasân, so machten diese Verfehlungen den Betreffenden zum Kâfir. In beiden Fällen jedoch erkennen sie ihm den Glauben durchaus ab. Zu den *Kh.* gehören nun die Ibâdhijje, deren erste Gruppe die Hafçijje ist. Deren Imân war ein gewisser Hafç b. abî 'l-Miqdâm, der behauptete, zwischen dem Unglauben und dem Glauben läge die Kenntnis des Einzigen Gottes. Wer nun Gott erkannt habe, jedoch einen der übrigen Glaubenssätze wie den Glauben an die Profeten oder an Paradies und Hölle leugne bzw. sonstige Sünden³) — wie Totschlag, illegitimen Geschlechtsverkehr oder was Gott sonst in Bezug auf die Frauen verboten — begehe, der

1) Hs. اجتمع (statt اجتماع) 2) Eine mehr wörtl. Uebersetzung bei Haarbrücker 154 3) Hs. ما حرم الله تعالى من زوج النساء. Lies wohl من فروج

sei wohl ein Ung'äubiger, jedoch kein Götzendiener. Und ebenso verhalte es sich auch mit denen, so Verbotenes [wie Schweinefleisch, Wein] essen und trinken. Wer Gott aber nicht kenne oder ihn gar leugne, der sei ein „mushrik“. Die grosse Mehrheit der Ibâdhijje sagten sich nun von *Hafç* los, mit Ausnahme einiger, die ihm Glauben schenkten. Ueber 'Othmân urteilten sie nun ebenso wie die Schî'a über abû Bekr und 'Omar. Von 'Alî behaupteten sie, er sei der im Koran erwähnte „hairân“¹⁾ und dass seine Gefährten, die ihn zum graden Weg (zur Rechtleitung) aufriefen, die Leute von en Nahrawân gewesen seien. Ferner sei 'Alî derjenige, von dem Gott geoffenbart habe „Und dann gibt es Leute, deren Worte in Bezug auf das irdische Leben dir gefallen möchten“ (Kor. II 200). 'Abderrahmân b. Muldscham aber sei derjenige, von dem Gott geoffenbart habe „Und gar manche, die ihr Leben um Gottes (67) Wohlgefallen willen drangaben“ (ibid. II 203). Ferner sagten sie, der Glaube an die geoffenbarten Bücher und Gesandten sei untrennbar mit dem monotheistischen Glaubensbekenntnis verkrüpft. Wer also jene leugne, der sei in Bezug auf Gott ungläubig. — Die zweite Gruppe von ihnen ist nun die Jezîdijje, deren Imâm Jezîd b. Anîsa war²⁾ Sie sagten, sie hielten zu ersten Muhakkime, wollten aber von den späteren Neuerern nichts wissen. Mit den Ibâdhijje jedoch hielten sie insgesamt gute Beziehungen, indem sie sie allesamt für Muslims erklärten, ausser denen, so ihre Lehre Lüge strafen oder sich gegen sie feindselig zeigten. Gegen sie traten nun die Hafçijje auf, soweit es sich um die Fragen des „schirk“ und „kufr“ handelte, indem sie den Standpunkt der Majorität der *Kh.* vertraten. Es berichtete 'Othmân b. Rebâb, die Anhänger von Jezîd b. Anîsa hätten die Lehre des „Für—ungläubig—Erklären“ vertreten. Jezîd hielt nun zu den ersten Muhakkime vor Nâfi' und sagte sich von den späteren los; das gegenseitige sich Bekämpfen (der einzelnen Sekten) nach ihrer Trennung verurteilte er aufs schärfste. Mit den Ibâdhijje hielt er

1) Sûre VI 70. 2) Haarbrücker 153.

zusammen ausser denen, so seine Lehre Lügen strafen und sie zurückwiesen. Weiter behauptete Jezîd, Gott werde dereinst einen Gesandten vom Volk der Perser senden 1) und ihm ein ihm Himmel geschriebenes Buch vom Himmel senden, das ihm auf ein Mal geoffenbart werden würde 2) Damit werde er dann das Gesetz Moh. verlassen und eine andere Religion einführen. Das sei nun die Religion der Çâbier, worunter aber nicht die zeitgenössischen Çâbier zu verstehen seien und auch nicht die von Gott im Koran erwähnten, indem dieser (neuen) Çâbier Zeit vielmehr noch nicht gekommen sei. Ferner stellte er sich zu den Christen und Juden freundlich, die das Profetentum Moh.'s anerkannten, auch wenn sie deshalb doch nicht zum Islam übertraten und sich nicht zur Annahme seiner Scherî'a bequemen; seien sie doch damit, wie er behauptete, wenn auch nicht gläubig, so doch) überzeugt. 3) Von den Ibâdhijje acceptierte nur ein Teil seine Lehren, während ein Teil (und zwar die Mehrzahl) sich von ihm lossagte. Die dritte Gruppe der Ibâdhijje bilden nun die Parteigänger des *Hârith el-Ibâdhî*. Diese vertraten in der Prädestinationsfrage die Lehre der *Mo'tazila*; indem sie in dieser Beziehung den übrigen Ibâdhiten widersprachen. Sie behaupteten, das Vermögen (etwas zu tun) bestehe schon vor der Vollziehung der betreffenden Handlung. Die Gesamtheit der Ibâdhijje hielt zu den *Muhakkime* insgesamt, mit Ausnahme derjenigen, so sich gegen sie feindselig zeigten. Auch behaupteten sie, dass ihre Gegner von den Leuten des Gebets (dh. die nicht *kharidschitischen* Muslims) Ungläubige, aber keine Polytheisten seien. Deshalb sei das *connubium* und das Beerben mit ihnen erlaubt. Auch dürften im Kriege ihnen Waffen und Reittiere abgenommen werden, jedoch nichts anderes. Ebensowenig dürfe man sie auch heimlich töten oder gefangennehmen, ausgenommen die, so im „Haus der Verstellung“ (dh. im Feindesland) die Leute zum schirk aufrufen und sich selbst

1) Haarbrücker 153 u. 2) Im Gegensatz zu der sündenweise erfolgten Offenbarung des Korans. 3) Nämlich von der Wahrheit der Sendung Mohammeds.

dazu bekannten. (68) Ferner sagten sie, das Gebiet ihrer Gegner sei ein Gebiet von Monotheisten, mit Ausnahme des Quartiers des Sultans,¹⁾ das ihnen als Gebiet des Unglaubens galt. Weiter wird berichtet, sie hätten die Zeugnisablegung ihrer Gegner gegen ihre eigenen Leute akzeptiert. Sie hielten es ausserdem nicht für erlaubt, beim Auszug (in den Krieg) den Leuten den Weg zu vertreten und sie niederzumachen,²⁾ noch auch das Blut ihrer Gegner zu vergiessen, bevor sie sie nicht zu ihrer Religion aufgerufen hätten. Die übrigen *Kh.* sagten sich nun auf Grund ihrer Ansichten von ihnen los. Ferner sagten sie, dass der Gehorsam [dh. die Erfüllung der kultischen Pflichten] als ein Glaubensakt anzusehen sei³⁾ und dass die Begeher von schweren Sünden zwar Monotheisten, aber keine Gläubigen seien.⁴⁾—Die vierte Gruppe von ihnen verteidigte die Anschauung von der Giltigkeit⁵⁾ eines Gehorsams [der Erfüllung der kultischen Pflichten] durch den Gott(es Wohlgefallen) nicht beabsichtigt werde;⁶⁾ so die Richtung des *abû Hudail*. Dessen Anschauung ist nämlich die, dass der Mensch seine Verpflichtungen Gott gegenüber erfüllt, wenn er Seinen Geboten dh. [Fasten, Gebet, Zekât] nachkomme, auch wenn er damit Gottes Zufriedenheit⁷⁾ nicht erstrebe. Als dann gerieten sie wegen der Heuchelei in Zwist und wurden es zuletzt drei Parteien, von denen die erste behauptete, dass auch die rein äusserliche Erfüllung der kultischen Pflichten (wörtl.: die Heuchelei) genüge, um jemand vom Vorwurf des *schirk* zu lösen, wobei sie die Koranstelle anführten [IV 142]: „Zwischen hier und dort schwankend, nicht zu diesen noch zu jenen zu rechnen.“⁸⁾—Die zweite Gruppe von ihnen vertritt nun die Ansicht, dass jede Verstellung als *schirk* zu betrachten sei, weil es dem monotheistischen Bekenntnis widerstrebe. — Die dritte

1) Haarbr. 151 u.; Seelye 107.2) Vgl. zu الاستعراض Farq 78/3; Anon. Chronik 83/1. 3) Die sunnitische Lehre scheidet strikt zwischen Glaubenssätzen und Kultpflichten dh. der Glaube wird durch die Erfüllung oder Nichterfüllung der letzteren nicht direkt berührt.

4) Haarbr. 152 ob. 5) Vgl. zu قال ب Dozy: „tenir une opinion.“

6) Sondern irdische Zwecke verfolgt werden. 7) Hs [رضا] ولا اراد به

8) Seelye 107 u.

Gruppe endlich sagte, dass die Uebertragung der Bezeichnung „Heuchler“ aus der alten Zeit in die gegenwärtige nicht angängig sei.¹⁾ Ferner sagen sie, wer (einen Gegenstand im Betrag von) fünf Dirhems oder mehr stehle, sei mit Handabhaugung zu bestrafen. Ferner sagten die Leute, welche behaupteten, dass die Heuchler Ungläubige, doch keine Götzendiener seien, die Heuchler zur Zeit des Gesandten Gottes seien Monotheisten gewesen, nur dass sie sich schwerer Sünden schuldig gemacht hätten.²⁾ Ausserdem sagten sie: Alle von Gott gegebenen Gebote hätten einen allgemeinen und keine speziellen Charakter; Gott habe damit Ungläubigen und Gläubigen gleichermassen Befehl erteilt.— Manche wiederum behaupteten, Gott habe den Menschen gegenüber in Bezug auf (die Anerkennung Seine(r) Einheit kein anderes Beweismittel als die Botschaft (von Ihm) bzw. als Ersatz dafür Hinweise und Zeichen³⁾ (von Seiner Seite). Andere wieder sind der Ansicht, Gott stehe es nicht zu, die Menschen (zu irgend einer Zeit) der Verpflichtung zur Anerkennung Seiner Einzigkeit und des Wissens um Ihn zu entheben. Freilich finden sich auch hierzu gegensätzliche Anschauungen.— Ferner wird die Ansicht vertreten, dass auf den, so den Islam annehme, alle diesbezüglichen Vorschriften und Bestimmungen rechtskräftige Anwendung fänden, und zwar gleichgiltig, ob der Betreffende davon Kenntnis genommen oder nicht und ob er davon gehört oder nicht.⁴⁾— Andere wiederum sagen, Gott sende keinen Profeten, ohne ihm Beweise [wie z. B. die Verrichtung von Wundern usw.] mit (auf den Weg) zu geben und jedenfalls liege einem Profeten auch die Pflicht ob, irgend Jemand⁵⁾ dem wahren Weg zuzuführen. Aber, bemerkten andere, Gott kann auch einen Profeten ohne Beweise senden.⁶⁾ Geht Jemand die Nachricht zu, der Wein sei verboten oder die Qibla

1) Hs. لسنا نزيل (?) في ذلك الزمان ولا يسمى غيرهم بالنفاق

2) Hs. وقال ان القوم الذين زعموا (an stre'che) 3) Dh. Gott kann von den Menschen eine Erfüllung der ihnen obliegenden Pflichten nur dann mit Recht beanspruchen, wenn Er ihnen entsprechend vorher eine Botschaft gesandt. 4) Seelye 108 M. 5) Dh. Sein Volk, einen Stamm, seine Familie usw. 6) Haarbr. 153 ob.

sei anders gelegt (geändert) worden, so hat der Betreffende sich darüber zu vergewissern, ob der Nachrichtenbringer als gläubig oder oder ungläubig¹⁾ zu betrachten ist . . .²⁾ Andere sind der Ansicht, dass, wenn Jemand mit der Zunge sagt, Gott sei ein Einziger, damit aber den Messias (Christus) meint, so sei er seinen Worten nach wahrhaftig, in seinem Herzen jedoch ein Polytheist. — Dann gibt es auch Leute, die sich dahingehend äussern, dass die Menschen keine Verpflichtung hätten, zu Fuss³⁾ oder beritten sich zum Gebet bzw. zur Pilgerfahrt zu begeben, d. h. dass die Mittel, wie man zur Erfüllung seiner Verpflichtung gelangt, völlig unwesentlich seien⁴⁾ und den Menschen lediglich die (vorgeschriebene) Handlung als solche auferliege. Allgemein ist es jedoch ihre Ansicht, sie hätten das Recht bzw. die Pflicht, von den ihnen in (der Auffassung) der Offenbarung oder Koranexegese Widersprechenden einen Widerruf zu verlangen. Tue der Betreffende das, so sei es gut; wo aber nicht, so habe er sein Leben verwirkt, gleichgiltig, ob seine Unkenntnis eine wichtige oder eine belanglose religiöse Frage betreffe.⁵⁾ Weiter stellten sie den Satz auf, dass wer sich der Buhlerei oder des Diebstahls schuldig mache, dafür die gesetzliche Strafe zu leiden habe und er danach zur Reue aufzufordern sei. Komme er dieser Aufforderung nach, dann sei es gut, wo aber nicht, so habe er sein Leben verwirkt. / Einige sagen nun, wer Gott(es Existenz) leugne, sei kein Polytheist, solange er nicht sich einen andern Gott mache [Abgötterei treibe]; andere jedoch erklären auch die Gottesleugnung, wie sie auch immer gefasst sei, als schirk (Polytheismus) und (zugleich) Un-

1) Dh. als vertrauenswert oder nicht.

2) Seelye's Uebersetzung 108 u. „it is incumbent upon him to know this through information although he need not necessarily know that this has come to him through information“ scheint mir ziemlich vag gehalten. 3) Dh. z. B. zur rituellen Waschung, die das Mittel zum rechtsgiltigen Gebet darstellt. 4) Wörtl. „eine Frage, deren Unkenntnis zulässig ist oder nicht.“

glaube. Ferner: Das Beharren auf welcher Sünde es immer sei, sei als Unglaube zu betrachten. Nach ihrer Ansicht gehe die Welt einst völlig zu Grunde, wenn Gott die (letzten) Seiner Diener (Anbeter) habe sterben lassen.¹⁾ Und so sei es auch richtig, weil Er die Welt ja nur um ihretwegen erschaffen,²⁾ so dass nach deren Hingang ein Weiterbestehen der Welt ja keinen Zweck mehr hätte. Einige oder sogar die Meisten sagen, dass das Vermögen (etwas zu tun) und (das Eintreten) der Verpflichtung [der Verrichtung der kultischen Vorschriften] mit der Handlung selbst zusammenfalle und dass das Vermögen (zu handeln) das Wegräumen (der äusserlichen Hindernisse) sei. Ein grosser Teil jedoch meint, dass das Vermögen (zu handeln) nicht in dem Wegräumen (von Hinderungen) bestehe, sondern vielmehr eine Erscheinung [ein Zustand(?)] sei, mit deren Eintreffen auch die Handlung in die Existenz zu treten vermöge . . . , und dass dies' Vermögen nicht zu zwei Zeiten [Gelegenheiten] hindurch bestehen bleibe.³⁾ Ferner schliesse das Vermögen (etwas zu tun) das Tun des Gegenteils (jedenfalls) aus. Was nun das Nichtvermögen der Erfüllung der [von Gott den Menschen anbefohlenen] Verpflichtungen anlange, so gehe dies' (N. V.) auf das Unterlassen [die Lässigkeit seitens der Menschen], nicht aber auf eine Unfähigkeit [der natürlichen Anlage] zurück. Die Fähigkeit zum Gehorsam [in der Erfüllung der religiösen Pflichten] sei nun eine Gnade und Wohltat . . . seitens Gottes, die Fähigkeit zum Unglauben (Ungehorsam) eine Verirrung und ein Verlassen [des Betreffenden seitens der göttlichen Hilfe] . . . Und wollte Gott den Ungläubigen Wohlwollen erzeigen, dann würden (auch) diese zum Glauben gelangen. Und besitze Er ja auch (einen Fonds von) Wohlwollen, das — wollte Er es ihnen zugute kommen lassen — jene freiwillig (freudig) zur Annahme des Glaubens bewegte. Aber Gott schenke ihnen (eben) keinen Blick, als Er sie erschaffen, und habe

1) Haarbr. 152 M.; eigtl. „die Leute der gesetzlichen Verpflichtung h. st. 1“ 2) Hs. (falsch) *خلقهم لهم*. 3) Durch das Verpassen des rechten Augenblicks ginge dann auch das Vermögen zu handeln verloren.

ihr Bestes in Bezug auf ihre Religion nicht im Auge gehabt, sondern ihre Herzen versiegelt.¹⁾ So die Lehre von Jahjâ b. Kâmil, Moh. b. Harb und Id îs el-Ibâdhî, die nebst einer grossen Anzahl von Ibâdhiten behaupteten, dass die Handlungen der Menschen geschaffen (dh. von Gott bestimmt) seien und dass Gott dauernd das wolle, von dem Er wisse, dass es sein werde, bezw. das nicht **(70)** wolle, von dem Er wisse, dass es nicht sein werde. Und dass Er ferner das wolle, was Er von den Handlungen des Gehorsams bezw. Ungehorsams²⁾ seitens der Menschen im voraus wisse; aber nicht etwa in dem Sinn, dass Gott dies' (letztere) wolle, sondern Er weder positiv noch negativ [wörtl.: nicht gezwungen] dazu mitwirke. — Wir werden nun ihre Theorien in den folgenden Kapiteln über die Prädestinationsfrage zur Sprache bringen, wenn wir auf die Ansichten der Leute über den Koran zu sprechen kommen. Alle Kharidschiten jedoch behaupten die Erschaffenheit des Korans. — Die Mehrzahl der Ibâdhiten sind der Ansicht, dass in einer Sache unter Umständen zwei verschiedene Entscheidungen (Urteile) möglich seien³⁾; so z. B. wenn Jemand ein Saatfeld (einen Acker) ohne Erlaubnis seitens dessen Besitzer betritt, so ist es ihm verwehrt, dasselbe wieder zu verlassen, weil der Betreffende durch das Herausgehen wieder neuen Schaden verursache. Andererseits darf der Mann aber auch nicht in dem Acker bleiben, weil er nicht sein Eigentum ist. Ferner ist die Mehrzahl der Ib. der Ansicht, dass den Menschen [dauernd] ein Bewusstsein⁴⁾ vom Guten [dem rechten Weg] innewohne und dass es Gott nicht zustehe, die Menschen — wenn sie einmal erwachsen — ohne ein solches zu lassen. Ferner sind sie der Ansicht, dass den Accidenzen eine Dauer nicht zukomme, wenn sie Teile von Körpern bilden. Das (wenigstens) ist die Theorie derer, die die Körper für eine Zusammensetzung von Accidenzen halten. Die Meisten vertreten jedoch die Theo-

1) Koran IV 151. 2) Dh. der Uebertretung seiner Gebote. 3) Seelye 109 M. 4) Haarbr. 59/10 u. (:Schahrastânî 41/2) übersetzt خاطر mit „unmittelbare Eingebung.“

rie, dass die Accidenzen Teile der Körper bilden.¹⁾ Und so behaupten auch die Anhänger der Lehre von el-Husain, dass die nicht mehr teilbaren Atome Körper ausmachten. Weiter sind sie der Ansicht, dass die Vergeltung Gottes den Menschen gegenüber für die Erfüllung ihrer religiösen Pflichten²⁾ mehr als Seine Gnadenerweise betrage und dass Er mehr Wohlsein als Kummernis schenke. Die Vergeltung müsse auf Grund der Würdigkeit erfolgen.³⁾ Die Gnade jedoch vollziehe sich spontan [dh. von Gott aus].⁴⁾ Einige sind der Meinung, der Genuss geistiger Getränke sei insofern gestattet, als der Wein selbst darin nicht inbegriffen sei; dagegen sei die Trunkenheit jedenfalls strafbar. — Flüchtlinge seien im Krieg nicht zu verfolgen, soweit die Betreffenden zu den Leuten der Qibla gehörten⁵⁾ und als Monotheisten zu betrachten seien; Frauen und Kinder dürften nicht getötet werden.⁶⁾ Dagegen halten sie das Töten, die Gefangennahme und das Beutemachen für erlaubt, im Fall ihre Gegner zu den Muschabbihe (Anthropomorphisten) gehören.⁷⁾ Auch verfolgen sie die zu ihnen [den M.] gehörenden Fliehenden, analog dem Verhalten des *Khalifen* abû Bekr gegen die vom Islam abgefallenen Stämme. Von den Früheren rechnen sie zu ihren Leuten den Dschâbir b. Zaid, den 'Ikrima, Mudschâhid und 'Amr b. Dînâr. Ein Mann von den Ibâdîten, mit Namen Ibrâhîm, gab nun das Fetwâ ab, das der Verkauf (unfreier) Frauen an ihre Gegner statthaft sei. Von dessen Ansicht sagte sich dann ein gewisser Maimûn los, wie auch von all' denen, die des Ibrâhîm Meinung teilten. Einige Leute jedoch zogen es vor, in diesem Streit neutral zu bleiben und weder für noch gegen Ib.'s Ansicht Stellung zu nehmen. Sie richteten jedoch an ihre (Rechts)Gelehrten Schreiben, worin sie um deren Gutachten in dieser Streitfrage baten. Diese

1) So dass diese also z. T. aus Accidenzen z. T. aus Substanz bestünden. 2) Hs. العباد [في العباد] — Lies العباد؟ 3) Dh. wenn sie ein Mensch infolge gewissenhafter Erfüllung seiner religiösen Pflichten verdient habe. 4) Hs. والتفضل والابتلاء ابتداء; es ist wohl ابتلاء zu streichen. 5) Se-lye 109/14 u. 6) Vgl. Kenz II/5929; 5871. 7) Streiche das و des Texts (analog farq 87/2, wo ابا حوا steht).

sprachen sich nun dahingehend aus, dass sowohl der Verkauf als die Schenkung von (unfreien) Frauen im Gebiet der Verstellung [dh. im nicht-*kh*aridschitischen Land] zulässig sei. Deshalb seien die, so diese Frage als zweifelhaft betrachteten, aufzufordern, (sich ebenfalls dieser Ansicht anzuschliessen und) von ihrer Unentschlossenheit in Bezug Ibrâhîms und seiner Anhänger Meinung zu lassen. Und Maimûn sei ebenfalls zum Widerruf aufzufordern. (71) Ferner hätten sie sich von einer unter ihnen vor Eintreffen dieses Fetwâ's verstorbenen Frau loszusagen. Auch müsse Ibrâhîm zur «Reue» aufgefordert werden, weil er es «den Unentschlossenen» (ahl el-waqf) nachgesehen habe, dass sie es mit ihm nicht halten wollten, wo doch sein Islam augenscheinlich (und er im Rechte) war, und dass auch die Unentschlossenen zur «Reue» aufzufordern seien, weil sie mit Maimûn nicht gebrochen hätten, wo dieser doch ein offenkundiger Ungläubiger war. Die Unentschlossenen jedoch weigerten sich, von ihrem negativen [abwartenden] Standpunkt abzulassen, sondern beharrten vielmehr darauf, weshalb man sie „el-Wâqifûn“ nannte,¹⁾ Die übrigen *Kh.* sagten sich nun von ihnen los. Ibrâhîm beharrte nun auf seiner Ansicht, dass es erlaubt sei, unfreie Frauen an die Gegner (der Ib.) zu verkaufen,²⁾ während Maimûn Widerruf leistete. Die Ibâdhitzen sind nun der Ansicht, dass die Erfüllung aller der von Gott den Menschen vorgeschriebenen Kultpflichten als Glauben zu betrachten sei;³⁾ die Begehung von grossen Sünden jedoch sei als Unglauben (und Nichtanerkennung) der göttlichen Wohltaten, nicht aber als ein Unglaube des Polytheismus zu betrachten. Die Begeher grosser Sünden jedoch seien immerdar und ewig im Höllenfeuer. Was nun die Frage der Bestrafung der kleinen Kinder der Ungläubigen (durch Gott) im Jenseits anlangt, so halten sie es für möglich, dass eine solche durch Gott d. E. stattfinden könne,

1) Seelye 110. 2) Lies *بيع* 3) Nach den Hanafiten besteht, wie schon ausgeführt, der Glaube nicht in der Erfüllung der Kultpflichten, sondern in der Ueberzeugung von der Wahrheit der dogmatischen Lehren.

auch ohne dass man darob an eine Widervergeltung seitens Gottes denken brauche. Sie halten es aber auch für möglich, dass Gott sie aus Gnade in das Paradies einführe. Andere wieder sind der Ansicht, Gott strafe sie aus Notwendigkeit und nicht nach freier Entscheidung. — Nun wollen wir wieder auf die Differenzen (der einzelnen Untersekten) in Bezug auf die Frauen zurückkommen. Ein Teil der Wâqife, nämlich die *Dhahhâkijje*, hielt es für zulässig, dass man eine muslimische (dh. *kharidschitische*) Frau im „Gebiet der Verstellung“ [dh in nicht-*khar.* Land] an einen Ungläubigen von ihrem Volk 1) verheiraten dürfe, analog dem Fall, dass auch ein Mann von ihnen eine ungläubige Frau von seinem Volke im nicht-*kharidschitischen* Gebiet heiraten dürfe. Was aber das Gebiet der „offenen Religionsausübung“ dh. das der Gewalt der *Kh.* unterstehende Land anlange, so seien hier solche Heiraten nicht gestattet. Von den *Dhahhâkijje* gab es nun welche, die diesen Fall [dh. die Giltigkeit] einer solchen Ehe in der Schwebe liessen und, ohne sich von den Betreffenden [die eine Mischehe eingegangen] loszusagen, erklärten, sie würden einer mit einem Ungläubigen ihres Volks verheirateten Frau keines der Rechte der Muslims zugestehen 2) und auch nicht über ihrer Leiche beten, ohne jedoch ein definitives Urteil über ihren Fall abgeben zu wollen. Andere jedoch sagten sich von solchen Frauen [prinzipiell] los. Was nun diejenigen anlangt, die sich einer gesetzlichen Strafe schuldig gemacht, 3) so sagten sich einige [der *Dh.*] von ihnen los, andere jedoch hielten trotzdem zu ihnen, wieder andere jedoch enthielten sich eines Urteils. Auch über die Bewohner des nicht *kharidschitischen* Gebiets gab es bei ihnen Differenzen, indem verschiedene behaupteten, diese gälten ihnen alle als Ungläubige, soweit sie sie nicht persönlich als Gläubige kannten; andere jedoch waren der Ansicht, dass — da Gläubige und Ungläubige daselbst gemischt —

1) Dh. wohl „einen Muslim von nicht-*kharidsch.* Gesinnung. 2) Dh. z. B. Ausfolgung des Erbteils usw. 3) Wegen Diebstahls, Ehebruchs usw.

sie diejenigen, deren Islam bekannt sei, gern als Gesinnungsgenossen ansähen, über diejenigen jedoch, von denen ihre islamische Gesinnung nicht bekannt sei, kein Urteil abgeben wollten. Trotz ihrer Differenzen jedoch hielten die streitenden Parteien untereinander zusammen, indem sie sagten, die Gesinnung [eigtl. Sympathie] einige sie.¹⁾ Man hiess sie nun „die (72) Leute der Frauen“ (*aḥhâb en-nisâ'*); ihre Gegner von 2) den Wâqife aber hiessen sie „die Leute der Frau“ (*aḥhâb el-mar'a*). Die Wâqife spalteten sich nun in zwei Parteien: Die eine hielt es mit den Nicht-*kha'id*schiten heiratenden Frauen; die andere — deren Führer 'Abdeldschabbâr b. Sulaimân war — sagte sich von diesen los. Dieser 'A. hielt bei *Tha'labâ* um dessen Tochter an. Da er jedoch an ihrer Mannbarkeit Zweifel hegte, so befragte er des Mädchens Mutter darüber. Und ob dieses Mädchens kam es dann zwischen *Tha'labâ* und 'Abdelkerîm zum Bruch, nachdem sie vorher in ihren Ansichten übereingestimmt hatten. [Und zwar verhielt sich die Sache also:] Dieser 'Abdeldschabbâr hielt — wie gesagt — bei *Tha'labâ* um dessen Tochter an und verlangte der letztere von ihm 4000 Dirhems als Brautgabe. Der Freier sandte nun eine gewisse Umm Sa'id zu der Mutter des Mädchens, die bei dieser anfragen sollte, ob ihre Tochter schon mannbar sei oder nicht. Zugleich liess 'Abd. sagen, dass, wenn das Mädchen mannbar sei und das Bekenntnis zum Islam ablege, so kümmerge es ihn nicht, wieviel er als Brautgabe zu entrichten habe. Wie nun die Umm Sa'id diesen Auftrag der Mutter des Mädchens übermittelte, da sprach sie: Meine Tochter ist eine (rechtgläubige) Muslimin mag sie nun mannbar sein oder nicht und es ist also unnötig, sie nach Erlangung der Mannbarkeit noch einmal zum Islam aufzufordern. Als nun 'Abd. seine Botschaft (durch die Umm Sa'id) noch einmal wiederholen liess, da kam *Tha'labâ* hinzu und hörte den Zank der beiden (Frauen)³⁾, den er (fortzuführen) ihnen dann untersagte.

1) Hs. *الولاية تجمعها*. Das Suffix geht wohl auf die *Dhahhâkijje*. 2) ?—Hs. unklar: *وسموا من خالفهم الواقعة أصحاب المرأة*. 3) Ob bei *تأزعهما* (dh. *تأزعهما*) vielleicht an (die Mutter und) 'Abd. zu denken?

Inzwischen kam dann auch 'Abdelkerîm b. 'Adscharrad zu dem Disput hinzu. Und wie *Th.* diesen nun von der Geschichte in Kenntnis setzte, da behauptete 'Abdelkerîm, das Mädchen müsse nach der Mannbarkeit noch einmal zum (Bekenntnis des) Islam(s) aufgefordert werden ¹⁾ und eh' dieses Bekenntnis nicht abgelegt sei, habe man sich von ihr [da ihr Glaube ja nicht bekannt] loszusagen. *Th.* wies diese Ansicht nun (energisch) zurück und erklärte, seine Tochter sei ihm als Tochter [wie als Muslimin] lieb und wert und zwar auch ohne dass man sie noch einmal zur Ablegung eines Glaubensbekenntnisses auffordere. Auf diese Erklärung hin kamen nun die beiden auseinander. — Zu den *Kh.* gehören ferner auch die Baihasijje, die Anhänger des abû Baihas. Zu dessen Ansichten gehört, dass er (den) Maimûn des Unglaubens zieh', als er den Verkauf der Sklavinnen im Gebiet der Nicht*khari*-dschiten als verboten erklärte und sich von denen, die dies' als zulässig bezeichneten, lossagte. Aber auch die, so eine solche Unfreie verkauften, zieh' er des Unglaubens, insofern sie die Irrlehre des Maimûn und die richtige Ansicht des Ibrâhîm nicht klar erkannt hätten, wie auch die, so in der Sache überhaupt keine Stellung nahmen [el-Wâqife]. Ferner beschuldigte er auch den Ibrâhîm des Unglaubens,²⁾ weil er sich von den Wâqife nicht lossagte, als diese es weder mit ihm halten noch mit Maimûn brechen wollten.³⁾... Denn die Unsicherheit, sich entscheiden zu können, (sagte er) sei in Hinsicht auf Personen (wörtl.: Körper) nicht zulässig, sondern (höchstens) in Bezug auf Entscheidungen prinzipieller Art, solange sich nämlich noch kein Muslim mit der betreffenden Frage beschäftigt habe. Habe sich jedoch bereits ein Gelehrter mit dem Problem beschäftigt, dann habe der, an den diese Frage herantrete,⁴⁾ zu wissen, wer in diesem Punkt bereits ein richtiges Urteil abgegeben und danach

1) Hs. (sic!) انه يجب دعاها 2) Vgl. Text 71 ob. 3) Uebers. ganz unsicher! Text:

وكفر اهل البنت حين لم يرفوا كفر ميمون وجواب ابراهيم واهل البنت الواقفية
من حضر ذلك 88/5 „farq“ 88/2. 4) So richtig „farq“ 88/5
Hs. falsch من خص

entschieden habe und wer nicht.¹⁾ Ferner behauptete abû Baihas, keiner sei ein richtiger Muslim, bis er nicht die Erklärung abgebe, von Gott, Seinem Gesandten und dessen Sendung Kenntnis zu haben, dh. sich denen, die Gott dienen, **(73)** anzuschliessen und von denen, die Ihm feindlich gesinnt, sich abzuwenden; ferner über das, was Gott verboten und wofür Er Strafen angedroht, informiert zu sein. Und darüber habe (je)der Mensch [der als Gläubiger gelten wolle] der Sache nach Bescheid zu wissen und müsse er darüber auch eine hinreichende Erklärung abgeben können. In andern Fällen jedoch genüge es, wenn er auch bloss über den Namen der betreffenden Sache Bescheid wisse und tue es nichts, wenn er keine weitere Erklärung (im Einzelnen) davon geben könne, solange nicht die Frage an ihn praktisch herantrete.²⁾ Des Gläubigen Pflicht sei es, bei all' den Fragen, die ihm unbekannt [unklar] seien, sich zurückzuhalten und nur insoweit zu handeln, als er (in der Sache) Bescheid wisse.³⁾ Ihm folgten nun in seinen Ansichten eine Menge *Kh.*, während andere nichts von ihm wissen wollten. Die Anhänger des Baihas bekamen die Benennung *el Baihasijje*, während diese ihre Gegner von den *Kh.* als „*el-Wâqife*“ bezeichneten. Andere (von den *Kh.*) behaupteten, Muslim zu sein heisse, die Religion (des Islams) zu kennen, nämlich dass er das Glaubensbekenntnis „Es gibt keinen Gott usw.“ ablege, all' das von Gott Gesandte (dh. den Koran usw.) anerkenn; dass er sich ferner zu denjenigen halte, so Gott dienen, und sich von denjenigen lossage, so Ihm aufsässig sind. Und soviel allein genüge schon, um den Betreffenden [dem Glauben nach] als Muslim zu qualifizieren. Dann aber komme es auf seine Handlungen an. Wer nun eine von Gott unter Strafandrohung gestellte verbotene Handlung begehe, ohne aber jedoch

1) Seelye 110 u.: „/For if one Moslem agrees with it/ he who is present cannot help knowing him who knows the truth and acts on it, and him who knows the untruth and acts on it“ stimmt nicht ganz. 2) In diesem Falle müsste der Betreffende zu dem Problem natürlich in irgend einer Weise Stellung nehmen. (Hs. unpunktiert به سلا dh. به يتلا vgl. dazu Schahr. 93 pu) 3) Nämlich ob sie nach der Scherî'a zulässig oder nicht.

zu wissen, dass sie verboten sei, der habe sich des Unglaubens schuldig gemacht wie auch der, so einen Teil der ihm vorgeschriebenen religiösen Pflichten (sei es auch aus Unkenntnis) unterlasse. — Kommt es einem der B. zur Kenntnis,¹⁾ dass ein Gläubiger (*Kh.*) etwas (Verbotes²⁾ getan hat, weiss er aber nicht, ob die Sache [dem Gesetz nach] erlaubt oder verboten und ist ihm (die Entscheidung) zweifelhaft, so hat er sich in der Sache zunächst eines Urteils zu enthalten, dh. sich weder für den Betreffenden zu erklären noch auch sich von ihm loszusagen, bis er darüber Gewissheit erlangt, ob die Handlung eine (nach der Scherî'a) zulässige oder verbotene war. — Von ihm(?) trennten sich nun die Baihasijje. Von diesen letzteren gab es nun eine Gruppe namens Aufijje, die sich wieder in zwei Sekten spaltete. Die erstere war der Ansicht, sie hätte sich von denen, so vom Auswanderungsgebiet (dh. dem *Kh.* Land) und vom Dschihâd wieder zum Zuhausebleiben [ins Nicht-*Kh.*-Gebiet] zurückkehrten, loszusagen,³⁾ während die andere Partei erklärte, dabei nicht mittun zu wollen, weil die also nach Hause [dh. zu den nicht-*khar.* Muslims] Zurückkehrenden ja das gute Recht hätten, so zu handeln [indem ja auch das ursprüngliche Verbleiben im nicht-*khar.* Gebiet für sie zulässig gewesen wäre.] Die beiden Gruppen der 'Aufijje waren jedoch darüber eins, dass, wenn der Imâm ungläubig sei, auch die ihm unterstellte Gemeinde als ungläubig gelten müsse, und zwar sowohl die An- wie Abwesenden von ihr.⁴⁾ Die Baihasijje sagten sich nun von ihnen los, obwohl beide Parteien an abû Baihas [als Imâm] festhielten. Zu den B. gehören auch die Anhänger des Schabîb en Nedschrânî, die als die Leute des Fragens ⁵⁾ والتزايد (?) bekannt sind. Sie behaupteten, um Muslim zu sein, müsse man das Glaubensbekenntnis ablegen: „Es gibt keinen Gott usw.“, ferner sich denen anschliessen, die Gott dienen, und sich von denen

1) Lies wohl statt فان خص besser فان حضر wie 72/3 u. 2) Dass die betreffende Handlung verboten, ist natürlich zunächst weder dem, der sie begeht, noch dem, welcher davon Kenntnis nimmt, bekannt. 3) Haarbr. 141. 4) Seelye 111. 5) Haarbr. 141/11 u.

abwenden, die gegen ihn aufsässig gesinnt seien. Ferner habe man insgesamt all' das, was von Gott komme, anzukennen. Wisse der Betreffende aber auch von den übrigen von Gott befohlenen religiösen Vorschriften nicht, was Pflicht sei und was nicht, so dürfe er trotzdem solange als Mus'im gelten, bis er in seinem Handeln erprobt.¹⁾ Von den Wâqife sagten sie sich los. In Bezug auf die (kleinen) Kinder der Gläubigen teilten sie den Standpunkt der *Tha'âlibe*, nämlich dass sie gläubig — und zwar sowohl eh' sie herangewachsen wie auch nachher²⁾ — solange sie sich nicht Akte des Unglaubens zuschulden kommen liessen, während umgekehrt die Kinder der Ungläubigen ihnen als ungläubig gelten — und zwar eh' sie herangewachsen wie auch nachher — solange sie sich nicht zum (wahren) Glauben bekehrt. Betreffs der Prädestination teilten sie die Ansicht der *Mu'tazila*. Von ihnen sagten sich nun die *Baihasijje* los. Ferner sprachen manche der B.: „Wer sich des unerlaubten Geschlechtsverkehrs schuldig macht, den ziehen wir nicht des Unglaubens, bis er vor den Imâm oder Wâlî geführt und nach dem Gesetz bestraft worden.“³⁾ Und darüber stimmte ein Teil der *Çufrijje* mit ihnen überein, indem sie allerdings hinzufügten, sie enthielten sich eines Urteils über solche, dh. sie wollten diese weder als gläubig noch als ungläubig bezeichnen. Ferner bemerkte eine Anzahl der Anhänger des abû Baihas: Wenn der Imâm ungläubig sei, so sei damit auch dessen Gemeinde ungläubig. Und deren Gebiet sei damit ein Gebiet des *schirk*, die Bewohner selbst aber insgesamt *muschrik's*. Das Gebet verrichteten sie aber nur hinter einem Imâm, dessen Gesinnung ihnen bekannt ist. Ferner waren sie der Ansicht, sie dürften (ihre Gegner von den) Leuten der *Qibla* (dh. die nicht-*kharidschitischen* Muslims) ebensowohl töten als ihren Besitz als Beute wegnehmen. Und wie das Töten, so sei auch das Gefangennehmen derselben jedenfalls zulässig. — Es behaupteten die *Baihasijje*, die Leute seien ebenso

1) Dh. solange sein Handeln mit seinen religiösen Pflichten nicht in Collision komme. 2) Lies *اطفالاً وبالغين* (statt *بالغون*). 3) Haarbr., 142; Seelye 111 ob.

durch ihre Unkenntnis der Religion als durch die Begehung von Sünden ungläubig. Handle es sich aber um eine Sünde (leichteren Grads), auf deren Begehung Gott keine schwere Strafe gesetzt und wovon Er auch keine diesbezügliche Absicht mitgeteilt habe, so sei das Begehen einer solchen Verfehlung zu entschuldigen. Denn es stehe Gott nicht zu, Seine Entscheidungen über unsere Fehler vor uns zu verheimlichen. Ansonsten könnte Er uns ja auch im schirk verharren lassen. Reue, sagten sie, kann nur in den Fällen angenommen werden, wenn er sich um Vergehen handelt, auf denen Strafe oder Wiedervergeltung steht.¹⁾ Und wer auf einer (wenn auch geringfügigen) Vergehung beharrt, der zieht sich damit (die Sünde) des schirk zu. Gesteht er nun etwas daran selbst ein, so ist er ein Ungläubiger. Sprechen wir doch über niemand das Urteil einer Strafe oder Wiedervergeltung aus, ausser über einen Kâfir, dessen Unglaube in religiösen Dingen [eigll. bei Gott dh. in Gottes Augen] bezeugt ist. Einige der Baihasijje verfochten die Ansicht, dass der Genuss eines im Grunde zulässigen Getränks ²⁾ die (gesetzliche) Strafe im Falle von Trunkenheit aufhebe. Und deshalb unterliegen auch in diesem Zustand begangene Vergehen keiner Strafe noch Verurteilung wie z.B. die Unterlassung des Gebets oder eine Schmähung Gottes.³⁾ Man könne es den Betreffendem auch nicht als Kufr auslegen noch sie darum a's Kâfir's bezeichnen, solange sie in dem Zustand solcher Trunkenheit seien. „Im Grunde zulässige Getränke“ aber sind die, die keinem Verbot der Scherî'a unterliegen, gleichgiltig in welcher Quantität [sie genossen werden] und gleichgiltig, ob sie Trunkenheit verursachen. — Von den Baihasijje gibt es nun eine Gruppe, die die Bezeichnung „Leute des Erklärens“⁴⁾ führen und deren Urheber ein gewisser (75) el-Hakam b. Merwân, ein

1) Nicht aber bei Vergehen, auf denen keine gesetzlich fixierte Strafe steht, wie z.B. bei der Unterlassung des Gebets. Hier ist also Reue (dh. ein Ausgleich der Verfehlung) nicht annehmbar. 2) Dh. weder Wein (noch bezw. Dattelwein) 3) So farq 88/8 u.-Text ترك الصلاة او بسم الله (Die Unterlassung des bismillâh wäre gegebenenfalls gegen die Sunna verstossend, aber kein Vergehen). 4) Haarbr. 141.

geborener Kûfenser war. Dieser behauptete, die Zeugnis-
ablegung eines 1) [bezw. gegen einen] Muslim(s) könne
nur dann als gültig betrachtet werden, wenn er eine im
Einzelnen detaillierte Erklärung 2) abgebe. Beschuldigen
(fügen sie hinzu) z.B. vier Leute einen Muslim (dh. *Khar.*)
der Unzucht, so ist deren Zeugnisablegung nur bei ge-
nauer Einzelerklärung [des Falls] gültig 3) . . . Und ganz
entsprechend urteilen sie auch bei andern strafbaren Fäl-
len. Von ihnen sagten sich nun die Baihasijje los, indem
sie sie 4) أصحاب النساء nannten. Die 'Aufijje behaupteten nun
ihrerseits, Trunkenheit sei Unglaube, aber erst dann, wenn
ein anderes Vergehen daraus resultiere wie z. B. das
Unterlassen des Gebets und dergl., weil nämlich ein Be-
weis für die Tatsache der Trunkenheit erst daraus zu
folgern sei, wenn der Betreffende damit eine andere
Verfehlung verbinde. — Zu den *Kh.* gehören auch die
Anhänger von Çâlih (b. Musarraḥ) 5) der an und für sich
keine neuen Ansichten aufstellte. Er gehörte, wie man
behauptet, zu den Çufrijje. Deren wie auch der Mehr-
zahl der sonstigen *Kh.* Anschauung war es, dass jede
schwere Sünde Unglaube, jeder Unglaube Polytheismus
und jeder Polytheismus ein Dienst des Teufels sei. —
Es behaupteten die Fadhlijje (?) sie zeihen keinen des
Unglaubens noch auch der Auflehnung (gegen Gott), der
irgend eine Wahrheit des moslemischen Credo's ausspre-
che . . . wenn er auch damit etwas anderes im Sinne
habe, so z. B. wenn er sage: „Es gibt keinen Gott aus-
ser Gott“, aber dabei das Credo der Christen bezwecke,
welches besage: „Es gibt keinen Gott ausser dem, so
einen Sohn hat . . .“ 6) oder aber ein selbstverfertigtes
Götzenbild im Auge habe. Ein anderes Beispiel: Es
sage Jemand „Mohammed ist der Gesandte Gottes“,
wobei der Sprechende aber einen andern, zur Zeit noch
lebenden, Moh. meint u. dergl. m., wobei der Betreffende
etwas anderes als Gott im Auge hat. — Es berichtet el-

1) Schahr. 94/11. 2) Schahr. ibd. بتفسيره; (Hs. falsch, wie auch im
folgd.) نفس. 3) Hier wiederholt sich der Text. 4) Ob النساء oder

ابن مشرح. 5) Schahr. 95/2; Text 76/5 u. ابن مشرح.

6) Hs. وله زوجه? [الذى له الولد] واله وجهه.

Jemâni b. Rebâb el-*Khâridschî*, ein Teil der *Çufrije* habe mit einer Anzahl von den *Baihasijje* darüber übereingestimmt, dass Jeder, so eine Sünde sich zu schulden kommen liesse, erst dann als *Kâfir* zu gelten habe, wenn man ihn der Obrigkeit (dem *Imâm*) vorgeführt habe und er abgestraft geworden sei. Nach erfolgter Strafe sei nun der Betreffende ein *Kâfir*. Die *Baihasijje* bezeichneten solche Leute weder als Gläubige noch als Ungläubige, bis über sie ein Urteil gefällt worden. Und die oben erwähnte Gruppe der *Çufrije* gestand solchen Leuten den Glauben zu, bis an ihnen die gesetzliche Strafe vollstreckt worden. — Ferner wird berichtet, die *Çufrije* hätten die Meinung neu aufgebracht, das sie und ihre Anhänger **unbedingt**, ohne Klausel oder Einschränkung, (dereinst) zu den Leuten des Paradieses gehörten. Eine Sekte von ihnen, die *Husainijje* — die ihren Namen von einem gewissen *abû 'l-Husain* hatte, war, (wie man berichtet) der Ansicht, dass man zwar das Gebiet (der Widersacher ¹⁾) als Kriegsland betrachten müsse, dass aber ein Angriff auf die Gegner nur dann gerechtfertigt sein könne, wenn man von der andern Seite aus (zuerst) Plackereien erfahren habe. Ausserdem verteidigten sie die Idee des *ird-châ*²⁾ für ihre Anhänger ³⁾ speziell entsprechend dem, was auch von *Nadschda* überliefert wird. Von ihren Gegnern jedoch behaupteten sie, diese seien bei Begehung grosser Sünden Ungläubige und Polytheisten. Weiter gibt *el-Jemâni* an, der Führer der *Schimrâkhijje*, dessen Name *'Abdallâh b. Schimrâkh* war, habe die Ansicht geäussert, dass das Blut der Angehörigen heimlich verboten, öffentlich aber gestattet sei,⁴⁾ das Töten der Eltern jedoch sei sowohl im *dâr et taqijje* (dh. im nicht-*khar.* Gebiet) als im *Khar.* Land unerlaubt, und zwar auch dann, wenn sie zu den Gegnern der *Kh.* gehörten und diese sich von ihnen losgesagt hätten.⁵⁾ Zu den Gelehrten der

1) Hs. ان الدار دار حرب 2) Dass der Glaube auch ohne Werke selig mache. 3) Lies wohl موافقتهم statt موافقيهم 4) Dh. dass man sie zwar öffentlich bekämpfen, jedoch nicht heimlich überfallen und umbringen dürfe. 5) Text ganz fehlerhaft: [كانا مخالفين] والخوارج وان كانا تبرأ منه

Kh. gehörte abû 'Obaida Ma'mar b. el-Muthannâ, ein Anhänger der Çufrijje, und zu ihren Dichtern 'Imrân b. *Hitân*, ebenfalls ein Mitglied dieser Sekte. Zu ihren Schriftstellern und Dogmatikern gehörten 'Abdallâh b. Jezîd, Moh. b. *Harb* und *Jahjâ* b. abî Kamîl, alles *Ibâdhit*; ferner el Jemâni b. Rabâb, der zuerst Anhänger der *Tha'âlibe*, dann der *Baihasijje* war; ferner Sa'îd b. Hârûn, der — so viel ich glaube — ein *Ibâdhit* war. Von den Führern nehmen die *Kh.* (als Gesinnungsgenossen) für sich in Anspruch abû 'sch-Scha'ihâ' Dschâbir 1) b. Zaid, 'Ikrima und Isma'il b. Samî', abû Hârûn el-'Abdî und Hubaira b. Mirjam. Ferner gehörte zu den bekannten Männern der *Kh.*, die aber an einem Auszug (Aufstand) — soweit wie berichtet worden — nicht teilnahmen und deren genauere Richtung (مذهب) unbekannt ist, Çâlih b. Musarraḥ sowie Dâ'ûd. Diese beiden trafen sich und diskutierten miteinander über Fragen, die unter den *Kh.* strittig waren. Zuletzt kam es auch bei ihnen zu einer kleinen Aufstandsbewegung, die jedoch (ziemlich) unbedeutend blieb. Was nun Rebâb es Sedschestânî anlangt, so war dieser derjenige, so zwischen den *Kh.* die Entstehung von Differenzen verursachte und zwar an ässlich eines Toten, den man im Lager [der *Khari'schiten*] auffand. Es sprach nämlich einer (von seinen Leuten), die Leute des Lagers seien als Ungläubige zu betrachten, bis es festgestellt sei, dass der Betreffende mit Fug und Recht 2) getötet worden. Andere jedoch sagten, (77) nein, die Leute seien solange Gläubige, bis (einwandfrei) festgestellt sei, dass der Betreffende ohne Fug und Recht getötet. Weiter wäre hier des Hârûn *edh-Dha'îf* Erwähnung zu tun, von dem berichtet wird, er habe das *conubium* mit seinen Gegnern verstattet, indem er diese mit dem ahl el-Kitâb (dh. Juden und Christen) in dieser Beziehung auf eine Linie stellte. — Von den *Kh.* gab es ferner noch eine Gruppe, die er-Râdsch'e [die sich Abwendende(n)] hiess, weil sie sich nämlich von Çâlih b. Musarraḥ abwandten und lossagten, und zwar ob einiger

1) Vgl. den Tabari Index. 2) Hs. falsch بغير حق (wie im folgenden).

Urteile, die er gefällt hatte. So gelegentlich folgender Geschichte: Einige Späher (Posten) Çâlih's kamen zu diesem und setzten ihn davon in Kenntnis, dass ein auf einem Hügel befindlicher Reiter in sein (Ç.'s) Lager Ausschau halte. Daraufhin sandte Çâlih zwei seiner Leute gegen den Reiter. Wie dieser nun die beiden herankommen sah, da wandte er sich zur Flucht. Aber die Beiden holten ihn ein und der eine versetzte ihm einen Lanzenstich, so dass er ihn damit zu Boden streckte. Als die Beiden nun vom Pferde stiegen, um ihm vollends den Garaus zu machen, da sagte er zu ihnen, er sei ein Muslim und Bruder des Rib'î b. Khirâsch¹⁾ (letzterer aber war einer ihrer Führer), so dass sie auf Grund dessen von ihrem Vorhaben Abstand nahmen. Sie fragten ihn nun, ob ihn Jemand aus ihrem Lager kenne, worauf er Ja sagte und zugleich zwei Leute von den Anhängern (des) Çâlih namentlich nannte, nämlich einen gewissen Dschubair und einen gewissen el-Welîd. Die beiden brachten nun ihren Gefangenen ins Lager von Çâlih und teilten diesem den Sachverhalt mit. Der Letztere liess nun die beiden genannten Leute zu sich bescheiden und fragte sie über den Gefangenen aus. Und als diese nun antworteten, sie kennen ihn als einen schlechten Kerl und Ungläubigen und wüssten, dass er der Bruder von Rib'î sei, der ihnen aber von seiner Schlechtigkeit und seinem Hass gegen die Muslims erzählt habe, da liess Çâlih dem Mann den Kopf abschlagen. Da murrten die Râdschi'a wider Çâlih, indem sie ihn anklagten, einen muslimischen Mann, der sich zum Islam bekannt habe, getötet zu haben. Und aus dieser Ursache sagten sie sich von Çâlih los. Ein ander Mal kam einer der Vorposten zu Çâlih und teilte ihm mit, ein Reiter beobachte das Lager zur Nachtzeit. Daraufhin entsandte Çâlih einen gewissen abû 'Omar und einen gewissen Jezîd b. Khârîdscha gegen diesen Reiter, der beim Herankommen der beiden die Flucht ergriff.²⁾ Der eine der letzteren führte nun einen Lanzenstich und der andere einen Schwerthieb gegen

1) Tabari (-Index) „Hirâsch.“ 2) Diese zweite Geschichte sieht eher wie eine Variante der ersteren aus.

ihn, worauf sie ihn gefangen nahmen und zu Çâlih führten, der ihn dann einem seiner Leute zur Bewachung übergab mit der Ordre, auf den Gefangenen gut Obacht zu geben. Am nächsten Morgen wolle er dann, wie er hinzufügte, die Wunden des Mannes selbst in Augenschein nehmen, um zu sehen, ein wie hohes Blut- bzw. Schmerzensgeld dafür anzusetzen sei. Der Mann, der diese Ordre erhalten, brachte nun den Gefangenen zu sich nach Hause, um ihn dort bis zum nächsten Morgen unter Bewachung zu halten. Der Gefangene jedoch brachte es fertig, in der Nacht durchzubrennen. Die Râdschi'e sagten sich nun von Çâlih los, indem sie bemerkten, der Gefangene sei ja von seiner Verwundung noch nicht hergestellt und habe er ja angegeben, ein *Dimmî* [Schutzgenosse] zu sein. Ein weiterer Anlass war der, dass ein Mann von seinen (des Ç.) Leuten, namens Çakhr, zu einem andern sagte, der (78) da [der N. N.] sei Gottes Feind, ohne dass Çâlih den Betreffenden ob seiner Ausserung zur Reue (dh. zum Widerruf) aufgefordert hätte. Ausserdem warf man ihm folgendes vor: Çâlih hatte ein Beutepferd ausgesondert und pflegten seine Leute da über das Los zu werfen, weil sie das Tier alle gern zum Kampf geritten hätten. Und über diese Frage kam es wieder zu Differenzen zwischen den Leuten Çâlih's. Von diesem sagte sich nun die Sekte der Râdschi'e los. Die Mehrzahl der *Kh.* billigten ¹⁾ die Ansichten von Çâlih b. abî Çâlih. Schabîb jedoch gab über ihn und die Râdschi'a kein Urteil ab, indem er sprach, man könne nicht wissen, ob die Entscheidungen Çâlih's richtig oder falsch gewesen seien. Wie man sagt, wandte sich zuletzt der grösste Teil der Râdschi'e wieder den Meinungen Çâlih's zu...²⁾ Ein Teil der *Ibâdhijje* verfocht nun die Anschauung, dass die, so sich von Çâlih losgesagt hätten, Ungläubige seien wie auch die, so sich davon zurückhielten, diese des Unglaubens zu zeihen. Im übrigen schätzten die *Kh.* (den) Schabîb sehr hoch ein, indem sie sagten, es gäbe unter

1) Lies wohl (اکثر) و صوب statt و ضرور 2) Hs. ويضع حرب فيما صنع

seinem Volke nicht einen zweiten seinesgleichen. Und zwar sei der Beweis der, dass Schabîb bis zu Çâlih's Tod mit diesem zusammen gewesen sei. Und deshalb stand er in der *Kh.* Augen noch auf seinem ursprünglichen (Glaubens)Standpunkt. Die Schabîbijje gaben sowohl über Çâlih wie über die Râdschi'e kein Urteil ab, indem sie sprachen, sie wüssten nicht, ob die Entscheidungen und Ansichten Çâlih's und (der Anhänger) der Râdschi'e gerecht oder ungerecht (gewesen) seien. Die *Kh.* sagten sich nun von ihnen los und nannten sie die Murdschia der *Kh.* Nun hatte Schabîb in . . . 1) Beute gemacht und zur Verteilung gebracht. Dabei war eine Stute geringer Rasse, ein Gürtel und ein Turban übrig geblieben. Schabîb sagte nun zu einem seiner Leute, er mög' die Stute zum Reiten benutzen, bis sie zur endgiltigen Verteilung gelange. 2) Einem andern verstattete er dann die einstweilige Benutzung von Turban und Gürtel. Wie nun des Schabîb Leute davon Kenntnis erhielten, da begaben sich Sâlim b. abî 'l-Dscha'd³⁾ el-Aschdscha'î und Ibn Didschâdscha el-Hanafî zu ihm, worauf sie sprachen: „Oh Muslims, dieser Mann da lässt sich in der Beuteverteilung Unregelmässigkeiten zu schulden kommen.“*) Darauf erwiderte Schabîb: „Es handelte sich ja nur um eine Stute von geringer Rasse und wollte ich sie dem Betreffenden nur ein oder zwei Tage zur Verfügung stellen, bis sie endgiltig zur Verteilung gelangt wäre.“ Da wandte man gegen ihn ein, warum er den Turban und Gürtel hergegeben habe. Hätte es ja sein können, dass der Betreffende (als Glaubenszeuge) gefallen und der Stücke beraubt worden wäre [so dass also die Beutemasse um diese Gegenstände geschädigt worden wäre]. „Bereue deshalb deine Handlung“, sagte man nun zu Schabîb. Da dieser sich nun nichts vergeben wollte(?4), so erwiderte er, er sehe keinen Grund zu einem Geständnis, falsch gehandelt

1) Hs. مخرجي 2) Die Benutzung von Beutestücken vor ihrer endgiltigen Verteilung ist bekanntlich unzulässig wegen allenfalsiger Deteriorierung (Abnutzung usw.) 3) Vid. Tabari-Index. 4) Hs. جمع (يطلع؟) / Die Absetzung fürchtete (?) / * «استقسم هذا الرجل بالازلام», wozu man Korân V 4 vgl.

zu haben, ein. Auf dies hin sagten die *Kh.* sich von ihm los und keiner von ihnen hielt es mehr mit ihm. Aber sie liessen seine Sache insofern in der Schwebe, als sie ihn weder für ungläubig erklärten noch auch seinen Glauben anerkannten. Was nun die Frage des tauhîd 1) (79) anlangt, so stehen hierin die *Kh.* auf dem gleichen Standpunkt wie die Mu'tazile und wollen wir das später zur Sprache bringen, wenn wir die Sekten dieser erwähnen. Insgesamt sind die *Kh.* der Ansicht, der Koran sei erschaffen. Die Ibâdhiten sind nur in zwei Fragen, nämlich in Betreff des tauhîd und der Prädestination, mit den Mu'tazile in Widerspruch, insofern sie behaupteten, Gott wolle nur das, von dem Er wisse, dass es sein werde,²⁾ bzw. Er wolle das nicht, von dem Er wisse, dass es nicht sein werde. Die Mu'tazeliten dagegen — mit Ausnahme von Bischr b. el-Mu'tamir — stellen dies in Abrede. Was jedoch die Prädestinationsfrage anlangt, so haben wir bereits mitgeteilt, wer von den *Kh.* die Meinung der Mu'tazila teilt und wer von ihnen umgekehrt die Vorherbestimmung anerkennt. Was nun die (göttliche) Strafdrohung anlangt, so sind die Ansichten der Mu'tazile und der *Kh.* darin völlig eins, insofern sie behaupteten, dass die Begeher von schweren Sünden, die ohne Reue gestorben, ewig dauernd im Höllenfeuer seien. Dazu fügen die *Kh.* aber die Einschränkung hinzu, dass die Miss täter, soweit sie als Muslims gelten können, ebenso (dereinst) wie die Ungläubigen bestraft würden, während die Mu'tazila behaupten, dass dem nicht so sei. Was nun die Frage anlangt, den Leuten mit dem Schwert zu überfallen, so halten die *Kh.* ein solches Vergehen für erlaubt mit Ausnahme der Ibâdhiten, die lediglich die Beseitigung ungerechter Imâme für statthaft halten, bzw. ihre Verhinderung an der Ausübung der Amtsführung und zwar gleichgiltig, ob durch Anwendung von Waffengewalt oder nicht. Bezüglich der Frage, ob Gott ungerecht zu handeln vermöge, nehmen die *Kh.* insgesamt einen negativen Standpunkt

1) Es handelt sich hier um die Frage, wie die Attribute (Gottes) sich mit der einheitlichen Gottesauffassung vereinbaren lassen

2) Hs. مريداً لمعلوماته التي تكون ان تكون. — Lies مريداً لمعلوماته التي تكون ان تكون.

ein. Ferner hält die Gesamtheit der *Kh.* an der Rechtmässigkeit des *Khalifats* von abû Bekr und 'Omar fest, während sie das 'Othmâns nur [in den ersten Jahren dh.] bis zu dem Zeitpunkt, da man ihm allerlei Verfehlungen zur Last legte,¹⁾ anerkennen. Was 'Alî anlangt, so billigen sie ihm nur die Zeit vor Annahme des Schiedsgerichts als gesetzmässig zu, nicht aber die Zeit nachher. Mo'â-wija, 'Amr b. el-'Aç und abû Mûsâ el-Asch'arî erklärten sie allesamt für ungläubig. Was das Imâmat angehe, so billigten sie auch einem Nichtqoraischiten die Anwartschaft darauf zu, wenn der dasselbe Ausübende nur sonst die dazu nötige [religiös-ethische] Qualifikation besitze; ein ungerechter [gottloser] Herrscher dagegen kann nach ihrer Ansicht überhaupt nicht das Imâmat ausüben. Wie Zurqân berichtet, hätten die Anhänger von Nadschda behauptet, sie brauchten überhaupt keinen Imâm und hätten sie nur die Pflicht, das heilige Buch Gottes zu kennen, um darnach ihre Streitigkeiten zu schlichten. **(80)** — Ueber die kleinen Kinder jedoch herrschten bei den *Kh.* drei verschiedene Meinungen. Die eine Gruppe von ihnen behauptete, die kleinen Kinder der Ungläubigen seien nach der Religion ihrer Väter zu beurteilen und deshalb auch der Höllestrafe verfallen. Umgekehrt würden die kleinen Kinder der Gläubigen, ebenso wie ihre Väter, des Paradieses teilhaftig. Ein Streit erhob sich nun in der Frage, wie die verstorbenen kleinen Kinder der Ungläubigen zu beurteilen seien, wenn ihre Väter nach deren Tode ihre Religion wechselten [dh. zum Islam überträten]. Die einen verfochten nun die Ansicht, den verstorbenen unerwachsenen Kindern käme der Religionswechsel derselben [beim Uebertritt zum Islam] zu gute, während andere behaupteten, nein, die verstorbenen unerwachsenen Kinder verharrten in dem Zustand, in dem ihre Väter bei ihrem Tode waren [ohne dass ein Religionswechsel der Letzteren ihnen noch Nu'zen oder Schaden bringen könnte]. Die zweite Gruppe sprach die Ansicht aus, es sei möglich, dass Gott die kleinen Kinder der Ungläubigen im Höllefeuer strafe, doch nicht etwa in An-

1) Nämlich seine „Vetterleswirtschaft.“

rechnung von Sünden [die sie gar nicht begangen haben könnten]. Es sei aber auch möglich, fügten sie hinzu, dass Gott sie nicht strafe. Die Kinder der Gläubigen aber, behaupteten sie, folgten ihren Vätern und zwar dem Koranverse zufolge [LII 21] „Wir werden ihnen ihre Kinder (ins Paradies) nachfolgen lassen.“ Die dritte Gruppe — und das sind die Qadarije — endlich sprach, die kleinen Kinder der Gläubigen und Ungläubigen seien alle beide im Paradies. Von den Akhnasijje wird ferner berichtet, dass sie die Heirat mit [nichtkharidschitischen] Frauen sowohl in Kriegs- als in Friedenszeiten für statthaft erklärten. Ferner wird berichtet, dass die Schimrâkhijje wie auch die Çufrijja hinter einem Imâm beten, den [dh. dessen *kh.* Gesinnung] sie nicht weiter kennen. Die Baihasijje gestattete das Töten der Leute der Qibla [dh. der nichtkhar. Muslims] und das Wegnehmen ihrer Güter, während ihre Anhänger nur hinter einem ihnen [der Gesinnung nach] bekannten Imâm das Gebet verrichten. Ferner erklärten sie das Gebiet [ihrer Gegner] als Land der Ungläubigen. Wie man ferner berichtet, habe die Sekte der بدعية (?) die gleichen Ansichten wie die Azâriqa gehabt. Nur habe sie (im Unterschied von diesen) behauptet, das Morgen- und Abendgebet bestehe aus zwei Rek'as. Was nun die Forschung der mudschtehid's¹⁾ anlangt, so erhoben sich auch hierin Differenzen zwischen den *Kh.* Die eine Gruppe hielt den idschtihâd in den [religiös-juristischen] Entscheidungen für zulässig, wie z.B. die Nedschdijje u. a., während andere *Kh.* das in Abrede stellten und erklärten, man habe sich (lediglich) an den äusseren Wortlaut des heiligen Buches zu halten; so z.B. die Azâriqa. Ferner hätten Anhänger der *Kh.* die Ansicht geäussert, die Menschen hätten keine Pflichten (gegen Gott), solange nicht Dessen Gesandten (die Profeten) zu ihnen kämen, dh. also, dass die Pflicht der Erfüllung der religiösen Vorschriften an das Auftreten von Profeten gebunden sei. Und diese Lehre stützten sie auf den Koran-

1) Der Gelehrten, die sich durch gründliche Kenntnis von Koranexese, fiqh und Tradition auszeichnen, und infolgedessen selbständige Entscheidungen in Rechts- und Religionsfragen treffen können.

vers [XVII 16]: „Wir verhängten keine Strafe, eh' Wir nicht (zu den Leuten) einen Gesandten geschickt hatten.“ — Ferner sind die *Kh.* der Ansicht, dass eine Strafe im Grabe nicht stattfinde . . . 1) Was nun die weitere Frage anlangt, nämlich ob Gott den Menschen auch einen verbotenen Gewinnst zukommen lasse, wenn diese sich [widerrechtlich] in den Besitz eines solchen gesetzt 2) und sich davon ernährt, so gibt es (81) einige *Kh.*, die den Ansichten der Mu'tazile in Betreff der Prädestination zuneigen und dies in Abrede stellen. Andere jedoch, die an die Vorherbestimmung glauben, erklären (im Gegensatz zu obiger Ansicht), Gott lasse den Menschen auch verbotenen Gewinnst zukommen, wenn sie sich [widerrechtlich] in den Besitz eines solchen gesetzt und sich davon ernährt hätten. — Die *Kh.* besitzen nun (82) verschiedene Beinamen; so neben dem allgemeinen Beinamen *Kharidschiten* den der *Harûrijje*, der *Schurât*, der حرارية (?), der *Mâriqa* und den der *Muhakkime*. Und all' diese Beinamen acceptieren sie auch, mit Ausnahme der *Mâriqa*, denn sie stellen es entschieden in Abrede, aus der Religion [des Islams] herausgetreten zu sein, wie ein Pfeil, der aus dem [von ihm durchbohrten] Wild austritt.³⁾ Der Grund zu ihrer Bezeichnung *Khawâridsch* aber war der, dass sie gegen 'Alî b. abî Tâlib zu Feld zogen [خرجوا]. Der Anlass zu ihrer Bezeichnung *Muhakkime* rührte davon her, dass sie die beiden Schiedsrichter [den abû Mûsâ el-Asch'arî und den 'Amr b. el-'Aç] verwarfen und die Formel aufstellten, das ein Schiedsurteil nur allein Gott zustehe. Der Grund zu der Benennung der *Kh.* als *Harûrijje* liegt darin, dass sie sich zu Anfang ihrer Erhebung (gegen die Regierung) in dem Ort *Harûrâ* sammelten. Die Bezeichnung *Schurât* aber rührt von ihrem Ausspruch her „Wir verkauften (شربنا) 4) unsere Seelen im Gehorsam gegen Gott [dh. um Gotteswillen]“ um dafür des Paradieses teilhaftig zu werden. — Die Land-

1) Durch die Grabesengel Munkar und Nakîr. 2) Durch Diebstahl, Veruntreuung usw. 3) Vgl. zu dem *Hadîth* die *Nihâje* s. v. مرق; Kâmil Ueb. 26; Haarbr. 130; Wellhausen 16 ob. 4) Vgl. Kor. IX 112 ان الله اشترى

schaften nun, in denen die *Kh.* sich durchzusetzen vermochten, waren die dschezîre [das 'Iâq], Mosul, 'Omân,*) *Hadhramaut*, ferner Distrikte des Maghrib und *Khorâsân's*. Und ein Mann der Çufrijje ward Sultan in dem Gebiet von Sidschilmâsa, das auf dem Weg nach Ghâna 1) liegt, — Wie man sagt, war der erste, der die Formel „lâ hukma illâ lillâh“ aufstellte, ein gewisser Sofjân b. 'Urwa b. Bilâl b. Mirdâs, nach andern jedoch Jezîd b. 'Açim el-Mukhlârî 2). Wieder andere jedoch behaupten, es sei ein Mann von den Sa'd b. Zaid Manât, ein Tamimit, gewesen. 3) Der erste, so die Sekte der Schurât begründete, soll ein Mann der Benû Jaschkur gewesen sein. Der erste Emîr der *Kh.*, nachdem sie sich gegen die Regierung empört hatten, war 'Abdallâh b. el-Kawwâ' und ihr Oberbefehlshaber im Krieg Schabîb b. Rib'î, hernach dann leisteten sie dem 'Abdallâh b. Wahb er-Râsibî 4) - und zwar 10 Tage vor Ende Schawwâl des Jahres 37 - die Huldigung. — Der Führer der *Kh.*, die von el-Baçra kamen, um sich mit 'Abdallâh b. Wahb (er-Râsibî) zu vereinigen, war Mis'ar b. Fadakî, 5) der den Gegnern mit dem Schwert in der Hand den Weg verirat und diese, worunter auch den 'Abdallâh b. *Khabbâb* 6), niedermachte. Einige *Kh.* behaupten nun, 'Abdallâh b. Wahb (84) habe all' diese Dinge (Revolten) nur widerwillig mitgemacht und ebenso auch dessen Leute. Einige *Kh.* verteidigten nun das Vorgehen des Mis'ar 7) in Bezug auf die Tötung des 'Abdallâh b. *Khabbâb*. Man berichtet auch, Mis'ar habe den 'Abdallâh ersucht, ihm einen auf den Profeten zurückgehenden *Hadîth* von seinem Vater zu erzählen und 'Abd. habe ihm nun eine Tradition des Inhalts mitgeteilt, man solle sich von der Beteiligung an Revolten (Bürgerkriegen) fernhalten, 8) bzw. dass es besser sei, bei Revolten umzukommen als andere umzubringen. Daraus zogen die *Kh.* den Schluss, 'Abd. verurteile ihre Erhebung

*) Seelye 81 M.; Wellhausen 17. 1) Im südlichen Maghrib vid. Jâqût. 2) Seelye 76 „el-Muhâdhî.“ 3) Kâmil Ueb. 23 Mitte. 4) Vgl. Maçoudi IV 410. 5) Wellhausen 17 u.; Tabari I 3367 pu. 6) Kâmil 539 u. (: Ueb. 18 ob.); Ibn Sa'd V 182. 7) Hs. (falsch) يتأول لعشر. 8) I.S. 1. c. Z. 17 ff.

gegen die Regierung wie auch das Vorgehen 'Alî's und so hielten sie es für gerechtfertigt, ihn umzubringen.*) Als dann die Sache soweit gediehen war, dass 'Abdallâh b. Wahb er-Râsibî den Kampf gegen 'Alî eröffnete, da weigerte sich eine ganze Anzahl (seiner Anhänger) am Kampfe teilzunehmen und liessen den 'Abd. im Stich. Zu diesen gehörte Dschuwairijje b. Fâdî' (?¹), der sich mit 300 Mann von er-R. trennte; ferner Mis'ar b. Fadakî, der sich mit 200 Mann nach el-Baġra wandte oder — nach einer andern Version — sich zur Fahne von abû Ejjûb el-Anġârî, der damals auf 'Alî's Seite ein Kommando hatte²), schlug. Zu diesen gehörte ferner Farwa b. Naufal³) el-Aschdscha'î, der mit 500 Mann sich davon machte, sowie 'Abdallâh et-Tâ'î, der mit 300 Mann nach el-Kûfa zurückkehrte oder — nach einer andern Version — sich ebenfalls an abû Ejjûb el-Anġârî anschloss. Weiter gehörte zu ihnen Sâlim b. Zam'a (?), der sich mit 18 Mann von 'Abd. trennte und, wie man berichtet, sich ebenfalls zu abî Ejjûb schlug, ebenso verhielt es sich auch mit abû Marjam es-Sa'dî,⁴) der mit 200 Mann desertierte. Dazu kam noch Aschras b. 'Auf,⁵) der ebenfalls mit 200 Mann durchging und sich in Daskara festsetzte. — Weiter berichtet el-Madâ'inî, dass eine Anzahl *Kh.* mit 'Alî ausgezogen waren, um die Syrer zu bekriegen. Wie aber 'Alî gegen die Leute von Nahrawân zog, da trennten sie sich von ihm und zogen gegen Nukhaila, woselbst sie Halt machten. Der Tod von 'Abdallâh b. Wahb⁶) er-Râsibî nebst seiner Anhänger fiel **(85)** auf den 7. Ġafar des Jahres 38. — Gegen 'Alî empörten sich während seines Emîrats von den *Kh.* nach [dem Tod von] 'Abdallâh b. Wahb er-Râsibî (der bereits erwähnte) Aschras b. 'Auf, gegen den 'Alî ein Heer aussandte. Er fiel dann nebst seinen Gefährten bei el-Anbâr⁷) und zwar im Rebî I des Jahres 38. — Alsdann empörte sich [Hilâl] b. 'Ullafa⁸) et-

1) Unpunktiert. 2) Kâmil Ueb. 23 ob. 3) Wellhausen 19 ob.; Seelye 82. 4) Seelye 82 ob. 5) Tabarî I 3368/2; Wellhausen 18 u. 6) Maġoudî IV 415. 7) Seelye 82/3. 8) Text falsch علقمه; Wellhausen 18 u.; Seelye 82/3. *) Vgl. Wellhausen 18 Note 1.

Raimî. Gegen diesen sandte 'Alî den Ma'qil b. Qais er-Tijâhî*), der den *Kh.*-Führer samt seinen Leuten im Dschumâdâ I dieses Jahres in Mâsabadân 1) tötete. Hernach erhob sich el-Aschhab b. Bischr, 2) gegen den dann 'Alî den Dschârija 3) b. Qudâma es-Sa'dî, der el-Aschhab und dessen Leute bei Dscharscharâjâ 4) im Dschumâdâ II dieses Jahres niedermachte. Einige Zeit später empörte sich ein *Kh.* namens Sa'd (b. Qufl), 5) gegen den 'Alî dann den Sa'd b. Mas'ûd eth-Thaqafi, seinen Statthalter von el-Madâ'in, aussandte. 6) Und dieser rückte gegen die *Kh.* und tötete ihren Führer samt seinen Leuten im Redscheb dieses Jahres. — Auf diese Erhebung folgte die des abû Marjam es-Sa'dî, gegen den 'Alî den Schuraih b. Hânî schickte. 7) Die *Kh.* rückten nun bis auf zwei Parasangen vor Kûfa. Hernach sandte 'Alî den (oben erwähnten) Dschârija b. Qudâma es-Sa'dî gegen die Aufrührer, die samt ihrem Führer abû Marjam, bis auf fünfzig Mann, die um den Ainân nachgekommen waren, aufgerieben wurden. Das war im Ramadhân des gleichen Jahres. Zuletzt ward ja dann 'Alî bekanntlich selbst ermordet. Wollten wir aber all' die Anführer der *Kh.* aufzählen 8), dann würde unser Buch [weit über Gebühr] anschwellen.

Ende des *Kharidschiten* Kapitels.

* * *

1) Hs. unklar; Wellhausen l. c.; Ibn Athîr (Cairo 1301) III 189 M.
2) Seelye und Ibn el-Athîr l. c. 3) Hs. unpunktiert. Maçoudi IV 410 „Hâritha“; vgl. aber Tabarî I 3370/15; Ibn el-Athîr III 184 u. (mit Angabe der Buchstabierung). 4) Wellhausen 18 u.; Seelye l. c. (falsch) Hardscharâjâ. 5) Seelye l. c.; Ibn el-Athîr III/189/8 u. (Sa'id). 6) Tabari I 3259. 7) Ibn el A. 190 ob.; Tabari l. c. 8) Fast die gleichen Worte auch bei Mubarrad am Ende seiner *Kh.*-Kapitel.

*) Kâmil 577; Maçoudi IV 419; Hs. الساجي

Einige spezielle Ausdrücke der *Kharidschiten*.

تحكيم	Die Formel : lâ hukma illâ lillâh.
توحيد	Einheit Gottes [in Bezug auf die Lehre der Attribute].
خاطر	S. 83 Anm. 4.
الدار دار التقية	Das Gebiet (der Nicht- <i>Kharidsch</i> .),
دار الهجرة دار العلانية	Das Gebiet der <i>Kh</i> .
استعراض	S. 79 Anm. 1.
قال ب	S. 79 Anm. 5.
موافاة	[Ununterbrochen fortdauernde] Erfüllung (des Glaubens) S 75 Anm.1.
(توقف) وقف	Jd's. Handlungen gegenüber eine abwartende Stellung einnehmen.

Das Schreiben des *Dschâhiz* an el-Fath b. *Khâqân*,
den Wezîr des *Khalifen* el-Mutawakkil, über
„die Vorzüge der Türken.“

(636) (3 u.) Ihr erwähntet,¹⁾ mit allerlei Leuten vom Heer des *Khalifen*, mit Parteigängern der ‘Abbasiden, angesehenen *Scheikh*’s der *Schî’a* und reifen Männern vom Hofe (637) von streng lauterer religiöser Gesinnung, frei von eigennützigen Beweggründen, verkehrt zu haben. Ein Mann aus dieser Schar habe nun eine Rede aus dem Stegreif gehalten und sich eigenmächtig [eigtl. «von sich selbst eingenommen»] das Wort angemasst, ohne Rücksicht auf die andern Führer und Redner zu nehmen. Dabei habe er allerlei verkehrtes Zeug vorgebracht²⁾ und sich zu allerhand kühnen Äusserungen verstiegen,³⁾ nämlich: Das Heer des *Khalifen* bestehe heutzutage aus fünf Teilen, und zwar aus *Khorâsânern*, Türken,⁴⁾ *Maulâ*’s [Klienten nicht-arabischer Abstammung], Arabern und Perserabkömmlingen. Der Redner habe nun mit überschwenglichen Worten Gott für . . . Seine Gnade gedankt, dass Er all’ die verschiedenen Herzen und differierenden Rassen und auseinandergehenden Ansichten im Gehorsam gegen den *Khalifen* geeint habe. Ihr aber opponiertet diesem Redner . . . , der in so tendenziöser Weise solch’ eine Einteilung vorgenommen und die Differenzierung so einseitig herausgestrichen hatte, . . . und widersprach

1) Die Einleitung lasse ich weg, wie auch all’ die Wiederholungen, die den gleichen Gedanken mit rhetorischer Verbrämung auf allerlei Art und Weise variieren, ohne jedoch sachlich irgend ein neues Moment hinzuzufügen. Walker gibt diese Stellen wörtlich wieder, worauf ich z. T. absichtlich verzichte, um die breite Diktion und das Floskelhafte des *Dsch.*’schen Stils etwas zu vereinfachen. 2) Vgl. Dozy (aber intrans): „تعسف“: errer, se tromper. 3) Vgl. Dozy: „tahaddschama“ = se permettre de, avoir la hardiesse; Cairo 1898 „تحمك“ 4) Dh zentralasiatischen T., nicht etwa im Sinn des heutigrn Sprachgebrauchs „Osmanli’s.“

ihm ganz energisch, indem Ihr behauptet, dass diese Gruppen ganz oder doch wenigstens so ziemlich zusammengehörten. Und Ihr verwarft diese Differenzierung in Bezug auf die Abstammung der Leute ... und sagtet demgegenüber: Ich halte an der Ansicht fest, dass *Khorâsâner* und *Türken* Brüder sind, dass ihr Stamm-land¹⁾ eins ist . . . und dass ihre beiderseitige Abstammung, wenn auch nicht vollkommen identisch [wörtl.: (im Gleichen) verwurzelt], so doch gewisslich sehr ähnlich ist; ebenso wie ihr gemeinsames Mutterland, wenn auch nicht völlig gleich, so doch beiderseits nah verwandt ist; dh. also, dass beide im grossen Ganzen *Khorâsâner* sind, auch wenn sie gewisse Differenzen in verschiedener (5) Beziehung aufweisen . . . Weiter behauptet Ihr, der Unterschied zwischen *Türken* und *Khorâsânern* sei (noch lange) nicht so gross wie der zwischen [Persern und Arabern, oder²⁾] zwischen Römern und Slawen, oder zwischen Negern und Abessinern — von grösseren Unterschieden ganz zu geschweigen — (638) sondern höchstens so gross wie der zwischen [Mekkanern und Medinesern,]²⁾ Beduinen und Städtern, Flachlands- und Gebirgsbewohnern, also etwa wie der zwischen den *Tajj* im Gebirge und den in der Ebene, oder der zwischen den Arabern im allgemeinen und den *Hudail* («den Kurden der Araber»³⁾) insbesondere oder den im Hochland und in den Niederungen Ansässigen. Und Ihr stelltet die Behauptung auf, dass, wenn *Khorâsâner* und *Türken* auch gewisse sprachliche und somatische Unterschiede aufwiesen, doch auch ebenso die Gebirgler der *Tamîm* und die Tieflandsbewohner der *Qais*, der *Schwanz*⁴⁾ der *Hawâzin* und die reinsprachigen Einwohner des *Hidschâz* (unter sich dialektisch differierten und) alle zusammen wieder von

1) Vgl. Dozy: „*hadjiz*“ = *contrée*, *district*. 2) Fehlt im Cairoer Druck von 1898. 3) Ebenso Text 45/14 f. 4) Vgl. zu dem Ausdruck: Wellhausen „*Reste*“ 35 u.; ders. „*Moh. in Medina*“ 297 Anm. 1; ZDMG XXXV 596; *Jâqût* (ed. Wüst.) III 593/7; nach el-Azraqî (ed. Wüst.) 80/12 f. die *Benû Naçr*, die *Dschuscham* und *Sa'd b. Bekr*.

der Sprache der *Himjar* (Südaraber) und Jemeniten abweichen, wie übrigens auch in somatischer Beziehung und nach der Charakteranlage, trotzdem sie aber doch alle unverfälscht reine und Araber ohne Makel¹⁾ seien. Und zwischen ihnen bestehe kein so grosser Unterschied wie etwa zwischen den Benû *Qahtân* und Benû 'Adnân in Hinsicht auf die ihnen von Gott zugeteilten natürlichen Eigenheiten, wie ja jede Sippe von Gott ihre besonderen (Charakteristica in) Habitus, Charakter, Aussehen und Sprache erhalten hat. Wenn man nun aber dawider einwirft, wie denn ihre Abkömmlinge trotz ihrer verschiedenen Väter [dh. Abstammung] als Araber gelten könnten, so haben wir darauf zu erwidern: Insofern die Araber eine Nation und in Bezug aus Heimatland (639) [Boden], Sprache, Charaktereigenschaften, geistige Fähigkeiten,²⁾ Stolz und Temperament einander gleich, ferner aus dem gleichen Holz geschnitzt und dem gleichen Gusse gegossen sind, kurzum das Modell eins ist, (6) so ähneln sich auch die einzelnen Teile... und zwar — im allgemeinen sowohl als im besondern und hinsichtlich der Übereinstimmung wie der Differenzierung — in noch höherem Masse als bei manchen Formen von Blutsverwandtschaft. Und die so zustande gekommene Übereinstimmung brachte ein neues Rasseempfinden hervor, auf Grund dessen sie sich untereinander verheirateten und verschwägerten. Und während so die 'Adnân insgesamt von einem connubium mit den Benû *Ishâq* nichts wissen wollten — trotzdem *Ishâq* der Bruder *Ismaëls* war — so waren sie doch stets mit dem connubium mit den Benû *Qahtân* — welch' letzterer von 'Eber stammte — durchaus einverstanden. Und in der Übereinstimmung der beiden erwähnten Gruppen ['A. und Q.] in Bezug auf das gegenseitige connubium und die gegenseitige Verschwägerung und in ihrer Ablehnung des connubiums mit allen andern Völkern, von *Kisrâ* an herunter, liegt ein Beweis dafür, dass sie ihre Abstammung als eine einheitliche

1) Zu „mu'alhadsch“ vgl. 'Ujûn 395/9 (=la'im el-aql). 2) Dozy: „himme“ „facultés; courage, activité.“

betrachten und dass ihnen die (oben erwähnten) geistigen Qualitäten soviel als unmittelbare Verwandtschaft auf Grund der Blutsbande gilt. — Und ferner behauptet Ihr, dieser Redner habe (ganz besonders) die Trennung und Scheidung in Nationen betont, während Ihr umgekehrt für die Zusammengehörigkeit und nahe Verbindung (der in Frage stehenden Volkstämme) eintratet und die Ansicht verfochtet, dass die Abnâ' (Perserabkömmlinge) ebenfalls *Khorâsâner* wären, insofern die Abstammung der Söhne sich nach der ihrer Väter richte, so dass auch die Ehrentaten der Väter und Grossväter den Söhnen zum Vorzug (ihrer Stellung) gereichten. Und ebenso spricht Ihr dafür, dass die Mawâlî (Klienten) den Arabern in jeder Hinsicht näher stünden [als ihren ursprünglichen Stammesgenossen], weil eben die Sunna (das religiöse Gesetz) sie in vielen Punkten diesen angenähert habe, insofern sie in rechtlicher Beziehung — sowohl in Bezug auf das Blutgeld wie in Erbschaftssachen — Araber seien. Ist doch das der Sinn des Profetenworts «der Maulâ [Klient] eines Volks gehört zu diesem» und... die Klientschaft ist ein Band gerade so wie das Band der Verwandtschaft*;¹⁾ demzufolge ist der, so sich **(640)** einem Volk anschliesst, diesem zuzurechnen und ebenso wie dieses zu beurteilen. So kamen el *Akhnas* b. Scharîq) — ein Mann von den *Thaqîf* —, Ja'lâ b. Munja ³⁾ — ein Mann von den Bal'adawijje — und *Khâlîd* b. 'Urfuta ⁴⁾ — ein Mann von den 'Udra — in die Sippe der Quraisch, so dass demzufolge auch die çadaqa-Gabe den Mawâlî's (Klienten) der Benû Hâschim verwehrt ward, denn der Profet behandelte sie im Punkte der Ausnahme wie ihre Herrn [Patrone]. Und deshalb gab auch der Profet den Benû 'Abdelmu'ttalib **(7)** den Vorzug vor den Benû 'Abd-schems — obwohl sie ihrer Verwandtschaft und Abstammung nach eins sind — und zwar wegen des

1) Fehlt von * bis * in der Ausgabe Cairo 1898. 2) Vgl. Ibn Doraid, Hdbch 185/8, Tabari-Index. 3) Vid Tabari Index s. v. Ja'lâ b. Omajja 4) Ibn Doraid 320/9.

vorhergegangenen Bündnisses und der Dienste, die sie geleistet. Ebenso sagte auch einst der Profet: «Zu uns gehört der beste Reiter (Ritter) unter den Arabern, nämlich 'Ukkâscha b. Mihçan¹⁾», worauf *Dhirâr* b. el-Azwar el-Asadî entgegnete, «zu uns gehört ja vielmehr dieser Mann, oh Gesandter Gottes!» Auf das hin bemerkte Moh.: «Nein, zu uns gehört er, und zwar auf Grund des (mit uns abgeschlossenen) Bündnisses»; und so rechnete er den Verbündeten eines Volks²⁾ zu diesem, gerade wie er es mit dem Schwestersohn gemacht hätte.*) — Ferner stelltet Ihr die Behauptung auf, dass die Türken . . . aus diesen Gründen als zu den Arabern zugehörig zu betrachten seien, wozu noch all' (641) ihre besondern Eigenschaften und Vorzüge kämen, denen zufolge sie den Besten der Quraisch, und den Auserlesenen der 'Abdmanâf sowie der Benû Hâschim [welch' letztere die Quintessenz der Araber überhaupt darstellen]³⁾ anzugliedern seien. So teilten sie sich in ihrer Genealogie mit den Arabern und in ihren (übrigen) Beziehungen mit den Maulâ's, übertrafen sie aber auf Grund ihrer besondern Vorzüge, die kein anderer, auch noch so ausgezeichnet, (Vorzug) je zu erreichen vermöchte . . . Weiter stelltet Ihr noch die Behauptung auf, dass die (gegenseitigen Beziehungen im Punkt der) Abstammung nah und nicht auseinanderstehend sei(en) und dass eben auf Grund dieser nahen Beziehungen sich ihre Unterstützung, ihr Gehorsam, ihre Loyalität und ihre Liebe zu den *Khalifen* und *Imâmen* herschriebe. Und endlich bemerktet ihr, der Redner habe eine Reihe von Vorzügen dieser (8) Gruppen ausführlich erwähnt . . . und expliziert, dabei aber die Türken ganz übergangen . . . und bei Seite gelassen, während er sonst die Beweise (der Tüchtigkeit) der andern zur Genüge herausgestrichen habe. — Den *Khorâsâner* aber habe er folgendes sagen lassen: Wir sind die Führer und die Söhne der Führer; und sind die Edeln

1) Vgl. zu ihm I. Sa'd III TI.I 64. 2) Vgl. Kenz II 5877. 3) Die rhetorischen Floskeln Z. 11—15 lasse ich weg.

und Söhne von Edeln. Uns entstammen die Träger der 'abbassidischen Propaganda (zu einer Zeit), als Führerschaft und edler Rang noch nicht publik waren und . . . man sich nach der «taqijje» (642) (der Verstellung¹⁾) befleissigen musste. Durch uns ward die Herrschaft unserer Feinde (der Benû Omajja) vom Throne gestürzt und die unserer Freunde (Patrone) begründet. Und (für die Erreichung dieses Ziels) erlitten wir Tod, Verfolgung und mussten Drangsale aller Art und Folter über uns ergehen lassen. Durch uns brachte Gott den Herzen²⁾ Heilung und liess die Rache³⁾ sich auswirken; von uns kommen die zwölf naqîb's und die siebzig nadschîb's;⁴⁾ wir sind die Leute des Grabens und die Söhne dieser (Helden) . . .⁵⁾ Wir haben die Länder erobert, die Feinde getötet und überall vernichtet. Wir sind die Leute dieser Regierung (der 'Abbasiden) und die Anhänger ihrer Partei, sozusagen die Wurzel dieses Baums und von uns weht dieser Wind. Der Ançâr jedoch gibt es zwei Klassen; denn wie jene, (643) nämlich die Aus und Khazradsch in alter Zeit den Profeten unterstützt, so haben wir in gegenwärtiger Zeit dessen Erben unterstützt. Dazu haben uns unsere Väter erzogen und so erziehen wir wiederum unsere Söhne. Auf dieser Sache allein beruht unser Name (9) und an diese religiöse Überzeugung allein wollen wir uns halten. Wir kennen nur einen Pfad und diesen Weg teilen wir mit niemand. Man kennt

1) Dh. die Geheimhaltung der Sympathien für die 'Aliden, solange die Omajjaden regierten. 2) Dh. der 'alidisch Gesinnten. 3) Für die Tötung der 'Aliden, besonders die von el Hasain bei Kerbelâ'. 4) Nachahmung der 'Aqaba-Ereignisse vgl. Ibn Hischâm 288; 305 (Ueb. v. Weil 1/215); Aug. Müller „Islam“ I, 89; Tabari II, 1358; Caetani „Annali“ (Introduzione) § 341, 342. 5) Die Emendation von Walker الجورتان واصحاب الحران ومنا تم يمرخ النيمية ومنا تم حران [„And to us belong those that make tents of camel's hair (حي), and that discharge far arrows of the nîm-tree. And to us belongs the completion of the conquest of Harrân and the people of Djûratân“] ist entsprechend der Hs. A.S., wo jedoch einige Punkte fehlen und wohl الجورتن zu lesen. Es folgt in der Hs. «الدعبدية» statt „الزغندية“, dessen Bedeutung mir unbekannt. Das dabeistehende ازادمردية entspricht dem arab. أحرار.

uns als Anhänger der Schî'a und halten uns zum Gehorsam (gegen das Haus des Profeten) verpflichtet, wofür wir leben und sterben wollen. Unser Abzeichen ist wie auch unsere Kleidung [Uniform] wohl bekannt. Wir sind die Leute der schwarzen Fahnen,¹⁾ der richtigen Überlieferungen und der sichern Traditionen, die die Städte der Tyrannen zerstören und die Macht den Händen der Gottlosen entwinden. . . . , und auf uns geht die alte Überlieferung, in der diejenigen, die die Stadt Ammurijje erobern²⁾ , ihre Kämpfer töten und ihre Kinder zu Sklaven machen, nach ihrem Aussehen mit den folgenden Worten beschrieben werden «ihre Haare sind die von Frauen und ihre Gewänder die von Mönchen». Und die Tatsachen bestätigten ja diese Vorhersage und der Augenschein verifizierte diese Ankündigung. Unser' ward [rühmlichst] Erwähnung getan und es erkannte unsere Tüchtigkeit der Imâm der Imâme und der Vater der zehn *Khalifen* Moh. b. 'Alî an, als er sich anschickte, seine Emissäre nach allen Gegenden auszusenden und seine Partei in all' den Ländern zu organisieren [wörtl.: zu verteilen], indem er sprach:³⁾ «Was Baçra und seine Distrikte angeht, so unterliegt es dem Einfluss von 'Othmân und dessen Anhängern und ist dort im grossen Ganzen kein Feld für unsere Partei; (644) was aber Kûfa und seinen Bezirk anlangt, so dominiert dort der Einfluss von 'Alî und sind Genossen von uns daselbst kaum anzufinden; Syrien [Damaskus] wiederum ist die Domäne der Benû Merwân und der Familie von abû Sofjân; die dschezîre [Mesopotamien] aber ist *harûritisch* und schismatisch (*kharidschitisch*⁴⁾) gesinnt. Ihr aber, *Khorasâner*, haltet euch an den Osten, allwo noch tapfere und unverdorbene Herzen, die sektiererische Neigungen noch

1) Die Farbe der 'Abbasiden. 2) Vgl. Jâqût 3/731/1: Von el-Mu'taçim im J. oder 223 d. H. im Krieg gegen die Byzantiner erobert.

3) Vergleiche J â q û t 2/412/14 f. 4) Die Schurât (extremen Sektierer) sind die, so ihr Leben ums Paradies drangeben (eigentlich „verkaufen“).

nicht zersetzt und Krankheiten noch nicht infiziert haben; bei denen (verwerfliche) Neuerungen noch keinen Eingang fanden und die sich nichts bieten lassen.¹⁾ Hier ist die Zahl [an Mannen] und die Ausrüstung, die (Kriegs)Bereitschaft und der Mut. Und dann sprach er: «Und ich²⁾ nehme ein günstiges Omen von der Gegend (Himmelsrichtung), wo der Tag heraufsteigt [dh. von Osten]». Wir bilden die beste Truppe für den besten Imâm . . . und enttäuschten seine Erwartungen nicht. Und weiter sagte (d)er Redner: «Unsere Sache hier ist die des Ostens und nicht die des Westens; sie geht vorwärts und nicht zurück; sie erhebt sich wie die aufgehende Sonne und erstreckt sich über die Horizonte wie der lichte Tag, so dass sie soweit reicht, als sie Kamel- und Pferdehufe überhaupt bringen können. Und wir haben (so ging er in der Rede weiter) die *Çahça-hijje* ³⁾, *Dâliqijje*, *Dakwanijje* und *Râschidijje* niedergeschlagen. Ferner sind wir die Grabenleute in den Tagen von Naçr b. Sajjâr, Ibn Dschudai⁴⁾ el-Kirmânî und Schaibân b. Salama el-*Khâridschî* und ausserdem sind wir die Genossen von (645) Nubâta b. Hanzala, 'Amir b. *Dhubâra*⁵⁾ und Ibn Hubaira; unser ist das Alte und das Neue dieser Sache [dh. der 'abbasidischen Bewegung] und sowohl ihr Anfang als ihr Ende. Aus unsern Reihen stammt der, so den Merwân⁶⁾ getötet, und wir sind Leute mit (starken) Leibern . . . , (langen?) Haaren, (festen) Schädeln, breiten⁷⁾ Schultern, hohen⁸⁾ Stirnen, rauhen Strähnen (wörtl.: Stirnlocken) und langen Vorderarmen. Wir produzieren die meisten Knaben-geburten⁸⁾ . . . und haben die fruchtbarsten Weiber⁹⁾, andererseits aber die wenigsten Schwächlinge . . . Wir haben die stärksten Nerven (eigtl. Muskeln) und den festesten Körperbau (wörtl.: Knochen). Unsre Leiber

1) Eigtl. ist مغضب „in Zorn versetzt.“ 2) Wohl auf den erwähnten Moh. b. 'Alî bezüglich. 3) Vgl. Glossar Tabari „sagittarii.“ 4) So vokal. I. Doraid 295; Tabari II 1589/7. 5) Ibn D. 177/3 6) Merwân II („el himâr“), der letzte Omajjade. 7) Wörtl.: „grossen“ bzw. „breiten.“ 8) Die Geburt von Töchtern wird im Orient als kein besonders freudiges Ereignis betrachtet. 9) A S. „أيسل بعولة“

sind wie erschaffen zum Waffentragen und unserer Reittiere¹⁾ sind es mehr, als dass sie sich zählen liessen. Wir haben die meiste Zunahme, die meiste Zahl und Zusrüstung und wollte selbst Gog und Magog sich mit unsern Leuten von Transoxanien messen, so würden diese durch ihre Zahl jene unterkriegen. Denn was Kraft und Stärke anlangt, so hat seit 'Ad und *Thamûd*, seit den 'Amalekitern und Kana'anitern niemand eine solche gleich uns besessen. Und wollten auch alle Rosse und Reisigen der ganzen Erde sich zu einem Rennen sammeln, so wären wir doch an Zahl überlegen und flössten wir den grössten Schrecken ein. Sieht man unsre Aufzüge (Kavalkaden), unsere Reiter (Ritter) und Standarten, die wir nur allein tragen, so erkennt man (auf den ersten Blick), dass wir gerade zum Umsturz (ungesetzlicher) Dynastien, zum Gehorsam gegen die *Khalifen* und zur Stärkung der (rechtmässigen) Regierung geschaffen worden. Und wollten auch die Leute von Tibet, die Männer von Zâbadsch,²⁾ die Reiter von Indien und **(11)** die Renner von Rûm (Byzantiner) sich mit Hâschim b. Ischtâkhandsch³⁾ messen, dann liessen sie sich zuletzt nicht mehr halten, die Waffen wegzuwerfen und in ihr Land zurückzuflihen. Wir besitzen (stattliche) Bärte und beweisen Umsicht, Überlegung und Klugheit (l. «el-hidschâ»); wir sind bestimmt [wörtl.: wir sind Leute von Festigkeit] in unsern Ansichten und weit entfernt von (Unbeständigkeit und Leichtsinns.⁴⁾ **(646)** Wir sind nicht wie die Syrer, die sich frivol über Recht und Sitte hinwegsetzen, sondern sind Leute, die sich durch Zuverlässigkeit und Disziplin (wörtl.: Enthaltensamkeit) auszeichnen. Wir vereinen Anstand mit Genügsamkeit, erzeugen dazu Geduld im Dienst (der *Khalifen*) und halten auch die grössten Strapazen aus (?). Wir schlagen die Schreck einjagenden

1) Ich fasse „khuff“ als pars pro toto Walker (wörtl.:) our shoes most fill the eyes.“ 2) Nach Jâqut eine In el im äussersten Indien auf dem Weg nach China. 3) Tabari III 369 4) Cairo (1898) 14/1 richtig من الطيش (statt في wie Cairo 1324) 11/8.

Trommeln und lassen gewaltige Standarten wehen; wir sind die Leute der Panzer, der Glocken und der bazafgan genannten Uniformen;¹⁾ wir haben lange Filzpanzer,^{*)} dazu krumme Schwertscheiden [Var. *الاعمدة*], aufgezwirbelte [wörtl.: skorpionförmige] Schnurrbärte, hohe Kopfbedeckungen aus Musselin, die *schihri*²⁾ genannten Pferde, die „Ketzerkeulen“, Streiäxte in den Händen und Dolche in den Gürteln. Wir verstehen es, die Schwerter umzuhängen und sitzen stramm auf den Rossen. Wir haben Stimmen so fürchterlich, um die Schwängern zum Abortieren zu bringen und es gibt keine noch so merkwürdige Kunst auf Erden, gleichgiltig ob auf dem Gebiet der Litteratur oder der (Moral-) Philosophie, der Mathematik, der Geometrie oder der Musik, der Jurisprudenz oder Überlieferung, soweit sich je ein *Khorâsâner* darin betätigt, wo er nicht all' die übrigen Gelehrten und Meister ausgestochen hätte. Ferner verstehen wir uns darauf, allerlei Kriegsgerät zu verfertigen als da sind Filzpanzer,^{*)} Steigbügel und Rüstungen. Und zu unsern kriegerischen Exerzitien und Trainings . . . gehört das (sogenannte) *dabbûq* (-Spiel), das Aufspringen auf die Pferde, solange wir noch jung, und das Polo [wörtl.: Spiel mit Kugel und Schlagstock³⁾], wenn wir herangereift sind; ferner das Schiessen nach lebenden Zielen,⁴⁾ die Ausübung des *birdschâs-Sports*⁵⁾ **(12)** und die Falkenjagd (?). Ob dieser Eigenschaften aber gebührt uns (wohl) mit Recht der Vorzug vor (all' den Andern) und der Anspruch auf eine ausgezeichnete Stellung». — Darauf liess sich, wie ihr schreibt, der **Araber** also hören: «Die nahe Beziehung [zu der regierenden Dynastie und zum Hause des Profeten] basiert auf feststehenden Banden und

1) Vgl. zu dem Wort die türk. Uebers. des *burhân-i qâfi* (Stambul 1214) S. 127 M. 2) Vid. Dozy s. v. I. 795 b. *) Vgl. Dozy s. v. „libd“ am Ende. 3) Vgl. Dozy: *tabrâb*. 4) Nach der Tradition streng verboten! Vgl. Kenz II 5709. Zu „*mudschaththama*“ vgl. Lane: a bird (and a hare) and the like that is confined and then shot at until it is killed. 5) Vgl. Lane s. v.

gegenseitiger Blutsverwandtschaft . . . , auf dem Gehorsam gegen die Eltern und die Sippe, auf tatkräftigem Dank . . . , auf wohlgesetzten Gedichten — deren Spur die Zeiten überdauert; die leuchten, solange die Sterne leuchten; die rezitiert werden, solange die Pilgerfahrt vollzogen wird, solange der Ostwind weht und solange man sich mit dem Ölpresen befasst — auf gewählten Worten in Prosa und Versen, auf der Darlegung des Ursprungs der [regierenden] Dynastie, auf den [Beweisen für die] Propaganda [zugunsten der 'Abbasiden] und der (litterarischen) Fixierung ihrer Ruhmestaten — was sich alles bei den Nichtarabern nicht findet und nur bei den Arabern selbst bekannt ist. Halten wir diese doch durch Reime und Verse fest und bewahren sie durch das Gedächtnis der Ungelehrten, die sich nicht erst auf geschriebene Bücher und Schriftzüge auf Pergament verlassen brauchen, (für die Nachwelt) auf. Wir sind die Leute, die um Ruhm prahlend streiten¹⁾ und die sich (dann) dem Spruch jedes zufriedenstellenden (ehrlichen) Schiedsrichters oder wackern Wahrsagers unterwerfen. Wir wissen ebensowohl einem Gegner seine Schandflecken vorzuwerfen als einem Gönner seine Vorzüge herauszustreichen. Wir halten (eifersüchtig wie kein anderer an (der Reinheit) unserer Stammbäume und unsern Rechten fest und fixieren sie in Prosa wie auch in Vers . . . mit einer Zunge, durchdringender als eine Lanzenspitze und schärfer als ein schneidendes Schwert, so dass wir (damit) das Andenken an Dinge lebendig erhalten, deren Spuren schon längst vergangen. Nun besteht wohl ein Unterschied darin, ob man mit oder gegen Willen kämpft, und der in der Verteidigung (der Seinen) Alterprobte²⁾ ist nicht wie der Neuling in solch' einer Sache und hat der erstere in dieser Hinsicht vor dem letzteren [entschieden den Vorrang. Derjenigen aber, die es nach besonderen Taten verlangt, sind es zwei (Nationen),

1) „Tafâkhur“ und „tanâfur“ sind so ziemlich identisch. 2) Vgl. Lane 2021 b unt. (s. v. 'ariq) „mu'raq“ = rooted in.

nämlich Sedschestâner und Araber. Und woher stammte denn auch sonst der Hauptteil der Führer [der 'Abbasiden] als aus dem Kern der reinen Araber wie z. B. abû 'Abdelhamîd Qahtaba b. Schabîb *et-Tâ'î*, abû Moh. Sulaimân b. Kathîr *el-Khuzâ'î* ¹⁾, abû Naçr Mâlik b. el-Haitham *el-Khuza'î*, **(13)** abû Dâ'ûd *Khâlid* b. Ibrâhîm *ed-Duhlî*, abû 'Amr Lâhiz b. Quraiz²⁾ *et-Tamîmî*, abû 'Ujaina Mûsâ b. Ka'b **(648)** *et-Tamîmî*, ³⁾ abû Sahl *el-Qâsim* b. Mudschâschî' *et-Tamîmî* ³⁾ und andere solche Führer mehr. Keiner aber war je in ihren Reihen wie Mâlik b. *et-Tawwâf* ⁴⁾ *et-Tamîmî*. Und weiter, wer war der, so die Tötung von Merwân [*el-himâr*] unternahm?; wer die, so den Ibn Hubaira in die Flucht schlugen, die den Ibn Dhubâra ⁵⁾ und den Nubâta b. Hanzala ⁵⁾ umbrachten, andere als eben Araber (und Anhänger) der ('abbasidischen) Propaganda und unverfälschte Parteigänger dieser Dynastie? Wer anders eroberte es-Sind als Mûsâ b. Ka'b und wer anders Africa (den Maghrib) als Mohammed b. el-Asch'ath?» - Und dann liess sich, schreibt ihr, der Redner der **Mawâlî** (Klienten) also vernehmen: «Bei uns ist lautere Gesinnung und festgewurzelte Ergebenheit; wir sind treue Helfer in der Not. Und die Unvollkommenheiten des Klienten (*el-maulâ min taht*) begründen auch seine Sympathien für den Patron (*el-maulâ min fauq*), weil nämlich die Vorzüge des Patrons auf ihn rückwirkende Kraft haben dh. einerseits die Tüchtigkeit (angesehene Stellung) des Patrons seine eigene Stellung fördert, während andererseits die Untüchtigkeit desselben seine eigene Stellung schmälert. Und deshalb pflegt auch der Klient zu wünschen, dass alle (denkbaren) Vorzüge in seinem Patron sich zusammenfänden, weil, je nobler und angesehener der Patron ist, umso angesehener und nobler auch er selbst dasteht. Und der Klient ist auch derjenige, so sich dir gegenüber am offenherzigsten zeigt,

1) Tabari II 193 pu.; ibd. 13'8; Ibn Doraïd 282/9 u. 2) So Tabari II 1358/11. 3) So Tabari I. c. 4) Bezw. *et-Tarîf* vid. Tab III 5. 5) Ibn Qotaiba, Hdb. 213; Tabari II 1358/12.

die beste Gesinnung und den geringsten Neid beweist. Und heisst es nun, es gäbe kein Band gleich dem der Abstammung, nun so besitzen wir eine Abstammung, die auch der Araber anerkennen muss, und einen Ursprung, ob dessen die Nichtaraber (Perser) Stolz empfinden. Und wenn es (fuhr der Sprecher fort) auch vom «çabr» [Geduld, Standhaftigkeit, Selbstbeherrschung usw.] verschiedene Arten gibt, so ist doch vorzüglichste davon die, Geheimnisse bei sich behalten zu können; und darin zeichnet sich der Maulâ vor all' den andern aus. Und deshalb haben wir (649) auch (jederzeit) am ehesten intimen Zutritt (zu dem Herrscher) und erfüllen unsern Dienst auf die bestmögliche Art und Weise. Neben unserm Gehorsam, Dienstester, Lauterkeit und Gradheit erzeigen wir unsern Herrn gegenüber das Verhältnis von Söhnen zu Vätern oder von Vätern zu Grossvätern. Drum stehen die Herrn auch mit den Klienten auf einem vertrauteren Fusse, halten sich ihnen gegenüber für sicherer und finden an ihrer Heranziehung mehr Gefallen. Und so pflegten el-Mançûr und Moh. b. 'Alî wie auch 'Alî b. Abdallâh gerade ihre Maulâs in ihr (14) intimes Vertrauen zu ziehen, ohne den Schwarzen wegen seiner Farbe oder den Missgestalteten ob seines Mangels oder den, so ein niedriges Handwerk betrieb, ob der Niedrigkeit desselben hintenanzusetzen.¹⁾ Und deshalb legten sie auch den älteren ihrer Söhne das Wohl und Wehe der Maulâs ans Herz [wörtl.: sie im Auge zu behalten] und liessen sie [die Maulâs] häufig das Totengebet bei Sterbefällen verrichten, selbst wenn eigene Verwandte [der Patrone] — Onkels, Vettern oder Brüder — zugegen sein sollten. So ist auch noch in aller Erinnerung, dass der Gesandte Gottes seinem Klienten Zaid b. Hâritha am Tage von Mu'ta den Oberbefehl über all' die angesehenen Männer der Benû Hâschim gab und ihn (zugleich) zum Befehlshaber jeden Gebiets designierte, das er unterwerfen würde. Und ebenso ist noch in Erinnerung

1) Vgl. zu ح. Dozy „déclarer suspects, subordonnés, de mauvais aloi.“

seine Zuneigung zu Usâma b. Zaid — dem Sohn des Vertrauten —, dem er das Kommando über die Häupter der Muhâdschir's und Ançâr verlieh; wie er auch seinen sonstigen Maulâ's wie [abû]¹⁾ Anasa, Schuqrân²⁾ u. a. allerlei Wohltaten erwies. Und zu uns gehört (fuhr der Sprecher der Klienten fort) der Begründer der Dynastie, nämlich (650) abû Muslim 'Abderrahmân b. Muslim und abû Salama Hafç b. Suleimân, von denen der erstere, abû Muslim, ein Maulâ des Imâms (selbst) war. Und um diese beiden drehte sich «die Mühle» der Dynastie und (durch sie) kam die Sache auch zum Abschluss . . . Und weiter sagen sie: Und zu uns gehören auch die naqîb's (Führer) wie abû Mançûr, abû 'l-Hakam 'Isâ b. A'jan und abû Hamza 'Amr b. A'jan, alle drei Maulâs der *Khuzâ'a*, sowie abû 'n-Nadschm 'Imrân b. Isma'îl, ein Maulâ der Familie abû Mu'aiẓ. Uns kommen die Vorzüge der *Khorâsâner* und der an der Erhebung der [wörtl.: Propaganda für die] Dynastie beteiligten Maulâ's zu. Wir sind von ihnen und gehören zu ihnen, welche Tatsache kein Muslim in Abrede stellen und kein (Recht)Gläubiger bezweifeln kann. Wir haben ihnen [den 'Abbasiden] gedient, als sie reife Männer waren, und haben sie auf unsern Schultern getragen, als sie noch klein waren. Und all' dies, noch ganz abgesehen von dem (Vor-)recht, das uns Milchbruderschaft gegeben hat, sowie gemeinsame Verwandtschaft mütterlicherseits und (gemeinsame) Schulerziehung nebst der Betätigung in diesen Gefilden, was (alles) nur die Glücklichen und Angesehenen unter den Königen erreicht haben. Und so teilen wir den Ruhm mit dem Araber, die Auszeichnung mit dem *Khorâsâner* und die Vorzüge mit den Perserabkömmlingen; ausserdem aber erfreuen wir uns noch besonderer Eigenschaften, die wir allein ungeteilt besitzen und worin die Andern uns noch nicht den Rang abgelaufen haben. Und ferner (fahren sie fort) ähneln

1) Tabari I 1780/4 und I S III 133 (ohne „abû“). 2) Ibn Qotaiba, Hdb. 72 u; Tab. I 1778/6.

wir der Ra'ijja (der unterworfenen Bevölkerung) am meisten, und stehen in Hinsicht auf den Charakter der grossen Menge am nächsten; deshalb ist diese mit uns am vertrautesten, verlässt sich am ehesten auf uns und hat auch am liebsten mit uns zu tun [wörtl.: es verlangt sie am meisten nach unserer Begegnung]. Wir hingegen wiederum empfinden am herzlichsten **(15)** mit ihnen, nehmen uns ihrer vorzugsweise an und kommen ihnen (in Denken und Fühlen) am nächsten. Und wer sollte also eine bevorzugte Stellung eher verdienen und eines ehrenvollen Platzes eher würdig sein als die, so solche Eigenschaften und Charakterzüge besitzen.» — Alsdann (schreibt ihr) liess sich **(651) der** (Vertreter der) **Perserabkömmmling(e)** folgendermassen aus: „Mein Ursprung liegt in *Khorâsân*, von wo aus auch die Dynastie (der 'Abbasiden) und ihre Propaganda den Ausgang genommen hat . . . , bis dass schliesslich das Recht sich durchsetzte¹⁾ und die Horizonte mit seinem Glanze überzog [wörtl.: bedeckte], womit es von dem alten Leiden Gesundung brachte²⁾ und der unheilbaren Krankheit Genesung schaffte, (ferner) die Armut durch Reichtum ersetzte und an Stelle der Blindheit Erleuchtung brachte. Meine zweite Heimat aber ist die Stadt Bagdad, die Residenz des *Khalifats*, und der dauernde Aufenthalt nach der Übersiedlung, in der der Rest der Männer der ('abbasidischen) Propaganda und die Anhänger der Schî'a wohnen und die (sozusagen) das *Khorâsân* des 'Irâq, der Stammsitz der Dynastie und die Quelle seiner Kraft ist. Und (führ er fort) ich bin in dieser Sache — [dh. der Sache der Regierung] fester verwurzelt als mein Vater und habe mich darin mehr betätigt als mein Grossvater; und deshalb habe ich mit Recht mehr Verdienste darin als Maulâ und Araber. Dazu besitzen wir aber noch einen unbestreitbaren Teil Ausdauer unter dem Schatten der

1) Vgl. Lane (s. v. *dschirân*): The truth, or right, became established or settled. 2) Dh der Usurpation der Gewalt durch die Omajjaden.

kurzen Schwerter und der langen Lanzen. Und wir wissen uns den Helden im Kampf Mann wider Mann zu stellen, wenn die Lanzen splintern und die Klingen brechen, mit den Schlachtmessern dreinzustechen und den Dolchen mit den Augen zu begegnen. Wir sind die Vorkämpfer im Schlachtgetümmel und die Helden in [wörtl.: Söhne der] Bedrängnis und Not; wir halten Stand beim Angriff und zeigen uns bei der Eprobung wohl beschlagen. Wir tragen verschiedenartig gesäumte Gewänder¹⁾ und die schmucksten Uniformen²⁾ im Heer; wir treten mit den Lanzen an und stozieren [zum Zweikampf] zwischen den Schlachtreihen. Wir sind kecke Draufgänger und ausserdem verstehen wir es ebenso auf die Stadtmauern zu klettern als Breschen darein zu legen. Auch zaudern wir nicht, uns den Schwert- und Lanzenspitzen entgegen zu stürzen, Steinblöcke zu zerschmettern und Keulen zu zerbrechen. Wir zeigen Fassung im Erdulden von Wunden und eine Ausdauer im Tragen der Waffen, wenn der Araber schon den Mut verliert und der *Khorâsâner* schon die Zuversicht sinken lässt. Und weiter wissen wir auch bei Strafen Standhaftigkeit zu beweisen und Argumente bei der Ausfragung vorzubringen. Wir besitzen geistige Konzentration, einen scharfen Blick, einen festen Stand und lassen uns auch unter der Tortur nicht zum Geständnis **(16)** zwingen. Wir beugen uns nicht dem Schicksal, sind aber gegenüber der Ungerechtigkeit³⁾ von Besuchern, Verwandten und Freunden [aus Gutherzigkeit] nachgiebig. Ferner kämpfen wir (mit Geschick) an den Grabentoren und den Brückenköpfen und scheuen nicht den Tod⁴⁾ an den Stellen, wo die Breschen [in die Mauern] gelegt werden. Wir verstehen uns auf den Strassenkampf, Mann gegen Mann,

1) Zu „*mīchahhara*“ vgl. Dozy „*vêtement orné d'un bord d'une autre couleur*.“ 2) Vokalisiert man „*zīnatu*,“ denn wäre vielleicht zu übersetzen, „Wir sind die Elite des Heers.“ 3) Lies mit Cairo 1898 S. 19/4 u. „*جفوة*.“ 4) Walker emendiert 652 Ann. 1 *نحب*. Die Stele fehlt in AS. und D. I.

und auf die Kämpfe in Gefängnissen.*) Fragt darum nur einmal die *Khulaidijje*, die *Katafijje*, die *Bilâlijje* und die *Kharbijje*! Wir tun stolz und lieben den Angriff zur Nacht sowie die offene Tötung der Leute auf Märkten und Strassen. Ausserdem verstehen wir uns auf den Schwertkampf und wissen uns mit dem Feind herumzuschlagen.¹⁾ Wir führen die langen Lanzen, so lange wir zu Fusse kämpfen und die kurzen Speere, wenn wir zu Rosse sitzen; aus dem Hinterhalte (stützend) sind wir gleich dem augenblicklichen Verderben und dem tödlich wirkenden Gift. Als Vorhut ist jeder für uns soviel wie ein Heerführer; des Nachts kämpfen wir eben so gut wie am Tage, zu Wasser grad' so gut wie zu Land und in einem Platze ebenso wie im offenen Feld(?). Wir sind unentwegte Draufgänger, die kühnsten Wegeabschneider und die tapfersten [wörtl.: meist genannten] Kämpen an den Grenzlanden. Dabei besitzen wir männliche Erscheinungen und . . . stattliche²⁾ Bärte und wissen, den Turban elegant um den Kopf zu winden . . . ; wir sind Leute des Spiels (?) und der Ritterlichkeit, verstehen uns auf die Kunst des Lesens und Schreibens, der Jurisprudenz und der Überlieferung. Unser ist die Stadt Bagdad ganz und gar, die ruhig ist, solange wir ruhig sind, und in Aufruhr gerät, wenn wir in Aufregung geraten; und an ihr hängt ja die ganze (übrige) Welt und richtet sich auch nach ihr. Und wenn es mit ihrer Wichtigkeit also steht, so muss auch wohl die ganze übrige Welt ihr Gefolgschaft leisten, dh. in ihrer Bevölkerung (gleichgiltig ob) gut oder schlecht . . . ein Abbild von ihr darstellen. Ausserdem sind wir die Zöglinge der *Khalifen* und die Nachbarn der *Wezire*; wir wurden geboren an den Höfen unserer Könige und unter den (beschützenden) Schwingen unsrer *Khalifen*. Übernahmen wir ja von ihnen Anstand und Bildung und ahmten ihr Vorbild nach. Wir kennen niemand andern als sie und

1) Zu „salla“ und muzâhafa“ vgl. Lane. 2) Vgl. Dozy مقدار „grandeur.“ *) Ebenso auch Text 34/5.

sind auch durch sie allein bekannt. Und keiner von denen, die je nach ihrer Herrschaft strebten oder sich ihnen in den Weg zu stellen versuchte, wagte je mit uns anzubinden. **(17)** Wer hätte also eher Anspruch auf eine Bevorzugung und nahe Stellung (zum Herrscherhause) auf Grund von Rang und Würde als eben die, so sich solcher Eigenschaften und Qualitäten rühmen dürfen?» — **(645)**

Im Namen Gottes! Wenn wir uns nun (mög' Euch Gott beschützen!) nach Vorbringung all' dieser Beweisgründe und nach Abschluss der beigebrachten Argumente an die Diskussion über die Vorzüge der Türken und an die Vergleichung ihrer Eigenschaften und den all' dieser (oben erwähnten) Völkerschaften machen, so schlagen wir in dieser Abhandlung den Weg der Schriften der Polemiker ein und bedienen uns der Methode der Sektierer in ihren gegenseitig abweichenden Meinungen. Der Zweck dieses vorliegenden Schriftchens soll aber nur der sein, die Gesinnungen der Leute wieder einander nahe zu bringen, soweit sie sich etwa entzweit haben sollten, oder sie aber in ihrer Kameradschaft zu bestärken, so weit eine solche schon vorhanden sein sollte. Ausserdem wollen wir auf die verschiedenen Übereinstimmungen hinweisen, um so ihr Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken und um denen von ihnen, so es vorher nicht wussten, die Unterschiede in der Abstammung und die Differenz in der Stellung (der einzelnen Gruppen) kundzutun, so dass also niemand mehr es mit böswilligen Einstellungen (der Wahrheit) versuchen oder ein Feind mit zurechtgemachten Nichtigkeiten und erlogenen Vieldeutigkeiten an sie herantreten könne. Denn kundige Unheilstifter (wörtl.: Heuchler) und listige Feinde verstehen es wohl, unter ihnen Stehenden die Lüge in Form der Wahrheit darzustellen und Negatives (wörtl.: das zu Grunde-Richten) als Positives [wörtl.: als Entschlossenheit] erscheinen zu lassen. Ich aber will hier nur Berichte, die ich gehört und bewahrt (habe), und Tatsachen, die ich als Augenzeuge gesehen habe, sowie ferner Geschichten,

die ich aus dem Mund der Leute aufgefangen und vernommen habe, zur Niederschrift bringen. Alsdann will ich noch all' die verschiedenen Arten von Werkzeugen und Geräten (die sich bei den einzelnen Volksstämmen finden) zur Sprache bringen und weiter feststellen, welche von diesen Gruppen diese am meisten benützt und auf die ausschliesslichste Art; **(18)** welche den durchdringensten Verstand und das offenste Auge besitzt . . . , welche im Krieg am meisten nützt . . . und am schlauesten zu Werke geht, so dass der Leser dieser Abhandlung, der ihren Gedanken Aufmerksamkeit schenkt, ihre Darlegungen sorgsam überschlägt, ihre Kapitel wohl überlegt und **(655)** ihren Anfang und Ende miteinander vergleicht, sich selbst daraus ein eigenes Urteil bilden (wörtl.: «selbst seine Wahl treffen») kann. (Soweit es aber an uns liegt, so) wollen wir keineswegs einiges bringen und anderes unterdrücken, um so parteiisch dem einen vor dem andern den Vorzug zu geben, sondern versuchen, unsern persönlichen Standpunkt (in unserer Darlegung) völlig auszuschalten.¹⁾ Wenn wir nun die Anlage unseres Buchs auf diese Art gestalten und unser Thema also fixieren, so liegt es dementsprechend auch umso ferner, Streitigkeiten und Parteilichkeiten vorzubringen. — Nun, [um auf unser Thema zu kommen] einige Leute sind der Ansicht, dass, weil die verschiedenen Truppenverbände äusserlich, dh. der Form und dem Namen nach, differieren, sie entsprechend auch ihrem eigentlichen Wesen nach sich unterscheiden müssten, was aber in Wirklichkeit nicht der Fall ist. So sind zwar die «Schâkirijje» rein äusserlich, dh. der Form und dem Ausdruck nach von dem «dschund» (dh. den regulären Truppen) verschieden, ihrem Wesen nach jedoch kommen die beiden so ziemlich auf eins heraus, insofern nämlich ihre Aufgabe, dh. der Gehorsam gegen die *Khalifen* und die Stützung seiner Herrschaft, die gleiche ist. Und wenn nun der Maulâ

1) Wörtl.: Und vielleicht tun wir unsere persönlichen (Gefühl-) mit keinem Worte kund. Walker: „But I should probably be unable to explain my particular method in a single word.“

im grossen Ganzen zu den Arabern gerechnet [wörtl.: übertragen] wird . . . , so ist dies durchaus nicht merkwürdiger als wenn man den mütterlichen Ohm als Vater, den Bundesgenossen als Familienmitglied und den Schwestersohn mit zur Sippe rechnet. Und wird doch auch der «Sohn der Verfluchung», der auf des Vaters Bett geboren, seiner Mutter zugewiesen,¹⁾ wie auch Ismaël, der Sohn zweier Nichtaraber, zu einem Araber gemacht ward, weil nämlich Gott D. E. ihm, und zwar ohne weitere Unterweisung und Übung, die reine arabishe Sprache auf die Zunge legte **(19)** [wörtl.: sein Zäpfchen spaltete], ihn mit einer staunenswerten Sprachbeherrschung, ohne alle sonstige Anerziehung und Angewöhnung ausstattete, sein Naturell von dem der Nichtaraber schied . . . und ihm somatisch und psychisch den Typ des Arabers verlieh und zwar in der denkbar vorzüglichsten **(656)** und vollkommensten Weise.²⁾ Und Er tat dies zum Beweis seiner Sendung (Mission) und zum Erweis seiner Profetie,³⁾ auf welche Stellung und Rang er den bestbegründeten Anspruch hatte. Und wie Abraham auch als Vater derer, die er nicht (direkt) gezeugt, gilt, so mag auch der Perserabkömmling als *Khorâsâner* in Ansehung seiner Geburt und der *Maulâ* als Araber in Ansehung seiner rechtlichen Stellung und des Blutgelds gelten. Denn wüssten wir z. B., dass Zaid nur der uneheliche Sohn von 'Amr, dann würden wir ihn dem Letzteren absprechen, auch wenn wir die Gewissheit hätten, dass er gerade aus dessen Lenden stammt. In dieser übertragenen Weise machte ja auch der Profet seine Gattinnen zu den «Müttern der Gläubigen», obwohl sie diese weder geboren noch genährt hatten. Und ähnlich heisst es in manchen Koran-Lesungen [in übertragener Bedeutung] «seine Gattinnen sind ihre Mütter und er ist ihr Vater»⁴⁾, entsprechend einem andern [im Buche Gottes in übertragener Weise

1) Cfr. Juyaboll, Handbuch S. 192. 2) Hier ist die Uebers. etwas freier. 3) Die sich letzten Endes freilich erst in Mohammed auswirkte. 4) Vgl. Kor. XXXIII 6.

gebrauchten] Ausdruck «die Religion eures Vaters Abraham». Und so setzte Er auch [im Koran] die Nährmutter [Amme] und die Stiefmutter in die Stellung einer Mutter wie auch den Pflegevater und den Onkel in die eines Vaters; sind diese doch alle Seine Geschöpfe, die sich nur auf seinen Wink und Willen [hienieden] betätigen. Und vermag Er ja auch Seine Kreaturen zu Arabern oder Persern, zu Qoraischiten oder Negern zu machen, gleichwie Er sie auch zum Mann, Weib oder Zwitter oder **(20)** als völlig geschlechtslos erschaffen kann, wie z. B. die Engel, die Gott lieber als all' Seine übrigen Geschöpfe sind.¹⁾ — So schuf Er weiter Adam ohne Vater und Mutter, bloss aus Erde . . . und die Eva aus Adams Rippe und bestimmte sie zu seiner Gattin und Genossin. Und so schuf er auch Jesus ohne Vater und teilte ihn, seiner Abkunft nach, seiner Mutter zu, aus der Er ihn erschaffen hatte. Und so erschuf er die Dschinn aus **(657)** dem Feuer des Samûm wie er den Adam aus Lehm, und Jesus ohne menschliche Zeugung, den Himmel aus Rauch, die Erde aus Wasser und Ishâq aus der unfruchtbaren [Sarah] erschuf; und so liess er als weiteres Wunder ja auch Jesus schon in der Wiege sprechen,²⁾ verlieh Jahjâ in der Kindheit die Gabe der Weisheit, lehrte [den] Salomo die Sprache der Vögel und die der Ameisen und verlieh den bewachenden Engeln ³⁾ die Kenntniss aller Mundarten, so dass sie sich jeder Schrift und Rede zu bedienen wissen; und ebenso verlieh er auch dem Wolf von Uhbân b. Aus die Fähigkeit zu sprechen.⁴⁾ Und (analog) werden auch die Gläubigen aller Völker, wie auch die kleinen Kinder und die Irren von der Stunde ihrer Eintritts im Paradiese ab, ohne jegliche weitere Unterweisung oder Belehrung irgendwelcher Art — wie sie sonst lange Zeit hindurch nötig wäre — die

1) Vgl. zu dieser Frage den „scharh el-'aqâ'id“ von Taftazânî zu dem Werk „matn el-'aqâ'id“ des Nasafî (Stambul 1297) S. 196; 198.

2) Vgl. Kor. 3/41; 5/109; 19/30. 3) Die die guten und schlechten Handlungen der Menschen aufzeichnen. 4) Vgl. Bokhârî (Krehl) 2/428/4=(Houdas) 11/597 u.; ibd 2/377/1=11/530 u.

Sprache des Paradieses [dh. arabisch] sprechen. Und mit welchem Recht können sich dann noch Ignoranten darüber wundern, dass Gott Ismaël die arabische Sprache, und zwar ohne weitere Unterweisung durch seine Eltern oder durch Belehrung seitens von Ammen hat sprechen lassen? Und in Betreff dieser Frage 1) wandten sich einigemale unwissende Leute von den *Qahtân* an Angehörige der 'Adnân, um freilich sich damit nur eine Abfuhr zu holen, 2) insofern letztere diesen folgende ungezwungene und plausible Antwort erteilten, nämlich in Bezug darauf, dass die *Qahtân* für ihren Ahn keine Profetenwürde beanspruchen, derzufolge Gott diesem solch' ein Wunder 3) hätte verleihen mögen. Und was nun Gott in dieser Hinsicht unter den Leuten zur Austeilung brachte 4), ist [im Prinzip] nichts anderes, als was Er mit dem Erdstoff machte, den Er teils zu Stein, teils zu *Jâqût* [Rubin], teils zu Gold oder Kupfer, teils zu Blei oder (21) Eisen, teils zu Staub oder Töpferlehm machte..., oder sonst zu einem der zahllosen... Metallerze gestaltete. (658) — Und steht nun der Fall entsprechend unsern Ausführungen, dann ist der Perserabkömmling *Khorâsâner* und, wenn der letztere ein *Maulâ* und dieser wiederum (als solcher) Araber ist, so sind damit eben alle dreie in letzter Hinsicht Araber. Und dann liegt es auch am nächsten zu sagen, dass die übereinstimmenden Eigenschaften bei ihnen das Übergewicht über die trennenden haben [wörtl.: „sie bedecken“], müssen, so dass sie in der Hauptsache in Bezug auf Rang und Abstammung als gleichartig zu betrachten sind. Sind nun so die Türken *Khorâsâner* und *Maulâs* der *Khalifen*, dann fällt auch ihr Verdienst mit auf jene alle zurück und mehrt demgemäss ihr Ruhm den der andern. Und sind nun die andern Heeresteile sich

1) Dh. in Betreff Ismaëls. 2) Wörtl.: „(Eine Frage, deren Antwort) mehr auf die Angehörigen der *Qahtân* (als die der 'Adnan) drückte.“ 3) Nämlich wie das an Ismael aufgezeigte Wunder, dass er so völlig Araber ward, wo doch seine beiden Eltern Nichtaraber waren. 4) Dh. die Vorzüge und Rangstufen der Einen bezw. das Hintersetzen der Andern.

darüber einmal klar geworden, so werden damit auch die Dispute¹⁾ (und Eifersüchteleien) schwinden, der gegenseitige Groll erlöschen und der Grund zum Übelwollen [wörtl.: zum Lästigfinden] untereinander damit beseitigt werden und bleiben würde nur der gegenseitige Wettstreit, wie er z. B. unter nahen Verwandten, Handwerksgenossen [Arbeitskameraden] oder Nachbarn zu existieren pflegt, insofern eben die Neigung zu gegenseitiger Hilfe und gegenseitiger Förderung bei Verwandten und miteinander Versippten verbreiteter und allgemeiner ist als der Wunsch, einander im Stich zu lassen und zu schädigen. So gibt auch das Interesse an gegenseitiger Hilfe und das Bedürfnis nach solcher den Grund dazu ab, dass die Wüstenstämme (Beduinen) sich zu gemeinsamem Lagern und Wandern zusammentun. Und so sind es auch diejenigen, welche ihre Genossen (im Stich) lassen, weniger als derer, so ihre Kameraden unterstützen; und derer, so an ihrer Nächsten Wohlstand sich freuen und an seinem Fortbestand und seinem Wachstum Interesse haben, gibt es mehr, denn derjenigen, so **(22)** ihnen Unglück und Elend anwünschen. Trotzdem wird aber immer noch einige Rivalität und Treulosigkeit [wörtl.: gegenseitiges Verlassen] bei alldem weiterbestehen, wenn es freilich wohl meist nur eine Ausnahme bilden wird. Denn diese (unvollkommene) **(659)** Welt hinieden kann eben nicht von Übel und Schlechtem frei sein, bevor nicht aller Zwist²⁾ begraben [wörtl.: tot] ist und sie allen ihren Bewohnern mit völliger Gleichheit und Billigkeit begegnet, so dass sie ihnen die Befriedigung aller ihrer Wünsche und Neigungen gewährt. Das wäre aber ein Zustand, der für das «Haus der Belohnung» [das Paradies] zutreffen mag, der aber für diese Welt der Arbeit (und Mühsal) nicht in Erfüllung gehen kann.

Im Namen Gottes! Diese Abhandlung ist eine Schrift, die ich in den Tagen des *Khalifen* el-Mu'ta'ım billāh verfasste, die aber aus Gründen, deren Erörte-

1) Vgl. Dozy نفس „envier.“ 2) D. Ibr. liest الخلاق statt الخلاف.

rung hier zu weit führen würde und auf deren Darlegung ich hier deshalb verzichte, nicht in seine Hände gelangte. Und bei der Abfassung leitete mich der Wunsch, eine objektiv gehaltene Darstellung zu geben dh. weder die eine Partei mit übertriebenen Lobhudeleien herauszustreichen noch die andere Partei mit einer Flut von Schmähungen zu bedenken. Denn eine solchermassen abgefasste Schrift müsste notwendigerweise die (vorgebrachte) Unwahrhaftigkeit entstellen und die [krasse] Übertreibung durchdringen [dh. in ihrem Wert beeinträchtigen], so dass sie gezwungen und maniriert erschiene. Ein Lob kann aber dem Lobenden sowohl als auch dem Gelobten nur dann wirklichen Nutzen gewähren, von Dauer sein und Ruhm einbringen, wenn es aus Wahrhaftigkeit beruht, den tatsächlichen Verhältnissen des Gelobten angepasst und dem Betreffenden angemessen ist, so dass von Seiten dessen, welcher es kündigt, eigentlich mehr nur ein Hinweis und ein Aufmerksammachen [auf die tatsächlich vorhandenen Vorzüge des Gelobten] vorliegt. Weiter möchte ich aber sagen, dass, wenn die Vorzüge der Türken sich nicht anders darstellen liessen, als durch (660) Herabsetzung [Verunglimpfung] der andern Truppenteile, dann schien es mir sicherlich angebrachter, diese Frage überhaupt nicht weiter zu berühren und auf die Abfassung vorliegender Schrift lieber zu verzichten. Und auch eine stark lobende Darlegung auf der einen Seite liesse (23) sich nicht kompensieren (entschuldigen) durch eine, wenn auch nur geringfügige, Herabsetzung auf der andern, weil das erstere etwas freiwillig-Überflüssiges ist, während das letztere moralisch unerlaubt [wörtl.: eine Aufl-hnung (gegen das Gesetz)] ist... und ein wenig von dem gesetzlich Gebotenen ¹⁾ [bekanntlich] besser für uns ist als eine ganze Menge von freiwillig-Überflüssigem. Da aber allen Leuten [mehr oder weniger] gewisse Fehler und Mängel anhaften, so können ihre Vorzüge nur auf einem Mehr

1) Dh. Moslemische Glaubensgenossen nicht herunterzumachen.

an guten Eigenschaften bzw. einem Weniger an schlechten beruhen. Denn alle guten Eigenschaften zusammen zu besitzen oder von allen Fehlern, klein wie gross, offen wie verborgen, frei zu sein, das wäre etwas so gut wie Unerhörtes. Es sagt en-Nâbigha [Tawîl]¹⁾: «Du wirst dir keinen Freund erhalten, wenn du nicht seine Sachen in Ordnung zu bringen suchst; denn welcher unter den Menschen könnte wohl ohne Fehler sein?» — Und es sagt Harîsch es-Sa'dî [Tawîl]: «Ich habe einen Freund, dessen Freundschaft wie die Tage des (dh. meines) Lebens, deren Schicksalsschläge mir gegenüber immer wieder andere Gestalt annehmen. Finde ich an ihm eine Charaktereigenschaft tadelnswert, so dass ich ihn darob lasse(n möchte), so zieht mich eine andere Eigenschaft, an der ich nichts zu tadeln finde, wieder zu ihm hin.» — Und es sagte (661) Baschschâr b. Burd²⁾ [Tawîl]: «Willst du überall deinem Freund mit Tadel kommen, so (wisse, dass) du keinen finden wirst, an dem es nichts zu tadeln gäbe. So leb' entweder allein oder aber verbind' dich einem Freund (aber nur unter der Voraussetzung), dass er manchmal einen Fehler begehen, das andere Mal aber wieder vermeiden wird. Willst du nicht gelegentlich auch einmal Wasser trinken, in dem Schmutzstäubchen sich befinden, so musst du eben (oftmals) durstig bleiben, denn wo ist (der, so stets nur) reines Wasser zu trinken bekäme?» — Und es sagte Muî' b. Ijâs el-Laiṭhî (Khafîf): «Wolltest du nur mit einem Freund Umgang pflegen, dessen Fuss zeitlebens nicht ausgleitet (dh. der sich nie etwas zu schulden kommen lässt), so würdest du einen solchen niemals finden, auch wenn du dir noch so viel Mühe gäbest. Und wo wäre auch einer, dessengleichen nirgends mehr zu finden? Nein, mein Freund kann nur solch' einer sein, der auch einmal (seinem Kameraden) einen Fehl verzeiht und zufrieden

1) Mâwerdi „adab“ (Stambul 1304) 158; Ahlwardt „The six Diwâns“ III 11; Dârenbourg (J A. 1838) No. 8/11; Cheikho „Poètes“ 656.

2) Mâwerdi ibd 163.

ist, wenn dieser ihn auch nur mit dem geringsten seiner Mittel unterstützt.» — Und es sagte Moh. b. Sa'id, ein Mann von dem Heer (des *Khalifen*) [*Tawîl*] : «Ich danke (24) dem 'Amr, so ich noch eine Weile zu leben habe, für die (mir von ihm erwiesenen) Wohltaten, für die ich keine Vorhalte habe anhören müssen und wenn sie auch noch so gross waren. Er ist ein (wackerer) Mann, der seinen Reichtum auch seinen Freunden zugute kommen lässt und sich nicht unwillig zeigt [wörtl.: keine Klagen vorbringt], wenn der Schuh auch einmal ausgleitet.¹⁾ Er sah meine Bedürftigkeit, obwohl sie vor der Welt verborgen war, und sie war ihm ein Augenstäubchen (dh. lästig), bis sie verschwunden war.» — Wenn nun also die verschiedenartigsten Leute und die Einsichtigen unter der Menge dies(e Ansichten) für moralisch notwendig und für das Leben als zweckdienlich erachten — unter all' den Lebensumständen, die nun einmal Falsches und Richtiges, Schwaches und Starkes miteinander (untrennbar) vermischen — so zweifeln wir bei dem höchsten Imâm und dem obersten Herrscher [dh. dem *Khalifen*] und zwar seiner edlen Abstammung, seiner Hochherzigkeit, seiner Vollkommenheit im Charakter und Wissen . . . und seinen übrigen ausgezeichneten Eigenschaften zufolge nicht mehr daran, dass Gott ihn nicht mit dem Namen eines *Khalifen* ausgezeichnet und mit der Krone des Imâmats . . . sowie sonstigen ganz ausserordentlichen Gnadenerweisen beschenkt hat, so dass ja selbst Gehorsam und Ungehorsam gegen Gott und den (622) *Khalifen* (sozusagen) eins sind, ausser dass er ein solch' Mass von Güte [wörtl.: Langmut], Hochherzigkeit und Nachsicht . . . besitzt, die kein anderer, mag er auch noch so ausgezeichnet sein, je zu erreichen vermag. Wir aber wollen sagen: «Keine Macht und keine Kraft ausser bei Gott dem Erhabenen», um nun auf die Sache der Türken zurückzukommen.

Es berichtet Moh. b. el-Dschahm, *Thumâma* b. Aschras und el-Qâsim b. Sajjâr aus einer Versammlung

1) Dh. der Andere sich eine Verfehlung zu schulden kommen lässt.

von Besuchern des *Khalifen-Hofes*, **(25)** dh. des öffentlichen Audienzsaales: Als *Humaid* b. 'Abdelhamîd nebst *Jahschâd* eç *Çoghdi*, abû *Schudschâ'* *Schabîb* b. *Bokhârâkhudâj* el-*Balkhî*, *Jahjâ* b. *Mu'âd* und sonstige namhafte Theoretiker und Praktiker der Kriegskunst sich zusammenfanden, da kam ein Bote vom *Khalifen* *Ma'mûn* und sagte: «Es lässt euch allen insgesamt der *Khalife* mitteilen, es mög' ein jeder von euch schriftlich seine Gründe dafür angeben, was ihm lieber sei, nämlich ob er als Heerführer an der Spitze seiner besten (wörtl.: vertrauenswürdigsten) Leute gegen hundert *Kharidschiten* oder lieber gegen hundert *Türken* marschieren wolle.» Da sprachen sich alle insgesamt dahingehend aus, lieber gegen hundert *Türken* als gegen hundert *Kharidschiten* ins Feld ziehen zu wollen, während *Humaid* derweilen schwieg. Als die Übrigen nun mit ihren Beweisgründen fertig waren, da forderte der Bote *Ma'mûn*s ihn auf, nach der Aussprache der Andern auch seinerseits seine Meinung zu äussern, worauf *Humaid* seine Ansicht dahingehend kundgab, er wolle es lieber mit hundert *Kharidschiten* als mit hundert *Türken* aufnehmen, denn «ich habe die Vorzüge, durch die sich die *Kharidschiten* vor all' den andern Kämpfern auszeichnen, bei diesen als nicht vollkommen erfunden, während sie bei den *Türken* vollkommen sind. Also ist der Vorzug der *Türken* vor den *Kh.* wie der der letzteren vor all' den übrigen Kriegern; ausserdem aber unterscheidet sich der *Türke* von den *Kh.* durch weitere Eigenschaften, auf die die letzteren keinerlei Ansprüche erheben können, . . . und die viel bedeutungs- und wertvoller sind als die, welche die *Kh.* mit ihnen zum Teil gemeinsam haben. Und die Eigenschaften, (fuhr *Humaid* fort), durch die die *Kh.* die übrigen Truppen **(26)** ausstechen, sind (erstens) der schneidige Elan im ersten Augenblick, dh. der Anprall, durch den sie ihre Ziele und Erwartungen erreichen; (zweitens) die Ausdauer, lange Nachtritte auszuhalten, so dass die Feinde, auf die sie es abgesehen haben, am nächsten Morgen ganz ahnungslos (von

ihrer Annäherung) sind. Und wenn sie sie dann überfallen, dann lassen sie in so erbärmlichem Zustand wie Fleisch auf der Schlachtbank, und reiten dann, ehe die Überfallenen überhaupt wieder zur Selbstbesinnung kommen und Atem schöpfen können, nach dem Angriff wieder weg (und zwar in solcher Eile,) dass jene es gar nicht glauben können, dass man in solch' kurzer Zeit eine solch' weite Strecke durchmessen könne. Drittens aber stehen die *Kh.* bei den Leuten im Ruf, dass, wenn sie einem Gegner nachstellen, sie ihn auch zu packen verstehen, dass aber, wenn man ihnen nachstellt, sie den Verfolgern zu entwischen wissen. Viertens sind sie mit nur wenig Proviant und Bagage belastet; sie führen die Rosse neben sich und reiten auf Maultieren. In Notfall sind sie abends in einem Land und morgens schon in einem andern. Ziehen sie ins Feld, so lassen sie nicht gross' Hab und Gut, als da sind üppige Gärten, hochgebaute Häuser, Farmen, Meiereien und schöne Sklavinnen, hinter sich (664) zurück. Auch besitzen sie nichts, was man ihnen abnehmen und rauben könnte, so dass deshalb die Truppen nach einem Zusammentreffen mit ihnen besonders Verlangen hätten. Nein, ganz im Gegenteil sind sie wie die Vögel, die nichts aufspeichern und nicht an das Morgen denken; die in jedem Land Wasser und Nahrung finden, soviel als sie zum Leben brauchen. Und so sie irgendwo keine Subsistenzmittel aufzutreiben vermögen, so bringen ihnen ihre Schwingen auch das Ferne nah und machen ihnen die rauhen Pfade leicht durchquerbar. Ganz genau ebenso aber steht's mit den *Kh.*: Ihnen wird nirgends Quartier und Nahrung verweigert; wo dies aber doch der Fall sein sollte, so finden sie dank ihrer (flinken) Maultiere und Rosse¹⁾, dank der Leichtigkeit ihrer Bagage und ihrer Ausdauer zu langen Ritten eine um so leichtere Möglichkeit, sich Lebensmittel zu verschaffen und ihre Vorräte wieder

1) Zu „a'wadsch' (Pferdenname) vgl. Buhturî „Dîwân“ (Cairo 1911) S. 349 Note 5.

zu erneuern. Fünftens aber: Wollten die Könige gegen sie Truppen von gleicher Stärke in ebenbürtiger Ausrüstung senden, (27) um ihnen die Spitze zu bieten, dann vermöchten sie es nicht, weil eben hundert Mann regulärer Truppen es nicht mit hundert Mann *Kh.* aufzunehmen vermögen. Wollten sie aber eine Truppe durch die andere verstärken und die Zahl dert (ausgesandten) Krieger verdoppeln (und verdreifachen), so (würde damit nichts anderes erreicht als dass) sie damit [dh. ob ihrer Masse] unfähig würden, jene zu verfolgen, und umgekehrt den Feinden nicht mehr enttrinnen könnten, wenn sie selbst verfolgt würden. Haben die *Kharidschiten* dagegen es sich einmal vorgenommen, den Feind zu überfallen, ihn unvermietet zu packen und auszuplündern, so tun sie das mit der Gewissheit, bei (passender) Gelegenheit Beute zu machen — dh. so sie eine Bösse vom Feinde erspähen — oder andererseits — beim Auftauchen einer Gefahr — (sofort) fliehen zu können. Dermassen sind sie auch im Stande, dem Feind auf den Hals zu kommen, um ihn auseinanderzusprengen oder um einzelne Heeres-teile [vom Gros] abzuschneiden. Das sind nun, schloss *Humaid*, die Vorzüge und Eigenschaften, um deretwillen die Heerführer einen Zusammenstoß mit ihnen (möglichst) zu vermeiden suchen.» — Darauf bemerkte *Qâsim b. Sadjâr*: «Auch eine andere Eigenschaft (der *Kh.*) gibt es, die die Herzen der Leute in Schreck setzt... und deren Entschluss lähmt, nämlich die dem Heer und den Miliztruppen bekannte sprichwörtliche Einschätzung der *Kh.*, wie sie in folgenden Versen zum Ausdruck kommt [*Tawîl*]: «Wenn der Geizhals und mit der Gastfreundschaft Knausrige (wörtl.: sich Vorsehende) seinen Gast ansieht, als ob dieser ein gepanzerter *Azraqit* [*Kh.*] wäre» sowie [*Serî'*]: «Und das Herz eines Liebenden wandelt sich (665) von seinem früheren Zustand und [wie (?)] das Schwert springt ab in der Hand eines Häretikers» und [*Wâfir*]: «Die Begegnung mit Löwen ist leichter [angenehmer] als die Begegnung mit ihm (dh. dem *Kh.*), wenn (die Leute)

der *tahkîm* 1) am Abend schlaflos erhält.» — Nach diesen Zusatzbemerkungen von Qâsim b. Sadjâr sagte Humaid: «Der erste Anprall des Türken ist nachhaltiger und konzentrierter, weil er — im Angriff festentschlossen und energisch, ohne alle Ablenkung und Zersplitterung — sein Reittier daran gewöhnt hat, nicht zur Seite zu weichen; tut er es aber doch, dann lässt er es all' seine Kräfte zu dem (von ihm) gewünschten Ziele, ein ums andre Mal, anspannen 2). Andernfalls aber lässt er es einfach fortgallopiieren. Der Zweck der Türken dabei ist jedoch der, mit dem Leben (sozusagen) von vornherein abzuschliessen und deshalb nach einem (einmal durchgeführten Angriffs(Entschluss) — ob der Furcht des Zusammenpralls (mit dem Feinde) und ob der Liebe zum Leben — nicht mehr feige zurückzuweichen. Denn wenn er sein Reittier einmal zu solch' unbeirrbarer Draufgängerei dressiert hat, die ihn direkt zwischen die beiden Reihen [dh. vor den Feind] und somit in unmittelbare Todesgefahr bringen muss, so kann er (natürlich) nur dann zu einem Angriff sich vorwagen, wenn er die Sache vorher reiflich geprüft und die Bösse (des Feindes sorgsam) ausgespäht hat. Und so sucht er es dann wie ein in die Enge Getriebener zu machen, der, so er sich einmal zum Kampf entschlossen (hat), auch alle seine Kraft zum Kampf einsetzt, keine List unversucht lässt und in seinem Geist jeden Gedanken an Flucht und Rückzug weit von sich weist. — Der *Kh.* (fuhr der (666) Sprechende fort) verlässt sich in schwieriger Lage vor allem auf den Lanzenkampf, den der Türke seinerseits ebenso gut versteht. Gehen aber von den letzteren 1000 Mann zum Angriff über, so schiessen sie eine einzige (gleichzeitige) Pfeilsalve ab, durch die sie tausend Reiter zusammen niederstrecken, dermassen dass keine Truppe sich solch' einem Angriff gewachsen zeigt. Was aber die *Kh.* und Araber anlangt, so besitzen diese, auf

1) Dh. der Ruf „Keine Entscheidung ausser bei Gott.“ 2) Der Kommentar der 1. Ausgabe erklärt ركض به ركضا شديداً ملاً فروجه .

dem Pferde sitzend, keine besondere Geschicklichkeit im Pfeilschiessen, während hingegen der Türke wilde Tiere und Vögel, Ziele und Menschen, angebundene und bewegliche Objekte gleich gut zu treffen versteht. Und das alles, während er sein Tier im vollen Golopp rennen lässt, vorwärts oder rückwärts, rechts oder links, bergauf oder bergab. Und so schiesst er zehn Pfeile ab, bevor noch der *Kh.* einen einzigen recht auf die Sehne gelegt hat, und er lässt sein Ross einen Abhang herunter oder in einen Talgrund hinabrennen schneller als der *Kh.* sein Tier auf ebenem Boden laufen zu lassen vermöchte. Und der Türke hat (sozusagen) vier Augen, zwei vorne und zwei hinten. Der *Kharidschite* hat gewisse Mängel am Ende des Kriegs, der *Khoiâsâr* er dagegen zu Anfang. Letzterer besitzt wohl (29) den nötigen Elan zu Beginn des Zusammenstosses mit dem Feinde; geht die Sache aber schief(?¹), dann wenden sie sich zur Flucht; oft aber gehen sie wieder zum Angriff über, nachdem die Hauptgefahr vorüber und die Kampflust des Feindes abgeschwächt(?). Wenn aber die *Kharidschiten* sich einmal zur Flucht gewandt haben, so bleibt es auch dabei und zu einem nennenswerten Gegenangriff kommt es dann ihrerseits überhaupt nicht mehr. Der Türke nun versteht sich nicht darauf, zu fliehen und wieder anzugreifen²) wie der *Khoiâsâr*, aber wenn er auch zurückweicht, so ist er noch ein tödliches Gift und ein vernichtendes Verderben, weil er im Rückzug ebenso gut mit seinen Pfeilen trifft wie vorwärtsdringend, und dazu ist man nicht vor seinem Lasso sicher, dem sowohl Pferd als Reiter zugleich zum Opfer fallen kann.³) Und (nur wenigen gelang es) dieser Waffe je zu entkommen wie z. el-Muhallab b. abî Qufra, el-Harîsch b. Hilâl⁴) [el-Qurai'î] (667) und 'Abbâd b. el Huçain. Manchmal aber verfolgt der Türke mit dem Werfen des Lasso einen andern Zweck und wenn er so den

1) Der Kommentar erklärt ركب كساء mit سقط على قفاه. 2) Vgl. zu جولة Dozy „combat, lutte.“ 3) Vgl. zu انتساف Dozy „enlever, ravir, emmener.“ 4) Tabari II 595 f.; Kâmil 630/16.

aufs Ziel Genommenen nicht in seine Gewalt bekommt, so meinen dann manche Leute, es liege in diesem Fall eine besondere Ungeschicklichkeit des Türken oder eine besondere Geschicklichkeit des also Entkommenen vor, welche Ansicht aber falsch ist.¹⁾ Ferner bringen die Türken ihren Leuten bei, zwei und selbst drei Bogen (bei sich) zu tragen und auch eine entsprechende Anzahl von Bogensehnen. Dazu hat der Türke auch beim Angriffskrieg alles bei sich, was er für sich selbst, (zur Ausbesserung) seine(r) Waffen, für sein Reittier und dessen Ausrüstung bedarf; und ganz erstaunlich ist seine Ausdauer, stets im Sattel zu sitzen, Tag und Nacht zu reiten und Ländereien zu durchqueren. Das Pferd des *Kh.* aber vermag keine solchen Strapazen zu ertragen wie das des Türken. Ferner versteht der *Kh.* mit seinem Pferd nicht besser umzugehen als alle andern Reiter auch; der Türke jedoch ist geschickter als ein Rossarzt und unübertrefflich in der Fähigkeit, seinem Tier jede gewünschte Dressur²⁾ beizubringen. Hat er es doch als Füllen von klein auf aufgezogen, so dass, wenn er es ruft, ihm folgt und ihm, wenn er reitet, nachrennt. Und er hat ihm das so beigebracht, dass es ihn ebensogut kennt als das Pferd den Ruf «adschdam», die Kamelin den Ruf «hal», **(30)** der Kamelhengst den Ruf «dschâhi», das Maultier den Ruf «'adas» und der Esel den Ruf „sâsâ“; wie ja auch der Verrückte seinen Spitznamen und der Knabe seinen Rufnamen kennt. — Und wollte man die Lebensdauer eines Türken überschlagen und seine Tage berechnen, dann fände man, dass er eine grössere Zahl auf dem Rücken seines Tieres als auf der Erde zugebracht hat. Ausserdem reitet er einen Hengst **(668)** ebenso gut als eine Stute; es ist ihm gleich, ob er ins Feld oder zur Reise auszieht, ob er dem Wild in weite Ferne nachjagt oder sonst einer Obliegenheit nachgeht, indem ihm bei all' dem die Stute samt ihrem Füllen hintendrein

1) Die nachträgliche Übersetzung von „dschâhil.“ 2) Lies mit Note g „rijâdhe“.

folgt. Kommt er nicht dazu, Menschen zu jagen, so jagt er das wilde Getier; wird ihm aber keine Beute zuteil und verlangt es ihn nach Speise, dann schröpft er eben eines seiner Tiere; kommt ihn aber der Durst an, so melkt er einfach eine seiner Stuten. Will er seinem Reittier Ruhe vergönnen, dann springt er einfach auf ein anderes über, ohne vorher erst zur Erde abzustiegen. Auch gibt es ausser den Türken sonst auf der Welt kein Volk, dem die ausschliessliche Fleischkost keinen Schaden täte, und äusserst genügsam ist auch sein Ross, das sich mit Schössling, Gras und Blättern zufrieden gibt, ohne einen Schutz gegen Hitze oder Kälte zu besitzen. Was nun aber seine Ausdauer im Reiten anlangt, so kann man darüber sagen: Würde die (gesammelte) Kraft der Grenzbewohner, der (Post-)Kuriere,¹⁾ der Eunuchen und der *Khawâidsch* sich in Einer Person vereinigen, so käme sie doch nicht an Einen Türken heran. Weiter hat der Türke die Gewohnheit, bei sich bis zuletzt nur reinrassige Tiere zu belassen; selbst aber an die Tiere, die er zusammenreitet(?) und bei seinen Streifzügen ausscheidet, reicht das Pferd der *Kh.* und das Ross von **(31)** *Tokhâristân* in Beziehung auf Ausdauer nicht heran. Und würde der Türke mit einem *Kharidschiten* um die Wette reiten, dann würde er die Kraft von dessen Pferd längst erschöpft haben, bevor noch der *Khar.* dazu gekommen wäre, auch nur die überschüssige Kraft des Pferds des Türken zu erschöpfen.²⁾ Der Türke ist Hirt und Pferdewärter, -Dresseur, -Händler und -Arzt, wie auch Reiter; er ist (sozusagen) schon ein Volk für sich. Rückt ein Türke mit andern Truppen aus, so macht er, wenn diese zehn Meilen machen, das doppelte davon, weil er nach links und rechts abschweift und auf der

1) Vgl. zu „*furâniqljjs*“ Dozy mit Verweis auf Pavne Smith 1426 und Lagarde „Gesammelte Abhdl.“ 76 f. 2) Walkers Uebersetzung: „And if he were to accompany a *Kh*, he would have to exhaust his efforts, before the *Kh* horse has lost its first freshness“ passt nicht in dem Zusammenhang, da ja das Pferd des Türken gelobt werden soll.

Suche nach Wild, bergauf—bergab reitet, wobei er auf alles, was da kreucht und fleucht, schiesst. Auch zieht der Türke nicht wie die andern (Truppen) seines Weges dahin und er wählt auch nicht den geraden Weg. Und wenn sich der Nachtritt (669) lange hinzieht . . . , das (Rast)Ziel noch weit entfernt und der Tag schon halb um ist, die Müdigkeit der Leute aber so heftig geworden ist, dass sie ganz abgestumpft sind; wenn die Reisegefährten in brütendes Schweigen verfallen und alle Unterhaltung aufgeben, wenn alles vor Hitze fast aufgelöst oder vor Kälte beinahe zu einem Eisklumpen erstarrt ist; wenn selbst der, so viele Strapazen aushält und lange Nachtritte verträgt, wünscht, die Sache möge bald ein Ende haben [wörtl.: die Erde sich ihm zusammenfallen (dh. das Reiseziel bald erscheinen)], indem er bei jedem auftauchenden Trugbild [dh. einer Fata Morgana] und bei jedem Wegzeichen fester Hoffnung ist, in dem Glauben, nun endlich sein Reiseziel erreicht zu haben, um dann, schliesslich angekommen, seine Beine auseinanderzustrecken . . . , wie ein Kranker zu ächzen, zu gähnen, sich zu räkeln und auszustrecken — dann kann man sehen, wie der Türke (trotzdem er den doppelten Weg zurückgelegt und sich gehörig abstrapaziert hat) — wenn er in der Nähe des Rastplatzes (zufällig) einen Wildesel oder eine Gazelle entdeckt oder ihm von Ungefähr ein Fuchs oder ein Hase in den Weg läuft, dem Tiere nachgaloppiert, als habe er sich grad erst in den Sattel gesetzt, so dass es scheinen möchte, als ob der, so all' die Reisestrapazen ausgehalten, gar nicht er, sondern ein anderer gewesen sei. Und wenn die Leute (unterwegs) zu einem Flusstal kommen und sich beim Übergang oder der Brücke sammendrängen, dann treibt er es mitten durch, worauf er auf der andern Seite wieder auftaucht, gleich als ob er ein Stern wäre. Kommt aber die Schar zu einer schwierigen Anhöhe, dann lässt der Türke den gewöhnlichen Pfad, indem er den Berg direkt in die Höhe klettert, worauf er sich an einer andern Stelle wieder heranterlässt, wohin der Steinbock selbst sich

nicht hintraut. Man möchte nun glauben, der Türke riskiere ob dieser kecken Stückchen sein Leben. Doch ist dem nicht so; denn wäre dies' tatsächlich der Fall, dann käme er nicht immer mit heiler Haut davon, wo er doch so häufig solche Dinge probiert. — Wenn nun (fuhr der Sprecher fort) der *Kh.* sich damit brüstet, seinen Feind immer zu packen, wenn er es auf ihn abgesehen habe, umgekehrt aber stets zu entwischen, wenn dieser es auf ihn abgesehen habe, so braucht der Türke gar nicht erst ein Entkommen zu versuchen, weil sich ein Feind gar nicht erst an ihn heranwagt. Und wer sollte es denn auch auf etwas abgesehen haben, worauf (670) man seine Wünsche gar nicht richten kann? — Nun, wir wissen ja, dass der Grund, weswegen die *Kh.* allesamt so tapfer sind, die von ihnen allen gleichmässig geteilte religiöse Überzeugung und der Glaube ist, dass der Kampf [für ihre Anschauungen] selbst schon eine religiöse Betätigung darstelle. Und finden wir nun, dass der Sedschestâner, der Mann aus dem Zweistromland, der Jemenite, der Maghrebiner, der 'Omânbewohner, worunter der Azraqî,¹⁾ der Mann aus dem Nedsch, der Ibadhit,¹⁾ der Cufri,¹⁾ ferner der Maulâ, der Araber, der Perser, der Beduine, ja selbst die Sklaven, die Frauen, die Weber und Fellachen (Bauern) trotz des Unterschieds ihrer Abstammung und ihrer Heimatländer sich alle (unterschiedslos) zum Kampf stellen, so erkennen wir, dass es das religiöse Gemeinschaftsgefühl ist, das die Unterschiede unter ihnen ausgleicht. Diese Übereinstimmung ist analog der, welche jeden Bader — gleichgiltig von welcher Rasse und von welchem Land er sein mag — zum Freund des Nebîd [Dattelweins] macht und die jeden Trödler, Fischverkäufer, Sklavenhändler oder Weber in jedem Land und von jeder Rasse im Handel und Wandel ganz allgemein zum gemeinsten Pack auf Gottes Erde stempelt, so dass wir also daraus verstehen, dass diese Gesinnung an

1) Ueber diese Sekten vgl. meine *Kâmi* Übersetzung; ausserdem Schahrastâni (bezw. die Uebersetzung von Haarbrücker), el-Asch'arî „maqâât el-Islâmijân“, 'Abdulqâbir „el farq“ usw.

diesen Gewerben hängt und in diesen Métiers zum Ausdruck kommt . . . Der Türke aber (fuhr der Berichterstatter fort) kämpft, soweit wir beobachten konnten, in seinem Land nicht für (s)eine **(33)** Religion oder für eine dogmatische Ansicht, nicht für Besitz oder Steuer, nicht aus Fanatismus, Eifersucht (für seine Frauen) oder Patriotismus, nicht aus Feindschaft oder für den Schutz der Heimat, dh. für Haus und Hof, sondern einzig und allein aus Lust am Plündern, und zwar aus ganz freien Stücken. Und er fürchtet keine Drohung, wenn er flieht, noch macht er sich auch Hoffnung auf **(671)** Versprechungen, wenn er sich im Kampf auszeichnet. So ist er zu Hause, wie auf Streifzügen und im Kriege. Er geht dem Andern nach, ohne dass der Andere ihm nachginge. Und so setzt er auch nur den Überschuss seiner Kräfte ein, ohne sich je aufs äusserste anstrengen zu brauchen. Bei all'dem nun vermag nichts, sich ihm zu widersetzen, und niemand wagt es auch, es auf ihn abzusehen. Und was wäre erst bei einem Menschen von solchen Eigenschaften zu erwarten, wenn er noch durch den Zwang der Umstände oder durch Eifersucht, Grimm, religiösen Zeltismus oder infolge sonst irgend eines Grundes, der den Kampfesmut entfachte, angespornt würde? — Ferner (wäre als weiterer Unterschied zu bemerken): Die Lanze des *Kharidschiten* ist lang und massiv,¹⁾ der Türke dagegen bedient sich eines hohlen Wurfspeers, der sich besser zum Stechen und Tragen eignet. Die Nichtaraber hinwiederum benutzen die langen Lanzen fürs Fussvolk und solche handhaben die Perserabkömmlinge an den Grabenköpfen und Engpässen. In dieser Beziehung jedoch sind die *Abnâ'* (Perserabkömmlinge) nicht mit Türken und *Khorâsânern* auf eine Stufe zu stellen, wie eben die *Abnâ'* (wie gesagt) meist an den Grabenköpfen ²⁾ und in den *Défilés* den Nahkampf führen, während die letzteren Reitertruppen sind, die den Rückhalt (wörtl.: den Drehpunkt) des Heeres bilden,

1) Cfr. Lane: „aḡamm“=compact. 2) Vgl. Text 16/24.

insofern sie mit Flucht und Wiederangriff operieren und insofern sie es sind, die den Feind wie eine Pergamentrolle antrollen und wie ein Haar teilen (spalten). Hinterhalt, Vor- und Nachhut bilden aber nur auserlesene Krieger unter ihnen und sie sind auch die Teilnehmer an den berühmten Schlachttagen, den grossen Kriegen und Eroberungen. Und nur aus ihnen rekrutieren sich die Reiterscharen und -schwadronen und sie sind es auch, die die Banner- und Standartenträger, die **(34)** Trommler und die Träger von Panzern und Glöckchen ausmachen. Sie tummeln gern die wiehernden Rosse im Staub [des Kampfplatzes] und treiben sie an, so dass der Wind sich in ihren Gewändern verfängt; sie sind Freunde des Waffengeklirrs und des Pferdegetrappels. Sie kriegen ihren Gegner (unter), wenn sie es auf ihn abgesehen haben, lassen sich aber von ihm nicht unterkriegen, wenn er es auf sie abgesehen hat. Und dass der Profet dem Reiter zwei Anteile¹⁾ und dem Fusssoldaten einen Anteil zubilligte, liegt darin begründet, dass der erstere im Kampfe, bei den Eroberungen, beim Plündern **(67.)** und Beutemachen ein Mehreres von der Leistung der Letzteren vollbringt. — Nun, die Abnâ' verstehen sich auf den Kampf in den Strassen, auf die Kämpfe in den Gefängnissen²⁾ und (auf die Verteidigung von) Engpässen wie keine andere Truppe. Aber die Fusstruppen sind eben stets (der Reiterei gegenüber) inferior und haben sich dieser unterzuordnen; [zeigt sich das ja auch darin, dass] der Kommandierende des Fussvolks stets zu Pferde ist, während der Kommandierende der Reiterei unmöglich je ein Offizier zu Fuss sein könnte. Reiterei aber, die daran gewöhnt ist, zu Pferde zu fechten und zu schiessen, wird, wenn es die Umstände erfordern, zu Fuss sich besser zu verteidigen verstehen als Fusstruppen, die einmal zu Pferd zu kämpfen sich gezwungen sehen, zumal wenn es dabei noch öfters abzustiegen gilt. — Ein Dichter sagt [*Khâtîf*]: «Ihr vermochtet nicht [im

1) Kenz II 5838. 2) Vgl. Text 16/4.

Kampfe] abzustiegen, aber wir; ist doch der rechte Krieger erst der, so abzustiegen versteht.» — Und es sagt *edh-Dhabbî* [Kâmil]: «Und wozu sollte denn mein Aufsteigen nützen, wenn ich nicht [im gegebenen Moment] auch ab[zu]steige(n weiss)?»¹⁾ — Und ein dritter [Kâmil]: «Und einer, der sich (an den Gegner) hängt und der (zum Zweikampf) absteigt.» — Nun (fuhr *Humaid* fort) es gibt auch kein Volk in der Welt, dem das Kämpfen unter verschiedenen Führern²⁾ und der gemeinsame Oberbefehl (mehrerer) nicht einmal geschadet hätte, ausser eben den Türken; denn diese teilen diese Sitte nicht. Sind doch die Folgen des Kämpfens unter verschiedenen Führern und der Teilung des Oberbefehls (notwendigerweise) Meinungsverschiedenheiten, gegenseitige geheime Eifersüchteleien und Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl [wörtl.: das gegenseitige Sich-auf-einander Verlassen]. Haben die Türken sich einmal nun in Schlachtordnung aufgestellt und gewahren sie beim Feind eine Blösse, so richten sich alle ihre Blicke darauf; ist dies aber nicht der Fall und lässt sich vom Feind nichts erhoffen, so dass es demgemässer **(35)** geratener scheint, (auf einen Angriff zu verzichten und) abzurücken, so sind wiederum die Türken alle dieser Ansicht, die (im gegebenen Falle) die richtigere ist Ferner geben sie sich mit Herumredereien und Prahlereien³⁾ **(673)** oder poetischen Wettkämpfen durchaus nicht ab. Was sie interessiert ist nur eins, nämlich ihr Anliegen durchzuführen, und Differenzen kommen (wie gesagt) unter ihnen nur selten vor. — Die Perser pflegten nun den Arabern es vorzuhalten, unter verschiedenen Führern (zum Krieg) auszuziehen, und zu sagen, die Gemeinsamkeit in (Sachen) der Kriegführung, der Weiber und der Herrschergewalt [el-imra] sei gleich(ermassen vom Übel). Was aber (schloss *Humaid*) soll man nun von einem Volk halten, dem selbst das Kämpfen unter

1) Tâtsch VIII 133. 2) Vgl. Dozy s. v. „tasânud“. 3) Wie es z. B. Sitte der Araber (nach Art und Weise der homerischen Helden) war (besonders dem Feinde gegenüber).

verschiedenen Führern nicht zum Nachteil ausschlägt,¹⁾ wenn es erst gemeinsam gegen den Feind vorgeht?²⁾ » — Als nun der *Khalife* el-Ma'mûn von obigen Worten Kenntnis erhielt, da bemerkte er, dass die Türken (zu ihrer Beurteilung) nach diesem von *Humaid* ausgesprochenen Urteil keines andern Beurteilers mehr bedürften, denn dieser habe ja die beiden Parteien zur Genüge kennen gelernt und zudem sei er — gleichermassen *Khorâsâner* wie Araber — jedem Verdacht (einer partei-lichen Beurteilung) entrückt. Und wie dann *Dû 'l-jemînain Tâhir* b. el-*Husain* von den Worten *Humaid*s erfuhr, da sprach er: „Wie trefflich hat er sich aus-zudrücken verstanden; hat er doch nicht zuviel und zu wenig gesagt.“ Also lautete nun die Äusserung des *Khalifen*, das Urteil von *Humaid* und die Bestä-tigung von *Tâhir*. — Weiter hörte ich von einem Mann aus *Khorâsân* bzw. von den *Benû Sadûs*, der von einem (gewissen) *abû 'l-Batt* mitteilt: «Was soll man mit einem Reiter machen³⁾, der im gestreckten Galopp einen Berg hinauf- oder herunterreitet und auf dem Rücken seines Rosses mehr vermag als ein Tänzer aus *Uballa*⁴⁾ auf ebener Erde. — Ferner bemerkt (ein gewisser) *Sa'îd* b. 'Oqba b. *Salm el-Hunâ'î*⁵⁾, der sich auf das Kriegswesen wohl verstand und der Sohn ei-nes alten Kriegspraktikers war: «Der Unterschied zwischen uns und den Türken ist der, dass die Türken nie gegen ein Volk zu Felde ziehen, noch auch dem Feind eine reguläre Schlacht liefern oder ihn angreifen —gleichgiltig ob Araber oder Nichtaraber— indem sie ihnen eine gleich starke Zahl von Truppen entgegen-schicken; ihr Zweck ist eben nur der, die Macht und den Schaden des Gegners von sich abzuwehren und sich gegen dessen List(en) zu (36) decken . . . Geht

1) Im Widerspruch zu 34/16, wo bemerkt wurde, dass die Türken eben nicht unter verschiedenen Führern mit geteiltem Oberbe-fehl zu kämpfen pflegten. 2) Lies wohl „*ta'hâschadû* (Walker).“ 3) Dh. wie soll man beurteilen . . . 4) Ein Ort in der Nähe von el-Bağra. 5) Ibn Doraîd 292/12; Ibn Qotaiba, Hdbch. 53/5 u.

aber der Feind auf keine friedliche Beilegung (eines Streits) ein und beharrt er vielmehr auf seinem Kriegswillen, so ist ihre einzige und hauptsächlichste Sorge eben die, (674) sich zu sichern und ihr Heer unangreifbar zu machen. Denn dass sie sie überlisten oder unvermutet überfallen wollten, soweit versteigt sich die Einbildung ihrer Gegner nicht und kommt ihnen auch gar nicht in den Sinn. Und ihr kennt ja (fuhr der Sprecher fort), wie geschickt sie es angestellt haben, um über fast unersteigliche (wörtl.: massive) Mauern in die Städte zu gelangen und den Fluss von *Balkh* zu überqueren.» — Dieser Sa'id ist es auch, der einmal den Ausspruch tat: «Wenn ihr in den Kampf zieht und nur zu dritt seid, so haltet einen Mann in Reserve und legt einen in den Hinterhalt». Auch andere Ausprüche in Bezug auf den Krieg rühren von ihm her. Ansserdem berichtet er von seinem Vater von abû 'l-Khattâb Jezîd b. Qatâda b. Du'âma el-faqîh einen Ausspruch des 'Omar b. el-Khattâb über die Türken, worin er bemerkte: Die Türken sind ein Feind, der schwer zu kriegen und von dem nur wenig zu holen ist. — Es berichtet ein Mann vom Hochlande, (der *Khalife*) 'Omar habe es (dem) abû Zubaid et-Tâ'î¹⁾ untersagt, den Löwen genau zu beschreiben, weil dadurch den Zaghafien alle Courage benommen und auch der Mutige abgeschreckt würde. Nun aber sei von den Türken eine noch mehr Furcht erregende Beschreibung gegeben worden als die, welche abû Zubaid vom Löwen gegeben habe. — Weiter berichtet Sa'id: Als einst ein Trupp Türken das Gebiet von abû *Khuzaima*, mit seinem eigentlichen Namen *Hamza* b. Adrak²⁾ el-Khâridschî, und den Grenzbezirk von *Khorâsân* aus irgend einem Grund durchquerte, da sagte *Hamza*, der sich inmitten seiner Leute befand, zu diesen: Lasst ihnen den Weg frei, so lang sie euch lassen, und stellt euch ihnen nicht (feindselig) in den Weg; denn so

1) Ps. Dschâh'z (ed. Vloten) 112/4 bezw. 115/5 (woselbst 'Othmân erwähnt). 2) Seelye 97 Anm. 1.

lautet die Vorschrift der Tradition¹⁾. Soweit die Ansicht und Äusserung von Sa'id b. 'Oqba, der ein Araber aus *Khorâsân* war. — Es erwähnte ferner Jezîd b. Mazjad²⁾ (675) das Gefecht, in dem ein Türke namens...³⁾ den Welîd b. *Tarîf el-Khâridschî* tötete, wobei (37) er [Jezîd] unter anderm von den Charakteristiken der Türken folgende nannte: Der Körper des Türken drückt nicht schwer auf den Rücken seines Reittiers [eigtl. «hat kein Gewicht»] und ebenso geht er auf der Erde leicht dahin. Selbst beim Zurückweichen sieht er noch mehr als einer unsrer Reiter beim Vorrücken. Letztere betrachtet er (sozusagen) als Wild und sich selbst als Gepard oder [um ein anderes Bild zu gebrauchen] letztere als (jagbare) Gazelle und sich selbst als (Jagd)Hund. Ja, bei Gott! würde man ihn selbst gefesselt in eines Brunnens Grund werfen, dann liesse ihn (s)eine List auch nicht im Stiche (wieder herauszukommen). Und wär's nicht, dass das Gros der Türken in den Tigrisländern nur ein kurzes Leben hätte⁴⁾, so würden sie schweres Unheil über uns bringen. Und einer seiner Genossen rezitierte [*Watîr* ٢): «Setz' den Fall, die Welt würde dir von selbst entgegengebracht, würde dann dies alles nicht schliesslich doch der Vergänglichkeit entgegengehen (anheimfallen)?» — Was nun den Türken anlangt, so ist es ihm lieber, seinen Lebensunterhalt mit Gewalt sich zu verschaffen als wenn ihm eine Herrschaft geschenkweise überlassen würde, und keine Speise erschien ihm bekömmlich, sie sei denn Wild oder Beute. Und ständig hält er sich (?) auf dem Rücken seines Rosses, mag er nun Verfolger oder verfo'gt sein. — Weiter sagte *Thumâma* b. *Aschras*, der wie *Moh. b. el-Dschahm* gern von den Türken sprach: «Der Türke fürchtet nichts ausser die wirkliche Gefahr und er zielt auch nicht auf Dinge ab, bei denen nichts zu holen ist. Auch hält ihn nichts

1) Vgl. *Kenz* II 5795 (=Beiträge zur *Dschihâdlitteratur* II Index s. v. „Türken.“ 2) *Ibn Qotaiba* „k. el-ma'ârif“ 211/2 f. 3) Lesung unbekannt. 4) So übersetzt *Nöldeke* in *WZKM* 17/382 u. 5) *Diwân* des *abû 'l-'Atâhija* (Beyrouth 1887) S. 206.

von der Verfolgung eines Ziels ab, es sei denn die (offenbare) Aussichtslosigkeit, etwas zu erreichen. Er lässt nicht das Wenige, bis er nicht ein Mehreres erreicht hat, und steht es in seiner Macht, dann begnügt er sich auch nicht mit einem allein. Wenn er sich auf etwas nicht versteht, (676) dann versteht er es ganz und gar nicht; was er umgekehrt jedoch kann, das versteht er auch recht, so dass er die betreffende Sache in- und auswendig kann. Mit Nichtigkeiten gibt er sich nicht erst lange ab und fürchtet nichts für sich. Wär' es nicht, dass er sich durch den Schlaf stärkte, dann würde er überhaupt nicht schlafen; bei all' dem ist er aber auch im Schlafe halbwach. Umgekehrt ist er aber, einmal wach, von jeder Schläfrigkeit frei. Gäbe es im Türkenlande Profeten (38) und in ihrem Gebiete Weise (Männer) und hätten sie (die Türken) je sich mit religiösen und philosophischen Problemen abgegeben, denn würden sie sicherlich die litterarische Bildung der Bagrier, die Weisheit der Griechen und die Kunstfertigkeit der Chinesen übertreffen [wörtl: «dich vergessen lassen»]. Weiter erzählt *Thumâma*: Auf dem Weg nach *Khorâân* begegnete uns einmal ein Türke. Mit uns war ein Hauptmann, der selbst gern (den Feind) angriff und auch seine Leute gern vorschickte, während zwischen uns und dem Türken sich ein Fluss befand. Als nun dieser Türke einen unsrer Reiter zum Zweikampf mit ihm herausforderte, da liess der Hauptmann einen seiner Leute vortreten, wie ich noch keinen wackereren und strammeren Soldaten je gesehen hatte. Der Türke wusste es durch List nun soweit zu bringen, dass jener über den Fluss zu ihm übersetzte. Dann kämpften sie ein Weile gegeneinander, während wir der Überzeugung waren, unser Kamerad könne es getrost auch mit mehreren Gegnern vom Schlag dieses Türken aufnehmen. Allmählich jedoch entfernte er sich immer mehr von uns, bis zuletzt der Türke anscheinend die Flucht ergriff, so dass wir des Glaubens wurden, unser Kamerad habe ihn untergekriegt... und wir zweifelten nicht, er werde den Türken — tot

oder lebendig [wörtl.: seinen Kopf oder sein Pferd angekoppelt] — heranschleppen. Plötzlich aber gewahrten wir, wie unser Kamerad von seinem Pferd herabsank (?) und der Türke abstieg, um sich an ihn zu machen, ihn tötete und dann seine Beute an sich nahm, dh. sein Ross in seine Gewalt nahm und an das seinige koppelte. Später sah ich dann, erzählte *Thumâma*, wie man diesen Türken ins Haus von el-Fadhl b. Sahl als Gefangenen einbrachte. Als ich ihn nun wegen des damaligen Vorfalls und der Tötung unseres Kameraden (677) zur Rede stellte ¹⁾, da bemerkte er, er hätte ihn, wenn er nur gewollt hätte, gleich von Anfang an schon töten können, als jener über den Fluss setzte, so es der Andere auf einen Zweikampf hätte ankommen lassen. «Doch brachte ich ihm gegenüber eine List zur Anwendung, um ihn von seinen andern Kameraden zu entfernen und ihn so ganz in meine Gewalt zu bekommen, ohne mehr fürchten zu müssen, dass mir jene sein Pferd als Beute streitig machen möchten.» So (schloss *Thumâma*) brachte der Türke es zuwege, seinen Mann (Gegner) von seinen Kameraden abzubringen und ganz nach Wunsch zu dirigieren. Auch fiel ich selbst (bemerkte *Th.*) einmal als Gefangener in die Hände der Türken, die mir eine sehr anständige Behandlung angedeihen liessen. Soweit die Äusserungen von *Th.* b. Aschras, der selbst Araber war und von jedem Verdacht einer parteilichen Berichterstattung über sie frei sein dürfte. — Und weiter habe ich noch eine andere (39) merkwürdige Geschichte mitzuteilen: Bei einem der Feldzüge el-Ma'mûns gewahrte ich einmal zwei Reihen von Reitern auf beiden Seiten des Wegs, und zwar nah' dem Haus [in dem sich der *Khalife* befand], nämlich hundert türkische Reiter zur Rechten und ebensoviele Nichttürken auf der Linken. Die ganze Schar hatte sich in militärischer Ordnung aufgestellt und erwartete das Kommen des *Khalifen*, während es schon Mittagszeit geworden war und eine brütende

1) Ich kürze hier,

Hitze herrschte. Und wie er dann kam, da blieben die Türken — bis auf einige wenige — alle auf ihren Pferden sitzen, während die Nichttürken vom Heere sich fast alle vor dem *Khalifen* zur Erde niederwarfen. Da sagte ich zu einem meiner Kameraden: Da schau mal hin! El-Mu'ta'im hat diese Türken, wie ich bezeugen muss, doch von Grund aus gekannt, als er sie in sein Heer einstellte und entsprechend besoldete. — Eines Tags begab ich mich von Bagdad aus nach dem gesegneten Qâtûl, als ich (unterwegs) eine Anzahl Reiter von den *Khorâsâniern*, den Perserabkömmlingen und von andern Truppenteilen gewahrte, denen ein Pferd durchgegangen war. Sie, auf edlen Rössen sitzend, jagten ihm nach, konnten es jedoch nicht einfangen. Da kam (von ungefähr) ein Türke daher, der ziemlich ärmlich und dürftig aussah und auf einem gemeinen Klepper ritt, während die andern (wie gesagt) trefflich (678) beritten waren. Dieser ritt nun dem Tier entgegen und suchte ihm den Weg abzuschneiden ¹⁾ . . . , während jene Reiter dabeistanden und die Szene beobachteten. Auf das hin sagte einer von ihnen, der zuerst über den Türken die Nase gerümpft hatte, das heiss' ich, bei Gott! ein starkes Stück (?). Obwohl sie die «Löwen des Landes» (dh. die tüchtigsten Reiter) seien, so habe doch keiner das Tier wieder einzufangen vermocht; dann sei dieser schwächliche Türke auf seiner schwächlichen Mähre daher gekommen und habe sich daran gemacht, den Ausreisser in seine Gewalt zu bekommen. Und der Sprecher hatte seine Worte noch nicht beendet, als der Türke mit dem Tier bereits sich bei ihnen einfand, es ihnen übergab und dann wieder seines Weges ging, ohne auf Dank oder eine Belohnung ihrerseits zu warten, ja ohne es sie überhaupt merken zu lassen, dass er sich um sie verdient gemacht habe. — Weiter kann man von den Türken sagen, dass sie ein Volk sind, das sich weder auf Schmeichelei noch auf trügerisches Schön-

1) Eigtl. ist فتل wohl „listig jd. umgehe“ usw. 2) Vgl. zu تكلف Dozy „se forcer à f. une chose“ usw.

tun oder Verstellung oder Verleumdung oder affektier-
tes (40) Wesen oder Klatsch oder Heuchelei versteht.
Auch zeigen sie keinen Hochmut gegen die, so ihnen
nahestehen, und nehmen sich nichts gegen die heraus,
mit denen sie umgehen. Sie kennen keine Neuerungen
(dh. Ketzereien) und sind von häretischen Tendenzen
unverdorben; auch eignen sie sich nicht fremdes Gut
unter allerlei nichtigen Vorwänden an. Ihre einzigen
Fehler (wenn man es als solche bezeichnen will) und
was man an ihnen aussetzen könnte sind: Ihr stark aus-
geprägtes Heimatsgefühl, ihr rastloser Wandertrieb in
all' den Ländern, ihr Umherstreifen in Wüsten und
Steppen,¹⁾ ihre Leidenschaft für Kriegszüge, ihre Vor-
liebe fürs Beutemachen und ihr ausgesprochen am Her-
gebrachten hängender Sinn nebst ihrem Hang, ihrer
Siege und Beute(züge) rühmend Erwähnung zu tun...,
wobei zu bemerken ist, dass — mögen sie auch noch
so lang faul auf der Bärenhaut liegen — ihre Tapferkeit
dabei doch nichts einbüsst und ihre Schneid' trotz der
Länge der Zeit sich nicht abstumpft. [Wer sich eben
auf eine Sache versteht, der will (wird) nicht mehr
von ihr lassen, und wer gegen etwas Abneigung hat,
der sucht davon zu fliehen.²⁾] Ihr unter den Nicht-
arabern so stark ausgeprägtes Heimatsgefühl erklärt
sich nun dadurch, dass in ihrem Naturell und in ihrer
Veranlagung ein Abdruck der Natur ihres Heimatlan-
des liegt ..., so dass ihre rassenhafte Eigenart sich
scharf (679) von der all' der andern Völker abhebt.³⁾
Denn, wenn man z. B. einen Bagrier sieht, so kann
man nicht wissen, ob er ein solcher oder etwa ein
Kûfier ist; und ebensowenig kann man einen Mekkaner
oder Medinenser, einen Meder oder Khorâsâner, einen
Mesopotamier oder Syrer (mit Sicherheit) voneinander
unterscheiden. Ganz anders jedoch beim Türken, den
man — auch ohne besondere Kenntniss der Physionomien
und langes Ausfragen — untrüglich erkennen wird.
Und wie die Männer, sind auch ihre Weiber, wie ja

1) Entnahme ich Z. 6. 2) Dieser unterbricht m. E. den Zusammen-
hang. 3) Etwas freier übersetzt.

auch selbst die Tiere die Natur der Türkenheimat widerspiegeln . . . (Z.20). Und gleicherweise steht es auch mit den Arabern und Beduinen, die sich in *Khorâsân* niedergelassen haben; denn es ist zwischen den in *Ferghâna* Eingewanderten und den ursprünglich dort Ansässigen kein Unterschied mehr festzustellen; (41) haben doch beide rotblonde Schnurrbärte, eine rissige Haut, grosse Hinterköpfe und tragen die in *Ferghâna* übliche (nationale) Kleidung. Und so ist es auch in all' den übrigen Gegenden ¹⁾ [des Türkenlandes], wo die Nachkommen der Eingewanderten und der (ursprünglich) dort Ansässigen nicht (mehr) auseinander zuerkennen sind. — Ist nun auch das Heimatsgefühl ein Charakterzug, der sich gemeiniglich bei allen Menschen antreffen lässt, so ist es doch (wie bemerkt) unter den Türken ganz besonders ausgeprägt und in ihnen verwurzelt ob der besondern Ähnlichkeit und Verwandtschaft (ihres Naturells). (680) Es sagte [in Bezug auf die Heimatliebe] el-'Abdî: «Gott hat die Länder kultiviert gemacht durch die Liebe der Leute zu ihrer Heimat» und Ibn ez-Zubair äusserte: «Die Menschen sind mit keinem Teil des ihnen von Gott zugewiesenen Schicksals zufriedener als mit der (ihnen bestimmten) Heimat.» Ferner bemerkte der *Khalife* 'Omar b. el-*Khattâb*: «Wäre nicht die Verschiedenartigkeit der Neigungen der Menschen, dann hätte Gott nicht (all') die Länder kultiviert machen können.» Und die *Dschum'a* el-Jjâdijje liess sich also hören: «Hätte nicht Gott den Menschen auch die Wüsteneien ans Herz gelegt, dann wäre kein Talgrund (dh. Kulturland) gross genug, sie alle zu fassen und ihnen genügend Lebensunterhalt zu gewähren.» — *Qotaiba* b. Muslim tat der Türken mit folgenden Worten Erwähnung: Sie haben mehr Heimweh als die angebundenen Kamele; diese nämlich verlangt es ganz besonders nach Hause zurück. Denn mögen sie auch noch so weit (von der Heimat)

1) أربع ist natürlich pl. zu ربع, wozu Dozy zu vergl. — Walker: „In all these four respects“ ist also abzuändern.

entfernt sein, wie z. B. Baġra ¹⁾ von 'Omân ²⁾, humpeln sie eben über Stock und Stein, bergauf und bergab [wörtl.: in jedes Tal eindringend], bis sie schliesslich an ihren gewohnten Platz zurückkommen, und zwar auf Wegen, die sie erst ein einziges Mal begangen haben, indem sie ihren Spür-(Geruchs)sinn und ihren natürlichen Instinkt (Ortssinn), der ihnen besonders eigen ist, zu Hilfe nehmen, bis sie sich schliesslich in ihren heimatlichen Stall [Umfriedigung] zurückfinden, mag auch die Entfernung — wie oben genannt — noch so gross sein. Und in Rücksicht auf diesen Umstand hatte Qotaiba eben damit den Vergleich gezogen [wörtl.: das Sprichwort geprägt]. — Und das Heimatsgefühl ³⁾ [wörtl.: Geizen mit der Heimat] sowie das Verlangen nach ihr hat ja schon im Koran Erwähnung gefunden und ist auch schriftlich niedergelegt, so dass es jedermann nachlesen kann, nur dass eben dieses Gefühl aus den bereits oben erwähnten Gründen bei den Türken besonders scharf ausgeprägt ist. Dazu kommt noch ein anderer Grund, der sie immer wieder nach Hause [dh. in ihr Land] zurückkehren lässt. . . , **(42)** nämlich, dass es den Türken unleidlich ist, sich irgendwo fest (in Städten) niederzulassen und sich **(681)** dauernd festzusetzen dh. beständig am gleichen Orte zu bleiben und sich wenig zu bewegen; und so sind auch ihre Behausungen ganz auf ihre nomadenhafte Lebensweise eingerichtet und eignen sich nicht für das ruhige Leben der fest Ansässigen. Und ihre geistigen Fähigkeiten übertreffen noch ihre physischen Kräfte. Von Natur aus sind sie hitzig und feurig, geschäftig, intelligent und von schneller Auffassung(sgabe). Sich mit dem Lebensnotwendigen zu bescheiden betrachten sie als Unvermögen; lang an einem Platz zu verweilen als Stupidität; das ruhig Stillsitzen als eine Fessel; die Genügsamkeit als Beschränktheit. Kriegszüge zu un-

1) Zu „zahr“ vgl. das Glossar zu Tabari „ager urbem circumdans“ (etwa «Weichbild, Landbezirk», nicht „south“ (of Baġra) wie Walk n).

2) Die Wortstellung ist etwas eigen ümlich; «من ظهر البصرة» ziehe ich zu بحن. 3) Hier beginnt wieder Cairo 1898 S. 37/8 u.

terlassen führt nach ihrer Meinung zur Niedrigkeit (Unmännlichkeit), wie sich ja auch in den Anschauungen der Araber ähnliches findet. So sagte z. B. 'Abdallâh b. Wahb er-Râsibî: «Der Hang zur Bequemlichkeit verursacht Schlaffheit» und die Araber sprechen: «Wessen Gehirn im Sommer siedet, dessen Topf brodelte im Winter.¹⁾» Weiter bemerkt el-Aktham b. Çaiî: «Ich wollte gar nicht, dass mir jede Sorge in der Welt abgenommen würde, denn ich fürchtete dann mein Betätigungsvermögen einzubüssen.»²⁾ — Zu diesen nun oben angeführten Gründen, die die Türken immer wieder zur Rückkehr in ihre Heimat veranlassen und ihr Heimweh hervorrufen, die sie hauptsächlich zum Umherschweifen antreiben und ihnen das sich Sesshaftmachen verleiden,³⁾ gehört auch noch der Umstand, dass ihre Führer⁴⁾ ihren wahren Wert [als Soldaten] nicht kennen und nicht eben den richtigen Nutzen aus ihrer Tüchtigkeit zu ziehen verstehen.⁵⁾ Und ferner lassen sie sich von den Truppenführern auch nicht in der grossen Masse (des Heeres) verwenden,⁶⁾ sondern lehnen dies (als unter ihrer Würde) ab. Ungerechtigkeit(en) lassen sie sich nicht gefallen und Geringachtung gegen sie (wörtl.: Nichtbeachtung) halten sie für unziemlich. Und sie opponieren mehr noch dem, so ihre Rechte ignoriert, als dem, so (ihre Rechte zwar anerkennt, aber) sie ihnen vorenthält. Haben sie es aber mit einem Fürsten zu tun, der wohl überlegt handelt und die Stellung seiner Untergebenen kennt, der nicht üblen Angewohnheiten fröhnt und keinerlei Voreingenommenheit oder Parteilichkeit für eine Provinz gegen eine andere zeigt, der in allen **(43)** Angelegenheiten eine kluge Politik beweist und Gerechtigkeit walten

1) Dh. wer sich im Sommer mit Eifer und mit Fleiss um etwas bemüht, der hat dann im Winter dafür auch zu essen. 2) Verwandt mit dem Lessing'schen Ausspruch, dass er dem Forschen nach der Wahrheit vor (dem fertigen Besitz) der Wahrheit den Vorzug gebe. 3) Ich ziehe hier etwas zusammen. 4) Cairo: quwwâlihîm. 5) Zu „radda 'a'â“ vid. Lane 1062 col. b. Z. 14 ff.: „this will not profit thee.“ 6) Ich ziehe hier etwas zusammen.

lässt, dann sehen sie dies auch ein (682) [wörtl.: dann nehmen sie die Stellung eines, der das ihm zuteil gewordene Glück versteht, ein] und ordnen sich auch aufrichtig unter . . . , indem sie dem Imamat vor ungerechter Herrschaft den Vorzug geben . . .

Nach all' diesem jedoch lass' dir sagen, dass jedes Volk und jede Generation . . . sich, wie du sehen kannst, in bestimmten Fertigkeiten auszeichnet und andere Leute entweder in der Beredsamkeit oder in schöner Bildung oder in politischem Geschick oder in der Kriegskunst übertrifft. Aber dieses Höchstmass an Durchbildung konnten die Betreffenden eben nur dann erreichen, wenn Gott zu diesem Behuf [in diesem Sinn] die entsprechende Veranlagung in sie gelegt [wörtl.: ihnen aufgezwungen] und sie durch entsprechende Ursachen . . . (auf bestimmte Leistungen) beschränkt hat, während (umgekehrt) die, so in ihren Neigungen zersplittert und in ihrem Denken geteilt sind . . . , ein solches Höchstmass an Leistungen in keinem Fall erreichen können . . . [ein Höchstmass] wie z. B. die Chinesen in der handwerksmässigen Kunstfertigkeit oder die alten Griechen in der Philosophie und in den (schönen) Wissenschaften, oder wie die Araber in den von uns noch zu erwähnenden Punkten oder die Sassaniden in der Staatskunst oder die Türken in der Kriegsfertigkeit. Denn, wie leicht zu sehen, gaben die Griechen, so sich für philosophische Spekulationen interessierten, sich weder mit Handel noch manueller Arbeit, wie Ackerbau und Landwirtschaft, Häuserbau und Anpflanzungen usw. ab. Dafür gaben ihnen ihre Fürsten Masse [ihre eigenen Zwecke zu verfolgen] und sorgten für ihren Lebensunterhalt, so dass die Betreffenden mit voller geistiger Sammlung und ungeteilter Kraft sich ihren Problemen widmen und all' die wunderbaren Erfindungen von Instrumenten, Werkzeugen und Geräten, machen konnten, die von physischer Mühe entlasten [wörtl.: die der Seele Ruhe bringen], die dem bedrückten Gemüt Freude verschaffen und als überaus nützlich anzusprechen sind, als da sind: (44) (683)

Der qarastûn¹⁾ (die Wage des Archimedes), die Schnellwage, das Astrolab, die Uhren, das Winkelmass²⁾ der Zimmerleute, der Zirkel, die verschiedenen Musikinstrumente, Erfindungen in der Medizin, Mathematik, Geometrie und Architektur, Kriegsmaschinen, Katapulte, Ballisten, Belagerungsgeschütze, das griechische Feuer (eigentl.: «Naftamaschinen») u. a. m., dessen Erörterung zu weitläufig sein würde. Sie waren erfindungsreiche philosophische Köpfe, die aber selbst nicht an der praktischen Herstellung dieser Geräte als Arbeiter mitschafften, . . . sondern nur die zweckdienlichen Angaben machten, ohne selbst mit Hand anzulegen [wörtl.: diese Dinge zu berühren], indem sie sich ganz auf die Theorien verlegten, ohne sich um die praktische Anfertigung dieser Dinge zu bemühen. — Die Chinesen jedoch sind [im Gegensatz zu jenen] Leute, die sich aufs Giessen, Schmelzen und Formen [der Metalle], sowie aufs Färben, Drechseln, Bohren [der Steine], Bilden, Weben und die Kalligraphie verstehen, kurz in allen Dingen, die sie in Angriff nehmen, eine geschickte Hand haben und die ganze Technik, mag sie auch noch so verschieden sein, vom Billigsten bis zum Teuersten gründlich beherrschen. Die alten Griechen jedoch verstanden sich nur auf die Theorie, ohne ihre praktische Betätigung zu betreiben, während umgekehrt die Chinesen sich nicht mit Theorie befassten, weil eben jene philosophische Köpfe, diese aber nur handwerksmässige Arbeiter waren. (Ebenso haben auch die Araber ihr besonderes Betätigungsfeld, in dem sie sich auszeichnen); denn sie sind weder Kaufleute³⁾ noch Handwerker, weder Ärzte noch Mathematiker und ebensowenig Ackerbauer oder Landwirte, denn sie wollten weder Knechte sein noch sich der Demütigung der Dschizja [Kopf-

1) Vgl. Dozy und Ferd. Buchner in den Sitz. Berichten der physik.-med. Sozietät Erlangen Bd. 52/53; E. Wiedemann in: Bibliotheca Mathematica III. Folge XII. Bd. (Jan. 1912). 2) Vgl. Mafatih (ed. Vloten) 255/8, Freytag Wbch. 3) Das stimmt wohl nicht ganz, wenn wir z.B. an die Mekkaner denken. Immerhin gab die grosse Mehrzahl der Araber sich nicht mit Handel ab.

steuer) unterziehen.¹⁾ Auch geben sie sich nicht mit Aufspeichern oder Geldverdienst oder wucherischer Zurückhaltung dessen, was sie besitzen,²⁾ ab und jagen auch nicht dem Besitz anderer nach. Sie suchen (684) nicht ihren Lebensunterhalt von den Zungen der Wage oder den Köpfen der Hohlmasse, (45) wie sie sich auch nicht auf das Geldgeschäft (wörtl.: dāniq's und qîrât's) verstehen. Sie leben nicht in drückender Armut, so dass sie darob vom Erwerb von Kenntnissen (Wissenschaften) abgehalten würden, noch auch im Wohlleben, das geistige Trägheit erzeugen könnte, oder im Reichtum, der Gleichgiltigkeit (wörtl.: Unüberlegtheit) verursachte. Ebenso wenig ertragen sie jemals Niedrigkeit, die ihre Herzen abzutöten vermöchte oder sie an Selbstachtung einbüßen liesse. Sie sind Bewohner von Wüsten und das Produkt derselben . . . , [gewöhnnt] in ihrer Reinheit zu leben³⁾; dabei aufgeweckte Köpfe und geriebene (?)⁴⁾ Naturen. Und als sie ihre Geisteskräfte auf die Poesie, die Beredsamkeit, Etymologie, Grammatik, Physionomik, die Pfadfinderkunst, die Genealogie, die Orientierung nach den Sternen bzw. deren Auf- und Untergang . . . , die Kenntnis von Waffen, Pferden und Kriegsgeräten, (ferner) die Überlieferungskunde (von all' dem, was sie hörten), die Berücksichtigung des von ihnen Wahrgenommenen, die Beurteilung von Vorzügen und Fehlern (bei andern) warfen, da erreichten sie darin auch das äusserste Ausmass und gelangten (damit) zu jedem Wunsch (nach Vervollkommenung). Und durch diese Umstände ward ihr Streben [nach Ruhm und Ehre] geädelt und wurden sie unter all' den Völkern die Ruhmwürdigsten und die, so ihrer Waffentage am liebsten gedachten. Und ganz dementsprechend sind auch die Türken Nomaden [wie die echten Araber], Steppenbewohner und Viehbesitzer;

1) Vgl. über die Landwirtschaft die Traditionen im Kenz II/5372 und 5617; vgl. meine „Beiträge zur Dschihād-litteratur“ II Index s.v.

2) Besonders Getreide u. d. 3) Wörtl.: und kennen keine . . . Fäulnisstoffe (Miasmen) und keine Unverdaulichkeit. 4) Auch Dozy gibt für كى keine hier passende Bedeutung.

sie sind (sozusagen) die (Beduinen)araber unter den 'Adscham (Nicht-Arabern) wie man auch die Hudail als die «Kurden» unter den Arabern bezeichnet.¹⁾ Und ebenso [wenig wie die Beduinen-Araber] beschäftigt die Türken auch weder Handwerk noch Handel, weder Medizin noch Landwirtschaft, weder Baukunst noch Anpflanzung, weder Bewässerungsanlagen [aus Flüssen] noch Erntegewinnung, sondern ihre (685) ganze Sorge gilt einzig und allein Krieg und Jagd, Reiten und Ringen [dh. sich dem Gegner im Zweikampf zu stellen], Beutemachen und Ländereroberung und darauf sind ihre Interessen (46) ausschliesslich gerichtet und eingestellt (wörtl.: beschränkt); dafür verstehen sie diese Dinge aber auch von Grund aus. Und das ist ihr Handwerk und ihr Handel, ihr Vergnügen und ihr Ruhm; ihr Gespräch bei Tag und Nacht. Und so werden sie in der Kriegskunst (die gleichen Meister) wie die alten Griechen in der Philosophie und die Chinesen in der handwerksmässigen Kunstfertigkeit, wie die Araber in den oben erwähnten Wissenszweigen und die Sassaniden in der Herrschaft und der Politik. Und ein Beweis für die Vervollkommnung, zu der sie es im Kriegshandwerk gebracht haben, ist folgender Umstand: Bis man ein Schwert umhängen oder damit zuschlagen kann, muss es zuvor durch zahlreiche Hände und zwar einer ganzen Reihe von Arbeitern gegangen sein, von denen jeder Einzelne die Arbeit seines Genossen weder machen wollte noch überhaupt machen könnte. Denn die, so das Eisen schmelzen und läutern, sind andere als die, so es aushämmern. Und die es aushämmern sind wieder andere als die, so es schmieden und seinen Rücken glätten . . .²⁾ Und wieder andere sind es, die das Eisen ins Wasser tauchen³⁾ und härten und es schleifen; ferner die, so es mit dem Knauf [Knopf]⁴⁾ versehen und den Griff⁵⁾ daran befestigen; die die

1) Vgl. Text 5/5. 2) Zu „khaschîba“ vgl. Lane: the natural quality of a sword; its blade . . . or edge. 3) Zu „saqâ“ (wässern) vid. R. Geyer in WZKM 1/263 M. 4) Zu „qabî'a“ vgl. Fr. Schwarzlose „Waffen“ 164 M. 5) Zu „silân“ ibd. 156 M.

Nägel am Griff festmachen, die die Vorsprünge¹⁾ des Knaufs und die Schwertspitze verfertigen; die das Holz der Scheide **(686)** schnitzen und das Leder dazu gerben; die es mit Verzierungen versehen und einen **(47)** «Schuh»²⁾ daran anbringen und das Schwertgehänge nähen . . . Und ganz ebenso [findet sich diese Arbeitseinteilung] bei (der Verfertigung von) Pfeil, Lanze und den sonstigen Waffen, die zum Angriff oder zur Verteidigung dienen. Anders aber beim Türken! Denn dieser macht von Anfang bis Ende alles höchst eigenhändig, ohne der Hilfe irgend eines Kameraden oder der Ansicht (Unterstützung) eines Freundes zu bedürfen. Auch sucht er deshalb keinen Handwerker auf, um sich durch dessen lügnerische Verzögerungen und eitle Versprechungen zum Narren halten zu lassen und ihn dabei noch zu bezahlen. Und ähnlich gab auch Aus b. *Hadschar* die Beschreibung eines Jägers, der alles selbst zu machen versteht [*Tawîl*]:³⁾ «Dessen nächtliche Lagerstätte fern (von Hause), der sich (meist) von Wild nährt und die Pfeile leimt, schnitzt und mit Sehnen umwickelt.» — Nun entspricht ja freilich nicht jeder Türke dem Bilde, das wir von ihm gezeichnet haben, geradesowenig wie etwa jeder alte Grieche ein Philosoph gewesen oder jeder Chinese ein geschickter Handwerker oder jeder Beduine nun gleich ein namhafter Dichter oder Pfadfinder wäre, [sondern ich wollte damit nur gesagt haben, dass] diese Dinge [Eigenschaften] bei den betreffenden Völkern allgemeiner und stärker ausgeprägt sind [als bei andern]. — Wir haben nun die Gründe dargelegt, weshalb die Türken vor all' den übrigen Völkern eine besondere Vollkommenheit in der Tapferkeit und Bravour als Reiter besitzen und weshalb ihnen die Kriegskunst in so hervorragenden Masse zu eigen ist . . . Gründe die auf ganz besondere Eigenschaften deuten, denen zufolge wir ihnen

1) C. erklärt „schâribâni“ mit „anfâni“ („die beiden Nasen“); vgl. Schwarzlose 164. 2) Zu „na'l“ vgl. Fr. Schwarzlose 218. 3) Ed. R. Geyer 23/46.

ebensowohl Generosität, hohen Sinn und Streben nach dem höchst Erreichbaren zuschreiben wie wir sie auch als einen Beweis für ihre tüchtige Ausbildung, ihre festbegründeten Ansichten [Überzeugungen], ihre klare Auffassungsgabe und ihre durchdringende Intelligenz erblicken müssen. Denn es kann doch kein Zweifel sein, dass ein echter Kriegermann Ausdauer, Kenntnisse, (687) Entschlussfähigkeit, Verschwiegenheit, Intelligenz, stete Wachsamkeit, vielseitige Erfahrung besitzen wie er sich auch in Pferden und Waffen, (48) in Land und Leuten, Zeit und Ort und Kriegslisten und -Kniffen auskennen muss, soweit sich dies' als seinen Interessen förderlich erweist.

Die Herrschaft bedarf nun [zu ihrer Ausübung und Bewahrung] starker Stützen und fester Bande; die festeste und im allgemeinen nützlichste Stütze aber ist die, so ihre Position sichert, ihr Fundament befestigt, so ihre Macht und ihren Glanz mehrt, so die Begehrlichkeit von ihr abhält und den Übeltätern wehrt, auf sie nur zu deuten [dh. etwas gegen sie ins Auge zu fassen], geschweige gar nach ihr die Hand auszustrecken . . . [und diese Stütze ist eben die Kriegskunst].

— Dann (fuhr der Sprecher fort) wandten sich die Türken mit folgendem Raisonement (wörtl.: Argument und Analogieschluss) gegen ihn: Besteht die nahe Stellung — bemerkten sie — [zum *Khalifen*] auf Grund des Verdienstes [in den Leistungen], nun so sind wir die ersten im Gehorsam, in der Liebe und lautern Gesinnung (gegenüber dem *Kh.*); besteht die nahe Stellung zu ihm jedoch auf Grund der Verwandtschaft¹⁾, so stehen wir ihm auch in dieser Beziehung am nächsten. Was nun die Araber anlangt, so scheiden sie sich in die beiden Gruppen der 'Adnân und Qahtân. Was nun die Letzteren betrifft, so stehen wir in einem näheren Verhältnis zu den *Khalifen* und in engerer Verwandtschaft, weil nämlich der *Khalife* den Kindern Isma'îls b. Ibrâhim entstammt und den Qahtân und 'Abir ferner

1) Ergänze die Punkte zu „*tastahaqqu*.“

steht. Und die Mutter von Isma'îl, dem Sohn Ibrâhîms, war die Koptin [Ägypterin] Hagar, während die Mutter von I-shâq, Sarah, eine Syrerin war. Und die übrigen sechs (Kinder) hatten zur Mutter die Qantûrâ, Tochter von Maftûn, eine Araberin von echtem Geblüt. Die Benû Qahtân sagen nun, ihre Mutter, als (reine) Araberin sei die von nobelster Abstammung. Vier Kinder aber von sechsen setzten sich in *Khorâsân* fest und erzeugten die Türken *Khorâsân's*. Das ist es, was wir den Benû Q. zu sagen hätten. Was aber die 'Ad-nân angeht, so sprechen wir zu diesen: Ibrâhîm ist unser Vater und Isma'îl unser Onkel und wir sind ebenso mit Isma'îl verwandt wie ihr. — Es sagte el-Haitham b. 'Adî: Man bemerkte zu Mubârek et-Turkî, als bei ihm *Hammâd et-Turkî* war: «Ihr seid von *Mad'hidsch*?» Da entgegnete er: «Was soll *Mad'hidsch* sein? Wir kennen nur Ibrâhîm, den „Freund Gottes“ und den Emîr der Gläubigen.» Und es sagte el-Haitham: «Ein Mann von den *Mad'hidsch* war ins Land der Türken gekommen, woselbst er dann grosse Nachkommenschaft bekam.» Und in Bezug darauf sagte ein Dichter der (49) *Schu'ûbijja* zu den Arabern in einer langen *Qa'îde* [*Tawîl*]: «Ihr behauptet, die Türken seien die Söhne von *Mad'hidsch* und dass zwischen euch und den Berbern Verwandtschaft bestehe. Diese aber sind die Nachkommen des wackern Ibn *Dhabba* und *Qûfân*, Leute, die sich vieler Sünden schuldig gemacht haben.» — Und ein anderer sagt [*Tawîl*]: Wann waren die Türken Abkömmlinge von *Mad'hidsch*? Fürwahr sind in der Welt doch gar wunderbare Dinge (für den, der sich wundern muss).» — Und ihr habt ja gehört, was über den Wall der Benû Qantûrâ und über ihre Reiter, die sich nach dem Sawâd [*'Irâq*] wandten, überliefert ist. Die (diesbezügliche) Überlieferung bezweckte aber nur, damit all' den übrigen Völkern Furcht und Schreck einzujagen. [In Wirklichkeit jedoch] wurden sie ein starker Hilfstrupp für den Islam, ein starker Schutz und Schirm [wörtl.: Zuflucht] für die *Khalifen*, (sozusagen) ein Hemd, das näher als

der Rock steht. Und in einer überlieferten Tradition heisst es: «Lasst die Türken, solange sie euch in Frieden lassen!»¹⁾, was eine letztwillige Anweisung für alle Araber darstellen soll; denn das Vernünftigste ist doch, mit uns (Türken) in Ruhe und Frieden zu leben. Und was haltet ihr ferner von einem Volk, dem sich *Dû 'l-qarnain* (der «Zweigehörnte» dh. Alexander d. G.) nie in den Weg stellte. Und von dem Ausdruck „*utrukûhum*“ (lasst sie!) bekamen die Türken den Namen «Turk»²⁾. Und das war, nachdem er (Alexander) die ganze (damals bekannte) Erde unterworfen und unterjocht hatte. Und der *Khalife* 'Omar b. el-*Khattâb* bemerkte über sie: «Das ist ein Feind, dessen Wut gewaltig und dessen Beute gering ist» (dh. von dem wenig Beute zu holen). Und so untersagte er, wie zu ersehen, durch diesen Hinweis (wörtl.: diese feine Anspielung) sich ihnen in den Weg zu stellen. Die Araber jedoch haben in Bezug auf heftige Feindschaft (689) folgendes Sprichwort geprägt: «Nichts anderes sind sie als Türken und Dailamiten.» — Es sagte 'Amallas b. 'Uqail b. 'Ullafa (*Tawîl*): «Nachdem mein Scheitel grau geworden, erzeugte er mir plötzlich (wörtl.: tauschte ich von ihm ein) die Feindschaft eines Türken und den Groll des *abû hisl* ³⁾ [dh. der Eidechse].» Sprichwörtlich sagen die Araber: «Er ist herzloser als eine Eidechse»⁴⁾, weil diese nämlich ihre Jungen auffrisst. Und niemand fürchten die Heere der Araber mehr als eben die Türken. Es sagt *Khalaf el-Ahmar* [*Wâfir*]: «Als wenn ich, indem ich ihnen meine Söhne zum Pfand (als Geisel) gebe, diese damit Leuten mit rötlichblonden Schnurrbärten überliefert hätte“ und (50) Aus b. *Hadschar* [*Basîf*] 5): «Ich liess sie [die Kamele] um ihr Wasser (seitwärts) herumgehen, als ich sie — mit ihren blonden Schnurrbärten — in den Händen Keulen halten sah.» Es berichtet mir *Ibrâhîm* b. es-Sindî, ein *Maulâ* des Emîrs

1) Vgl. *Kenz* II/5795. 2) Eine der vielen arabischen Volksetymologien. 3) Vgl. *Lane*. 4) Cfr. *Freytag*, prov. II, 152 5) *Dîwân* (ed. R. Geyer) XII 29.

der Gläubigen, der um die Dynastie (der 'Abbasiden) gut Bescheid wusste, eine starke Vorliebe für die Träger der Propaganda hatte, um seine Mawâlî's (Patrone dh. die 'Abbasiden) besorgt war und ihre Kampftage gut im Gedächtnis hatte, der die Leute zum Gehorsam gegen sie ermahnte und sie über ihre Vorzüge belehnte, und um Inhalt und Ausdruck in seinen Reden nicht verlegen war. Ja, würde man sagen, dass seine Zunge der 'Abbasidenherrschaft mehr Nutzen brachte als 10000 gezückte Schwerter, dann würde das wohl nicht zuviel gesagt sein. Es berichtete mir 'Abdelmelik b. Qâlih von seinem Vater Qâlih b. 'Alî, (690) dass der Türkenherrscher, der *Khâqân*, einst dem Emîr von *Khorâsân*, el-Dschunaid b. 'Abderrahmân, gegenübergestanden habe. Den Dsch. habe nun des Türken erdrückende Streitmassen gewaltig in Furcht gejagt, so dass er darob nicht mehr ein noch aus wusste. Als nun der *Khaqân* seine Ratlosigkeit merkte, da liess er ihm folgende Botschaft zugehen: «Ich hätte mich (dir gegenüber) nicht so still (zurück)gehalten, wenn ich etwas Übles im Schilde führte. Denn wäre ich 1) darauf ausgegangen, so 2) hätte ich dein Heer über den Haufen rennen können, ohne dir erst Zeit zur Überlegung zu lassen, zumal ich auch bereits deine «Blösse» [schwache Stelle] ausfindig gemacht. Und wär's nicht, dass — so ich dir diese Kriegslist mitteilte — du diese vielleicht dann gegen andere Türken zur Anwendung bringen könntest, dann hätte ich dich von all' den Mängeln und Fehlern bei der Aufstellung und Anordnung deines Heeres in Kenntnis gesetzt. Da mir aber zu Ohren kam, dass du ein kluger Mann bist und Noblesse, sowie persönliche Vorzüge und Kenntnisse in der Religion besitzt, so möchte ich mich gerne mit einer Frage über eure (gesetzlichen) Satzungen an dich wenden, um daraus eure religiöse Richtung kennen zu lernen. Drum komm' mit einigen wenigen Vertrauten zu mir herüber und will ich allein mich mit dir treffen,

1) Vokal. „kuntu“. 2) Die Worte فلا ترج stehen im Druck Cairo 1324 S. 47/14 nicht.

um dir dann die Fragen, die mir am Herzen liegen, vorzulegen. Triff' aber weiter keine Vorkehrungen zu deinem Schutz, denn Leuten wie mir steht treuloser Verrat ganz fern und ich denke auch nicht daran, ein von mir gemachtes Versprechen zu brechen, nachdem ich eine Garantie gegen jedes Unrecht und jede List meinerseits gegeben habe. Denn wir sind ein Volk, das sich mit Handlungen des Betrugs nicht befasst und Täuschung — abgesehen von Kriegslisten — nicht billigt; ja und **(51)** auch diese würden wir uns nicht erlauben, wenn nur der Krieg sich ohne solche führen liesse.» Da Dschunaid sich nun nur allein mit ihm treffen wollte, so traten nun die zweie aus ihren Reihen hervor. Darauf sagte er (zu dem Türken): «Frag' nun, was du willst; hab' ich nun eine genügende Antwort, so will ich dir gerne Bescheid geben; wo aber nicht, so will ich dir Jemand weisen, der in diesen Dingen mehr Einsicht hat als ich.» «Nun (begann der Türke), wie urteilt ihr über den, der sich Unzucht hat zu schulden kommen lassen?» «Dafür (erwiderte el-Dschunaid) sind zwei Fälle möglich; erstens der Fall, dass der Betreffende ein Weib besitzt, deren Besitz ihm genügen mag, um die Ehre der Leute und seiner Nachbarn unangetastet zu lassen. Und zweitens **(691)** ein Mann, dem wir kein Weib gegeben haben, und den wir auch (bei einem andern Stamm) keins haben nehmen lassen. Diesem Letzteren messen wir 100 Peitschenhiebe zu und zwar coram publico, um an ihm damit ein öffentliches Exempel zu statuieren dh. um ihn in allen Landen desto bekannter zu machen und zugleich vor ihm zu warnen, besonders aber um andere, die sich etwa eines gleichen Vergehen schuldig machen möchten, davon abzuschrecken. Der aber, dem wir ein ehelich' Weib gegeben haben, den steinigen wir zu Tode.»¹⁾ «Das ist ein ganz ausgezeichnetes Verfahren»,

1) Nach dem islamischen Gesetz verfällt bekanntlich der muhsan (dh. der ein Eheweib besitzt oder überhaupt irgend einmal in seinem Leben — wenn auch nur einen Tag! — richtig verheiratet war) im Fall illegitimen Geschlechtsverkehrs dem Tode durch Steinigung.

bemerkte dazu der Türke. «Was tut ihr aber in dem Fall, dass jemand einen anständigen Menschen [zu Unrecht] der Unzucht bezichtigt?» «Dem geben wir achtzig Peitschenhiebe, nehmen kein Zeugnis mehr von ihm an und schenken seinen Aussagen keinen Glauben mehr.» «Auch das ist ein treffliches Verfahren; und was tut ihr mit dem Dieb?» «Auch in diesem Fall (entgegnete ihm el-Dschunaid) gibt es zwei Möglichkeiten; den Dieb, dh. denjenigen, so den Leuten ihr wohlverwahrtes Eigentum nimmt, sei es, dass er eine Öffnung durch eine Mauer herstellt oder aber darüber klettert, (strafen wir dadurch, dass) wir ihm die Hand, mit der er gestohlen und die Bresche hergestellt, abschneiden. Den Wegelagerer dagegen, der die Wege unsicher macht, den Waren auflauert und Waffen trägt, ja sogar im gegebenen Falle den Eigentümer der Ware, wenn er sich zur Wehr setzt, niedermacht, den bringen wir dadurch zu Tode, dass wir ihn auf öffentlichem Wege kreuzigen.» «Auch das ist ein treffliches Verfahren», bemerkte dazu der Türke. «Und was tut ihr mit dem Räuber und Entwender?» El-Dschunaid entgegnete: «In all' den Fällen, in denen Zweifel und Irrtum bezw. eine andere Auffassung möglich sind, bei Raub, Vergehen und Diebstahl von Ess- und Trinkwaren, sehen wir von der Strafe des Handabschneidens ab, **(52)** [zumal wenn eben der Fall nicht eindeutig erwiesen ist].» «Auch das ist ein treffliches Verfahren. Was tut ihr aber mit dem, der tötet, oder Ohren und Nase abschneidet?» «Leben um Leben, entgegnete ihm Dschunaid, Auge um Auge und Nase um Nase. Und wenn zehn Männer zusammen einen Mann umbringen, so töten wir alle zehne. Wir töten den Starken für den Schwachen und nehmen ebenso Hand [um Hand] und Fuss [um Fuss].» «Auch das ist ein treffliches Verfahren», sagte der Türke. «Und wie behandelt ihr den Lügner, den Verleumder et eum, qui saepe pedit?» «Wir halten sie möglichst ferne und in Geringachtung; ferner nehmen wir kein öffentliches Zeugnis von ihnen an und geben ihren Entscheidungen keine Bestätigung.»

«Und das ist alles?» «Das ist unsre Antwort auf Grund der Religion», entgegnete ihm el-Dschunaid. «Nun, was den Verleumder anlangt, [bemerkte der Türke] . . . so sperre ich ihn an einem Orte ein, wo er niemand zu Gesicht bekommt»; was aber den anlangt, qui saepe pedit, so brenne ich ihm seinen podex mit glühendem Eisen und strafe ihn so an dem Körperteil (mit dem er sich missliebig gemacht); und was ferner den Lügner anlangt, so schneide ich ihm das Glied ab, mit dem er lügt, ebenso wie ihr die Hand abschneidet, mit der der Dieb gestohlen; und was endlich den Spassmacher anlangt, der den Leuten Lächerlichkeiten und Dummheiten beibringt, so weise ich ihn aus meinem Lande aus und bringe durch seine Ausweisung den Geist meiner Untertanen in Ordnung». Da sprach el-Dschunaid b. 'Alderrahmân: «Ihr seid Leute, die ihre Entscheidungen (Satzungen) nach Verstand und Logik fixieren; wir jedoch sind Leute, die uns an das Vorbild der Profeten halten und nicht ¹⁾ nach menschlichem Ermessen Entscheidungen treffen wollen, weil wir [wohl wissen, dass] Gott am besten weiss, . . . was den Menschen frommt ²⁾, während hingegen die Menschen das richtige Urteil weder kennen noch auszuführen vermögen, ausser nach (ganz) äusserlichen Eindrücken.³⁾ Und wie manch' unbedachter (eigtl. als verloren anzusehender) Mensch bleibt heil und wie manch' klugüberlegter geht zu Grunde!»⁴⁾ Da sagte der Türke: «Ganz ausgezeichnet ist, was du da gesagt und hast du mir reichlich Stoff zum Nachdenken gegeben.» — Es berichtet Ibrâhîm von 'Abdelmelik von Qâlîh von el-Dschunaid: «Und ich sah

1) Lies mit C. 49 pu. „lâ“ statt „lum“. 2) Wörtl.: Das Verborgene des (den Menschen) Zutraglichen und das Geheimnis der Dinge und die Wahrheit in Bezug auf sie und ihre Konsequenzen am besten kennt. 3) Diese Scheidung zwischen dem „Äusserlichen und Innerlichen“ der Dinge finden wir auch sonst nicht selten; so z. B. die *Khidr*-Legende im *Bokhârî* (vgl. meinen „Sachindex zu B. S. 23). 4) Dh. der menschliche Verstand machts nicht in letzter Linie, sondern Gottes höhere Einsicht.

keinen zuverlässigeren, (693) gerechteren, verständigeren und intelligenteren Menschen je als ihn; ich stand ihm an jenem Tag drei Stunden lang gegenüber und nichts bewegte sich an ihm als seine Zunge, während sich an mir alle (53) Glieder bewegten.» Und also berichten sie über die Könige der Türken: Sâsân [der Perserkönig] und Khâqân d. G. trafen einst auf einer Brücke zusammen, nachdem sie aus ihren beiden Schlachtreihen hervorgetreten. Und lang dauerte ihre beiderseitige Unterredung. Als sie nun auseinandergingen, da äusserte man: Der Khâqân zeigte mehr (ruhige) Haltung (einerseits), wie andererseits das Reittier von Kistrâ (dem Perserkönig). An Khâqân bewegte sich nur die Zunge, während sein Pferd einen Fuss hob und den andern niedersetzte; umgekehrt stand das Reittier von Kistrâ da, als sei es in einer Form gegossen, während Kistrâ selbst seinen Kopf bewegte und mit seiner Hand Gesten machte. — Und ferner sagt man: Es ist ein merkwürdig' Ding, dass die Benû el-Hârith b. Ka'b nicht den Benû Hazm zu widerstehen vermögen, ebensowenig wie die letzteren (den) Kinda oder die Kinda (den) Hârith b. Ka'b. Und ebenso merkwürdig ist es, dass die Araber im Krieg nicht den Türken zu widerstehen vermögen, ebensowenig wie die Türken den Römern und die Römer den Arabern. — Es sagt Dschahm b. Çafwân et-Tirmidî: Wir kennen die Umstände des Kriegs zwischen den Persern und Türken, bis Kistrâ Abarwîz die Khâtûn, die Tochter des Khâqân, heiratete, indem er durch diese Versippung des 1) Khâqân's Gunst zu gewinnen und dessen Schaden abzuwehren hoffte. Und ebenso kennen wir auch die Kriege, die sich zwischen den Persern und Römern abspielten und wie der Sieg auf beiden Seiten wechselte; warum der Ölbaum in Madâ'in (Ktesiphon) und Sûsâ angepflanzt ward und warum er-Rûmijje erbaut wurde bzw. diesen Namen erhielt; und warum Kistrâ an der Meerenge gegenüber von Konstantinopel die Feuertem-

1) C. 50/6 u.: „muçâhara.“

pel errichten liess. Und als die Byzantiner wiederholt hintereinander über die Türken *Khorâ-ân*'s siegten, da prägte man darauf das Sprichwort . . . 1) Und *Khâtûn*, die Tochter des *Khâqân*, lebte mit *Abarwîz* und gebar ihm den *Schî-ôje*, der nach A. regierte. Und Sch. heiratete die *Marjam*, die Tochter des (byzantinischen) Kaisers, die ihm dann *Fîrûzâschâhî*, die Mutter von *Jezîd* (54) *en-nâqiç* b. *el-Welîd*, gebar. Und dieser Letztere pflegte zu sagen: «Ich bin das Kind von vier Königen, nämlich *Kisrâ*, *Khâqân*, *Qaiçar* und *Merwân*.» Und in den Kriegen, während deren er *el-Welîd* b. *Jezîd* b. 'Atika tötete, pflegte er folgende *Redschez*-Verse zu rezitieren: «Ich bin der Sohn von *Kisrâ* und mein Vater ist der *Khâqân*; und *Qaiçar* (der Byzantinerkaiser) ist mein Grossvater und ebenso *Merwân*.» Und als er sich in seinem Gedicht mit seiner Tapferkeit und Kriegserfahrung brüstete, da nahm er nur auf den *Khâqân* allein Bezug, indem er sagte (*Tawîl*): «Wenn ich (mit Pfeilen) schiesse im Vorwärtsdringen oder im Zurückweichen oder von einem steilen (eigtl.: schlüpfrig-glatten) Berg auf einem Füllen hinabbreite, so wisse [oh Frau] und denk' daran, dass *Khâqân* mein Ahn ist, dem ich auf ebenem und gebirgigem Terrain den Vorrang ablaufe.» Mit «*atla'u*» [eigtl.: erklimme] meint er «anzilu» [herabbreite]; es ist dies ein syrischer, ursprünglich von den dort angesiedelten Arabern übernommener Ausdruck. Und sein Reittier bezeichnet er deshalb als Füllen, weil ein solches unbändiger und wilder ist. — Es berichtet *el-Fadhl* b. *el-'Abbâs* b. *Razîn*: Eines Tages kamen zu uns Reiter von den Türken und alle, die sich ausserhalb der Festungswerke befanden, zogen sich [eilends] in diese zurück und sperrten die Aussentore zu. Die Türken schlossen nun eine der Festungen ein. Einer ihrer Reiter gewährte nun einen alten Mann, der von oben auf sie herunterschaute. Da rief der Türke ihm zu:

1) Walker: (such as became) proverbial to the extremity of *Darmisa* (?) and similar tribes and persons, who are cognate.

«Wenn du nicht zu mir herunter kommst [dh. dich mir ergibst], dann werde ich dich auf die schmachlichste Art umbringen.» Auf diese Drohung hin ging der Alte wirklich zu dem Türken herunter (695) und öffnete ihnen das Tor, worauf sie in die Feste eindrangen und alles darin ausraubten. Der Türke aber lachte darüber, dass der Alte sich ihm ergeben und die Festungstore geöffnet hatte, wo er sich doch in einem (fast) unbezwinglichen Platz befunden hatte. Dann führte der Türke ihn (gefangen) vor die Feste, wo ich mich (zufällig) befand und rief: «Kauft ihn mir ab!» «Wir brauchen ihn nicht», entgegneten wir. «Nun, ich gebe ihn um einen Dirhem», bemerkte der Türke. Wir warfen ihm nun einen Dirhem zu und er liess ihn dann wirklich laufen, worauf er sich wandte und mit seinen Kameraden seines Weges ging. Nach kurzem jedoch kam er wieder zu uns zurück und stellte sich so auf, dass wir seine Worte hören konnten, während wir uns (über sein Zurückkommen) wunderten. Und plötzlich nahm er den Dirhem aus seinem Munde und (55) und zerbrach ihn in zwei Teile, indem er sagte: «Das Stück ist keinen Dirhem wert,¹⁾ sondern ist die Sache ein elender Betrug. Nehmt diese Hälfte! Der Mann ist jedenfalls auch um die andere Hälfte schon teuer genug.» Nun, der Kerl war ein ganz witziger Kopf. Den Gefangenen jedoch kannten wir als einen ausgemachten Feigling. Er hatte zweifelsohne von der List der Türken gehört, wie sie in die Städte eindringen und im Krieg die Flüsse durchqueren, und war deshalb des Glaubens gewesen, diese Übergabeaufforderung (seitens des Türken) sei keine leere Drohung gewesen, dh. der Türke habe tatsächlich schon irgend eine Kriegslist ausgeheckt gehabt. — Es sagte *Thumâma*: Die Türken sind am ehesten den Ameisen zu vergleichen. Denn jede einzelne Ameise versteht es, Speise aufzuspeichern, und ferner lässt sie ihr Geruchs- und Spürsinn alles, was zu vermeiden ist, vermeiden, so dass sie auch nur in ihrem Schlupfwinkel die Nacht

1) C. 51 ult.; jaswâ.

verbringt . . . Abû Mûsâ el-Asch'arî bemerkt, jede Klasse von Geschöpfen bedürfe eines Führers und Leiters, und zwar bis zur Ameise herunter; und es berichtet abû 'Amr *edh-Dharîr*, dass der Führer der Ameisen der sei, welcher für Futter Sorge dh. (696) der zuerst das zu holen suche, was er vor den andern bereits durch seinen ihm von Gott verliehenen besonders feinen Geruchssinn festgestellt habe. Und wenn er dann irgend etwas wegzuschleppen sucht und sich damit abmüht, er den Gegenstand aber dann über seine Kraft findet, nachdem er sein Bestes probiert, dann geht er zu den andern und teilt ihnen die Sache mit, worauf sie hinter ihm hinausziehen, einem langen, schwarzen Faden vergleichbar. Und jede Ameise, die einer andern begegnet, bleibt bei dieser stehen und teilt ihr etwas heimlich mit, worauf erst sie wieder ihres Weges geht. Und ebenso auch die Türken, von denen jeder Einzelne sich auf die Durchführung seiner Obliegenheiten sehr wohl versteht — nur dass es eben notwendigerweise eine Differenzierung in allen Dingen, wie (ja selbst) bei Pflanzen und bei Unorganischem, gibt; differieren ja selbst auch die Edelsteine, von denen jeder einzelne doch wertvoll ist, und ebenso auch die reinrassigen Pferde, von denen jedes einzelne doch edel ist. — [Soweit nun unsere Abhandlung, die wir leicht hätten umfangreicher gestalten können, aber] (56 Z. 10) wir halten das Wenige, das (die Leute) einigt, für besser als das Viele, das sie entzweien könnte. Und im Übrigen suchen wir bei Gott unsere Zuflucht und Hilfe.¹⁾

1) Den Schluss, der zum Teil die anfangs gebrachten Gesichtspunkte rekapituliert, habe ich fast ganz unterdrückt, zumal es mit dem Thema im engeren Sinne selbst nichts mehr zu tun hat.

‘Abdelghanî Zadé

Über die Besonderheiten der Wochentage.¹⁾

Der SONNTAG. Es ist von Segen, an diesem Tag (4) einen (Haus) Bau zu unternehmen oder in einem Garten bezw. Weinberg zu pflanzen und zu säen; und zwar deshalb, weil Gott d. E. an diesem Tag Himmel und Erde, Berge und Sterne erschuf. Der Beginn (dh. Frühmorgen) dieses Tags ist in hohem Masse Glückbringend. Dagegen ist es nicht geraten, ein neues Gewand am Sonntag zuzuschneiden, weil in diesem Fall dem Besitzer dieses Gewandes allerlei Unheil über den Kopf käme und er infolgedessen in Kummernis geriete. Wer an diesem Tag sich (den Kopf) rasieren lässt, wird bis zum kommenden Sonntag in Sorgen bleiben. Es ist nicht angebracht (wörtl.: verboten), am Sonntag sich die Nägel zu schneiden. Denn in diesem Fall würde man Vermögenseinbussen erleiden und der Segen vom Besitz schwinden. Auch ist es nicht zulässig, an diesem Tag eine Reise nach Westen zu unternehmen. Wenn am Sonntag oder in der Nacht vom Sonnabend (auf Sonntag) ein Weib geschwängert wird, so wird ihr zukünftiger Sohn ein Strassenräuber (wovor uns Gott bewahre!). Wenn in der Sonntagnacht der Hahn vor der (dh. zur Un-) Zeit kräht, so ist das ein Hinweis darauf, dass ein Bewohner des Hauses [zu dem der Hahn gehört] (in Bälde) sterben wird . . . Wenn der 1. Moharrem (der Neujahrstag) auf einen Sonntag fällt, so wird der Winter mild und regnerisch. Dagegen bringt dies’ Zusammentreffen einigen Sorten von Früchten, besonders den Weintrauben, Schaden und unter den Säuglingen wird ein grosses Sterben herrschen. Auch wird es des

1) Lithographie: Stambal 1270; 16 S. Oktav. Vgl. ausserdem *Qal-jûbî-Ueb* S. 187 (über das Bartkämmen), *Maçoudi* III 492; *Wilh. Keppler* „Wallfahrten“ (7. A. 1922) S. 52 u.; *‘Alî Sprüche* (ed. Fleischer) Anhang I 18; *Vuillier* „La Tunisie“ (Tours 1896) S. 64; *Baihaqî* (ed. Schwally) 642/10 usw. usw. zur Litteratur über das Thema.

Honigs in manchen Orten wenig werden und sporadisch eine Hungersnot auftreten. In *Khorásân* und seinen Gebieten wird in diesem Falle Ruhe herrschen; in Maghrib jedoch werden sich *Kharidschiten* [dh. Rebellen gegen die Regierung] erheben, aber niedergeschlagen werden . . . An diesem Tag ist es geraten, einen Ehekontrakt zu unterzeichnen, eine Reise (ausser nach Westen) zu unternehmen, Käufe oder Verkäufe abzuschliessen, neue Gewänder anzulegen, zu Pferd zu steigen oder sonst irgend eine nützliche Affäre zu betreiben. Ausserdem empfiehlt es sich, bei den Sultanen und Emiren [Grossen des Landes] vorzusprechen [und ihnen seine Aufwartung zu machen]. (5) Wenn an diesem Tag ein Kind zur Welt kommt, so wird es gelehrt und weise und hat Aussicht, vom Sultaneinst eine (gute) Stellung zu bekommen. Wer am Sonntag krank wird, der wird entweder zwei oder sieben oder neun Tage lang krank bleiben, bevor er wieder Genesung findet.

Der MONTAG. Dieser Tag eignet sich vor allem zum Antritt einer Reise . . . Am Montag kam der Profet (Mohammed) zur Welt und an diesem Tage brachte ihm auch der Erzengel Gabriel die (erste) Offenbarung (dh. den Koran). Auch starb Mohammed an einem Montag. Am gleichen Tag vollendete Abraham das Gebäude der Ka'ba, wie auch Moses am Montag auf den Berg Sinai stieg. Jedenfalls ist der Montag ein Glückstag (wörtl.: ein Tag des Entrinnens von Gefahren). Wenn eine Frau an diesem Tag geschwängert wird, so wird ihr Kind dereinst (im Leben) Glück haben. Er wird ein Bewahrer des Korans, (*Hâfiz*) werden und zu Rang und Stellung gelangen. (6) Wer an diesem Tag seinen Kopf rasieren lässt, dessen Glück und Wohlstand wird sich mehren. Auch das Schneiden der Fingernägel am Montag ist empfehlenswert . . . Ferner ist das Reisen (ausser nach Osten) an diesem Tage glückbringend. Wenn der Hahn in der Nacht des Montag (vor seiner Zeit dh. vor der Frühdämmerung) kräht, so wird seinem Besitzer eine gute Nachricht zugehen . . . Wenn der 1. Moharrem

(dh. der Neujahrstag) auf einen Montag fällt, so wird der Winter streng und der Sommer sehr heiss. Der Früchte und des Honigs wird es dann soviel werden, dass eine Verbilligung der allgemeinen Lebenskosten eintritt. Die Vierfüssler werden in einem solchen Jahr kräftig . . . Auch wird es überall viel Schnupfen geben. Ferner wird man in Georgien zu Wohlstand gelangen, während dagegen in *Khorâsân* Hungersnot herrschen wird. Im Osten werden sich *Kharidschiten* (dh. Rebellen gegen die Regierung) erheben . . . Es ist von Segen, an diesem Tag und in der Montag Nacht eine Reise anzutreten, Käufe und Verkäufe abzuschliessen, einen Ehekontrakt zu unterzeichnen; auch ist die Zeit zwischen Mittags- und Nachmittagsgebet glückbringend. Wer an diesem Tag sich ein Gewand zuschneiden lässt, der kommt zu Ansehen unter den Leuten. Es empfiehlt sich, am Montag Saat auszusäen, Weinstöcke anzupflanzen, Hausbauten aufzuführen, sich schröpfen zu lassen, (einander) Nachrichten zu übermitteln, überhaupt mit neuen Arbeiten zu beginnen . . . Ein am Montag oder in der Nacht des Montags geborenes Kind wird im Leben Glück haben und unter den Leuten zu Ansehen kommen . . .

(7) Der DIENSTAG. An diesem Tag sollte man zu Hause bleiben und mit sich selbst zu Rate gehen (um seine sittlichen Mängel in Ordnung zu bringen) und zwar weil Gott am Dienstag all' die üblen Dinge erschuf. Der Dienstag eignet sich besonders zum Schröpfenlassen. An diesem Tag bekam die Eva zuerst ihre Menstruation, tötete Kain den Abel und ward Dschirdschîs zum Glaubenszeugen. Aber der Vormittag dieses Tages ist glückbringend. Wenn man am Dienstag ein Gewand zuschneiden lässt, so wird es entweder verbrennen oder ins Meer fallen oder gestohlen werden. Wer an diesem Tag seinen Kopf rasieren lässt, der setzt sich einem epileptischen Anfall oder der Migräne aus. Wer vierzig Dienstage hintereinander (gewöhnheitsmässig) sich (den Kopf) rasieren lässt, der wird jedenfalls als Glaubenszeuge fallen. Wer sich an die-

sem Tag die Fingernägel schneidet, der wird eines plötzlichen Todes sterben. Wer am Dienstag Kopfhaare oder Bart kämmt, der wird schnell ergrauen. Wenn eine Frau an diesem Tag ein Kind empfängt, so wird dieses freigebig und aufrichtig (in seiner Rede), so dass keine Lüge über seine Lippen kommen wird. Wenn ein Hahn in der Nacht des Dienstag kräht, so wird dem Hausherrn [seinem Besitzer] in Bälde ein Sohn geboren... Am Dienstag soll man keine Reise gen' Norden unternehmen. Wenn der 1. Moharrem (dh. der Neujahrstag) auf einen Dienstag fällt, (8) so wird es im Winter viel Schnee geben und die Bäume viel Schaden davontragen. Ausserdem wird es wenig Honig und wenig Fett geben. Auch werden allerlei Ereignisse geschehen . . .

Der MITTWOCH. Er ist ein glückbringender (!) Tag.¹⁾ Es empfiehlt sich, an diesem Tag ein Gewand zuschneiden zu lassen; ferner ein Kind in die Schule zu geben oder mit dem Studium eines Buchs . . . zu beginnen. Wer immer an diesem Tag mit einer Arbeit beginnt, der wird diese — nach einer Tradition des Profeten — auch mit Glück vollenden. Wer am Mittwoch sich den Kopf rasieren lässt, dem wird Gesundheit und Wohlergehen beschieden sein. Wer an diesem Tag sich die Nägel schneidet, dem wird Vergnügen zu teil werden. Wenn an diesem Tag ein Weib empfängt, so wird ihr Sohn dereinst (wovor uns Gott behüte !) ein Strassenräuber und Totschläger . . . Fällt der 1. Moharrem (das Neujahr) auf diesen Tag, dann gibt es einen gemässigten Winter und viel Verdienst (im Lande). Ferner wird es viel regnen und werden starke Winde wehen. Aber in allem wird es des Wohlstands und Segens viel sein, besonders für die Kaufleute. — Die Leute im 'Irâq dagegen wird ein Unglück befallen. Im Land der Araber wird ein Sultan sterben, während der *Khalife* des Islams an Macht gewinnen wird. —

1) Diese und die folgenden Ausführungen sind alle sehr zweifelhaft, wenn nicht direkt positiv falsch, denn der Mittwoch gilt den Orientalen meist als Unglückstag.

Wenn in der Nacht des Mittwochs der Hahn zur Unzeit kräht, dann wird in diesem Hause die Mutter von ihrem Sohn getrennt werden. Nach Norden (9) soll man an diesem Tag keine Reise antreten . . . Dagegen ist es rätlich, an diesem Tag sonst eine Reise zu unternehmen, einen Ehekontrakt abzuschliessen, Handel zu treiben, neue Kleider anzuziehen, sich zu Pferd zu setzen, Nachrichten zu übersenden, den Grossen des Landes seine Aufwartung zu machen und ein Kind zur Schule zu schicken. — Aber man muss sich hüten, an diesem Tag mit Neidern zusammenzutreffen und mit ihnen zu verkehren. — Ein Kind, das an diesem Tag zur Welt kommt, wird verständig und vollkommen (in seinem Charakter). Wer an diesem Tag erkrankt, wird erst nach Ablauf von zehn Tagen wieder wohl.

Der DONNERSTAG. Wer an diesem Tage eine Angelegenheit betreibt, kann auf deren Annahme (Erfüllung rechnen. Der Donnerstag ist ein Tag, an dem [ein Feldherr] auf [Sieg und] Eroberung hoffen kann, weil an diesem Tage der Profet Mekka mit der heil. Ka'ba einnahm, ferner Joseph an ihm nach Ägypten kam und [später] an diesem Tag zu Rang und Würden gelangte. Auch traf er am Donnerstag mit seinem Vater Jakob zusammen. An diesem Tag behielt auch Abraham [im Di-put] die Oberhand über Nimrod¹⁾. Am Donnerstag erschuf Gott ferner Paradies und Hölle. — Es empfiehlt sich nicht, am Donnerstag sich zur Ader zu lassen. (10) Die Zeit vor Mittag gilt an diesem Tag als glückbringend. Lässt Jemand sich an diesem Tag ein Gewand zurechtschneiden, so wird der Betreffende einen Segen davon haben. Wer sich am Donnerstag die Nägel schneidet, der findet Heilung von einer Krankheit. Am Nachmittag soll man an diesem Tage keine Reise in der Richtung der Qibla unternehmen. Wenn eine Frau am Donnerstag nach ihrer Reinigung von der Menstruation mit ihrem Mann Verkehr hat und einen

1) Cfr. Kor. II 260, wo allerdings Nimrods Name nicht genannt.

Sohn empfängt, so wird dieser so schön wie eine Fee... und zugleich in hohem Grade gelehrt werden. Wenn am Donnerstag (Nacht) ein Hahn (zur Unzeit) kräht, so wird sein Besitzer davon sich Gutes versprechen können. Wenn der 1. Moharrem [das Neujahr] auf einen Donnerstag fällt, so wird sowohl Winter als Sommer angenehm. Auch wird es dann viel Obst und Honig geben. Ferner wird es zu Anfang eines solchen Jahrs allerhand Gerede und Gerüchte geben. Regnen wird es nur wenig und entsprechend werden auch die Feldfrüchte rar werden . . . (Es empfiehlt sich ¹⁾), an diesem Tag eine Reise zu unternehmen, geselligen Verkehr zu pflegen, Handel zu treiben, neue Kleider anzuziehen, den Grossen und Gelehrten seine Aufwartung zu machen und ihnen seine Angelegenheiten vorzutragen. Ein Kind, das am Donnerstag oder in der Nacht des Donnerstags zur Welt kommt, wird einstens gelehrt werden. Wenn Jemand an diesem Tag in eine Krankheit verfällt, so hat man dies' nur einem vorhergegangenen Schreck zuzuschreiben (!) und der Betreffende hat mit seiner Krankheit entweder zwei oder sieben Tage lang zu tun, ehe er wieder Genesung findet. (11)

Der FREITAG. Dieser Tag ist ein glücklicher Tag, ein Tag der Geselligkeit und der Verzeihung Gottes (für die Sünder). Am Freitag empfiehlt sich die Eingehung einer Ehe, weil an diesem Tage Adam die Ehe mit Eva, Salomo die mit Bilqîs, Joseph die mit Zuleikha und Mohammed die mit Khadîdscha bzw. später mit 'A'ischa einging. Auch erschuf Gott das erste Menschenpaar am Spätnachmittag dieses Tags und führte sie an diesem Tag in Paradies ein. Am Freitag stiess Gott Adam und Eva auch wieder aus dem Paradies. — Ganz besonders glückbringend ist die Zeit nach Mitternacht [von Donnerstag auf Freitag] und nach Spätnachmittag. Lässt Jemand am Freitag ein Kleid zuschneiden, so wird der Betreffende unter den Leuten hochangesehen. Wer absichtlich an diesem Tag sich ein

Fehlt im Text.

Kleid anfertigen lässt, der kann auf langes Leben und Glück hoffen. Es ist von Segen, sich am Freitag den Kopf rasieren zu lassen. Und wer sich absichtlich gerade immer am Freitag rasieren lässt, dem steht langes Leben und Wohlstand in Aussicht, wie auch dem, so sich an diesem Tage die Fingernägel schneidet. Doch noch vorzüglicher ist es, sich erst *nach* dem Freitaggebet rasieren zu lassen. Empfängt an diesem Tage ein Weib einen Sohn, so wird dieser glücklich **(12)** und des Märtyrertums teilhaftig. Empfängt sie aber erst am Spätnachmittag, so wird ihr Sohn ein Gelehrter und Rechtskundiger. An diesem Tag soll man keine Reise nach dem Westen unternehmen, ebensowenig auch das Haus ausfegen oder schmutzige Wäsche waschen, weil man sich in letzterem Falle sonst grossen Fährlichkeiten aussetzte. Als Beweis dafür folgende Geschichte: Ein armer Mann, der eine zahlreiche Schar von Kindern hatte, begab sich einmal zum Profeten und klagte ihm, er könne seine Kinder nicht alle ernähren. Drum wäre es ihm am liebsten, wenn Gott sie alle zu sich nehmen würde. Auf das hin entgegnete ihm Mohammed, er solle der Kinder schmutzige Wäsche zu Hause am Freitag waschen (lassen). Und als dann der Mann das tat, da starben ihm alle seine Kinder weg. — Wenn der 1. Moharrem (das Neujahr) auf einen Freitag fällt, so wird der Winter mild. Auch wird es dann wenig regnen. Der Feldfrüchte (Getreide) wird es nur wenig haben. Manchen Obstbäumen wird ein Schaden zustossen. — Im Maghrib wird eine Verbilligung der Preise eintreten und ferner werden sich im Westen *Kharidschiten* [Rebellen wider die Regierung] erheben... Es empfiehlt sich, an diesem Tag sich geselligen Vergnügungen hinzugeben, eine Reise anzutreten, neue Kleider **(13)** anzuziehen und anfertigen zu lassen, ins Warmbad zu gehen, sich zur Ader zu lassen, ein Pferd zu besteigen, von den Frauen eine Sache zu erbitten. — Wenn in der Freitag Nacht oder am Freitag ein Sohn zur Welt kommt, so wird dieser fröhlich,

beredt und angesehen (unter den Leuten). — Wenn in der Freitag Nacht ein Hahn (zur Unzeit) kräht, so wird das seinem Besitzer zum Heil ausschlagen. Wenn Jemand an diesem Tag in eine Krankheit verfällt, so wird diese zwar heftig, geht aber schnell wieder vorüber.

Der SONNABEND. Dieser Tag passt besonders für Jagd und Hetze. Er ist ein Tag des Unglücks, der Arglist und Tücke und zwar weil an ihm sechs Profeten düpiert worden, nämlich Joseph, Mohammed, Jesus, Jonas, Noah und Zacharias. Ferner wurde an diesem Tag eine Sippe von [gegen Gott bzw. dessen Profeten aufsässigen] Juden in Affen verwandelt.^{a)} — Der Mittag dieses Tags ist jedoch glückbringend. Wenn Jemand an diesem Tag sich ein Gewand zurechtschneiden lässt, so wird der Besitzer Pech haben und irgendwie betrogen werden. Wer sich an diesem Tag den Kopf rasieren lässt, bleibt eine ganze Woche lang in Kummernis und Sorge. Zum Erweis folgende Geschichte: Ein Jude liess sich 39 Sonnabende hintereinander den Kopf rasieren. Am 40. Tag ging er dann ins Warmbad und, indem er sich den Kopf wiederum rasieren liess, sagte er zu dem Barbier: Euer Profet (dh. Moh.) sagte doch, dass, wenn Jemand 40 Sonnabende hintereinander sich den Kopf rasieren liesse, dem Betreffenden Unheil und Unglück über den Kopf käme. Nun habe ich 40 Sonnabende hintereinander mir den Kopf rasieren lassen. Nun sieh also, was es [mit der angeblichen Weisheit] Eures Profeten für eine Bewandtnis hat.» «Gott bewahre! entgegnete ihm der Barbier, dass die Worte unseres Profeten bloss leeres Gerede wären» und, indem er sich über den vorwitzigen Juden erzürnte, schnitt er dem verfluchten Kerl mit dem Rasiermesser den Hals ab. — Wer an diesem Tage sich die Nägel schneidet, der bekommt eine Wunde an diese. An diesem Tage ist es ferner nicht geraten, eine Reise nach Osten anzutreten. — Wenn an diesem Tag eine Frau einen Sohn empfängt, so wird dieser

^{a)} Vgl. Koran VII 166.

(dereinst) einen guten Mundgeruch haben und sich aller Verleumdungen enthalten. (15) Auch wird er sich im Leben des Wohlstands zu erfreuen haben. Ausserdem wird ein, in der Sonnabend Nacht empfangener Sohn sich eine (hohe) Stellung zu schaffen wissen und zugleich ein siegreicher Glaubenszeuge (Märtyrer) werden. — Wenn ein Hahn in dieser Nacht zur Unzeit kräht, so wird die Zuneigung der Hausbewohner zueinander zunehmen. — Fällt der 1. Moharrem (das Neujahr) auf einen Sonnabend, so wird der Winter streng werden. Ausserdem wird unter den kleinen Kindern ein grosses Sterben herrschen. Auch werden die Obstbäume in diesem Fall Schädigungen erleiden. Aber der Feldfrüchte wird es reichlich werden. In manchen Bezirken werden *Kharidschiten* (dh. Rebellen gegen die Regierung) Einfälle und Beute machen. Ferner wird es viele Krankheiten in einem solchen Jahre geben. Dagegen wird des *Padischâh's* (*Khalifen*) Herrschaft eine Mehrung an Glanz und Macht erfahren. Da dieser Tag dem Einfluss des Saturn untersteht, so ist es besser, an diesem Tag eine wichtige Arbeit zu unterlassen, ebensowenig auch den Grossen seine Aufwartung zu machen. Gegenüber Feinden und Neidern hat man sich am Sonnabend vorzusehen. Ein Kind, das in der Sonnabend Nacht geboren wird, wird einen guten Charakter bekommen und eines langen Lebens teilhaftig werden, wie auch im Leben Glück haben. Wer an diesem Tag erkrankt, der wird entweder zwei oder sieben Tage lang krank bleiben.

Die Qaçîden

von *Tahmân b. 'Amr el-Kilâbî*.^{a)}

I. 1) Mög' das Haus der Lailâ bei (den beiden Bergen *er-Raqâschân* ^{b)}) eine strömende Regenwolke tränken, eine die (nächsten) Wolkenzipfel (eigtl.: Hälse) (um Unterstützung) anrufende, eine reichlich sich ergiessende.

2) Eine glänzend weisse Frühlingswolke, deren hängende Wolkenfetzen baktrischen Kamelen gleichen, denen Traglasten aufgebürdet sind.

3) Als ob dieser Wolke Glanz, wenn der Ostwind sie zurück- und der Südwind ihre letzten Ausläufer [zu den Anfangsteilen] hintreibt, (der) ein(es) Feuerbrands wäre.

4) Und sie verbrachte die Nacht bei *Haudhâ* und *es-Sibâl* ^{c)}. Und es sah aus, als ob zwischen den beiden Orten grobe *rait*-Mäntel ausgebreitet worden wären. ^{d)}

5) Nicht kann ich mich darüber trösten, dass ich Lailâ entbehren muss und auch ihr wird kein *Rendez vous* zu teil, so dass wir also beide (den Schmerz) der Trennung schmecken müssen.

6) Mögen dich, wenn du auch schwach (an Kraft) bist, langgezogene blitzende Wolken tränken, die kein Fleckchen Land unbewässert lassen.

7) Und wollte die Lailâ von den *Benû 'l-Hârith* mir ihren Gruss entbieten, indem ich — in meine (Toten)Gewänder eingehüllt — schon die letzten Seufzer ausstosse,

8) Während die Spezereien und die Leichentücher für mich schon vorbereitet sind, und die Seele ob des ihr nahen Verscheidens ein Todesröcheln ausstösst,

9) Dann fürwahr meinte ich noch, dass der Tod mich um ihretwillen noch aussliesse und die (schwere) (Todes-) Beklemmung von mir löste, so dass ich wieder zu mir selbst käme (zum Leben erwachte).

10) Nun ich erfuhr, dass Lailâ im 'Irâq krank liege. Ja, was kannst du ihr denn [bei all' dem] nützen, wo du doch (behauptest,) ihr aufrichtiger Freund zu sein?

11) Mög' Gott (all) die Kranken im 'Irâq (mit Regen) tränken, denn es dauert mich ja jeder Kranke im 'Irâq.

12) Und ist es mir ja angemessen [wörtl.: und bin ich ja würdig], dass kein anderer von den Menschen den Platz in meinem Herzen, den du in Besitz genommen, einnehme.

13) Und bin ich doch Lailâ, nachdem mein Scheitel schon ergraut und mein Körper gebeugt, treu ergeben.

14) Und ich bin ja besorgt, die Leute möchten deinetwegen allerlei Gerede aufbringen, das ich dann von ihnen zu hören bekäme. —

15) Vielleicht kann es doch noch sein, dass du [Tahmân] nach Ketten und Gefängnis einmal wieder frei an Lailâ vorbeigehen wirst.

16) Freigelassen von einem, der (dich) von der Kummernis errettete, nachdem du in eine böse Klemme geraten.

17) Hatten doch deine (eigenen) Leute ob ihres engherzigen Charakters begonnen, dich zeitweise (des öfteren) zu bedrücken.

18) Warum besucht denn nicht Lailâ zur Nachtzeit, mag ihre Behausung auch schon weit entfernt sein — und pflegte sie uns doch (sonst), wieweit sie auch immer war, Besuche zu machen —

19) Einen Gefangenen, dem die Eisenfessel die Beine zerfrisst, an denen eine feste Kette aus braunfarbigen, dünnen (Eisen)Ringen.

20) Und wie viele Wüsten sind zwischen (dir und) Lailâ, in denen die Strausseneier im Nest ihrer Mutter sowohl heil als zerbrochen sind.^{e)}

21) Und in denen so mancher Wildstier sich befindet, ein hin- und hergehender ^{f)}, der, wenn er morgens aus seinem Lager herauskommt, einem (Kamel)Hengste ähnelt.

22) Und der die rukhâma-Pflanze ^{g)} am Abend aufstöbert, so dass darob auf seinem Gesicht ein Überzug von Mehl zu sein scheint.

23) Und wie manches staubfarbene Gefilde, in der der Staub eine Wüstenspiegelung einhüllt (verdeckt) und wo ob der weiten Entfernung der (nächsten beiden) Tränkplätze kein Weg sich finden lässt

24) Habe ich durchmessen (durchritten), während das Chamäleon sich zu sonnen pflegte *) und die Heuschrecken zirpten, indem sie auf dem harten Boden umherhüpften,

25) Auf dem Rücken einer lenksamen Kamelin, deren Vorderbrust einem jemenischen Schwert glich, das aus seiner Scheide herauskommt, indem es darin nur locker sitzt.

26) Nun, ist das einander Meiden denn etwas anderes, als dass ich mich von euch abwende und mich in eurem Land nicht sehen lasse, ausser so mich der Weg (zufällig) vorbeiführt.

27) Es sagte die Tochter des Tâjjiten: „Wieso kommt es, dass ich deinen ganzen Besitz unter deinen Händen fast völlig zerrinnen sehe?“

28) Sah sie doch (ehedem) eine Herde Kamelinnen, deren Zahl dahinschwinden liess (eine Reihe von) Unglücksfällen, die ihren Besitzer trafen, und (von) Pflichten.^{b)}

29) Es zielt die von mir gegebenen Geschenke eine (mir natürlich angeborene) Generosität und ein Gesicht, das allen Bittstellern gegenüber freundlich dreinschaut.

30) Alle Unbedachtsamkeiten von Toren lassend, und zwar aus Hochsinn; mit dem Gastgeschenk ⁱ⁾ nicht geizend; bei der Verteidigung [der Seinen] seinen Mann stellend.

31) Aus Schamgefühl halten wir uns von unserem Nachbarn [mit Anliegen] zurück, aber Geschenke finden trotzdem den Weg zu ihm.^{j)}

32) Unser Nachbar sieht von uns Zurückhaltung und bei unserer Nachbarin sieht man keinen Freund oder Vertrauten von unserer Seite. ^{k)}

II 1) Es ^{k1)} besuchte zur Nachtzeit [das Traumbild der] Umaima Kamelinnen^{l)} und Kamelsättel und durch die Schläfrigkeit hingestreckte (dh. überwältigte) Reiter (und) wackere Gesellen, ^{m)}

2) Die sich auf das Zaumzeug der abgemagerten [Reittiere] lehnen ⁿ⁾ und sie im langsamen Gang (?) sogar schnell dahinfliegen lassen.

3) Als ob Flughühner uns[re Sättel] dahineilen liessen, während die Nacht schon den Sternen gefolgt ist und zur Neige (dh. der Morgendämmerung zu) geht.

4) Indem sie einer schnelleilenden ^{o)} folgen, deren Sattelhölzer in Ça'da gleichsam mit einem hurtigen Strausse bekleidet,

5) Einem Kleinkopfigen, ^{p)} der in es-Safâ' und 'Arda mitten in der Nacht plötzlich seiner (zurückgelassenen) Jungen gedenkt und (so eilig) zu ihnen zurückkehrt.

6) Nein, wie er eilt; als wäre sein Losstürzen (das) ein(es) Pfeil(s), eines weiss befiederten, eines sich überstürzenden.

7) Und er senkte (?) seine eine Schulter, aus Liebe zum Laufen, während er die andre hoch aufwärts richtete.

8) Nicht ^{q)} machte einen Bekriten in eine Ka'bitin, die in *Khatma* oder *Qufâl* wohnt, verliebt

9) Ausser des Schicksals Fügung, so dass sein Herz drob verstört wurde, dass er an einer Gazelle(ngleichen Schönen einen) Gold(schmuck) gewährte.

10) Einer ri'm (-Gazelle) mit näselnder Stimme, deren einschmeichelnde Koketterie auch das Herz eines Vernünftigen erjagt und die Unerfahrenen ködert.^{r)}

11) Die ^{s)} nach dir am Morgen, an dem du im *himâ* ^{t)} dich befandest, (flüchtig verstohlen) schaute wie ein Blöder, der sich der [Zurechtweisung seitens] der Vormunde erinnert und sich (darob) abwendet.

III 1) ^{u)} Mög' (Gott) eine Frühlingsansiedlung, ^{v)} die (allerlei) Verwüstungen ^{w)} der Reihe nach betroffen (dh. unkenntlich gemacht) haben, mit Regen tränken, (eine Ansiedlung) zwischen el-Agharr und den Höhenzügen von 'Aqir, ^{x)}

2) Mit der die Stürme gespielt, so dass sie nur Vogelnestern gleichende, festbeharrende y) (Herdsteine) übriggelassen haben.

3) Missgeformte (?)z), auf deren (?) Oberseiten Reste von *thumâm*-Gras, das nach dem Erscheinen eines sich Niederlassenden hin- und herfliegt (?).

4) Wie manche Wüste, die die Antilopen durchziehen, habe ich nächtlicherweile auf einer abgemagerten starken Kamelin durchquert.

5) Wie manch' ein Zelt hab' ich für meine Kameraden, die in der Nacht schlaflos lagen,¹⁾ aufgeschlagen, um ihnen Schatten zu verschaffen.

6) Ein der Sonne ausgesetztes, dessen Vorraum und Vorhang gleich den zwei Seiten eines flüchtigen (die Flügel ausbreitenden) männlichen Strausses.

7) Das die Winde umbrausten (eigtl. hin und her zerzten), während meine Gefährten in ihm einen Unterschlupf hatten, der ihnen schützenden Schatten gewährte.

8) Ob du Bester, dem sich je unsere Rechten entgegenstreckten, (du Bester) nach dem Profeten und du Ausgezeichnetster, den (je) Besucher besuchten.

9) Meine Mutter ist (die) 'Ubaida, die Schwester der Mutter euers Vaters: Zwei Töchter von 'Ubaid von der Sippe 'Amir's.

10) Nicht hörte ich auf zu fragen, wo du seist, und die Wüste ihrer Breite nach zu durchmessen mit meinen Gefährten und meinen Kamelen,

11) Bis ich fürchtete, es möchte mit mir ob dessen, was ich ausgestanden, zum Äussersten kommen — bin ich ja dem Geschick gegenüber ohnmächtig.

IV 1) Mög', wo immer die Frauen der Benû 'l-Hârith im *himâ* (Reservatgebiet) verweilen, sie eine Regenwolke tranken, die, wenn sie der Wind anbläst, ihr Wasser (zur Erde) niederfallen lässt.

2) (Sie sind) Königstöchter, deren Brautgabe kein Niedriger aufzubringen vermag, wenn er auch noch so hoch (noch so tief in den Beutel) greifen würde.

3) Nun ich versuche, während die *Hârithijje* im *himâ* sich befindet, die zerrissenen Verbindungsfäden wieder neu anzuknüpfen.

V 1) Fürwahr, den *Welîd* haben seinem Vater zugebracht eine [Reihe]²⁾ edle(r) [Frauen], die einem Edlen zugeführt worden.

2) ³⁾ Und wenn auch nichts das Schicksal zu überwinden vermag, so hab' ich mich doch zu bewähren gewusst, soweit sich ein Herzhafter zu bewähren weiss.

3) Und die jungen Leute der *Benû Omajja* sind die Edelsten der jungen Leute, wie die Alten dieser Sippe die Edelsten der Alten sind.

VI 1) ⁴⁾ Oh du aufdringlich lästige Seele, habe ich dich nicht davor zurückgehalten, während du wohl bei einander [dh. nicht zersplittert] warst. ⁵⁾

2) Du hast mir das Ferne nahegebracht [dh. (in trügerischer Weise) als nah erscheinen lassen] und haben sich deine Wünsche auf unerklimmbare Gipfel verstiegen.

3) Doch nicht (eher) hörte der Zeitenwechsel auf, als bis du [oh Frau] mich sahst, wie ich in *Sahwân*, der guten Weide, als krank gepflegt wurde.

4) Bei [von] den Frauen der *Benû 'l-Hârith*, die mich von einer Seite auf die andere wälzten, wenn das Fieber zwischen meinen Rippen [mich] ächz[en mach]te.

VII 1) Oh über deine lang dauernde Furcht vor einem staubfarbenen dunkeln [Grab], das für einen von gar langer Statur (wörtl.: für den längsten der Kommenden) ausgehoben worden. ⁶⁾

2) Zu dem die Leute einen mit Stricken versehenen Korb herbeibrachten und eine Hacke, die ein seitlich angelegtes Grab aufwarf.

3) Und sie vertrauten ihm dann einen Burschen ⁷⁾ an, der im Winter bei dem Glücks-[Los]Spiel ⁸⁾ nicht geizte und in der Stunde der Gefahr (im Schrecken des Kampfs) nicht feige [vor Furcht zitternd] war.

4) Weit gefehlt! Nicht wirst du mehr den Frauen ins Gebirge hinauf folgen und nicht wirst du mehr den zähen [schwer unterzukriegenden] Gegner zurückgewiesen [dh. überwunden] sehen.

Dazu folgende Geschichte nach dem Bericht von Ibn *Habîb*: Nadschda der *Kharidschite* [el-*Harûrî*] nahm den *Tahmân* b. 'Amr gefangen und verwandte ihn als Führer [Wegweiser]. Während der Nacht nun nahm *Tahmân* eine Kamelin von guter Rasse, legte auf sie seinen Sattel samt seinem übrigen Zeug und ritt darauf eilends weg. Sein Reittier irrte nun mit ihm in der Wüste herum. Mit Nadschda war nun ein Mann von den Benû Dscha'far b. Kilâb, namens 'Abdallâh b. es-Surâqa, der sich anheischig machte, den Ausreisser zurückzubringen, wenn N. einen Andern (zur Hilfe) beigebe. Und als N. darauf einging, da . . . ritten sie ihm nach und es gelang ihnen, den *Tahmân* einzuholen, worauf sie ihn dem Nadschda zurückbrachten, der ihm dann die Hand [wegen Diebstahls] abhauen liess. Als dann 'Abdelmelik b. Merwân *Kh*alife geworden, da kam zu ihm *T.* und klagte ihm sein Leid ob dessen, was ihm passiert, indem er sagte:

VIII 1) Meine Hand,⁹⁾ oh Emîr der Gläubigen, gebe ich in deinen Schutz, dass sie nicht in verächtlicher Weise weggeworfen werde.¹⁰⁾

2) Und war sie doch so schön, als sie [wörtl.: die ihr zugehörnde Spanne] noch vollständig war; aber jedwed' schöne Sache hat ja [letzthin] einen Fehler, der sie verunziert.¹¹⁾

3) Du aber hast die Verantwortung für die Entscheidung, die du in Sachen meiner Hand triffst, wenn du dereinst (am JÜNGSTEN TAGE) vor deinem HERRN stehen wirst.

4) Es muss (jetzt) die Sattelstricke des Reittiers jedenorts (m)eine Linke anschnallen, der keine Rechte (bei ihrer Arbeit) hilft.

5) Es betete (zu Gott) für die Benû Merwân um Hilfe und Rechtleitung eine edle Linke, die ihre Rechte eingebüsst (hat). [Var.: Nichts Gutes ist (mehr) in der Welt, obwohl sie mir einst lieb und wert war, seit meine Linke ihre Rechte eingebüsst hat].

6) Denn eine Linke, die ihre Rechte entbehrt, muss

immerdar dieser nachtrauern, solange das Leben dauert.

7) Es verbindet [verwandtschaftlich] mich und (den) Ibn Merwân eine edle von der Qabîle der Benû Kilâb, ein [gemeinsamer] Stamm, dessen Verästelungen (alle gleich) edel sind.

8) Und wären die Nachrichten zu meinem Volk gekommen, dann hätten sich ihre Reittiere zu dir in Bewegung gesetzt, indem sie (aus Überanstrengung) tiefliegende Augen haben.

9) Und fürwahr, ist ja in Hadschr und el-Khadhârim eine Schar Kharidschiten, deren Herzen gegen dich von Hass erfüllt sind.

10) Wächst von ihnen ein Jüngling auf, so wird er gross, indem er dem Merwân (dh. den Regierenden der Benû Omajja) flucht. Der wirklich Verfluchte jedoch ist der, so solche Flüche im Munde führt.

Es berichten [in Bezug auf dieses Gedicht] andere als abû Muhallim folgendes: Es betrat Tahmân das Haus eines Weinverkäufers, wo er gehörig trank. Als er nun vom Wein benommen war, da machte er sich an den Schrank [die Truhe] des Weinhändlers, erbrach ihn und entnahm ihm das darin befindliche Geld. Wie der Weinhändler ihm nun die Polizei auf den Hals brachte, da ergriff man ihn und führte ihn dem Welîd b. 'Abdelmelik vor, der ihm die Hand [ob des Diebstahls] abschlagen lassen wollte, als er ihm das Gedicht (VIII 1 ff.) rezitierte, worauf er ihn wieder laufen liess.

IX 1) ¹²⁾ Nicht findest du el-Ahzâb, rechts von der Linie Sadschâ nach *eth-Thu'l*, ausser dass die allergeeinsten Kerle sie besiedelt haben.

2) An mein Reittier machte sich eine Sippe, als ob sie [bettelnde] Weibsbilder (eigtl. Mägde) wären, die ein Fleischer von seinem Fleisch[stand] wegjagt.

3) Gott verfluche die Leute von *eth-Thu'l* nach Ibn Hâtim und nicht mögen ihre Vieh- und Futterplätze ¹³⁾ beregnet werden (dh. verdorren)!

X a) Es sagte Mauzûn b. 'Omair (Basî): Oh du, den es nach Niedrigkeit verlangt, ist doch alle Niedrigkeit in den Benû Quraif verwurzelt, wenn ihre Haare (eigtl.: Stirnlocken) sich weiss gefärbt haben.

b) Sie leben nicht in Frieden und lassen Niemand in Frieden (?) und selbst ihre Jungfrauen machen vor Schmälichkeiten nicht Halt. ¹⁴⁾

c) Es vergehen (und verwesen) die Gebeine der Benû Sakan, wenn sie einmal in der Erde bestattet worden, doch unvergänglich bleibt (die Erinnerung an) ihre Schandtaten.

d) Diebe sind sie, wenn teure Zeit im Lande herrscht, so dass man ihnen vor dem Tor des Königs- (Palasts) die Hände abschlägt.

Darauf erwiderte *Tahmân*, indem er (den) Mauzûn verspottete: Ich liess die Benû Badr und ihren Vorkämpfer vor den Leuten gemeiner als den Boden eines Marktplatzes.

2) ¹⁵⁾ Nicht kommt die Sonne herauf (nicht bricht der Tag an) ausser dass er es auf mich abgesehen hätte, und nicht geht sie wieder unter, ausser dass ich ihn ausgestochen (überflügelt) hätte.

XI 1) Es brachte die hübsche kleine Esmâ' am Morgen vor die [übrigen] Reittiere ein grosses, eilendes [Kamel].

2) Ein dickes und kräftiges, von der Rasse des *Arhab*, ein Tier von weitem Schritt, ¹⁶⁾ ein hohes, das, wenn von ihr mit dem Zügel zurückgerissen, seinen Kopf hebt.

3) Wenn Esmâ' eines Tages mit einer andern Frau zusammenreitet, so erscheint sie schöner als diese (als jede) andere.

XII 1) Mög' die *Hârithitinnen*, wo sie immer inner- oder ausserhalb des *himâ* sich befinden mögen, eine Regenwolke mit tiefhängenden Wolkenfetzen ¹⁷⁾ tränken.

2) Ist nicht etwa, oh Lubaina, jeder Tag, den ich erlebe — und wär's auch unter dem Schatten der Lanzen — nur kurz.

3) Verzeih' Gott der Lubnâ, die, wenn sie über mich zu entscheiden hat, an mir ungerecht handelt. ^{17a)}

4) Wie mancher Gesellschaft von Frauen folgte ich, der Geliebten wegen, auf einer beineschlenkernden Kamelin, einer nicht wenig milchenden.

5) Einer starkgebauten, die kein Junges nährte, welcher der Backenzahn an die Stelle der zwei sadîs Zähne getreten, ein spitzer und kleiner.¹⁸⁾

6) Einen Zug hat unternommen 'Abdelhudschr mit den Leuten von 'Açim und was kann denn 'Abdelhudschr aufbieten (?), wenn er einen Kriegszug macht.

7) Hat doch der Sohn der Umm Mudharris kein anderes Zeug als nur einen Melkkübel und einen Köcher.

8) Nebst zwei Reibhölzern¹⁹⁾ aus dem Holz des Markh-Baumes auf dem Rücken eines langgebauten, abgemagerten²⁰⁾, der in seiner Jugend den Kamelhirten gespielt hat.

9) Und nicht deshalb, du Gemeinster der Benû Ahwaç, bin ich gross geworden, damit du zu mir kämst, um mir dann zu kommandieren (?).

10) Und es warden eure Kriegszüge ausgeprobt und ihr wurdet auf euren Pferden als schlappe Weiber erfunden.

11) Wie manchen totbringenden [Hieb(?)], unter dem ich den Kampf mit dir aufgenommen habe, während meine Eingeweide fast weggeflogen wären [dh. mir das Herz fast in die Hosen gefallen wäre (?)].

XIII Einst kamen einige Leute von den Benû abî Bekr b. Kilâb, unter denen sich auch Tahmân befand, bei einem Wasserplatz zusammen. Das war, nachdem Nadschda (vgl. Gedicht VIII) des T. Hand abgehauen hatte. Bei dieser Gelegenheit nahm (ein gewisser) Hânî' b. Jezîd b. Schibl, ein Mann von den . . . Benû abî Bekr b. Kilâb, das Gewand auf, unter dem T. seinen Armstummel bedeckt hatte, während er sich gerade am Wasserplatz wusch — damit die Leute dessen abgehauene Hand sehen könnten. [Der dadurch in Verlegenheit und Zorn gebrachte] T. schwor nun, er werde den Hânî mit dem Schwert niederschlagen. Darüber verging nun eine kleine Zeit. Als T. hierauf dem Hânî' begegnete, der eben mit seinen Kamelen von der Tränke zurückkam, da folgte T. ihm nach, während dieser sich keines Überfalls versah. Und T. fiel nun über Hânî her, während dessen Tiere sich eben lagerten und er keinerlei Waffe bei sich hatte, hieb auf ihn ein und trennte ihm die Hand vom Arme, ohne ihn jedoch völlig totzuschlagen. Alsdann floh

T. und suchte bei den Benû 'l-*Hâriṯh* b. Ka'b und hernach bei den Benû 'Abdelmadân Zuflucht und auf diese Begebenheit dichtete er (*Tawîl*):

1) ²¹⁾ Fürwahr es freut mich, dass das (dh. mein) Schwert (den) Hâni zurechtgestutzt (zusammengehauen) hat und was seiner Hand von meiner Schwerts Spitze begegnet (zugestossen).

2) Und wie er nun in el-Barratân dahingestreckt liegt, indem seine Mutter und seine Weiber über ihn die Trauerklage anstimmen.

3) Ich hielt viel von ihm (dh. meinem Schwert), doch genügte es meiner Erwartung nicht ²²⁾ (wörtl.: es blieb hinter ihr zurück). Mög' drum seine Scheide und sein Wehrgehänge stets zerschlissen sein!

4) Einen feisten Sklaven hieb ich damit nieder und prallte es schartig an ihm ab. Und hätte ich doch nie gefürchtet, dass dessen Schulter es schartig (abprallen) liesse.

5) Bei einem Schlag, der seinen Rückenknochen bloss legte, und einem zweiten, der ihn krumm machte, nachdem er zuvor grade gewesen.

6) Ich hab' ihm für die Verwandtschaft vergolten (eigtl.: beschenkt), die zwischen uns bestand, und beschenkt ja der mit einem andern Versippte diesen und kommt ihm zu Hilfe.

XIV 1) Wer will dem 'Abdel'azîz und dem Muḥfin sowie dem Dobjân davon Kenntniss bringen, dass ich es überdrüssig bin, noch länger (hier) zu weilen.

2) Überdrüssig meines Aufenthalts in der Jemâma, seh' ich doch hier niemand als Sklaven, die die Schöpf-
räder, Lieder singend, bedienen.

3) Des Nachts trink' ich, um Morgens hungrig aufzuwachen, indem die Raubvögel um mich (gierig) ihre Kreise ziehen.

Der [obengenannte] 'Abdel'azîz b. 'Ubaidallâh war ein Mann der Benû 'Amr b. 'Abd b. abî Bekr und Dobjân b. el-Musallim ein Mann der Benû 'l-Qattâl . . . und Muḥfin ein Mann der Benû 'Amr b. Salama . . .

Tahmân hatte aus Eifersucht einen Mann der Benû Ghanî getötet und alsdann sich nach [dem Berg] el-'Aridh²³⁾ geflüchtet, wo er zwei Jahre verbrachte. In der Nacht kam er nun vom Berg herunter und stahl in den Behausungen der Leute, was ihm gerade in die Hände fiel, indem er auch gleichzeitig seinen Durst stillte. Dabei blieb sein Aufenthaltsort unbekannt, indem er am Tag²⁴⁾ sich im Gebirg el-'Aridh verborgen hielt. Eines Tags gewahrte er nun eine Reisegesellschaft, die von *Hadschr* herkam und einen Bergpass emporklimmte. Er gewahrte sie vom Berg oben und erblickte einen Mann, der hinter diesem Trupp dreinkam. *T.* stieg nun vom Berg herunter, indem er im Gehölz Deckung suchte, damit ihn keiner sehen konnte, bis er zuletzt zu dem Mann kam und mit ihm sprechen konnte. Dieser Mann war ein Angehöriger der Benû Kilâb, der mit einer Proviantkolonne aus *Hadschr* gekommen war. Ihm rezitierte *Tahmân* nun obige Verse . . . worauf er ihn bat, ihm unter dem erwähnten Trupp einen Mann zu suchen, der ihm von dem Wâlî el-Medîna's den Amân [die Amnestie] erbitte. Der Mann begab sich nun auf diese Bitte *T.'s* zu der Reisegesellschaft und setzte sie von dem Wunsch *T.'s* in Kenntnis. (Ein gewisser) Çudajj b. Qais b. 'Amr setzte sich nun, nachdem er die Sache vernommen, zu Pferde und ritt, ohne Jemand davon zu informieren, zu dem Wâlî von el-Medîna, dem er solange (mit Bitten) zusetzte, bis er ihm den erbetenen Amân [für *T.*] bewilligte . . . Çudajj, dem der Bote *Tahmân's* dessen Aufenthaltsort mitgeteilt hatte, suchte nun den letzteren auf und bewog ihn, vom Gebirg herunter zu kommen, indem er es auf sich nahm, das Blutgeld für den Getöteten der Benû Ghanî an *Tahmân's* Stelle zu zahlen.²⁵⁾ Der Reisetrupp zog nun ebenfalls eilends weiter, bis die Leute zum Wâlî von el-Medîna kamen, dem sie die Geschichte *T.'s* erzählten. Doch der Wâlî erklärte, er habe bereits einem vor ihnen gekommenen Mann [dh. Çudajj] den Amân für *T.* bewilligt. — Es sagte *Dobjân* (*Tawîl*): «Oh meine beiden Gefährten, zieht bergaufwärts weiter. Hat ja Çudajj für die mit einem (Bauch)Gurt versehenen Reittiere keinen Lagerplatz mehr gelassen.»

Hiemit enden die *Qaçîden Tahmân's*.

* * *

Fussnotenerklärung.

- a) Vgl. W. Wright „Opuscula arabica“ (Leyden 1859) S. 76 ff.
 b) Jâqût (Cairo) IV 268. c) Vgl. Jâqût (Cairo) V 26: Var. «esch-Schibâl». d) Vergleich der durch den Regen sprossenden neuen Vegetation mit den erwähnten Gewändern. e) Dh. gefährliche Wüsten, die niemand zu durchqueren wagt. f) Zu ذب الرياد vgl. Lane und den *Muḥîṭ* I 707 col. b. ob. mit Anführung eines Verses von en-Nâblgha.
 g) Georg Jacob „Beduinenleben“ (Bln. 1895) S. 23 Anm. 4; *Muḥîṭ* I 766 col. a. Z 12 vergleicht sie — nach dem *Ḥaḥāh* — mit dem *dhāl* (Lotos). *) Lisân XI 293 Var. „متشوس“. h) Dh. die Herde ward einerseits durch Unglücksfälle (dh. Seuchen, Raubtiere usw.) und andererseits durch Pflichten (dh. die Bewirtung von Gästen und Schlachtung von Tieren für diese usw.) dezimiert. i) Vgl. die Var. j) Lisân VIII 264 s. v. وحش, wo besser „el muhdâ“ (pass) vokalisiert. k) Dh. niemand von uns sucht (mit ihr schön zu tun oder) sie zu besuchen, so dass die Leute darob auf den Verdacht kämen, man wolle mit ihr anbandeln. k') Jâqût (Cairo) V 308 Vers. 1. 3. 4. l) Dh. natürlich deren Reiter. m) Zum Kommentar vgl. auch Lisân XIII 335 ult. n) Wörtl. „sie als Kopfkissen benützen.“ o) Jâqût تاجيه
 p) Jâqût (Cairo) VI 142. q) Diese und die folgenden Verse in Jâqût s. v. خطمة. r) Lies wohl besser استماله statt استماله. s) Das Femin. geht wohl auf Ka'bijje in Vers 8. t) Reservatländereien für die Weidegebiete. u) Jâqût I 295. v) Wo die Beduinen im Frühjahr ihre Tiere weiden. w) Dh. Regen, Stürme. x) Unter „âqir“ versteht man eine unfruchtbare (pflanzenlose) Sanderhebung. y) Denen die Stürme nichts anhaben können. z) Dieser ganze Vers ist mir unklar. Warum عوج (im Nom.); صهواته (mit mascul. Suffix)? 1) Vgl. zu diesem Tropus Stellen wie Kâmil 699/13. 2) Dh. wohl nicht nur die Mutter, sondern auch ihre (ebenso edlen) Vorfahren. 3) Dieser Vers hat erstens einen andern Reim und zweitens gar keinen Zusammenhang mit 1 und 3, so dass er wahrscheinlich auszuschneiden sein dürfte. 4) Jâqût (Cairo) V 187. 5) Vgl. zu جميع den im Lisân zitierten Vers des Madschnûn Lailâ mit identischem zweiten Hemistich. 6) Das Ganze ist eine Fantasie, die das Kommando als bereits eingetroffen betrachtet, deshalb könnte man die Perfekta natürlich auch alle futurisch übersetzen. 7) Damit meint Tahmân sich selbst. 8) Man spielte Kamele aus, von deren Fleisch man dann den Armen austeilte. 9) Das Gedicht steht in Jâqût s. v. الخضارم (Cairo: III 446). 10) Dh. wohl, dass ihre Abhauung nicht ungerächt bleibe. 11) Dh. nichts Schönes ist hinieden vollkommen. 12) Jâqût s. v. ثعل 13) Eigtl. die Plätze, wo die Kamele nach einer Tränkung sich ausruhen, bevor sie wieder zu weiden beginnen. 14) Vgl. die Var. „ju'arridschu.“ 15) Bemerke den iqwâ'! 16) Kazimirski „Celui dont le coude est très écarté de l'aisselle“. 17) Eine Regenwolke mit nahem Gewölk. 17a) Der gleiche Vers steht auch, mit der Var. „Laila“, im Diwan des Madschnûn (Bûlaq 1294) S. 45 M. 18) Lies Z. 11 im Kommentar jedenfalls بزلت, (statt des

nicht in den Zusammenhang passenden نزلت 19) Vgl. das Sprichwort in Meidânî (Teheran) 592 ايس في جفيره غير زدين in der Bedeutung „Er ist ein Nichtsnutz.“ 20) Dh. auf dem eigenen Rücken des Ange- redeten, der zu arm ist, um sich ein Reittier kaufen zu können. 21) Vgl. Jâqût s. v. البرتان [Cairo II 108]. 22) Weil es den Feind nicht mit einem Schlag ins Jenseits beförderte. 23) In der Jemâma. 24) Vgl. die Var. 25) Vgl. zu „hamala“ Dozy 325 col b. unt. „se charger de payer une ch pour qn.“

Das Kapitel X aus
eth-Tha'âlibî's Latâ'if el-ma'ârif :
Über die Eigentümlichkeiten der Länder und Städte.

Die Stadt **Mekka**. Sie ist der heilige Bezirk Gottes. Ihre Einwohner sind Gottes Volk und ihre Besucher die Besucher Gottes d. E. In ihr befindet sich das Haus Gottes, das ER den Menschen zu einem «Sammelort und einer Freistatt [einem Asyl] gemacht.»^{a)} Dort steckte der Freund [Gottes dh. Abraham] das Gelände [zum Bau der Ka'ba] ab und dort war der Platz, wo sein Sohn geopfert werden sollte. Ferner ist die Stadt der Geburtsort des Fürsten unter den Menschen und des Siegels der Profeten, dh. Mohammeds. Zu den Besonderheiten des heiligen Bezirks gehört die, dass es in seiner Niederung weder Getreidefelder noch Bäume gibt, dass sich aber trotzdem alle Sorten von Früchten daselbst finden. Weiter wäre als Merkwürdigkeit zu berichten, dass (einstmals) ein Wolf eine Gazelle verfolgte und ihr nachjagte, im gleichen Moment aber, als **(93)** sie die Grenze des heiligen Bezirks erreichte, von ihr abliess.^{b)} Ausserdem gehört zu den Besonderheiten von Mekka, dass keine Taube sich je auf dem Dach der Ka'ba niederlässt, ausser sie wäre krank — wie auch durch Beobachtung festgestellt —, während gesunde Tauben das nicht tun. Ferner ist auch auffällig, dass, wenn die Vögel (in ihrem Flug) auf die Ka'ba zustreben, diese — auf sie zugekommen — das Gebäude nach links und recht umfliegen, aber nicht überfliegen. — Bekommt Jemand die Ka'ba zu Gesicht, der sie vorher noch nicht gesehen, so (befällt ihn darob eine so heftige Gemütsbewegung, dass er entweder) zu lachen oder zu weinen beginnt. — Fällt Regen auf das dem 'Irâq zugekehrte Tor der Ka'ba, so wird das laufende Jahr daselbst sehr fruchtbar; trifft der Regen jedoch das Syrien zugekehrte

^{a)} Kor. II 119 ^{b)} Vgl. Baihaqî (ed. Schwally) S. 21 ob.

Tor, so kann diese letztere Provinz auf ein fruchtbares Jahr rechnen. Verteilt sich dagegen der Regen auf alle Seiten der Ka'ba, so kann man für das betreffende Jahr auf Fruchtbarkeit in allen Himmelsstrichen rechnen. — Eine weitere Eigentümlichkeit des heiligen Bezirks ist die, dass daselbst seit [Urgedenken dh.] seitdem überhaupt zum heiligen Haus Pilgerfahrten stattfinden, Kiesel [zur Steinigung des Satans] geworfen werden und trotzdem der [dadurch entstandene] Steinhaufe ständig in der gleichen Höhe bleibt, welcher Umstand eben nur davon herrühren kann, dass Gott hier ein sichtbares Wunder wirkt; denn ansonsten müsste der Steinhaufen im Laufe der Zeit ja schon bergehoch geworden sein, insofern weder Wildbäche davon etwas wegschwemmen noch auch die Leute davon etwas wegnehmen. — Weiter ist es ein alter Brauch in Mekka, dass jeder Sklave, der [das Dach] der Ka'ba zu erklimmen versteht, damit seine Freiheit erlangt, weil sie die ihr gebührende, hohe Verehrung mit der Niedrigkeit der Sklaverei für unvereinbar halten.^{a)} Und in Mekka gibt es sogar so fromme Männer, die die Ka'ba, und zwar aus lauter Hochachtung für sie, nicht einmal (zu) betreten (wagen). Wer aber möchte sich unterfangen, all' die Vorzüge Mekka's aufzählen zu können?

Die Stadt **El-Medīna**. Sie ist der heilige Bezirk des Gesandten Gottes; der Ort, wohin er auswanderte und wo er Aufenthalt nahm. Ihr alter Name war Taiba, weil nämlich ihr (Wohl)Geruch (*tīb*) die üblen Dünste ^{b)} [Miasmen] vertreibt und der Wohlduft aus dem Geruch ihrer Erde . . . und der Brise [dem Zephir] ihrer Luft ausströmt. **(94)** Und dieses Parfüm, das in ihren Strassen und Gärten wahrzunehmen

a) Uebersetzung nicht wörtlich. — Auf den sich in die Ka'ba Fliehenden bzw. ihr Dach Erklimmenden fällt ein Teil der Hochachtung zurück, die der Ka'ba gezollt wird. b) Vgl. auch die Nibāje s. v. *كبر* ; *خبث* hier in übertragener Bedeutung = Heuchelei; ferner *Boḥḥārī* III 228/10.

ist, mag als Hinweis darauf gelten, dass Gott damit ihre Stellung als heiligen Bezirk in besonderer Weise dokumentieren wollte. Und der Duft ihres Wohlgeruchs und Parfüms wirkt mehrfach stärker als der von anderen Ländern, auch wenn das der letzteren teurer und wertvoller sein sollte. Und gibt es ja manche Länder, woselbst der Wohlgeruch des dorthin exportierten Parfüms sich überhaupt verflüchtigt wie z. B. Ahwâz,^{a)} Antiochien usw. — Und weiter: Tut irgend ein kleines schwarzes Mädchen etwas Parfüm^{b)} ohne jeglichen Wert in el-Medîna auf seinen Kopf, so strömt dieses wertlose Parfüm einen solchen intensiven Wohlgeruch aus, wie ihn selbst das Brautgemach einer jungen Frau aus nobler Familie nicht besitzt. Ja selbst in Wasser aufgeweichte Dattelkerne, die einige Zeit nach der Einweichung z. B. im 'Irâq einen überaus üblen Geruch entwickeln, verbreiten in el-Medîna einen ausgesprochen starken Wohlgeruch.

Syrien. Das Land Syrien ist von allen Ländern der Erde speziell die Heimat der Profeten.^{c)} (95) Und auch bis zum heutigen Tag ist es der Wohnort der Asketen und Frommen, die man «A b d â l» heisst und von denen überliefert wird, dass Gott allein um ihrer Gebete willen den [sündigen] Menschen Barmherzigkeit erzeugt und Verzeihung gewährt. Ihre Zahl beläuft sich ständig auf siebenzig, ohne je ab- oder zuzunehmen. So oft nun einer von ihnen stirbt, so findet sich ein anderer, der dessen Platz einnimmt und dessen Stelle vertritt, so dass die genannte feste Zahl sich dauernd gleich bleibt. Ihr spezieller Aufenthalt in der Welt ist das Lukâm-Gebirge,^{a)} das sich von Homç nach Damaskus hinzieht, woselbst es in den Libanon übergeht. Und sie werden nun teils dem einen teils dem andern zugerechnet. — Zu den Besonderheiten Syriens gehören auch seine vorzüglichen Äpfel, deren Aroma und

a) Vgl. Jâqû (Cairo) I 383/Z. 4. b) "من بلح", von unreifen Datteln (?) c) In Syrien ist natürlich auch Palästina mit inbegriffen. c) Vgl. die Indices zu abû 'l-Fidâ' (ed. Charles Schier; Dresden 1856) und Dimischqi.

schönes Aussehen sprichwörtlich ist. Und darum werden auch jedes Jahr 30 000 Stück davon in Kisten ^{a)} an den *Khalifenhof* geschafft. Wie man ferner sagt^t, seien diese Äpfel im *Irâq* noch wohlduftender als in *Syrien*. — Ebenso ist auch das syrische Olivenöl ob seiner Klarheit und Reinheit sprichwörtlich berühmt und heisst man es «zeit rikâbî»,^{b)} weil es auf Kamel-(rück)en aus *Syrien* exportiert wird. Besitzt dieses Land ja auch die meisten Oliven(bäume) in der Welt. Und was im Ölbaum für ein Segen und Nutzen liegt, ist ja altbekannt. Eine weitere Spezialität der Landes ist das syrische Glas, dessen Dünne und Reinheit ebenfalls sprichwörtlich bekannt sind, so dass man sagt: «Feiner und reiner als syrisches Glas.» Zu den Merkwürdigkeiten des Landes gehört auch die grosse Moschee in *Damaskus*, die ihrer Pracht zufolge zu den Weltwundern zu zählen ist und nirgends ihresgleichen hat, so dass man ein Langes und Breites über sie reden könnte, wollte man eine einigermaßen zureichende Beschreibung von ihr geben. **(96)** Es erzählte el-Lahhâm von einem in der Nähe der grossen Moschee domilzierten Scheikh aus *Damaskus*: «Ich habe (sagte dieser), seitdem ich mannbar [eigtl. vernünftig] geworden, kein Gebet in ihr versäumt und nie betrat ich sie je, ausser dass mein Auge [immer wieder] auf etwas Neues in ihren Inschriften, Ausschmückungen und Verzierungen, das ich vorher nicht bemerkt hatte, gefallen wäre.» Und das mag wohl statt aller weiterer Ausführungen genügen. — Und zu den Merkwürdigkeiten von *Damaskus* gehört auch die Ghûta, die die prächtigste und annehmlichste der vier Ausflugspunkte [Naturschönheiten] der Welt — deren drei übrige der Kanal von *Ubulla*, des Pass von *Bawwân* und Çogd *Samarqand* — bildet. Und ich hörte von abû Bekr el-Khwârezmî: Ich sah diese allesamt und erfand die Ghûta von *Damaskus* als die schönste und merkwürdigste davon.

a) Vgl. Dozy s. v. b) Etwa „Karawanenöl“ (entsprechend unserem „Karawanentee“).

War doch kein Unterschied zwischen ihren blumen- und blütengeschmückten Gärten und ihren mit (allerlei bunten) Wasservögeln, die schöner als Fasanen und Pfauen, bedeckten Teichen festzustellen. Und so kann ich sie [die Gh.] nur mit dem Paradiese vergleichen bzw. sie als dessen irdisches Ebenbild betrachten. — Und zu den Eigentümlichkeiten S.'s gehören ferner die Kirche von Edessa, der Leuchtturm von Alexandrette und die Brücke von Sandscha. Finden sich doch in der Kirche der Stadt Edessa (die zum Bezirk von Harrân gehört,) soviel Merkwürdigkeiten an Bildwerken, Verzierungen, Talismanen und von selbst brennenden Lampen, die sich gar nicht alle in Worte bringen lassen. — Zu den Eigentümlichkeiten von Damaskus gehören auch die beiden tâ's, nämlich *et-tâ'a* [der Gehorsam; die Disziplin] und *et-ta'ûn* [die Pest]. So sagt man, dass die Syrer vor allen andern Nationalitäten ihrem Herrscher gegenüber am treuesten ergeben sind, so dass dieser ihr Charakterzug sogar sprichwörtlich geworden.^{a)} Festigte sich doch der Thron Mo'âwija's nur durch die treue Ergebenheit der syrischen Truppen, so dass er das am besten disziplinierte Heer hatte, während sein Gegner 'Alî im Gegensatz dazu sich an der Spitze der überaus unzuverlässigen 'Irâqenser befand. — Als 'Abdelmelik b. Merwân des Rauh b. Zinbâ Erwähnung tat, da bemerkte er, abû Zur'a^{b)} vereinige in sich die Rechtskunde des Hidschâz, die Klugheit des 'Irâq und die ergebene Gesinnung Syriens. — Was aber die Pestepidemien Syriens anlangt, so erlangten sie zuletzt eine solche Berühmtheit^{c)}, dass sie sogar zu historischen Fakta wurden, deren Erwähnung sich mit einigen Worten gar nicht abmachen lässt. Einige von ihnen griffen auch ins 'Irâq und andere Länder über, doch ohne je Mekka oder Medina heimzusuchen. Als dann die Benû 'l-'Abbâs die Regierung übernahmen, da hörte die Pest auf und zwar bis zu den Tagen von el-Muqtadir. —

a) Vgl. Qalîjûbî „Uebers.“ S. 159/3. b) Dh. Rauh vgl. den Tabarî-Index. c) Z. B. die von Emmaus.

Ägypten. Zu den Eigentümlichkeiten dieses Lands gehört die Menge Gelds, die sich in ihm befindet. Und deshalb heisst es auch im Sprichwort: «Wer Ägypten betritt, ohne daselbst zu Wohlstand zu kommen, dem mög' Gott überhaupt keinen Wohlstand schenken! — Es berichtet el-Dschâhîz von abû 'l-Khattâb, das Land Ägypten habe manches Jahr bis zu vier Millionen Goldstücke an Steuerertrag ergeben; andere wiederum behaupten, es habe (immerhin) zwei Millionen Dînâre aufgebracht, und zwar ausser dem, was an Pferden und sonstigen Reittieren als Waqf [fromme Stiftung] gespendet worden sei. — Ausserdem sind als Spezialität des Landes noch die feinen Leinenstoffe ^{a)} zu betrachten.^{b)} Bekanntlich ist (fährt der genannte Autor fort) die Baumwolle ein besonders in *Khorâân* und die Leinwand ein besonders in Ägypten kultiviertes Bodenprodukt. Würde man aber den Ertrag aller der verschiedenen Länder an diesen Produkten zusammenfassen, dann ergäbe das noch nicht einmal einen Teil des Erträgnisses dieser beiden genannten Länder (an Baumwolle bzw. an Leinwand). Und manchmal erreicht der Preis einer (Kamel)last ägyptischer feiner reiner Leinwandstoffe 100 000 Dînâre. — Was nun das Pergament Ägyptens anlangt, so hat es (fährt der obige Schriftsteller fort) für den Magrib die gleiche Bedeutung wie das Papier Samarqands für den Osten. Ferner sind auch die ägyptischen Esel ^{c)} ob ihres schönen Aussehens und ihrer Trefflichkeit willen berühmt wie auch die Pferde dieses Landes. Was jedoch die letzteren betrifft, so haben andere Länder ebenso edle Pferderassen aufzuweisen, während die ägyptischen Esel ihresgleichen sonst nicht mehr haben. Und deshalb pflegten auch die *Khalifen* in ihren Palästen und Gärten gerade nur ägyptische Esel zu benützen. El-Motawakkil pflegte z. B. das Minarett von Surra man ra'â (Samarra) auf einem Esel von Merrîsa hinaufzureiten.

a) Vgl. das Glossar. b) Ich ziehe *كثرة الدنانير* zu *ودق* auf Zeile 5.

c) Vgl. *Jâqût* (Cairo) VIII 41/1.

Und zwar ist die Stufentreppe an diesem Minarett von aussen angebracht. Sein Fundament (98) bedeckt einen dscherib und seine Höhe beträgt 99 Ellen. Der Ort Marrîs ist ein Dorf in (Ober)Ägypten und von ihm hat Bischr el-Mariîsî seine Nisbe [Herkunftsbezeichnung]. — Es berichtet el-Dschâhiz: Die *thu'bân* genannte Schlange findet sich nur in Ägypten. Sie ist den Menschen äusserst gefährlich und ist ihr einziger Feind das Ichneumon. Dieses letztere . . . ist ein kleines, bewegliches Tierchen, das einem Stück getrockneten Fleisches ähnelt. Bemerkt das Ichneumon nun die erwähnte Schlange, so nähert es sich ihr, die sich alsbald um es herumwickelt, um es zu beissen. Das Ichneumon jedoch bläst sich dermassen auf, bis es die [aufgewickelte (?)] Schlange in zwei oder auch mehr Teile zerreisst.^{a)} Und wäre dieser Feind der Schlangen nicht, dann würden diese die Bevölkerung Ägyptens bereits aufgefressen haben. So sind die Ichneumone für die Ägypter nützlicher als die Igel für die Einwohner von Sedschestân.^{b)} — Zu den Nachteilen Ägypten gehört der Umstand, dass dies' Land nie beregnet wird. Fällt aber trotzdem einmal Regen, so ist dies' der Bevölkerung höchst unerwünscht. Es sagt Gott im Korân [VII 55]: «Er ist es, der die Winde als Vorboten [eigtl. frohe Botschaft, Vorankündigung] Seiner (göttlichen) Gnade sendet;» dh. den Regen, der für alle Welt eine Barmherzigkeit darstellt.^{c)} Doch die Ägypter mögen den Regen nicht, weil er ihnen nicht förderlich ist, dh. ihre Saaten sich dabei nicht entwickeln. Und es rezitierte eç-Çûlî in seinem «Buch der ägyptischen Dichter» [Tawîl]: «Sie sagen, Ägypten sei das fruchtbarste aller Länder, worauf ich ihnen erwiderte, Bagdad [dh. das 'Irâq] sei fruchtbarer als das Nilland. Ist doch Ägypten nichts anderes als all' die übrigen Länder auch, woselbst gute und schlechte Jahre ab-

a) Brehm weiss von solchen absonderlichen Geschichten nichts. b) Qazwînî II 135/4; Jâqût (Cairo) V 39/9. c) Deshalb heisst auch im Türk. „ra/hmet“ (eigtl. „Barmherzigkeit“) Regen.

wechseln. Aber ihr streicht es eben mit eurem Lob heraus, weil ihr (besondere) Sympatien für es habt. Und alle Länder haben ja **(99)** Freunde und Schmeichler. Und wie sollte auch seine Bevölkerung sich im Wohlstand befinden, wo sie doch alle Arten von Armut zu erdulden hat? Und wie wäre auch von einem Volk Gutes zu erhoffen, dessen Land durch den Regen, der doch sonst aller Welt Fruchtbarkeit bringt, Misswachs erleidet? Bringt man ihnen frohe Botschaft vom Regen, dann geraten sie in Bestürzung, wie ein Qatâ (Flughühner)-Schwarm in dunkler Nacht.» — Es sagte el-Dschâhiz: Wenn in Ägypten der Wind von el-Merîsâ, dh. der Südwind, 13 Tage lang hintereinander weht, so kaufen sich die Ägypter bereits Leinentücher und Spezereien zum Einbalsamieren, indem sie mit Bestimmtheit auf das Erscheinen einer Pestepidemie rechnen. — Und zu den weiteren Besonderheiten Ägyptens gehört die, dass der Fluss des Landes (im Gegensatz zu den Flüssen anderer Länder) dann fällt, wenn diese steigen, und dann steigt, wenn jene fallen.^{a)} — Und Krokodile gibt es (eine weitere Besonderheit Ägyptens) ausschliesslich im Nil und finden sie sich weder im Euphrat noch Tigris, nicht im Saihân noch im Dschaihân noch auch im Flusse von Balkh.^{b)} Dass sie im übrigen nur Schaden anrichten und keinerlei Art von Nutzen gewähren ist ja bekannt.^{c)} — Der Autor: Es behauptete el-Dschâhiz, die Krokodile fänden **(100)** sich nur im Nil und Affen nur im Jemen. Aber diese Angabe ist unrichtig, den auch **(101)** im Kenkflusse in Indien [dh. im Ganges] sind Krokodile anzutreffen und in mehreren Gegenden dieses Lands gibt es Affen die Menge. — Und ferner hörte ich von abû 'l-Hasan el-Mâsardschisî, dem Rechtsgelehrten: Zu den Besonderheiten Ägyptens gehört die, dass die Bewohner dieses Landes nur sehr selten sich ausser-

a) Wohl deshalb, weil in der Hitzeperiode die Schneeberge Abessy-
niens schmelzen. b) Vgl. aber das folgende (und natürlich auch
Brehm). c) Dieser Satz ist von mir umgestellt.

halb eine neue Heimat suchen. — Und ein Anderer bemerkt: Die Anrede an die Könige Ägyptens und der Grossen daselbst lautet [bis zum heutigen Tag] «ajjuhâ 'l-'azîz», wie es auch im Korân [vgl. XII 88] steht. Zu den Eigentümlichkeiten des Landes Aegypten gehört auch die Aufsässigkeit seiner Könige (gegen Gott), insofern diese für sich Göttlichkeit beanspruchten (verfluche sie dafür Allâh!) Weiter behauptet abû Ma'schar der Astronom, dass die alten Völker vor der Zeit der Sündflut, als sie das Heranziehen eines himmlischen Strafgerichts in Form von Wasser und Feuer über all' die Tiere und Pflanzen merkten, an der Grenze Oberägyptens eine grosse Anzahl von Pyramiden auf Hügeln und Anhöhen errichteten, um sich dadurch vom göttlichen Strafgericht (dh. der Überschwemmung und dem Feuerbrand) zu schützen. Zwei dieser Pyramiden nun bauten sie besonders hoch — und zwar je 400 Ellen lang, breit und hoch — aus verschiedenartigem Marmor. Die Dicke, Länge und Breite jedes (daselbst verwandten) Steines betrug zwischen acht und zehn Ellen. Die Einführung der Steine jedoch war so sorgfältig (künstlich), dass nur ein geübter Blick die Zusammenstellung erkennen kann. Und auf den Steinen sind Aufschriften in Hieroglyphenschriftzeichen, die dem Eingeweihten allerlei Aufschlüsse in Bezug auf Zauber(ei), Medizin und Talismane zu geben vermögen. **(102)** Eine dieser Inschriften ward nun (einmal) einem der *Khalifen* vorgelesen und zwar also: «Ich erbaute sie beide und wer sich ein grosser König zu sein dünkt, der versuch' sie zu zerstören. Ist doch das Niederreissen leichter als das Aufbauen.» Als dann der betreffende *Khalife* [el-Ma'mûn] sich daran versuchte und schliesslich sah, dass auch die Verausgabung aller Staatseinkünfte dafür nicht ausreichen würde, da nahm er schliesslich von seinem Unterfangen wieder Abstand. — Manche meinen auch, dass die Pyramiden zur Aufnahme von Getreide zur Zeit (des Patriarchen) Joseph gedient hätten. —

Das Jemen. Es berichtet el-Dschâhiz: Zu den Spezialitäten des Jemen gehören die (jemenischen) Schwerter, die burda (-Gewänder), die Affen und die Giraffen . . . , welch' letztere ein Mittelding zwischen Kamel, Stier und Panther sind. Wie man sagt, seien die Schwerter dann die besten, wenn das Rohmaterial aus Indien stamme ^{a)} und die Verarbeitung im Jemen geschehe. — Es bemerkte el-Ağma'î: Vier Dinge, die nur im Jemen vorkommen, sind weltberühmt und überall verbreitet, nämlich die Färbepflanze Wars, der Weihrauch, das Indigo und der Karneol. —

El-Bağra und el-Kûfa. In einer Redensart heisst es: «Die Welt ist Bağra, aber deinesgleichen hat es nicht, oh Bagdad.» Es pflegte el-Haddschâdsch zu sagen: El-Kûfa gleicht einem schönen, aber armen Mädchen, das nur um seiner Schönheit willen umworben wird, Bağra dagegen gleicht einer grauhaarigen und reichen Alten, die nur um ihres Besitzes willen umworben wird. — Ferner pflegte Zijâd (b. abîhi) zu bemerken: El-Kûfa ähnelt dem Zäpfchen (im Halse), das das Wasser in kaltem und süßem Zustande an sich vorbeigleiten lässt. El-Bağra dagegen gleicht der Harnblase, die das (getrunkene) Wasser in verunreinigtem Zustand wieder ausscheidet. — Dscha'far b. Sulaimân führte folgenden Satz im Munde: Der 'Irâq ist das Auge [Zentrum] der Welt; el-Bağra ist das Auge des 'Irâq's; (der Ausflugsort) el-Mirbad ist das Auge Bağra'e und mein Haus das Auge des Mirbad. — El-Dschâhiz tat des Wâdî 'lqaçr in el-Bağra Erwähnung, indem er die Verse von el-Khalîl zitierte [Basît]: «Besuch' das Wâdî 'lqaçr, denn wie ausgezeichnet ist es doch! Sollte man es doch auch ohne vorhergehende Abmachung besuchen. Besuch' es! gleicht ihm doch nichts anderes, weder im ausgebauten Kulturland noch in (der Wüste) Ödland. Es legen dort die Schiffe an und auch Strausse lassen sich daselbst sehen; Eidechsen

a) Vgl. Dozy „indischer Stahl.“

und Fische, Matrosen und Kameltreiber — alles ist dort beisammen.»^{a)} Wer dorthin kommt und das Schloss von Anas^{b)} sieht, der gewahrt einen Boden gleich Kampf; ferner Eidechsen, die gejagt werden, und Gazellen, wie auch Fische und Fischer. Er hört den Gesang der Seeleute an den Steuerrudern und das Lied des Kameltreibers hinter seinem Tier. Und was Ebbe und Flut anlangt, was meinst du (diesbezüglich) von Leuten, denen das Wasser (der Gezeiten) morgens und abends zuströmt und die es nach Gutdünken einlaufen lassen bzw. sperren können?^{c)} Und was den Wechsel der Luft el-Bağra's anlangt, so seien hier die treffenden Verse von Ibn Lenkek zitiert [Ramal]^{d)}: «Wir leben hier in Bağra ein treffliches Leben. Solang der Nordwind weht, sind wir (sozusagen) zwischen Paradiesgärten und Kulturland. Weht aber der Südwind, so sind wir in einer Kloake.» — Ferner **(104)** erzählt man, (Hârûn) er-Raschîd habe einst in Kûfa zu Dscha'far b. Ja'jâ am Ende der Nacht gesagt: «Komm! Lass' uns die Luft von el-Kûfa geniessen, bevor sie uns das gemeine Volk durch seine (üblen) Ausdünstungen verdirbt.» — Zu den Besonderheiten von el-Kûfa gehören auch das Veilchen- und Rosenöl, die überall hin exportiert werden. Und zu den treffendsten Aussprüchen gehört der über die Kufenser «el-Kûfî lâ jûfî» [der Kufenser ist ohne Treue]. —

Bagdad. Diese Stadt ist, wie man sagt, das irdische Paradies und der Zusammenfluss der beiden Ströme Tigris und Euphrat. Sie ist der Mittelpunkt der Welt, die Stadt des Friedens und die Kuppel des Islams, weil sie der Glanzpunkt der Länder und das Haus des Khalifats, der Sammelort aller Merkwürdigkeiten und Annehmlichkeiten **(105)** und die Quelle [eigtl. das Bergwerk] aller Vorzüge und Trefflichkeiten ist. Dort leben die Meister aller Künste und die Ausgezeichnet-

a) Dh. alles was Land und See bieten kann. b) Vgl. Jâqût „Anas b. Mâlik.“ c) Durch Schleussenvorrichtungen (?). d) Jetîma II 125.

sten ihrer Zeit. Und abû Ishâq ez-Zaddschâdsch pflegte so zu äussern, Bagdad sei das Kulturland der Welt, der ganze Rest von dieser jedoch nicht mehr als Ödland [Wüste]. Und abû 'lfaradsch el-Babbaghâ pflegte zu sagen: Bagdad ist die Stadt des Friedens (es-Salâm), nein die [Haupt]Stadt des Islams insgesamt: Denn die Herrschaft der Profeten(familie) und das islamische *Khalifat* haben in ihr genistet, Wurzel geschlagen und neue Sprossen getrieben . . . Ihre Luft wie auch ihr Wasser sind süsser [annehmlicher] als jede (s) andre und ihr Zephir leichter [würziger] als jeder andere. Sie hat ein gemässigttes Klima und ist gleich dem Mittelpunkt eines Kreises. In den vergangenen Zeiten war sie ebenso die dauernde Residenz der persischen Grosskönige als hernach die der *Khalifen*. — Abû 'lfadhî b. el-'Amîd hatte die Gewohnheit, wenn Jemand zu ihm kam, der sich als gelehrt ausgab, und er den Betreffenden auf seine Einsicht hin prüfen wollte, ihn nach seiner Ansicht über Bagdad zu befragen. Wusste dann der von ihm Befragte die Vorzüge und Besonderheiten Bagdads zu würdigen und wohl herauszustreichen, so erkannte Ibn el-'Amîd ihm von vornherein Verstand und Einsicht zu. Alsdann befragte er den zu Prüfenden über el-Dschâhiz. Und erklärte dieser den Autor und seine Schriften eines ernststen Studiums . . . für würdig, so erklärte Ibn el-'Amîd seinen Prüfling als eine Leuchte unter den Gelehrten. Eifand es sich aber umgekehrt, dass der Betreffende Bagdad tadelte und sich für das Studium der Schriften des Dschâhiz unempfänglich zeigte, dann nützten diesem (in I. el-'A.'s Augen) alle sonstigen Vorzüge und Kenntnisse auch nicht das Allermindeste mehr. Als nun abû 'l-Qâsim b. 'Abbâd von Bagdad zurückkehrte und ihn I. 'A. über die Stadt befragte, da erwiderte ihm Ibn 'Abbâd: Bagdad ist unter (all') den Städten wie ein Meister unter den Menschen . . . **(106)** Und es rezitierte Ibn Zuraiq der Sekretär folgendes Lobgedichtchen auf Bagdad [Basîl]: «Ich machte mich auf die Reise, um ein ebenbürtiges Gegenstück zu Bagdad

und den Bagdadensern zu finden; doch wählte ich mir da eine Aufgabe, bei der auf keinen Erfolg zu rechnen war. Ist ja doch Bagdad bei mir (dh. in meinen Augen) soviel wie die ganze (übrige) Welt zusammen und die Bagdader, das erst sind die (wahren) Menschen.» — Ein Anderer (Mutaqârib): «Tränke Gott mit Regen (dh. segne Er) das paradiesische Bagdad, das für all' die Menschen eine Erquickung der Seelen ist. Ist es aber doch bei all'dem der Wunsch [dh. die Lieblingstadt] der Reichen, während es für die Armen ein Ort des Kammers ist.» — Und zu den Merkwürdigkeiten der Stadt gehört, dass, obwohl es die hauptsächlichste Residenz und Heimat der *Khalifen* ist, doch daselbst keiner (eines natürlichen Todes) gestorben ist. Es sagte darauf 'Omâra b. 'Aqîl [Tawî]: «Hast du je weit und breit auf Erden eine Stadt gleich Bagdad gesehen? Ist sie doch das irdische Paradies. Beschlossen hat der HERR, dass in ihr kein *Khalife* je sterben soll. Fürwahr, beschliesst ER ja doch in Bezug auf die Menschen was ER will.» **(107)** Und so verhielt sich die Sache bis zum heutigen Tag, insofern el-Mançûr in Mekka starb, el-Mehdî in Masabadân, el-Hâdî in 'Isâ-Abâd, er-Raschîd in Tûs, el-Ma'mûn wie auch el-Wâthiq und el-Muntaçir in in Samarra, el-Mu'tamid wie auch el-Mu'tadhîd, el-Muktafî und er-Râdhî in el-Hasanijje, ferner el-Mutî' in dair el-'Aqûl. Die andern *Khalifen* jedoch wurden zum Teil erst abgesetzt bzw. starben keines natürlichen Todes, nämlich el-Amîn, el-Mutawakkil, sowie die abgesetzten el-Musta'in, el-Mu'tazz und el-Muhtadî; ferner el-Muqtadir, während el-Qâhir, el-Muttaqî und el-Mustakfî geblendet wurden; et-Tâ'i' aber ward ebenfalls abgesetzt. —

El-Ahwâz. Zu den Besonderheiten dieser Landschaft gehört die, dass sie drei Städte in sich begreift, von denen eine jede eine ihr eigentümliche Spezialität hat, die sonst im Osten nicht mehr anzutreffen ist. Die erste ist 'Asker Mukram, die — sowohl qualitativ als quantitativ — einen unvergleichlichen Zucker produziert, obwohl ja auch im 'Irâq, in Dschordschân und

in Indien genug Zuckerrohr angebaut wird. Er gehört zu den ausgezeichnetesten Exportartikeln der Landschaft el-Ahwâz und pflegte man dem Sultan gleichzeitig mit den Steuerabgaben 50000 Rotl davon zugehen zu lasten. Ferner befindet sich im Bezirk von el-Ahwâz die Stadt Tustar, die durch die Fabrikation von Brokatstoffen, die den byzantinischen gleichwertig sind, bekannt ist. Drittens wäre die Stadt Sûs zu erwähnen, woselbst die Herstellung kostbarer Roh(Flock)Seide(Gewänder) blüht. — Zu den Schattenseiten von el-Ahwâz gehört die sehr gefährliche «dscharrâre» genannte Skorpionenart,^{a)} die jedoch, wie man sagt, heutzutage sich nicht mehr so häufig zeigt. Auch hat die Bevölkerung von el-A. ein wirksames Gegenmittel wider diese Plage gefunden. Ein weiterer Übelstand dieser Stadt ist, wie Dschâhîz mitteilt, ein lösartiges und schwer los zu bekommendes Fieber, das besonders auf die Fremden verderblich wirkt, obwohl es die Einheimischen ebenso schnell befällt. Und es berichtet uns Ibrâhîm b. el-'Abbâs von einer Anzahl Scheikhe dieser Stadt, dass die Hebammen oft eine Entbindung vornähmen, wobei das neugeborene Kind bereits mit Fieber zur Welt komme b); **(108)** und sei ihnen dies' eine wohlbekannte und auch oft erwähnte Tatsache. Und so sah ich auch nie (fährt der Berichterstatter fort) daselbst eine rote Wange bei einem Knaben oder Mädchen noch auch nur einen Schein von Blut (in den Gesichtern der Leute). Die Pest- und Fieberperiode aber setzt in el-Ahwâz gerade dann ein, wenn alle andern Länder davon frei sind. Alle aber, die sich daselbst niederlassen, nehmen zumeist das Naturell und die Charakterzüge der dortigen Einwohner an. Wenn nun z.B. jeder Haschimit (gleichgültig ob hübsch oder hässlich, ob gewöhnlich oder ausgezeichnet) einen besondern Typus hat, der ihn von all' den andern Qo-

a) Qazwîni II 102 u.; Demiri s. v.; Jâqût (Cairo) I 382/10 u.: Eine Skorpionenart, die ihren (stachelbewehrten) Schwanz entlang zieht und nicht hoch hebt wie die andern Skorpione b) Jâqût ibd. Z.3. u.

raisch und Arabern unterscheidet, so verwandelt und verändert das Land diesen Typus, indem es ihn deterioriert und ihm seinen Stempel aufdrückt. Und entsprechend variiert es dann auch die sonstigen Typen. Diese Fieberanfälle, die Einheimische und Fremde befallen, rühren aber nicht etwa von Indigestionen oder Diätfehlern bez. bzw. allzugrosser Gefrässigkeit her,^{a)} sondern von dem eigentümlichen Charakter des Lands. — Ferner finden sich eine Menge von Vipern in dem die Stadt überragenden Berge . . . , während die جرارات genannten Skorpione in den Wohnungen und Behausungen der Stadt anzutreffen sind. Gäbe es aber in der Welt noch schlimmeres Gewürm als Vipern und Skorpione, dann würde el-Ahwâz gewiss solches hervorbringen. Zu den Nachteilen ihrer Lage gehört auch die, dass in ihrem Rücken stagnierende Sümpfe mit faulem Wasser sich befinden und dass die Abwässer von Kloaken und Aborten sich in ihre fliessenden Gewässer ergiessen. Wenn nun die Sonne aufgeht und eine geraume Weile diesem (oben erwähnten) Berg gegenüber geschienen hat, dann fängt das Gestein (dieses Bergs), in dem sich die erwähnten Skorpione befinden, die Sonnbestrahlung auf, bis es schliesslich . . . einer glühenden Kohle gleich heiss geworden,^{b)} worauf es all' das (in ihm angesammelte) Gewürm gegen die Einwohner der Stadt wieder ausspeit.^{c)} — **(109)** Durch die Miasmen dieser stagnierenden Sümpfe und (verunreinigten) Gewässer wird nun auch die Luft verdorben und dementsprechend all' das, was ihrem Einfluss untersteht. —

Fâris. Zu den Besonderheiten dieser Landschaft gehört das in ihr fabrizierte Rosenwasser, das seinesgleichen an Wohlgeruch in der Welt nicht mehr hat. Die «dschûrî» genannte Sorte hat ihren Namen von Dschûr, einem Bezirk dieser Landschaft, und ist ob ihres Duftes sprichwörtlich berühmt; dies' Rosenwasser

a) الخيط fehlt Jâqût ibd. Mitte. b) Jâqût ibd. Z. 5 u. c) Weil dies' Gewürm es vor der Hitze in ihm nicht mehr aushalten kann.(?) — Vielleicht ist aber auch eine andere Uebersetzung möglich.

wird daher auch nach den fernsten Ländern in Ost und West exportiert. Und auf die Rosenwasser-Flacons sagt es-Sarî [Redschez]: Wie manche dünne (Flacons), wie grossängige Jungfrauen, mit aufgeschürzten Hemden (?) gleich Levkojen. Jedes Mädchen, das in Dschûr heranwächst und in seinem kurzen Gewand einherstolziert, indem es ein leichtes Parfüm, vergleichbar einem über beregnete Blüten a) wehenden Zephyr, ausströmen läßt (?), ist erwünschter [begehrter] als die (Liebes) Vereinigung einem abgewiesenen [gemiedenen] Liebhaber.» Und man brachte aus Fâris jedes Jahr an den Khalifenhof zusammen mit der *khârâdsch*-Abgabe von den Spezialprodukten der Länder offiziell noch 30000 Flacons Rosenwasser aus Dschûr, **(110)** 5000 Kleidungsstücke aus der Stadt Tawwaz nebst 200 Mänteln; ferner 20 000 Rotl schwarze Zibeben und 15000 Rotl Mangofrüchte; b) dazu 10000 Rotl Feigen aus Sîrât und 1000 Rotl جَنْجَبِين c), sowie ein Rotl «mûmijâ», d) eine Besonderheit von Fâris, die sich im Bezirk von Dârâbdschird findet. Deren Qualität wird damit ausgeprobt, dass man den Fuss eines Hahns bricht und ihn dann mit einem Quentchen (Gewicht eines Gerstenkorns) bestreicht. Fügt sich hernach die Bruchstelle so tadellos wieder zusammen, als habe sie nie bestanden, so ist das ein Beweis für die (Trefflichkeit der) Qualität der mûmijâ; versagt aber dies Experiment, so ist diese als minderwertig zu betrachten. Schîrâz besitzt, wie Dschâhiz berichtet, unter all' den Städten einen ausgezeichneten Wohlgeruch und köstlichen Wohlduft. —

Içfahân. Die Stadt Içfahân besitzt eine gesunde Luft, einen trefflichen Boden und wohlschmeckendes Wasser, Vorzüge, die sich nur selten in einem Ort zusammen vereint finden. Als el-Haddschâdsch einem seiner Vertrauten das Wâliamt über Içfahân übertrug,

a) Vgl. die Var. b) Vgl. zu آب Steingass' Pers.-Engl. Wbch.; dazu der arab. Plural mit Einsetzung eines ج. c) Kazimirski „conserves de rose“ d) Ibid. „bitume auquel on attribue des vertues vulnérables extraordinaires.“

da sagte er — wie man erzählt — zu ihm: «Ich vertraue deiner Verwaltung ein Land an, dessen Steine kuhl [Antimon zum Schwärzen der Augen], dessen Fliegen Bienen und dessen Gras Saffran.» Und das (sagte er zu ihm) deshalb, weil das Antimon von I. sich durch besondere Qualität auszeichnet und andererseits Saffran und Bienen daselbst sich in überaus grosser Zahl vorfinden. — Ich las ferner in einem Schreiben des 'Alî b. Hamza b. 'Omâra el-Içfahânî an abû 'l-Hasan b. Tabâtabâ in einer Beschreibung der Bienen und des Honigs (von Içfahân): Die beste aller Honigarten ist die von I. Und die vorzüglichste davon wieder ist diejenige, von der ein auf die Erde geträufelter Tropfen wie Quecksilber fortrollt, ohne sich mit der Erde zu vermischen. — Von dem Honig I.'s brachte man jedes Jahr in die Residenz des Sultans mit der *Kharâdsch*-Steuer zusammen 1000 Rotl **(111)** und dazu noch 10000 Rotl Wachs. Und zu den trefflichen Satyren auf I. bzw. dessen Bewohner gehören folgende Verse [*Khafîf*]: «Verwünsche Gott die Stadt I. und schlage sie mit Auszehrung und Pest. Im Sommer verkaufte ich dort meinen (Luft)Ventilator ^{a)} und im Monat Kânûn [Dezember-Januar] meinen kânûn [Ofen].» ^{b)}

Moçul. Es berichtet el-Dschâhîz: Wer ein Jahr lang in Moçul wohnt und dann seinen Intellekt prüft, der findet, dass dieser (inzwischen) zugenommen hat. Ein anderer sagt: Die Vorhänge Moçuls können sich neben den Wolldecken von Qâlîqalâ,^{c)} den Matrazen von Meisân und den Teppichen von Armenien (was die Qualität anlangt) recht wohl sehen lassen. Der Honig M.'s wetteifert an Güte mit dem Zucker von el-Ahwâz und dem Saffran von Qumm. —

Er-Raj. [Rhages]. Die burda-Gewänder von er-Raj geniessen den gleichen Ruf wie die des Jemen und führen sie die Bezeichnung «el-'Adanijjât» [die 'Adener],

a) Viel anders wird man قبة الخيش wohl kaum wiedergeben können; vg. zur Sache Dozy. b) Wortspiel. c) Vgl. auch S. 132/5 u.

indem man sie dadurch mit den jemenitischen Fabrikaten vergleichen will. Es sagte el-Mu'âdî bei der Beschreibung eines Falken [Kâmil]: «Und man könnte glauben, wenn Tautropfen [auf seinem Gefieder] herabgleiten, es seien herabfallende Perlen auf einem burda-Gewand aus er-Raj.» — Zu den Spezialitäten von er-Raj gehören die gefransten Gewänder,^{a)} die dünnen (?) Scheren, die ausgezeichneten Kämme und die «تبرج» sowie «مليس» genannten Granatäpfel, von denen nebst der *kharâdsch*-Abgabe von Raj dem Sultan 100000 Stück (jährlich) geliefert zu werden pflegten, wie auch 1000 Rotl getrockneter Pflirsche. — Und zu den hübschen Satyren auf die Bewohner von Raj gehören folgende Verse des Ismâ'îl esch-Schâschî [Wâfîr]^{b)}: «Meid' den Groll des Einzigen^{c)} und vertrau' keinem Einzigen! Denn in er-Raj ist nicht ein Einziger, der den theophoren Namen des Einzigen^{d)} verdiente.»^{e)} Man erzählt ferner, dass abû 'Ubâda Thâbit b. Jahjâ einst bei dem *Khalifen* el-Ma'mûn eintrat, indem er geckenhaft einherstolzierte, worauf el-Ma'mûn zu ihm sagte [Serî]: «Die Hochfahrenheit von *Khorâsân* und der Stolz der *Nabatäer*,^{f)} der Dünkel der *Khûzistâner* und die Treulosigkeit der Polizeileute sind in dir vereint und dazu bist du noch ein Mann aus Raj, der sich viel Fehle zu schulden kommen läßt.» Er meinte mit dem Ausdruck «ein Mann von Raj», dass der Betreffende sich in unrechtmässiger Weise schmieren lasse,^{g)} und wollte ihn somit als Spitzbuben bezeichnen, weil in Raj die geschicktesten Spitzbuben zu Hause sein sollen. —

Tabaristân. Man sagt, dass das, was den andern Ländern zur Zierde gereiche, *Tab.* verunziere, nämlich Bäume, Wiesen und Gewässer. Zu den Besonderheiten

a) Vgl. auch S 129/8; 132/8 u. b) *Jatîma* III 206; *Jâqût* (Cairo) IV 256. c) Dh. Gottes. d) Wie z. B. 'Abdelhâd. e) Uebers. unsicher. ¹ passt dem Sinn nach und die Var. B dem Metrum nach nicht. Bei der Var. A müsste aus metrischen Gründen „lismi el-ahadi“ gelesen werden. f) Sic! Vom Stolz der bei den Arabern verachteten N. ist mir sonst nichts bekannt. g) Vgl. zu ارتقى Dozy.

Tab.'s gehören: Die Zedratzitrone, die (dort fabrizierten) Gewänder und die *khaisch*-Tücher; ferner die Umwürfe bzw. Schweisskäppchen. Ausserdem ist noch bemerkenswert, dass um des Exports dieser *khaisch*-Tücher willen zwar viel Geld ins Land hereinkommt, dass aber keinerlei Geld [für Importwaren] aus dem Lande geht. —

D chordschân. Diese Landschaft ist teils eben teils hügelig, teils Binnenland teils Meeresküste. Es finden sich dort über 100 Arten von Duftblumen, Gemüse, wildwachsenden Kräutern, Obstarten und Beeren, die teils in der Niederung teils in den Bergen wachsen und jedem (ohne weiteres) zur Verfügung stehen, so dass alle möglichen Leute wie Arme, Fremd(ling)e usw. durch Pflücken, Sammeln und Verkaufen sich damit einen Lebensunterhalt verschaffen können. Zu den besondern Früchten und Pflanzen dieses Landes gehören nun **(113)** die Granatäpfel, das Flohkraut (?);^{a)} die Aprikose ^{b)} und die Moschusnarzisse. Bei alledem aber bilden ihre besten Früchte die Feigen und die roten Brustbeeren [*'unnâb*], welch' letztere in solcher Qualität sich nirgends anders finden. Und man trifft auf dem Markte in Dsch. gleichzeitig die Produkte von Sommer und Winter wie z. B. die aubergine (Eierpflanze), Gurken, Rettiche, Rüben, Bohnen und Zuckerrohr. Und den ganzen Winter hindurch stehen Zickchen, Lämmer, Milch, wohlriechende Blumen wie Lavendel, Levkojen, Veilchen, Narzissen, Zedratzitronen und Orangen zum Verkauf, wie auch Fische, Wasservögel, Frankoline und Fasanen. Die Bevölkerung von Dsch. hat in allem, dh. in Reinlichkeit, Eleganz, Wohlleben, Lebensart und höflichen Umgangsformen hauptstädtischen (eigtl. 'irâqischen) Sch'iff und Bildung. Und so brachte man auch für Dsch. die Benennung «Klein-Bagdad» auf.^{c)} Nur freilich, dass Dsch.'s Klima ungesund, (oft drückend) schwül ist, überhaupt starke Temperaturunterschiede

a) Dozy „herbe aux puces.“ b) Dozy: نیشو c) Vgl. unsern analogen Ausdruck „Kleinparis“ für Leipzig.

zeigt, (und zwar an Einem Tage), deshalb auch auf die Fremden verderblich wirkt und ausserdem viel Feuchtigkeit (Taubildung) aufzuweisen hat. Dsch. ist, wie man sagt, der Friedhof der *Khorâ-âner*. In einigen alten Büchern findet sich auch, dass in *Khorâsân* eine Gegend namens Dsch. existiere, wohin alle diejenigen Leute gebracht würden, deren Leben kurz sei. — Es pflegte abû Turâb en-Naisâbûrî zu sagen: Als die verschiedenen Länder unter den Engeln zur Aufteilung kamen, da fiel Dsch. dem abû Jahjâ, dh. dem Todesengel, als Anteil zu und zwar wegen der häufigen Epidemien und starken Temperaturschwankungen daselbst. Es verfasste der Verfasser vorliegenden Buchs folgende Verse auf Dsch. [Tawîl]: «Wie manchen unangenehmen (?) Tag habe ich in Dsch. verlebt, ob dessen Charakter ^{a)} ich mich wunderte ^{b)} und an dem ich für mich die Veränderlichkeit seiner Temperatur fürchtete — obwohl es ja kein Entrinnen von dem, was Gott beschlossen, gibt. Und wie sollte man auch einen Tag erträglich finden (wörtl.: was ist Gutes an einem Tag), der zuerst rauh und kalt und dann glühend heiss ist? (114) Dessen Anfang so kühl, das man Feuer anzünden muss, und dessen Ende so heiss, dass man Schnee und Ventilatoren ^{c)} braucht (um die Hitze zu mildern)?» — Als el-Ma'mûn von *Khorâsân* ins 'Irâq zurückkehrte und seinen Weg über Dsch. nahm, da fiel fast einen Monat lang ein Dauerregen, so dass el-Ma'mûn darob verdriesslich wurde und sagte: «Kommt, lasst uns diesem Regenloch entrinnen!» — Zu den Besonderheiten von Dsch. gehört die (Fabrikation von) schwarze(n) Gewänder(n), die (von) Spindeln(?) und die (von) خشخاشية genannten Kleider(n) ^{d)}, die an Düntheit und Weichheit selbst die in Naisâbûr hergestellten حفيات-Gewänder übertreffen.

Naisâbûr. Man sagt, dass jeder nach Sâbûr genannten Stadt eine gewisse Bedeutung zukomme. So die Stadt Sâbûr in Fâris; Dschundaisâbûr in Ahwâz;

a) Vgl. Jâqût (Cairo) III 76: حرقة b) Var. ضحكت statt ظلت c) Vgl. Deb. S. 210 Note a. d) Vgl. zu dem Wort auch Text 129/8

Farsâbûr a) in Indien; Aknîsâbûr der Mittelpunkt von Khorâsân. — El-Ma'mûn pflegte zu sagen: Das Auge [der Zentralpunkt] Syriens ist Damaskus; das von Rûm: Konstantinopel; b) das von Mesopotamien: Er-Raqqa; das vom 'Irâq: Bagdad; das von Medien: Içfâhân; das von Khorâsân: N.; das von Transoxanien: Samarqand. — Und 'Amr b. el-Laiṯh pflegte zu äussern: (Wie,) sollte ich nicht um ein Land kämpfen, dessen Kräuter «rîbâs», c) dessen Erde «nuql» und dessen Steine Türkise. Unter «nuql» meinte er eine Art von essbarer Erde und wird dergleichen sonst nirgends mehr in der Welt gefunden. Man exportiert diese Erde von Zauzen N. selbst in die entlegensten Länder, **(115)** um damit den Königen und Grossen ein Geschenk zu machen. Manchmal erreicht der Verkaufspreis in Ägypten und im Maghrib ein Goldstück pro Roṭl. Und es verfasste Moh. b. Zakarjâ' er-Râzî eine hübsche Schrift über den Nutzen des «nuql»*), wenn man von ihm nach der Mahlzeit ohne weitere Beikost isst. Und abû Tâlib dichtete darauf folgende Verse [Serî]¹⁾: «Spend' mir von dem nuql (, der es-baren Erde), aus der wir geschaffen worden und zu der wir wieder zurückkehren werden. Als ob der nuql dem Auge Kampferstückchen gleich schiene, auf denen sich 'abîr-Parfüm befindet.» — Was jedoch den Türkis anlangt, so findet er sich nur in N.²⁾ und manchmal erreicht der Wert eines daraus gefertigten Ringsteines, wenn dieser mehr als einen Mithqâl wiegt, **(116)** ins grünlich-milchfarbene spielt, gegen das Feuer unempfindlich ist, der (Bearbeitung durch eine) Feile widersteht und auch in heissem Wasser sich nicht ändert, den Betrag von 200 Goldstücken. Zu seinen Vorzügen gehört das gute Omen, das in seinem Namen liegt, und die Wertschätzung, die ihm die Könige und Grosse entgegenbringen, insofern er ein angenehmes Aussehen hat und Anlass zu glücklicher

a) Vgl. Jâqûṭ s. v. فرشابور b) Text (unrichtig) قسطنطينية c) Vgl. Dozy „(rhubarbe) groseille.“ d) Qazwîni II 317 (woselbst نقل statt بقل).
e) Vgl. Sojûfi „Maqâmen“ (Cstple 1298) S. 54/6 u. *) Ibn abî Uçai-bija I 316/16.

Vorbedeutung gibt, so dass auch Männer der vornehmeren Kreise gern daraus ein gutes Omen ziehen. Zu seinen besonderen Eigenschaften gehört, wie man sagt, die, dass er durch seinen Anblick das Herz stärkt, wie ja auch der Jâqût (Rubin) die Eigentümlichkeit hat, dass er die Seele in Freude versetzt. Der Türkis von N. gehört zu den kostbaren Edelsteinen wie der Rubin von Ceylon, die Perlen von 'Omân, der Chrysolith von Ägypten, der Karneol vom Jemen, der مجاذى von Balkh und der Rubin von Badakhsch. — Als Isma'îl b. Ahmed es-Sâmânî die Stadt N. betrat, da gefiel diese ihm ganz ausserordentlich und sagte er: «Welch' eine treffliche Stadt, wenn sie nicht zwei Mängel hätte, nämlich: Ihr Wasser, das u n t e r der Erde ist, müsste a u f dieser sein und ihre Scheikhe, die a u f der Erde sind, müssten u n t e r ihr sein.» — Zu den Besonderheiten von N. gehört die Fabrikation der حفيات genannten Gewänder^{a)} und der als اصيرية bezeichneten Tücher; ferner die der sogenannten راختج und تاختج-Zeuge, sowie die der einfarbigen Stoffe.^{b)} Was jedoch die 'attâbî-c) und siqlât-c) Zeuge anlangt, so machen die der Stadt N. Bagdad und Icfabân Konkurrenz. Auch die feinen und weichen sâbirî-c) Stoffe sollen ihren Namen als Herkunftsbezeichnung von der Stadt N. haben, indem das Wort etwas arabisiert wurde. Und von einem der Nachkommen et-Tâhir's kamen mir folgende Verse zu Ohren [Khafîf]: «Nicht ist etwas auf Erden gleich N., ein angenehmes Land und ein verzeihender HERR.»^{d)} — Und el-Murâdî klagt über der Stadt Bewohner in folgenden Versen [Basîf]): «Lass' dich als Fremder nicht in N. nieder, ausser du erfrestest dich der Protektion des Sultans. (117) Wo aber nicht, so nützt dir weder Bildung noch edle Abstammung und wird dir auch keinerlei Rücksicht erwiesen.» — [Basîf]: «Es sprach el-Murâdî ein Wort, in das man keine Zweifel zu set-

a) Vgl. 114/5. b) Vgl. zu مصمت Mokaddesi (1. Aufl.) 324/19; Ps. Dschâhîz (ed. Vloten) 128/15. c) Vgl. Dozy s. v. d) Anspielung auf Koran XXXIV 14. e) Jâqût (Cairo) VIII 358.

zen braucht, und ein lauterer Rat ist ja von einem wahrhaftigen Menschen anzunehmen. Lass' dich in N. nicht als Fremdling nieder, den ein solcher wird daselbst [von Jedermann] verlassen.»

Tûs. Zu seinen Besonderheiten gehört das daselbst befindliche Grabmal des 'Alî b. Mûsâ er-Ridhâ und auf sie sind folgende Verse [Basît]: «Oh Erde von T., tränke dich Gott mit seiner Barmherzigkeit, denn was für Annehmlichkeiten birgst du doch, oh T.! Dein Talgrund [deine Lage] in der Welt ist lieblich und es verschönt ihn [sie] eine edle Persönlichkeit, die in Sînabâd begraben liegt. Oh, über sein Grab! Bist du doch ein Grab, das Wissen, Hochsinn, Lauterkeit und Reinheit umfasst [in sich schliesst]. Tu nur sto'z! Bist du doch ob seines (in dir bestatteten) Leichnams [von er-Ridhâ] willen zu beneiden und wirst darob von edlen Engeln beschirmt.» — Von einem Scheikh aus T. hörte ich, dass Harûn er-Raschîd^{a)} im angeblichen Grabe von er-Ridhâ und umgekehrt der letztere in dem von er-Raschîd liege. **(118)** Tatsächlich liegen die beiden Gräber nah beieinander und habe el-Ma'mûn das absichtlich so gemacht;^{b)} doch Gott weiss es am besten. — Zu den Eigentümlichkeiten von T. gehört der سج (Gagat),^{*} der nur dort gefunden und überall hin exportiert wird. Ferner findet sich dort noch ein weisser Stein, aus dem Töpfe, Bratpfannen und Räucherbecken fabriziert werden und der ausserdem einen Ersatz für Glas bildet, indem aus ihm auch Becher, Krüge [Karaffen] und dergl. hergestellt werden. Auch hörte ich von abû Dscha'far Moh. b. Mûsâ el-Mûsawî et-Tû-î von abû Mançûr Moh. b. 'Abderrazzâq, Gott habe den Leuten von T. das Gestein (zur Bearbeitung) geschmeidig gemacht, wie (seinerzeit) dem David das Eisen.^{c)} —

Herât. Ich hörte den abû Bekr el-Khwârezmî sagen: Ich beneide die Leute von Herât um drei

a) Vgl. 107/2. b) Wohl um im Fall einer Grabschändung die Feinde zu täuschen(?). c) Vgl. Kor. XXXIV 10. *) Dozy: jais.

Dinge, nämlich: Das bei ihnen befindliche Grabmal von 'Abdallâh b. Mo'âwija b. 'Abdallâh b. Dscha'far b. abî Tâlib, ferner um das aus trockenen Trauben (qischmisch) hergestellte Getränk und den Aufenthalt von abû 'l-Qâsim ed-Da'ûdî unter ihnen. Und von [abû Ahmed] es-Sâmî, einem Dichter der Stadt, rezitierte er mir folgende folgende Verse [Sari']^{a)}: «Herât ist ein Stück Land, dessen Fruchtbarkeit umfassend ist und zu dessen Gewächsen die Mandragora (-Wurzel) und die Narzissen zu rechnen. (119) Keinem (fällt es ein), von dieser Stadt nach einer andern auszuwandern, ausser er wäre gerade zuvor gänzlich (bankerott und) mittellos geworden.» — Zu den Besonderheiten H.'s gehören die getrockneten Trauben und die tâ'ifî genannten Zibeben, die weit und breit hin in die Länder exportiert werden. — Es rezitierte mir abû Tâlib el-Ma'mûnî auf die erwähnte Zibebenart (Munsârih): «(Wie manche) tâ'ifî-Zibebe, die die Zecher [esch-scharbu] als Dessert (zum Weine) geniessen. Als ob das Gefäss, in dem sie sich befinden, ein honiggefülltes مجاذى Gefäss wäre.^{b)}» Zu den Besonderheiten H.'s gehören ferner die [aus Vögeln verfertigten] pelzartigen Fabrikate, die sogar die ägyptischen und die aus Abaskûn ^{c)} in der Qualität übertreffen. Weitere Exportartikel bilden die feinen Baumwollzeuge,^{d)} Spindeln (?), Brokatstoffe und elegante Kupfergefässe.

Merw. Wie man sagt, soll diese Stadt Dû 'lqarnain [dh. Alexander der Grosse] erbaut und der Profet 'Uzair (Ezra) in ihr sein Gebet verrichtet haben.^{e)} Während des Islams war Merw ständig die Residenz der Wâli's von Khorâsân, bis dann 'Abdallâh b. Tâhir nach Naisâbûr übersiedelte und die Verwaltung dorthin verlegte. — Die Araber pflegten jedes grobe Gewand, das aus

a) Jâqût (Cairo) V. II 451; Jetîma IV 245: Es-Sâwî b) Vergl. ich der gelblichen Zibeben mit dem gelblichen Honig. c) Nach Jâqût 24 Parasangen von der Grenze Dschordschâns entfernt. d) Kazîmirski: Etoffe de coton fine. — Vgl. ferner auch Steingass. e) Qazwînî II 305 Mitte,

Khorâsân exportiert wurde, als *Merw* ^{a)} Zeug zu bezeichnen, während sie alle von dort stammenden dünnen Stoffe *schâhidschânî* benannten, weil nämlich *Merw* ihnen als Mittelpunkt von *Khorâsân* gilt und diese Stadt auch *Merw esch-Schâhidschân* heisst. Und so blieb bis heute die Bezeichnung *esch-schâhidschânî* für die dünnen Gewänder. — Eine weitere Besonderheit von *Merw* **(120)** sind die *mulham*-Zeuge. ^{b)} — Eines Tages sagte zu mir *abû 'lfath el-Bustî*, der Sekretär: «Kennst du eine Stadt, deren Name mit dem Buchstaben *Mîm* beginnt und aus der vier Dinge, die ebenfalls mit diesem Buchstaben beginnen, geschenkweise in andere Länder gebracht werden?» «So ohne weiteres — entgegnete ich — nein. Doch lass' mich etwas nachdenken, vielleicht dass mir die Lösung dann einfällt.» Da erwiderte *el-Bustî*: «Diese Stadt ist *Merw*, aus der die *mulham*[-Stoffe]; die «*mulabban*», ^{c)} [genannte Süssigkeit]; die *murî*(-Würze) und *makânis* [Besen] gebracht werden.» — Und das beste, was ich über *Merw* hörte, sind die folgenden Verse (*Khafîf*): Ein angenehmes Land und (reichlich) fliessendes Wasser sowie eine Erde, deren Wohlgeruch das 'abîr-Parfüm übertrifft. Und will Jemand die Stadt verlassen, so hindert diese ihn mit ihrem Namen am Weggehen.» ^{d)} —

Balkh. Einer der vier Hauptmittelpunkte *Khorâsân*s ist *Balkh* und zwar neben *Naisâbûr*, *Merw* und *Herât*. Doch ist erstgenannte Stadt die vorzüglichste und die zur Residenz geeignetste. Wie man behauptet, findet sich in B. eine gewisse Ähnlichkeit mit dem 'Irâq, *Khorâsân* und Indien. Zu B. rechnet man den *Dschaihûn*, der als Fluss von *Balkh* gilt. Und es pflegte *Schahîd b. Husain* zu sagen: Das Leben in *Balkh* im Sommer ist wie die Umpunktierung dieses Worts [بلخ bzw. تلخ: bitter]. ^{e)} Und man rezitierte mir einige

a) Vgl. *Jâqût* (Cairo) VIII 33/6 u. b) Vgl. Dozy: *Sorte d'étoffe, dont la chaîne est de soie, mais non pas la trame; on la fabrique surtout à Merw.* c) Dozy: „Sorte de pâtisserie.“ d) Pers.: Geh' nicht weg! e) So der Hrsg.

Verse von Jahjâ b. Mu'âd er Râzî, die dieser dichtete, als er sich von B. wegbegab, um **(121)** nach *Khuttal* zu gehen [Wâfir]: «In der Morgenfrühe reisten wir von B. ab; der Friede sei über der Stadt und denen, so sie bewohnen. Wir verbrachten dort (geraume) Zeit in Freude und Annehmlichkeit; sind die Bewohner ja edel gesinnte Leute. Hast du die Absicht, dich irgendwo niederzulassen, so (zieh' nach) B., wo dir ein angenehmer Aufenthalt beschieden sein wird.» Zu den Besonderheiten von B. gehört der مجاذى, die Nî üfer und die Seife. Den grösseren Teil ihrer sonstigen Eigentümlichkeiten kann ich aber hier nicht mehr anführen (?). —

Bust Man sagt, ihre Luft sei gleich der des 'Irâq und ihr Wasser gleich dem des Euftrat. Vereint Bust doch die Vorzüge aller möglichen verschiedenen Länder. Als mich ein Freund nach Bust fragte, da entgegnete ich ihm, es sei seinem Duale gleich, dh. bustân [:Garten]. Wie ich nun hernach dies' Wortspiel dem kommandierenden Emîr abû 'l-Muzaffar Naçr b. Nâçir eddîn erzählte, da gefiel es diesem sehr, so dass er es des öfteren [Andern gegenüber] wiederholte. Ich hörte von abû 'lfatḥ el-Bustî, dem Sekretär, dass abû Naçr el-Moqaddesî zu sagen pflegte, unter all' den unterworfenen Ländern könne es keines mit Bust aufnehmen, was schöne Lage, angenehmes Leben in ihr und üppige Fruchtbarkeit in Bezug auf Datteln, Duftblumen, Gartenpflanzen usw. anlange. «Und es schien mir so gut wie sicher, dass der — so mit der Verzeihung Gottes in ihr stirbt — nur von einem Paradies in ein anderes versetzt wird.» Zu den Spezialitäten Bust's gehört ferner eine (bestimmte Art von) Pflaume(n), die sonst nirgends mehr in der Welt in gleicher Qualität angetroffen wird . . . Was nun die sogenannte Sedschestânische Feige angeht, so verdiente sie eigentlich mit Recht die Buster zu heissen. Auch sie gehört zu den Spezialitäten Bust's, die nach *Khorâsân* und auch anderen Ländern exportiert wird. Der grösste Stolz

Bust's jedoch ist der Umstand, dass sie den einzigen ... und hochverdienten [Dichter el-Bustî] hervorgebracht hat Und **(122)** der Autor des Buch's verfasste auf diese vorzügliche Stadt ein Gedicht, wovon hier folgende Verse zitiert seien [Wafir]: «Ich liebte die Freigebigkeit ganz ausnehmend, ist sie doch dein Naturell, und küsste [bustu] die Erde von Bust,^{a)} ist es doch dein Wohnort. Und nicht werden mich diese Zeitläufte wegraffen; bin ich doch unter den Leuten der feinen Bildung dein Gewächs.»

Ghazna. Diese Stadt ist durch ihre gesunde Luft, ihren trefflichen Boden und ihr wohlschmeckendes Wasser ausgezeichnet. Sie ist hügelig und gegen Norden gelegen. Ihre Einwohner erfreuen sich eines langen Lebens und der Krankheiten gibt es in ihr nur wenig. Und was möchtest du von einem Lande halten, das Gold hervorbringt, aber keine Schlangen, Skorpione noch auch sonstiges schädliches Gewüm erzeugt? Und dermassen ist sie die reinste und sauberste der Städte. Zu ihren Eigentümlichkeiten gehört die, dass sie tüchtige und tapfere Männer hervorgebracht hat (und noch hervorbringt). Und deshalb schrieb abû Muslim an Da'ûd, er möge ihm Männer aus Zabulistân und Pferde aus *Tokharistân* zugehen lassen. Der grösste Vorzug Ghazna's jedoch ist der, der Geburtsort des Sultans abû 'l-Qâsim Mahmûd b. Nâçir eddîn zu sein. Und auf ihn gehen folgende Verse des Verfassers (Ba'ît): «Oh Haus einer Herrschaft, an (in) dem wir alle Schönheit sehen und von dem die Glücksumstände ihren Ausgang nehmen. Als ob der Garten des Paradieses sich (bereits hinieden) auf das Land Ghazna niedergesenkt hätte,^{b)} um dessen Herrn im Voraus schon einen Begriff (von seiner Pracht) zu geben.» Und ich hörte, wie abû Sa'd b. Mançûr, der Wâlî von Dschordschân zu sagen pflegte: Nie sah ich eine Stadt, die im Sommer annehmlicher und frühlingsmässiger, sowie

a) Wortspiel. b) Var. „qad (nazalat“).

von allem Gewürm freier gewesen wäre als Ghazna. Und auch der Mangel an Früchten (bemerkte er ausserdem) ist zu ihren Vorzügen zu rechnen, weil ein Überfluss an Früchten gewöhnlich auch mit vielen Krankheiten verbunden zu sein pflegt. Je weniger es aber Obst in einem Lande gibt, um so geringer ^{a)} pflegt auch die Zahl der Krankheiten daselbst zu sein. Zuletzt sprach er noch: Ich sah in Ghazna vier Dinge, deresgleichen ich sonst nirgendswo sah, nämlich die als emîî bezeichnete Apfelsorte; ferner die ^ب ژاله geheissene Art (?); drittens die ^ج ريباس genannte Frucht ^د) und endlich die Dickmilch (der Joghurt). Und auf die emîî-Apfelart sind die Verse des Verfassers gemünzt (Basîl): «Die Äpfel von Ghazna sind bekömmlich und wohldufend, als ob sie (zugleich) Honig, Duftblumen und Wein wären. Und das Wasser von Ghazna erinnert an den (süssen) Speichel eines mondgleichen Jünglings, auf dessen Wangen dauernd (die rote Farbe von) Rosen und Äpfeln.» —

Sedschestân. In manchen Schriften findet sich folgende alte Überlieferung: Sein Wasser ist wie das einer Pfütze so karg - seine Datteln sind an Qualität gar arg - seine Spitzbuben haben genug Kraft und Mark. ^{e)} — Sind's der Soldaten ^{d)} wenig im Land - so sind sie ^{e)} an des Verderbens Rand - doch wo's ihrer viele wären - dann bleibt ihnen nichts, sich selbst zu ernähren. — Als el-Muwaffaq den 'Amr b' el-Laith, der sich in Fâris befand, verfolgte, wandte dieser sich von dort nach Kermân. Wie nun el-Muwaffaq ihm auf den Fersen blieb, da nahm 'Amr den Weg nach S. El-Muwaffaq wollte ihm nun weiter folgen, doch sagte man ihm, es sei sehr gefährlich, all' diese Wüsten voll Sand und Schlangen zu durchqueren, und so kehrte el-M. wieder ins 'Iâq um. Darauf aber sandte er den

a) Vgl. „zu kullamâ“ meine Bemerkung in Z. Sem. III 142/2 ff. b) Vgl. die Note c S. 214. (Text 114 pu.). c) Eigtl. sind tapfere und weggene Kerle. d) Vgl. Qiljûbî (Cairo 1311) S. 124 pu. = Uebers. 159/8 [Kermân] mit der Var. الحشيش e) Die Einwohner von S.

Ibn abî 'l-Ağbagh ab, um mit 'Amr gegen Zahlung einer Geldsumme ein Friedensabkommen zu schliessen. Ferner wird erzählt, er habe Schläuche mit Tigriswasser mit sich geführt. Als er jedoch zum Gewässer des Hindmänd, **(124)** des Flusses von S. kam, da fand er dessen Wasser süß und leicht (bekömmlich) und probierte dann (zum Vergleich) das (von ihm mitgeführte) Tigriswasser. Da er jedoch keinerlei Unterschied in der Qualität der beiden finden konnte, so befahl er das (mitgeführte) Tigriswasser auszugiessen, indem er bemerkte, das Wasser des Hindmänd mache das andere überflüssig [zum weiteren Mitführen]. — Es rezitierte mir *Hâdhir* b. Moh. *et-Tûsî* folgende Verse des abû 'Alî el-Mesîhî el-Qâdhî el-Bağî [Mutaqârib]:.) «Mein Absteigen in S. ist eine harte Prüfung und mein Verweilen daselbst überhaupt völlig unbegreiflich. Denn kein Nutzen ist in S. ausser den schönen Narzissen und frischen Datteln.» — Schebîb b. Schaiba tat der Vipern S.'s Erwähnung und sagte: Die kleinen (davon) sind (gleich) Schwerter(n) und die grossen sind Mörder b). Die Schlangen S.'s sind ebenso gefährlich wie die gleichen Reptilien Ägyptens, die جرارت genannten Skorpione von el-Ahwâz und die (gewöhnlichen) Skorpione von Schahrazûr. Und ferner sind die Handwerker des Landes ebenso bekannt wie die Philosophen Griechenlands, die Goldschmiede von Harrân, die Weber des Jemen, die Schreiber des 'Irâq, die Ärzte von Dschundaisâbûr, die Spitzbuben [Räuber] von Tarsûs, die Schützen der Türken und die Zauberer Indiens. — Zu den Spezialfabrikaten von S. gehören Tassen, Glöckchen für Falken (?); grosse Trommeln für feierliche Aufzüge und Decken aus Brokat. —

Indien. Es beschrieb Jemand dieses Land mit folgenden Worten: Das Meer dieses Landes ist Perle[n bergend]; sein Gebirge Jâqût (Rubin); seine Bäume Aloë und deren Blätter Parfüm.c) Und das Aloë-Holz

a) Jâqût (Cairo) V 40/1; Jetima IV 73. b) Eigtl. (gleich dem) Todesverhängnis. c) Qaljûbî-Uebers, S. 159 ob.

Indiens genießt, seinem Wohlgeruch nach, den gleichen Ruf wie die berühmtesten Parfüms als da sind: Der Moschus von Tibet oder das Ambra von Schihr. So sagt auch der Dichter Ibn Maʿiān esch-Schāschī, indem er um nadd-Parfüm bat (Munsariḥ): «Mögen deine beiden Hände glänzende Steine werfen, das Produkt dreier Länder, nämlich Indiens, des Türkenlands und der arabischen Halbinsel.^{a)}» In Indien finden sich die meisten merkwürdigen Dinge, die ausserhalb dieses Landes sonst nicht mehr anzutreffen sind: So der Elefant, das Rhinoceros, der Panther,^{b)} der Pfau, der Papei, der Truthahn, zwei Vogelarten namens بنا کر(?) und schārak,^{c)} der Rubin, das (wohlriechende weisse) Çandalholz, das Elfenbein, das Aloëholz, das Mineral tūtijā (Antimon), die Gewürznelke, der Hyazint (edelstein), die Muskatnuss, die mit Fransen versehenen (مخمل) Samt-Gewänder ^{d)} usw. Dermassen ist Indien reicher an Besonderheiten als Rūm, woselbst sich nur Brokat, Skamonium, Siegelerde,^{e)} sundus (Seiden) Gewänder namens bizjōn und sonstige verschiedenartige Zeuge finden. —

Bokhārā. Es pflegte Ismaʿīl b. Aḥmed zu sagen: B. ist in Bezug auf die Enge und den Schmutz der Stadt selbst und die Annehmlichkeit und Schönheit seiner Umgegend dem Menschen selbst vergleichbar, dessen Inneres schmutzerfüllt und dessen Äusseres anziehend ist. Und gar viele haben sich über B. abfällig geäussert, worunter wohl das Beste die satyrischen Vers'chen von abū 'Aī es-Sādschī f) (Serī'): «Das B von B. ist, lasst's euch gesagt sein, überschüssig (überflüssig) und das erste A ohne Zweck. Ist die Stadt doch nicht mehr als reiner خرا (Mist) und seine Bewohner wie dauernd in Käfigen eingesperrte Vögel.» — Und ferner die Verse von abī Aḥmed b. abī

a) Entsprechend der Provenienz der genannten drei Wohlgerüche (Parfüme) Aloë, Moschus und Ambra. b) Vgl. Dozy. c) Vgl. Steingass: A species of talking bird; nightingale. d) Vgl. Dozy. e) Vgl. Dozy 82 col a; terre sigillée. f) Jot. IV 9; Mokad. (1. A.) 332/7.

Bekr el-Kâtib ^{a)} [Ramal]: **(126)** «Der anus der Welt ist B. und wir stürzen uns in ihn hinein. Möchte er uns doch zuletzt wieder ausstossen,^{b)} denn lang genug befanden wir uns darinnen.»

Samarqand. Als Qotaiba b. Muslim auf diese Stadt herunterschaute, da hatte er einen überaus prächtigen, die Augen verwirrenden Ausblick vor sich und so forderte er seine Genossen auf, einen treffenden Vergleich auf sie zu machen, doch fiel keinem von ihnen etwas Passendes ein. Da gab er selbst die Antwort mit den Worten: «Als ob sie gleich des Himmels Blau^{c)} — Wie die glänzenden Sterne ihrer Schösser Bau — Und wie die Milchstrasse ihrer Flüsse Schau.» Diesen Vergleich jedoch fanden des Ibn Muslim Genossen für sehr hübsch und wunderten sich darüber, wie zutreffend er war. — Zu den Besonderheiten von Samarqand gehört die Fabrikation von Papier, das die Schreibrollen Ägyptens, sowie das früher mit Vorliebe benutzte und aus Leder hergestellte Pergament vom Markte verdrängte. Diese Kunst ist jedoch nur in S. und in China heimisch. Es erwähnte der Verfasser des Buches «el-masâlik wa el-mamâlik,»^{d)} derjenige, so die Papierfabrikation von S. aufgebracht habe, sei ein Chinese gewesen, den Zijâd b. Qâlih als Kriegsgefangenen nach Samarqand gebracht habe. Dieses Gewerbe habe dann daselbst einen grossen Aufschwung genommen und sei zuletzt für die Samarqander zu einem blühenden Handelszweig, dh. einem gewinnbringenden Exportartikel, geworden. — Zu den Besonderheiten von S. gehört auch der Amonniak, die in Wadâr hergestellten Gewänder^{e)}, die Haselnüsse und die von dort stammenden Sklaven (?). Einstmals richtete Tâhir b. 'Abdallâh b. Tâhir an seine Provinzbeamten folgende Weisung: Findet sich euch (dh. wird euch zum Kauf

a) Jet. ibd. b) Der arabische Ausdruck ist erheblich drastischer.
c) Eigtl. „Grün.“ d) Qazwîni II 360/6 u e) Vgl. zu موكاديسي Mokaddesi (1. Aufl.) 324/19,

angeboten) ein *tokhâr*ischer Gaul oder ein Maultier (127) aus Barda'a oder ein Esel aus Ägypten oder ein Sklave aus S, so kaufe ihn ohne weiteres, ohne lange meine Ansicht darüber einzuholen!» —

China. Die Araber pflegten jedes feiner gearbeitete Gefäss und ähnl. «*çînijje*» (chinesisches) zu heissen, wie es auch immer sein mochte, und zwar deshalb, weil China speziell solches fabrizierte. Und dieser Name hielt sich auch bis heute für diese Gefässe (Schüsseln, Platten). Nun, die Chinesen sind in alter wie in neuer Zeit bekannt ob ihrer Handfertigkeit und Geschicklichkeit in der Anfertigung aller möglichen zierlichen Arbeiten. Und so sagen sie auch, alle übrigen Menschen in der Welt seien [so gut wie] blind und höchstens die Einwohner von Babel^{a)} könne man noch als einäugig gelten lassen. Ganz ausgezeichnet verstehen sie sich auf die Herstellung von Drechslerarbeiten, ferner von Gravierungen und Bildwerken, so dass ein Künstler von ihnen einen Menschen bis auf den Odem des Lebens völlig naturgetreu herzustellen versteht. Aber damit allein begnügt sich der Künstler nicht, indem er ihn auch noch lächelnd darzustellen weiss . . . und zwar alle möglichen Nuancen des Lachens auf besondere Weise . . . Ferner besitzen die Chinesen durchsichtige^{b)} Schüsseln zur Zubereitung der Speisen, die abwechselungsweise als Töpfe bzw. als Bratpfannen oder Teller dienen. Und die beste Art davon ist die aprikosenfarbene,^{c)} die dünn und von reiner Farbe ist, sowie einen starken Klang gibt. Und ebenso steht es auch mit den sogenannten zubdî-Schüsseln. Dazu besitzen sie ausgezeichneten Stahl; ferner Damast, auf dem die Figuren teils sichtbar werden teils wieder verschwinden,^{d)} mit dem Namen *kamcha* e)

a) Qazwînî II/5: Kabul. b) Ibid. 11 u.: شفاف وغير شفاف c) Vgl. Dozy s. v. d) Vgl. ibd. I 450 col. a unten (mit der Var): „Dans laqu lle les figures se cachent et se montrent.“ e) Vgl. Steingass: Damask silk of one (bzw. different) colours(s).

(kim^hha).a) Ausserdem besitzen sie gegen Regen undurchlässige Wachstuchmäntel (imperméables) und aus Asbest b) (?) gefertigte Taschentücher, c) die, schmutzig geworden, einfach ins Feuer geworfen werden, woraus sie wieder rein daraus genommen werden können, und zwar ohne dass irdendwie Brandspuren an ihnen zu bemerken wären. Des weiteren fabrizieren sie aus künstlichem (?) Eisen Spiegel, Amulette u. a. m. und ist der Wert dieser Gegenstände oftmals gleich dem mehrfachen Silbergewicht derselben. Ferner findet sich dort das silbergraue Eichhörnchen, das einen höchst wertvollen Pelz hat. Die in China hergestellten Filze geniessen sogar den Vorzug vor den im Maghrib gearbeiteten. — El-Dschâhiz bemerkte in seinem Werk التبصر في التجارة, die besten Filzfabrikate seien die chinesischen, dann die roten maghrebinischen, dann die weissen aus Tâliqân. Ein anderer äusserte, die beste Wolle sei die ägyptische, dann die armenische, dann die aus Tekrît, dann die aus Ru'jân.) —

Das Türkenland In Bezug auf die mannigfaltigen Besonderheiten steht dieses Land Indien ganz gleich. Findet sich doch dort der Moschus, der Zobel, e) der Hermeline, der Fenek (der Fuchs der Tartarei) f), der Schwarzfuchs, die weissen Hasen, g) die Weisspappel h), der Jaspis, h) die weissen Falken, [besondere Arten (?) von] Pferde[n], Sklaven, das Tier وخشفاء f) aus dessen Mähne(n) und Schwanz(haaren) Fliegenwedel und Fahnen spitzen i) gemacht werden. — Das Land Tibet, das ebenfalls zu den Türkenländer zu zählen ist, zeichnet sich durch zwei Besonderheiten aus, nämlich durch das reichliche Vorkommen von Gold und andererseits durch den Umstand, dass jeder, der dort verweilt, — und zwar ohne jeden ersichtlichen Grund — sich froh und

a) Vgl. das Glossar s. v. كجار am Ende! b) Vgl. Dozy s. v. سمندر.
c) Qazwîni II 36/6 u. d) Vgl. Qazwîni II 250. e) Vgl. Zeuker's Wbch. f) Vgl. Dozy. g) Das folgende ختو (vgl. Steingass) ist mir unklar; (wie auch die Gruppierung von خدك und يشم mitten in der Aufzählung von Tieren). h) Vgl. Steingass. i) Vgl. Dozy s. v. مطرد.

fröhlich fühlt, (solange) bis er wieder das Land verlässt. —

Khwârezm. (129) Auch dieses Land kommt, was die (Menge seiner) Besonderheiten und Handelsartikel anlangt, dem Land der Türken nahe. Von dort werden exportiert: Sklaven, Kleinvieh, Pelze (besonders Rot- und Schwarzfüchse); wertvolle Bogen, gesalzene Fische und der رحتين (der dem murrî^a) von Merw analog ist). Und zu den Spezialitäten von *Kh.* gehört auch die sogenannte بارنج-Melone, die die aromatischste und süsseste aller Melonen sein soll. Und man brachte von dieser Sorte zuerst zu dem *Khalifen* el-Ma'mûn und dann zu el-Wâthiq in bleiernen, schneegekühlten Gefässen. Ein Stück davon wurde, wenn die Frucht tadelloß ankam, auf 700 Dirhems abgeschätzt. Zu den weiteren Besonderheiten des Landes gehören die (بارنج) genannten feinen Leinenzeuge. Und man sagt, dass die emîrî genannte Art weder den hafî-Zeugen Naisabur's noch den mit Fransen versehenen Stoffen von Raj, weder den khaschkhâsch-Fabrikaten Dschordschâns noch den Dabîqî-Gewändern Ägyptens irgendwie (an Qualität) nachstehe. *Kh.* ist (eins der) kältesten Länder auf der Welt; gefriert doch auch des Winters der Dschaihûn ein, so dass Elefanten, Karawanen und Truppen über sein Eis zu passieren vermögen. Und es bleibt dieser Fluss vierzig Tage bis zwei Monate festgefroren. — Und einige Verse, die der Autor des Buches über die Kälte dieses Landes auf Veranlassung des Khwârizmschâh Ma'mûn b. Ma'mûn verfasst hat, sind folgende [Basît]: «Nein, welch' unheimliche Kälte herrscht doch in *Kh.*, wenn sie wie toll ihre Zähne fletscht und unsere Körper vor Frost zittern. Die Sonne bleibt unsern Blicken entzogen und der Wind bringt die Haut der Leute zum Blüten, die die Geduld [in der Ertragung der Kälte] verloren haben. Das Wasser ist steinhart geworden und der Hund sogar

a) Vgl. Ueb 218 M. b) Vgl. Mokadessî (ed. de Gœje) 1, Aufl. S. 325/6.

lässt sich draussen nicht mehr blicken [eigtl.: verkriecht sich in seinem Loch]; und der grimme Frost führt eine eisige Temperatur mit sich. Und will Jemand sein Liebchen auch nur flüchtig küssen, so sieht man ihrer beiden Mund aneinander festgefroren.» **(130)**

— Und es sagte abû 'l-Hasan el-Lahhâm ^{a)} auf die Leute von *Kh.* [Kâmil]: «Nicht sind die Einwohner von *Kh.* Abkömmlinge Adams; sind sie ja, bei Gott! nicht mehr als (blosses) Vieh. Zeig' mir doch etwas gleich ihren Köpfen oder Stirnen, etwas gleich ihrer Sprache oder ihrer Fussbekleidung auf der ganzen Erde! Nun, sollte unser Ahn Adam sie als seine Nachkommen anerkennen, so will ich mit unserm Ahn Adam nichts mehr zu schaffen haben.» ^{b)}

a) So Jâqût (Cairo) VII 474. b) So Var. (am Ende der Anm. pu.).

**Die Maqâme des Scheikhs
Hasân el-'Attâr über die Franzosen.*)**

(91) Es erzählte mir ein guter Bekannter: Als die Franzosen am Dienstag die Leute in Aufregung versetzten und auf den Strassen ein unruhiges Leben herrschte, da ging ich aufs Geratewohl aus meinem Haus, ungewiss, wo meines Bleibens wäre. Planlos lief ich durch die Strassen und Gassen, indem ich jeden Augenblick mich aufs Schlimmste gefasst machte. Nirgends getraute ich mich zu verweilen und wollte mich auch an niemanden anschliessen, bis mich der blinde Zufall [eigtl.: das vorbestimmte Schicksal] auf den Ezbekije-Platz, gerade wo die Fremden wohnen, führte. Da überfiel mich erst recht die Furcht, ich möchte hier mein Leben riskieren, weil ich nun gerade dorthin gekommen war, von wo ich am meisten fliehen wollte. Dann aber fasste ich wieder Mut und beruhigte mich, da, wie ich wusste, die Bewohner dieses Viertels sich friedlich mit den Fremden vertrugen und mit ihnen ständig verkehrten, ohne dass es dabei zu Unzuträglichkeiten oder Reibereien gekommen wäre. Im Gegenteil hatte ich von Kundigen und durch Reisen Bewanderten gehört, dass die Fremden nur gegen die feindlich aufträten, (92) die sie befehlen wollten, und nur denen Schreck einzujagen suchten, die mit ihnen anzubinden wagten. Dagegen hätten manche von ihnen ein lebhaftes Interesse für schwierige [wissenschaftliche] Probleme, für die sie Liebe und Hochschätzung empfänden. Besonders philosophische Fragen lägen ihnen am Herzen und suchten sie einschlägige Werke zu erwerben, ihr Denken darauf zu konzentrieren und mit Philosophie-Beflissenen weitläufig darüber zu disputieren. Nachdem ich in diesen Gedanken die Ezbekije durchmessen,

*) Am Ende der Lithographie von Sojû'i's Maqâmen (Cairo 1275 H) abgedruckt (S. 91 ff.). — Die Uebersetzung ist nicht durchgehends wörtlich!

da machte ich mich zu dem Hause eines Freundes auf, den ich gerne wieder einmal gesehen und gesprochen hätte. Es war dies ein äusserst gebildeter und in Ägypten durch seine Kenntnisse rühmlichst bekannter Gelehrter. Unterwegs jedoch traf ich in der Strasse, wo seine Wohnung war, eine Anzahl junger Leute [dh. Franken], anzuschauen gleich Sonnen, mit zierlichem [wörtl.: sich wiegendem] Gang gleich Bräuten, einem Antlitz, auf dem die Schönheit ihr Gewand ausgebreitet, und einer Statur schlank wie eine Gerte [wörtl.: Lanze] . . . Sie glichen so einer Standarte, der ein Heer von Liebenden folgt und getreulich auf Schritt und Tritt überall hin nachläuft. Ich warf nun auf sie einen Blick so begierig wie der (Ver)Durstende nach der Quelle [wörtl.: dem Tränkori] und blieb stehen, um mir die Schönheit ihrer Gestalten anzusehen. Als sie nun meine Absicht und meinen Zweck merkten, da wandten **(93)** sie sich alle an mich und grüssten mich zuerst. Einer von ihnen jedoch wies mir ein Buch und begann sich mit mir in ein Gespräch einzulasse; und sieh' da! seine Rede war in klassischem Arabisch ohne jeden Mangel oder Fehl. Darauf fing er an, sich nach einigen bekannten Autoren zu erkundigen und erwähnte mir die Werke, die er selbst besässe, indem er sie mir aufzählte und (den Inhalt) bekannt machte, bis er zur *tedkere* von *at-Tûsî* und dem *schifâ' esch-scherîf* ^{a)} kam. Darob erfasste mich eine grosse Verwunderung und der litterarische Enthusiasmus verdrehte mir den Kopf. Meine Überraschung [eigtl.: mein Wohlgefallen an ihm] steigerte sich aber noch, als ich erklärte, ihres N a c h b a r s Gast zu sein, und er ^{b)} mir plötzlich [den Anfang der *Burda*]: «A min tadakkuri dschîrânin bidî Salami» [Ist es ob meines Gedenkens an N a c h b a r n in *dû Salam* . . . ?] vorrezitierte und mir erklärte, er habe dieses Gedicht auf Französisch übersetzt und gehöre dies' Gedicht zu den Stücken, die er auswendig gelernt habe. Als ich

a) Des Qâdhî 'Ijâdh. b) Lies wohl 93/10 „annahu“ statt „annî.“

mich nun eine Weile mit ihm unterhalten und der Teufel der Liebe zu ihm mich überkommen hatte, da wandte ich mich zum Gehen, mit einem Gefühl gemischt aus Verwunderung und Liebe, während er für den nächsten Morgen mich in seine Wohnung einlud, um mir seine Bücherschätze zu zeigen. Wie ich nun nach Hause ging, da merkte ich, wie ich durch die edle Erscheinung betroffen geworden, wie längst erloschene Liebesglut in mir entflammt und halb vergessener [wörtl.: schwach und krumm gewordener] litterarischer Enthusiasmus **(94)** wieder in mir lebendig [eigtl.: gerade] geworden. So blieb ich (aus Erregung) die ganze Nacht ohne Schlaf, indem ich ungeduldig den Morgen erwartete, und während ich so (halb)wach dalag, machte ich folgendes Gedicht^{a)} [Basî]: «Eine Gazelle (dh. ein lieblicher Jüngling) von den Franzosen, dessen mit dem Zauber der Verführung blickendes Auge sich dem Liebhaber zutiefe ins Herz gesenkt hat . . . (usw.).» Als nun der strahlende Morgen sich erhob und die Schleppe der Nacht sich langsam zusammenfaltete, da strahlte mir die Hoffnung auf, ihn wiederzusehen, und lächelte mir das Gesicht der Zeit, indem es mir seine Wiederbegegnung verhiess. Und wirklich kam ich auch am Abend dieses Tags mit ihm zusammen, während eine Gesellschaft von (jungen) Leuten seines Volks sich bei ihm befand. Alle beschäftigten sich mit schwierigen wissenschaftlichen Problemen, die sie zu lösen suchten. Als ich mich nun niedergesetzt hatte, da liessen sie Becher mit feurigem Wein^{b)} an meinem Gehör kreisen und zeigten mir nun alle möglichen Bücher, kleine und grosse, mir bekannte und unbekannte, die sich alle auf die exakten Wissenschaften [el-'ulûm er-rijâdhîje] und die Litteratur bezogen. **(95)** Ausserdem zeigten sie mir astronomische und geometrische Apparate und Instrumente und unterhielten sich mit mir über diese Wissenschaften . . . Ferner fragten sie mich

a) Es sind zusammen 7 Verse; im ersten ist „ظي“ zu punktieren.

b) Uebertragen dh. sie unterhielten sich in interessanter Weise.

nach einigen Versen der Burda, von der sie einige Exemplare in arabischer Sprache besaßen und wollten einige Unklarheiten darin von mir gelöst haben. Einer aber setzte mich davon in Kenntnis, dass bei ihnen im Lande sich der Dîwân der sieben Mu'allaqât befände, und dass sie auch sonstige interessante Dichter-Dîwâne in ihrer Sprache besaßen. So oft sie mich aber um die Erklärung eines Wortes baten, verifizierten sie dasselbe in einem Wörterbuch, das nach der Art der Dschamhara nach dem arabischen Alphabet und mit französischer Übersetzung angeordnet war. Ich schrieb ihnen nun einige Verse in ihre Notizbücher (auf), aus denen ich ihnen einige Worte erklärte; darunter waren zwei Verse, die ich in meiner Jugend selbst gedichtet hatte, als ich noch für die Schönen schwärmte [Kâmil]: «Gnade vor deinen Blicken, die mein Herz ganz mit Pfeilen überschüttet haben . . .» usw. Darauf rezierte ich noch mehrere Verse aus dem Stegreif, in denen einige französische Brocken vorkamen — konnte ich mich doch ihrem Drängen (mit dem sie meine Kenntnisse auf die Probe stellen wollten) nicht weiter entziehen — und die folgendermassen **(96/6)** schlossen: «Sag' ich: «Liebst du mich [wörtl.: die Vereinigung], so sagt sie «non, non» und sag' ich: Willst du dich mir spröde fernhalten (wörtl.: die Abwendung), so sagt sie: «si, si.» Das amüsierte die Zuhörer sehr und sie wunderten sich über mich im höchsten Masse. Darauf begannen sie mich herauszustreichen und mich über die Massen zu loben. Schliesslich drängten sie mich, mich ihnen dauernd anzuschliessen, und erklärten, das sei ihr dringester Wunsch. Ich stellte ihnen nun mein eventuelles Einverständnis in Aussicht, beschloss aber in meinem Innern, nicht darauf einzugehen, weil ich wohl wusste, dies müsse auf mich die Pfeile des Tadels (der allgemeinen Missbilligung seitens meiner Glaubensgenossen) abschnellen lassen und mir von allen Seiten Feindschaft zuziehen. Drum zog ich es vor, auf den graden Pfad zurückzukehren und Gott für das Vorgefallene um Verzeihung zu bitten. —

Folkloristisches aus der Ahmedijje.)

Zu den Dingen, die man vermeiden soll, weil sie zum Unheil ausschlagen können bzw. Armut verursachen, gehören u. a.: Auf Brot zu treten; nackt im Bett oder allein im Haus zu schlafen; in der Nacht in den Spiegel zu schauen b) oder das Haus auszukehren b); Kerzen (mit dem Mund) auszublasen; nach der Sonne oder dem Mond bei einer Verfinsterung zu schauen (weil es den Augen schadet). Aus den gleichen Gründen ist es ferner nicht geraten, in helles Feuer oder in einen starken Lichtschein blicken. Man soll nicht mit dem Gewandsaum (statt eines Handtuchs) sein Gesicht abtrocknen; c) nicht nach einem Aas, der eigenen Bösse oder der eines andern schauen. Auch soll man nicht ein Spinnennetz im Zimmer belassen. Ferner soll man es vermeiden, eine Hose a) bzw. Unterhose im Stehen anzuziehen . . . Man soll nicht Jemand an einem Gewand, das er anhat, (Knöpfe usw.) annähen. Ferner soll man nicht die Hosen beim Schlafen als Kopfkissen nehmen. Beim Umwinden von Zeugstoffen um den Kopf (z. B. Turban) soll man nicht sitzen. Man soll nicht den Kopf in die Hand legen [weil man sich dadurch Kümmeris schafft]; auch nicht die Hand unter das Kinn legen. Weiter soll man auch nicht mit der Nase spielen [dh. die Finger in die Nase tun]. Aus jedem Stückchen Holz darf man nicht einen Zahnstocher machen. Es ist nicht geraten, allein sich auf einen Wege zu machen. Auf einen Gehängten soll man nicht schauen. e) Viel umherzurennen verursacht — wie man behauptet — Leichtsin. Nach fremden Frauen zu schauen bringt eine Eiubusse an Verstand mit sich.

a) Lithographie Stambul 1308 S. 27 ff. — Vgl. dazu meine Qaljûbî-Uebers. S. 164. b) Vgl. Qalj. Ueb. 164 M. c) Vgl. Qalj.-Ueb. 166/16 f. d) Qalj. Ueb. 166 ob. e) Soll Vergesslichkeit (Schwinden des Gedächtnisses) zur Folge haben. Vgl. Qalj.-Ueb. 165 ult.

Man soll nicht zwischen Frauen hindurchgehen;^{a)} ebenso wenig zwischen Kamelen oder Schafen ^{b)} bzw. einer hintereinander gehenden Reihe von Tieren. Ferner hat man sich zu hüten, im geheimen Gemach von epilato'ischen Mitteln [der nûra] Gebrauch zu machen. Man soll nicht beim Anspitzen des Schreibrohrs auf die abgefallenen Stückchen treten bzw. sie nicht irgend wohin werfen, wo Andere auf sie treten könnten. Man soll ferner nicht auf die Barthaare oder in die Fingernägel beissen.^{c)} Man soll nicht halb im Schatten halb in der Sonne stehen oder sitzen; desgl. nicht auf der Türschwelle.^{d)} Es ist nicht geraten, seine Hand (wenn sie nicht sauber ist) zuerst mit Erde oder Asche zu reinigen.^{e)} Man soll nicht Grabsteininschriften lesen ^{f)} (weil das auch ein Schwinden der Gedächtnisses zur Folge hat). Es empfiehlt sich nicht, Handtuch, Kamm, Zahnbürste usw. anderer Leute zu benützen.^{g)} Man soll auf Knoblauch-, Zwiebel- und Eierschalen ^{h)} weder treten noch sie auch verbrennen(, weil diese Dinge das Geld der Dschinn darstellen).

S C H L U S S.

a) Lässt es sich nicht vermeiden, so soll man jedenfalls vorher اعوذ بالله من الشيطان الرجيم sagen. Vgl. Qalj.-Ueb. 165 u. b) Ibid. 166/4. c) Qalj.-Ueb. 166 M. und ob d) Man würde dann sich damit lügner'schen Verdächtigungen aussetzen. Vgl. Qalj.-Ueb. 166/3. e) Z.B. um dadurch die Fettigkeit der Hand los zu werden. f) Qalj.-Ueb. 165 u. g) Ibid. 164 M. h) Ibid. 166 ob.

INHALTSVERZEICHNIS :

	Seite
1) Zwei Erzählungen aus Codex 64 der Habichtiana (Breslau) :	
a) Eine neuarabische Parallele zu Hans Sachs : Der fahrend' Schüler aus dem Paradeis'	1
b) Ein Wunder der Herrin Maria.	10
2) Zahlensprüche in der arabischen Litteratur .	14
3) Das <i>Kharidschiten</i> kapitel aus el-Asch'arîs Maqâlât el-Islamijîn [Codex Aja Sofia 2363]	62
4) Dschâhîz über die Türken (nach der Ausgabe Vlotens und dem Cairoer Druck 1898) .	107
5) 'Abdelghanîzadé : Über die Besonderheiten der Wochentage	171
6) Die Qaçîden des Tahmân b. 'Amr el-Kilâbî (ed. Wright)	180
7) Ein Kapitel zur arabischen Städte- und Länderkunde (: Abschnitt X aus <i>eth-Tha'âlibî's latâ'if el-ma'ârif</i>)	194
8) Eine Maqâme von Scheikh Hasan el 'Attâr über die Franzosen	229
9) Folkloristisches aus der <i>Ahmedijje</i> . , . .	233
10) Der neuarabische Text zu «Eine neuarab. Parallele»	1
11) Ein türkisches Streitgedicht [munâzara] zwischen Schwert und Lanze	9
12) Die Maqâmât des Ibn Musallam (arab.) . .	13





— من احاديث الزمان —

انه كان رجل فقير سعلوك ليكن ذو قوة وشجاعه وكان
فاعل يكرى روحه كل يوم بكام عثمانى يأخذها يتقوت بها
هو وحرمة واولاده فحدث انه حكته بطالة كام يوم ما احداً
استكراه فمضى الى صاحب له كان يتق به جداً فقال له يا صاحبي انت
تعلم ان لي مده ما احداً يستكريني وانا بطل وعلي كرا بيت وفي
رقتي اولاد وعيله وما بكسر نفسي الى احدا فرادى منك تقرضني
نصف غرش حتى ادبر حالي واعطى كرا البيت فقال له صاحبه حبا
وكرامه يا اخي وصاحبي ان اردت مني عشرة دنانير اعطيك فقال له
صاحبه الفقير لا يا اخي يكفيني نصف غرش فاخرج حينئذ ذلك
الرجل الكيس من جيبه واءطاه ثلاثة ارباع وقال له خذ هذه
الثلاثة ارباع اقضى شغلك بالنصف غرش والربع الاخر اعمله عليك
خرجيه الى وقت ما يسر الله تعالى عليك فقال له الرجل الفقير
جزاك الله تعالى عني يا اخي كل خير فاخذ الثلاثة ارباع فلما عزم ان
يمضى قال له ذلك الرجل يا اخي على مهلك اى متى ما فتح الله تعالى
عليك اعطينيهم لكن انا ما بطالبك قدام الناس لئلا يصير لك حجاب

وتخجل فقال له الله تعالى لا يخرجك يوم ان تقف عريان فقال له
حلت علي اليوم البركة فمضى كل من هو [١] في حال سبيله واما ذلك
الرجل السعلوك فمضى اعطا كرا البيت، واصرف الذي بقي معه فلما
اصرف الذي معه مضى يفتش على صاحبه حتى انه يستقرض منه ربع
آخر فوجده جالس في القهوه مع اصحابه وعشرته فلما رآه ذلك مقبلا
اليه قال له لا صبح الله وجهك القبيح بخير افما قلت لي ان بعد
يومين بعطيك الثلاثة ارباع والآن صار عشرة ايام ما اعطيتني فقال له
ذلك الرجل السعلوك يا اخي ما اشتغلت بعد الله كريم فقال له هذا
الوقت بدى دراهمي فقال له على رأسي وعيني اصبر علي يومين ثلاثة
حتى ابيع ولد من اولادي واعطيك فدخلوا الناس بينهم فصبروه
عليه ثلاثة ايام فلما كان ذلك اليوم عند غروب الشمس فرآه ايضاً
فقال له كان مال ابوك عندي لما اتيت لي اخدت الثلاثة ارباع حتى
يريده منك هذا الوقت على عجل واما ذلك الفقير فكان يتدخل
عليه ويستجير فيه فدخلوا اناس غير اولئك الاولين وخلصوا ذلك
الرجل من يده فلما كان ثاني يوم سحر مضى صاحب الثلاثة ارباع
الى باب دار ذلك المسكين يستنظره فلما ابطا دق عليه الباب فسمع
ذلك المسكين فظن بان احداً اتى ليستكره فقال لحرمة قومي ابصري
من عمال بيدق علينا الباب لعل اتى احداً ليستكرني ، فلما خرجت
الى الدهليز سمعت صوت واحد بيصرح ويقول اليوم ما بعدى عنه
يا انا بقتله يا هو بيقتلني فدخلت قالت لزوجها صاحب الثلاثة ارباع
اتى فقال لها اطلعي اليه قولي له بان زوجي له ساعة راح ليستغل

[١] يعنى « منهم »

فلما خرجت المرأة قلت من هو هذا الذي يطرق بابنا فقال لها
 انا صاحب الثلاثة ارباع، اتيت اريد بعلمك فقالت المرأة بعلى راح الى
 شغله فقال لها ذلك الرجل اى راح لان [٢] النهار بعد ما طلع فقالت
 له صار له ساعه راح يشتغل فقال لها المسا قولى له صاحبك يريد
 الثلاثة ارباع فان قل لك من ادراكى بالثلاثة ارباع قولى له بان
 صاحبك اتى الى الباب فقالت له المراه على الرأس والعين ودخلت واما
 ذلك الرجل فانه وجد قريب دار ذلك المسكين خرابه فاخبأ هناك
 واما المرأة دخلت قلت لزوجها بان صاحب الثلاثة ارباع يريد ارباعه
 فقال لها زوجها اطلعى ابصريه راح والا بعد فلما خرجت الامراه
 الى الباب ما رات احداً لان ذلك الرجل اخبأ بالخرابه دخلت
 قالت لبعلمها ما وجدت احداً على الباب فقام من ساعته ووقته واخذ
 الفاس والمجرقة وطلع يسترزق باب الله تعالى فلما خرج من الباب
 طبق الباب فانسكر فلما رأى صاحب الثلاثة ارباع بان الباب انغلق
 فقام يحجرى وراء ذلك المسكين فلما التفت رآه يحجرى وراءه جد
 ذلك المسكين فى السير فلا زالوا اتنينهم يحجروا الى ان وصلوا الى
 باب كبير فلما راء الباب ذلك المسكين قال فى ذاته اريد ادخل هذا
 الباب ودع هو يدخل وراى العل اصحاب هذا البيت يمسكوا
 اتيننا ويقتلوننا واستريح انا من مطالبة هذا الرجل ثم دخل فلما راء
 صاحب الثلاثة ارباع بان ذلك المسكين دخل قال فى نفسه ان هذا
 البيت لرجل من اعيان البلد وان انا دخلت وراءهم يمسكوا اتيننا
 ويسلمونا الى الوالى والوالى بيقتلنا لكن دعه وحده يدخل العل
 صاحب هذا البيت يشنقه لانه دخل على حريمه قال هذا ومضى

[٢] لعله الآن

واما ما كان من ذلك المسكين فانه لما دخل الدار فما رأى
احداً في الدار فوقف مع الحائط فلما كان بعد قليل واد بجاريه
خرجت من داخل تلك الدار وفي يدها الابريق تريد تملأه من البئر
فلما رآته فزعت منه لانها رأت رجل اسود طويل في رأسه لباده
كانه جنى من جن سامان او عفريت من عفارته فقالت له من تكون
انت ومن هو الذى اتى بك الى ههنا فقال لها ما تريدى يا قبحه انا
جيت من جهنم فلما سمعت دخلت و الابريق فى يدها من غير
ماء فلما رآتها ستها دخلت عليها وبيدها الابريق فارغ قالت لها
لاى سبب جيتى بلا ماء فقالت الجارية تكونى تعلمى يا سقى انى لما
خرجت الى الدار البرانيه لاجيب لك ماء فرأيت رجل مستند مع
الحائط كانه عفريت فقلت له من انت وما الذى اتى بك الى ههنا
فقال لى ما تريدى يا قبحه انا جيت من جهنم فلما سمعت اتيت
لاخبرك ومن فرعى منه جيت بلا ماء فقالت الست للجارية العله
اتى من عند سيدك حسن اغا لان كان مات لها ولد وحيد وكان
اسمه حسن اغا فقالت الجارية ما ادرى فقامت الست مسرعه
واخذت الجوار وهن يبكين ونحن الى ان وصلوا الى عند المخدم
فلما رآته الست تسلمت عليه فقال لها لا السلام عليك ولا رحمة
الله يا ملعونه يا قبحه يا انجس النساء واردلهم فقالت له لاى السبب
تسببى فقال لها انتوا هاهنا باكل طيب وشرب طيب ونحن
فى جهنم منا كل [١] العذاب والقتل فقالت له الست اتعرف ابنى
حسن اغا فقال لها عندنا فى جهنم بالصدر عمال بياكل القتل
والعذاب وانا لهذا جيت لاخبرك لان عليه ثلاثة ارباع دين

[١] لعله « بنأ كل »

فقلت له لا عاشت امه لاجل ثلاثة ارباع دين عمال يتعذب
هذا العذاب كله فقال لها المخدمون في جهنم لاجل عثمانى واحد
لا غير يبعذبوا فلما سمعت الست بدت تنوح وتبكي وتندب
على ابنها ثم دعت باحد الجوار وقالت لها ادهبي وآتينى ببقجة
حوايح يكون يصاحوا لحضرة حسن اغا فلما سمعت الجارية ذهبت
واتتها بصرة حوايح تساوى خمسمية غرش فاخذتها الست ودفعتها الى
المخدم واعطته ايضا مائة غرش وقالت له خذ هذه الصرة
الحوايح وهذه المائة غرش فالصره فيها بدلتين حوايح اعطيهم الى
ابنى حسن اغا وهذه المائة غرش اعطيه خلى يوفى عنه الثلاثة ارباع
والباقي يعمله عليه خرجيه واى متى ما خلصت خرجيته
تعال خذ غيرها وسلم لنا عليه سلام كثير وقول له والدتك والدك
والجوار قوى . شتاقين اليك فلما سمع المخدم هذه الكلمات تبسم
وقال انا ما بدى خرجيه آتيت من جهنم الى ههنا ما هو الا لاجل
خدمتى لاني انا ساعى في جهنم وكل من يرسلنى الى موضع يجعل
لى شئ معلوم فقلت له ام حسن اغا . ايش قدر شارطك فقال لها
على خمسين غرش، وان كان ما بتصدقينى . غدا حتى تموتى وتروحي
لغنده اساليه ان كان بيكون شارطنى اقل من خمسين غرش الخمسين
غرش كلها بعطيكم اياها فقلت للجارية اعطيه خمسين غرش فاخذ
الخمسين غرش وودعهم وانصرف فلما كان خارج من الباب واذا
بالآغا صاحب الدار مقبل فرا المخدم خارج من باب الدار وتحت
باطه سره فما التفت اليه وقال فى ذاته لا بد له حاجة فلما
دخل الاغا الدار سمع صوت نوح وبكا فدخل الى عند الست
فراها ناقضه شعرها وهى تنوح وتبكي والجوار كذلك فلما

رأى الاغا ذلك انه ذهل فقال لست يا ام حسن اغا ما الذى اصابك
اتى والجوار فقالة لكن ما سمعت انت مشغول بالاكل والشرب
والطرب وركب الخيل والصيد وابتنا حسن اغا فى جهنم يتعذب
لاجل ثلاثة ارباع فقال لها الاغا من قال لك ذلك فقالت ها
وقت جانا من عنده ساعى فقال لها اعطيتيه الثلاثة ارباع فقالت
له اعطيته مائة غرش وصرة حوايج فيها بدلتين لابنى واعطيت الى
الساعى خمسين غرش فلما سمع الاغا هذا الكلام من الامراء
ما عاد يعقل ولا عاد يبصر لكن نهض من ساعته وركب فرسه
وجرد الغداره فى يده وخرج خلف ذلك المخدم واما ذلك
المخدم لما رآه من بعيد جد السير الى ان وصل الى طاحون
من بعض الطواحين فلما دخل الطاحون فرآه صاحب
الطاحون اقرع رأسه مثل الطاسه فقال له الطحان ما اصابك فقال
له المخدم انظر الى هذا الرجل الذى راكب الفرس فلما التفت
الطحان راء رجل راكب على فرس وفى يده سيف مجرد فقال
الطحان ماهو هذا فقال هذا قبوجى بيفتش على القرعان قال الطحان
ايش بيعمل بالقرعان قال فى يده فرمان اين ما قشع اقرع يقطع رأسه
ويأخذه حتى يسلخوهم ويعملوهم طبل بازات للسلطان فلما سمع
الطحان قال للمخدم وانت اقرع ايضاً فقال له انا ما هوكل رأسى
اقرع شقفه منه ما بيصلح طبل باز لان القبجى بده رأس يكون صقل
حينئذ وقع الرعب فى قلب الطحان لانه لمس رأسه فرآه كما قال فقال
الطحان لديران كيف العمل يا اخى فقال له لا تخف اقلع ثيابك
ولبسنى اياهم وانا بلبسك ثيابى واطلع انت اختفى فى هذه الجوزه
فان اجا وابصرنى فاوريه رأسى فيعرف انه ما بيصلح الطبل الباز

فينصرف عنا ففعل حينئذ الطحان مثل ما اخبره واخذ ثياب
 دبيران ولبسهم وطلع الى الجوزه فاما دبيران فانه لبس ثياب
 الطحان وغبر وجهه بالطحين وجلس واذا بالاغا جايه وفي يده
 السيف مجرد فقال بلسان التركي اجا لهون واحد تحت باطه
 صره فقال دبيران انا ما ابصرت الا واحد رجل جاء من رأس
 دربه وطلع لهذه الجوزه و او ما له بيده بلسان التركي واما
 الطحان الذي كان بالجوزه ما كان يعرف بالتركي فالتفت الاغا ورفع
 رأسه فابصر الطحان بالجوزه فظن انه هو الذي قل لمرته انه
 ساعى جايه من جهنم فقال له بالتركي انزل حتى ابعتك على جهنم
 من جد فقال له الذي في الجوزه بالعربي انا رأسى كله جعابير
 ما يصلح يكون طبل باز روح فتش على واحد يكون راسه صقل
 فقال له الاغا بالتركي تجي الى بيتنا بتأخذ الحوايج وبتأخذ المايه
 وخمسين غرش وبتقول انا جايه ساعى من جهنم من عند ابنكم تعال
 اسمع مني انزل وان كان ما بتنزل ارمى الصره والمايه وخمسين غرش
 فقال له الذي بالجوزه ما تطلع انت لعندى لا قطع انا رأسك و او ما له
 بيده فلما راء الاغا انه ما بينزل الى تحت صعق لدبيران وكان يظن انه
 الطحان وقال له تعال امسك هذه الفرس حتى اطلع انا لعنده واخذ
 الصره والدراهم منه واقتله واجعل قتله شهرة فقال له دبيران على
 راسى فالتسم الفرس من الاغا واما الاغا فالتعربش بالجوزه وكما يصعد
 مقدار ذراع يسجل ويسقط الارض فلا زال كذلك حتى التعربش
 وصعد الى نصف الجوزه فلما ابصر دبيران انه صعد الى نصف
 الجوزه صار هو في ظهر الفرس والتفت الى الاغا وتحت باطه صرة
 الحوايج وفي عبه الدراهم وقال له اودعناك انا هو الساعى الذي

من جهنم وهذا الرجل الذي في الجوزة هو الطحان لكن
نشكر الله تعالى الذي جيت ساعي على رجلي والآن رحت
اولاق على فرس فلما سمع الاغا هذا الكلام بدا يصيح ويزعق
عليه واما ذلك الرجل لا يلتفت ورجع الاغا الى بيته منيوك مهتوك
فسالته حرمة وقالت له في كنت لعل لقيت الساعي فقال لها لقيته
واعطيته الجواد الذي كان تحتي الى ابنك حتى يبقى يلعب فيه بالجرید .



مناظرهٔ سیف هاشمی

وسنان عمادی للمرحوم عاشق چلبی (ب ۲۷۲)

بردم که فصاحت و خصافتده خطیب منبر نشین مصافع [۱] بلغاء اولان
زبدۀ زمرد ارباب عرفان «کسیف الخطیب» نیام ازواده نیام و میدان
نمیدانی ده سنان سان انکشتت نما اولانلر نسیم نخوت ورعونت ایله
متبخر و پر خرام ایدی . بر سنان بی اندام بر سیف مهند هاشمی به
آغاز مناظره و بنیاد محاوره ایدوب قامت بلندم حیرت افزای سرو
چمن و داغ نه ناصیه شمع انجمن در میدان ضرب و حرب
و معرکه دار و کیده سر بلند و کردن افرازم و بنان تیر ایله انکشتما
و ممتازم * هنکام طعنه عشاق صداقت پیشه نک «انا عند المنکسرة
قلوبهم و المندرسه قبورهم» کاندن پرتاب اولان تیراهی «طرفة العين» ده
هدف اصابت ایله «قاب قوسین» اولدوغی کبی (۲۷۳) بردمده فلکک
یدی چرخ قالقانندن کذار ایدرم وایام رزمده سپهر زره پوشک
اکنندن حلقه نجمی قیرم .

(بیت)

« نظیرم یوقدرر الحق دیده حول کورر آنجق »

دیوب میدانی خالی بولوب آت اوزرنه یلدی یوپوردی و باد
کردار وار اسوب صاوردی . سیف رطب اللسان بلکه سرتاسر زبان
وهر سوزی مقطعات «ابن یمین و کلمات ابن حسام» کبی درفشان
اولوب جواب و یروب اولا اگرچه سنان شکل سستان اولدوغی
جهتدن بزم رزمده جان ستانلقده صاحب ید طولی سن اما «کل طویل

[۱] «نسخه ده» مصافع

احق « [حماقتكه] [۱] برهان و بلاهتكه كواه و هر كس ال اوجيله
 ايراقدن مر حباديوب وقت جنكده مر حبانك (؟) جبان كبي قولتوغنه
 قصلوب قولتوق اشي اولدوغكه آكادر و « المنافق طعان و لـعان »
 موجه بنجه طعن علامت نفاق و امارت شقاء و شقاق ايكن طعن ايله
 مباهاات جهالت در * اكر چه دراز و بالاسن اما بن قصر باع و قلت
 متاع ايله قيمتمده سندن فزون اولدوغمه (مصراع) « نه هر كه بقامت
 مهتر بقيمت بهتر » علم كبي علامت در * مقنعه زنانه برقع زنان
 اولدوغك « كنار على علم » معلوم و حلقه ربالعله افتخار ك جر
 نفع و فتح باب اخذ ايچون ايدوكي مجزومدر . (ب ۲۷۳) سنكه
 اكر چه معترك « و انزلنا الحديد فيه بأس شديد » ده مشتركوز
 اما سيزي دستياري چوپ حقير و ياخود پاي مزدي ناي ناچيز ايله
 كار كر كورورم . و بن كديمين و عرق جبين ايله جوهر مده اولان
 شجاعتي اظهار ايدنجه خون جگر خرج ايدوب جنك آزمالقه قان
 درلرم . مدد خار و خاشاك ايله اولان تاب و توان [ايسه خود]
 عياندرد . بيت [جلال الدين رومي]
 « پاي استدلاليان چوپين بود ، پاي چوپين سخت بي تمكين بود »
 بوكه برهاندرد . بيت

« كرسنه ديسلر بيك كز ظهير اولوب يزن »

هيچ ايدر مي آني كه ايلردى سيف ديوزن « [۲]

آخر كار ك و نهايت كيرودارك اولدر كه پيكان فروزانك شعله

[۱] نسخه ده يوقدر . [۲] ذى يزن نسخه

شمع مرده وار برباد اولوب درخت بی بختکه بر کومش مشربه دن
 عارضی افسر و عاریتی تاج زر ایدوب هر طرفدن خواص و عوام
 دکل که اعلیٰ کرام هدف سهام ملامت و آماج تیر غرامت ایده لر .
 بن سردفتر ادوات ضرب و حرب و سرعسکر آلات شرق و غربم .
 بحر و برده و سفر و حضرده حمائل کردن انیسای مرسل و علمای
 کمل و هم پهلوی سلاطین و امرا و یار اغنیا و فقرایم (۲۷۴) دیو
 جواب ویردی . وقتی که مجادلهٔ سیف و سنان بو مرتبه اولدی .
 وجه غیرموجهی حلیهٔ ایماندن عاری و دیدهٔ نابیدار پندارچپ نظری
 شیطان صفات راستیندن اغماز عین و قطع نظر ایدوب سبل حیل
 ایله متواری . نظم . (ار ایده چو غمزهٔ فتان بعینه ، کدر که آ که
 دیمیه شیطان بعینه) [اولان] حسود رصود و عنود کنود .

بیت

(اولور احوال معاند و جبار ، بر دیسک آنی ایدر انکار)
 سنائی قولتوقلیوب « فیه نظر » یازیله جق سوزلرین عین رضا ایله
 مقبول کوروب و سنانک سربی دولتن لب استحسانله اوپوپ یوزن
 و کوزن سوروب کورنلر مصرع (سرسان تو بادا بجای آن دیده)
 دیوب سنانک غرورله باشی فلکه ایرمشکن نا کاه بر علی نام و علی
 امان و علی آیین محکمهٔ تحکمه بلاتهکم بسط حکومت و قطع خصومت
 ایدوب اجرای احکام شرعیه ده (لاترد [المرآء] الالسیف) سیف
 ساطع و (انا بعثت [۱] بالسیف) نص قاطع در . و سنان کم [همنام]

[۱] نسخه ده بت

قاتل حسین شهید « سنان ابن انس » اولدوغی مرجوحیتنه برهان
ناصر در . دیو حکم قضا مضا (۲۴۴) ونفاذ اقتضاسیله امضا ، وکله
سیفی اعلا ایدوب شان سیفی رفع ، وماده نزاعی ذوالفقار علی کبی
قطع ایتدی .



لله در
رقت

وبه تقو

لا تست

ونشکر

نستوه

ونعود

حدوث

واختیار

المقامات المسلمية

* انشاء الاديب البارع * والشهاب *

* الساطع * تاج الملة والدين *

* محمد بن مسلم الشافعي *

* رحمه الله تعالى *

* و غفر له *

* آمين *

مما قاله الشيخ علي بن محمد الاشموني

لله در مقامات مدبجها * فاق الحريري ألوانا وأحواكا
رقت حواشي معانيها فحائكها * حاكي نسيم الصبا يا حسن ما حاكها

بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ

وبه ثقني (نحمدك اللهم) على نعمك التي لا تحصى . ومنتك التي
لا تستقصى . حمداً يبوء بازداء النعم . ويؤذن باندفاع النقم .
ونشكرك على ما أسديت من العطا . وأسبلت من الغطا . شكراً
نستوهب به منك المزيد . ونستوهن به كيد كل جبار غييد .
ونعوذ بك من معرة اللكن . ومغرة المسكن . كما نعوذ بك من
حدوث الغير . وشروء العثر . ونستهديك الى سواء الطريق .
واختبار الرفيق . كما نستهدي بك الى انتجاع الغريق . واستطلاع

البريق (ونشهد) ان لا اله الا انت وحدك لا شريك لك الاله
الواحد . لا ند لك ولا كفوء ولا وزير ولا مساعد (ونشهد)
ان سيدنا محمداً عبدك ورسولك الذي ارسلته علماً للساعة . واوجبت
له على الخلق الطاعة . فلم يزل ينصح الامة ويوصيها . ويكشف
الغمة ويجليها . حتى قر الاسلام وانتحل . وفر الشرك واختزل
(اللهم) فصل عليه وعلى آله اهل الشرف . واصحابه المبوءين
اعلى الغرف . ما سجع حمام فأطرب . وهمر رككام و صوب .
(وبعد) فيقول المفتقر الى عفو ربه . محمد بن مسلم الشافعي لطف
الله به . هذه مقامات انشأتها . وبدايع استنبطتها من فكرة
جامده . وقريحة خامده . اوقفها في سوق البلاغة بين الحذاق .
راجياً من مطالعها ان ينظر اليها بعين الاشفاق . على اني لم
اقصد بابتداعها مفاخرة البديع . ولا مساواة الحريري في نسجه
الرفيع . جعلت لابي الفتح الموصلي روايتها . ولابي التبهان
درايتها . ناسجاً لها على منوال من سبقني . وبفضله الغزير
تقدمني . ولم ارد تكثير عددها . ولا تكبير مددها . بل ما اتى
منها يكفي . فاني وضعتها تجربة لفهمي هل يفي . وقد اوضحت
وجه الاختصار في آخر مقامه . ليندفع عني بذلك الملامه . فان
رأى مطالعها الوقوف عليها ليحصل له استيعاب طرفي الكتاب .
ويعلم ان ما فعلته هو الصواب اجاب . (هذا) مع اني لو نظرت
الى نفسي بعين التحقيق . كما ينظر الشفيق الى الشفيق . لسترت
ما قد أبديته . ولكن قد قدر علي فاستوفيته . والله اسأل الصفح
عن الزلل . في القول والعمل . فانه الهادي الى سواء السبيل .
وهو حسبنا ونعم الوكيل .

المقامة الاولى العذرية

اخبر الفتح الموصلی قال

جنحت نفسي الى رؤية زهر الربيع . لاجتلاء حسنه البديع . في يوم
سما دجنه . وهمى مزنه . وترنمت بلابله فهيجت البلبال . وشجت
فاشجت كل روح وبال . فترأت لي حديقه بهية السنن . رحيه
الفنا . اصلها ثابت وفرعها في السما . تؤتي اكلها كل حين باذن
ربها . وتتفيا ظلالها عن اليمين والشمائل من اوراقها وقضبها . قد
عكفت عليها الازهار عكوف الاطيار على الماء . وانبسطت بها
انبساط النجوم بالسما . ما بين البان الذي بان عن غيرها و اشار
اليها بالاصابع . والنرجس الذي احرق اليها بعيونه وقطع عما
سواها المطامع . والورد الذي ورد عليها على خجل . والينوفر
الذي فر اليها على وجل . والياسمين الذي اكتب بصد لون
المهجور . والشقيق الذي شق ثوبه على فراق المنشور . بها نهر
قد رق وراق . وجرى في خلالها ففات خيل السباق . تربته في
لونها وريحها كالغبر . وماؤد في طبعه وطعمه كالسكر . قد
تدرع بزرد داودي من النسيم . وبهر العقول ببهجته وجماله
الوسيم . فاقت عندها الى ان متح النهار . ومنح الزهر لمستنشقه عرف
البهار . ونال طرفي من ظرفها ما تمناه . وقلت حين تمتعت
ببهجتها سبحان الله . وارتحت الى رفيق انس به في وحدتي . وأعد
لاجابة دعوتي . فلم يكن الا كقدر جمع باقه . او حلب ناقة . حتى
نظرت في الحال . لشبح يرف رفيف الرأل . ثم ازدلف مني واستبان
وتحقق للعيان . فاذا هو شيخنا ابو النبهان . فريد العصر واعجوبة
الزمان . فعلمت ان سعدى تجدد . وبسطى تعدد . فتلقته تلقى

المحب للحبيب . والماشي للنجيب . وحييته وقد كدت اطيرو من
الفرح . وقلت له لقد ازلت عن قلبي الترح . فما استفدت وراءك
من اخبار الناس . فقال الابساس قبل اليناس . فقدمت اليه ماحضر
وقلت كل ولا تذر . فقال الموافقة من اخلاق المؤمنين . كي تطرد
عني وحشة الحجلين . فسمينا الله وامتنعنا . وحمدناه اذ فرغنا . فلما
رفعت المائدة . قال قد وجبت الفائدة . افتسمع لما تستدعيه . فقلت
ايه . قال كنت في عنفوان شبابي . وجدة مالي ونصابي . اصبوا الى
اخوان الصبا . وأعدّ مناكتهم لنفسي كالحبا . لاستجلي من اخبارهم
الفائقه . وأستجلي من اشعارهم الرائقة . ما يجلي عن القلب الصدا .
ويقرب من قاصي المسرة المسدا . فعثرت منهم على فتى قد براه
الجوى . و برح به الهوى . وهو ينشد بكبد مقروح . ودمع
مسفوح .

من مسعفى بقصدي . لعلّ يخبو وجدى

البقى له كالعبد . الى انتهاء خلدي

فقلت له مالي ارى حالك حائل . و طرفك جائل . فانك
فى سنّ وندى . و عسى ان يكون فرجك على يدى . فقال
أصغ عم . فان الجنسية علة الضم . انى لمحت امرأة حسنا . ذات
ظرف ومعنى . فلم اتبع النظرة النظرة . خوفاً من فتنة ابى مرّ .
ولم ادر ان السهم قد اصاب . ولا ان القلب قد انصاب . الى ان
لم اجد الى الصبر من سبيل . وحتى رقى لى فى ذلك العدو والخليل .
فقلت الحلال اولى . ولا عبرة بمن قال الحرام احلى . وخطبتها من
ايهما وبذلت له المال . فابى علي واستطال . فكلّمه فى ذلك الجم
الغفير . وأداروه لى لىكى يستدير . ثم بعد جهد جهيد . قال انه

كفؤ مجيد . بيد اني لا اكلفه لدينار ولا درهم . بل حلّ لغز
قد استعجم . وقد اجلته في ذلك لعام . فان اجاب بلغ المرام . فقال لي
كل منهم ما ظلمك . ومن طول حبله لك فما صرمك . وقد اتسع
على بحره فلم استطع به عوم . وانقضت المدّة وهذا آخر يوم . فهل
ترى ان تصل نسبي . وتبلغ بي مطلبى . فقلت على الخير سقطت .
وبرحاب بلوغ قصدك حططت . فأنشدني اللغز الوجيز . الذي هو
اعزّ من الذهب الابريز . فبكي واستنهد . ثم انشد ولم يتلبّد
ما اسم ثلاثي غدا . في الناس اشهر من علم
قد مدحت طلابه . في الدهر من بين الامم
و من يضيع جمعه . يصيبه كلّ الندم
وفيه نور يهتدى . اليه اصحاب الهمم
(فقلت) له ان لغزك اجلى من الشمس . أفأكشف لك
عنه اللبس . فقال ان في نفسي منه كما في نفس يعقوب . فاجب
بلغت المطلوب . فقلت انه في العلم الذي عظم قدره . وسما
ذكره . فضرب بيده ليجزل لي وفرا . فقلت له لست انا ممن يأخذ
على العلم اجرا . لكن اذا اجتمعنا من بعد الغياب . فادعوا لي فان
دعاء الاحباب مستجاب . فطفق في الدعاء يغدو . وولى وهو يعدو .
فقلت له اجرّك الله فيما فعلت . فلقد احسنت واجملت . فقال ما
ارى ساقنى اليه . ودانى عليه . الا حظّ هذا الفتى السعيد . ليظفر
من دهره بما يريد . ثم اخذنا في المذاكرة انوب وينوب . الى ان
آذنت الشمس بالغروب . فما راعنى الا مفاجأته بالسلام . فقلت ما هذا
قال قبل الظلام . فودّعته توديع المحبّ للحبيب . ووددت لو ان
شمس يومنا لن تغيب .

المقامة الثانية السكندرية

اخبر الفتح الموصلى قال

اتجعت لاسكندريه . بهمة عليه . بعد ان صبرت نفسى عنها فلم ينفعها
صبر . وطمعت من شوقها النامى الى لثم الشجر . فامتطيت راحلة ابى *
ولم استمع لمؤبى . واستصجبت الجراب والعصا . وكنت ممن
لا يحتاج فى طرقها الى نبذ الحصى . وتمنيت ان احظى بشفيق .
فان الرفيق يطلب قبل الطريق . اذ لاح لى وانا فى الصحراء جوآب .
شئ يزول به السراب . ثم اقترب منى واستبان . فاذا هو شيخنا
ابوالنبهان . فعلمت ان جدى سعيد . وبسطى يزيد . فسلمت عليه
سلام الحب المتغالى . وقلت له ما اوقعك فى هذا الطريق الخالى . فانها
طريق لم تدمسها الخطا . ولا اهتدت اليها بعلمك القطا . وقد سلكتها
خوفا من مخالطة الناس . ولم اخش لثقة توكلى على الله من الباس .
فقال طمحت نفسى الى رؤية الاسكندريه . لاجتلاء محاسنها السنيه .
فانى علمت ان حكيم الارض لم يبنها سدا . فانه طاف الدنيا وأبقاها له
شاهدا . فقلت قد تواردت الخواطر . كما يقع الحافر على الحافر .
فانعشنى بلفظك الحديث . حتى تقطع الطريق بالحديث . فقال ضقت
ذرعاً بالافلاس . الى ان جفانى من اجله الناس . فسألت الله
ذا الجلال . ان يمنحنى من المال الحلال . فكان الملائكة على دعائى
امنت . فاسرعت الاجابة لنحوى وما ونت . فقدمت بلدتى
قافلة تاجره . وحلوا من بعد بدوهم بالحاضره . فحدثوا انهم
اناخوا عيسهم للتعريس بمكان مضيق . فاحاطت بهم فيه قطاع
الطريق . فندروا لله تعالى قربة ان يبذلوا . من مالهم للفقراء
* كناية عن المشى بالاقدام

ولا يخلوا . فسلموا منهم بقدره الاله البر . فاحبوا ان يوفوا له
بالنذر . فدللهم على محبة اهل بلدى . فتصدوني وانا جالس فى
مسجدى . ووضعوا المال بين يدى . وألحوا كلهم فى قبوله على .
فقبضته منهم لسد خلتي . وتحققت ان الله قد اجاب دعوتى .
فقصدت الثغر للزيارة والتجارة . وفوزت بالمال خوفا عليه من
الغارة . فوقعت بحظي عليك . واخلصت فى سرى لديك . فقلت له
قرن متجرك بالارباح . وشذا عرفك الذكى وفاح . ثم سرنا على
اسم الله الصمد . حتى وافينا البلد . فقال انه يتعين على المسافر
خصوصاً للتجارات . اذا دخل بلداً ان يبدأ بالمساجد والمزارات .
كى لا تشغله تجارة ولا بيع عن ذكر الله . ولا يطيع
ابا مرّة فيما اوعد به ومناه . فقلت لم تزل تفيد . وحق المجيد .
فلم ندع مسجداً الا حيناه بالصلاة . ولا فقيراً الا حيناه بالصلوات .
ثم انعطفنا لزيارة قبور الصالحين . والسادة الانجباء الميامين .
كسيدي ياقوت العرشى . وسيدي ابى العباس المرسى .
وزرنا كوم الافراح . فزالت ببركة اهله عنا الاتراح . ثم سعدنا
بعد ذلك ذروة المنار . وقلنا الله اكبر على الكفار . وملنا لباب
البحر فصلينا على موسى والخضر . وذكّرنا من قصصهما ما علينا
فى الكتاب قد ذكر . وقصدنا بعد ذلك دمياط . ورأينا رشيد
بالاحتياط . فشاهدنا مرج البحرين بموجهما العجاج . هذا عذب
فرات سائغ شرابه وهذا ملح اجاج . فانظر اليهما بعين الحقيقة كيف
يلتقيان . بينهما من حاجر القدرة برزخ لا يبغيان . واشتهينا
اكل السمك الطرى والمالح . ورأينا الجمع بينهما من اكبر
المصالح . فرأينا نونين فى عينين . فذكرنا الالغاز بذلك فى البيتين .
عينان عينان لا عينان ناظرة * فى كل عين من العينين نونان .

نونان نونان لم يخططهما قلم . في كل نون من النونين عينا
﴿فقصا﴾ علينا بطاعتهما صاد الصور . لا صاد السور . ونصا لدينا
على طاعتهما تنزيل الزمر . لا تنزيل الزمر . فحمدنا غافر
الذنب اذ جزلت لحومهما بأيدينا من فضله الجزيل . وشكرنا اذ
فصلت اعضاؤها بأيدينا عن شوري فقابلنا عزم جملتها بالتفصيل .
وعزها زخرف القول فاستوت من الدخان عن انصاف . ووصفت
بالجائية اذ لم يعتقل لعدم حزمها بالاحقاف . وكفت عن القتال اذ
نادى الفتح هلمى من الحجرات . فلو كنتن خلف قاف الجبل
المحيط . لاذرتكن الينا الذاريات من الطور او النجم فقد اقترب
اجلك عن تفريط . فلا عاصم اليوم من امر الرحمن الا من رحم .
فقد عمتكن الواقعة فصار كل منهن من باس الحديد لكفنا مستلم .
وشوينا واصلحنا ما اشتهينا . ولما فرغنا مما مر وغير . قصدنا
دار الامارة على الاثر . فاستاذنت للشيخ على الامير . فقال بل
انا اليه بالسعى جدير . فسعى في الحال اليه . وانكب على تقيل
يديه . وقال متى قدمت هذه البلدة قال دخلتها آنفا . ولم اجد لى
بها سواك آلفا . قال الارواح جنود مجنّدة لمن عرف . ما تعارف
منها ائلف . وما تناكر منها اختلف . ثم احله في مرتبته السنيه .
وقدّم اليه مائدة ملوكية . ولما فرغ دعى بالغسل . واجزل له
المحصول . ثم افرغت عليه خلعة يعجز عن حملها . فقال ولاخى
مثلها . فاحضر الى ما امر . وقال هل من امر اليه يبتدر .
فقال اوصيك بتقوى الله والنصح لرعيك . فانه الذى ينفعك يا
أخى عند حلول منيتك . فبكى الامير فاستعبر . فولى الشيخ
واستبدر . فبعه وقال زدنى . فقال يكفيك هذا منى . فقلت له

جزاك الله عن هذا الوعظ خير . قال قد أدّيت ما افترض على
والسير السير . ثم اجزل صلتى بالعطاء الجزيل . وقال السلام
عليك ايها الاخ الجليل . فقلت له اين متجرك الذي قدمت
اليه . قال قد انفذت ما معي كيلا احاسب عليه . فاقتد بي
في الاثر . واعلم ان الصدقة كنز يدّخر . ثم اخذ في السير
غرباً واخذت في السير شرقاً . وحمدت رأى من قال أحدث
سفرأ أحدث لك رزقا .

المقامة الثالثة الادبية

اخبر الفتح الموصلی (قال) مررت في سالف الزمان . بمؤدّب
صبيان . وهو جالس في رتبته . كلامير في مرتبته . وبين يديه
فتية وجوههم كالبدور في الضيا . وحركاتهم والصقور بالسوا .
ان نظر اليهم ماجوا . وان دعاهم اليه عاجوا . فوجت عليه
لاستماع القرآن . وتمجيد الرحمن . وسلمت عليه سلام الغريب .
فردّ على رد القريب . ثم امرني في الحال اكراماً بالجلوس .
وتجارينا الحديث الى ان طابت النفوس . فلم يكن الا كنقطة
عين . او طرفة عين . حتى احضر اليه طبق . بالنضارة قد
ارتفق . يشبع رائيه بنظره . ويشهد انه يوزن بتقضى وطره .
فرفع عنه الغطا . فاذا فيه السمان والقطا . والرقاق المطوى .
والمقلّى والمشوى . وما طار ودرج . وابازير لها ارج . فدعاني
للمواكله . وعزم على عزيمة متواملة . فوافقته على ذلك .
وأنهمنا حتى ضاقت المسالك . ثم حمدنا الله على الولا . بعد ان
سمينا اولاً . وأفضنا في الحديث . الى ان اجرينا القديم
والحديث . ثم اردت ان انصرف . فقال لي فيم تحترف . فقلت

الحرفة واحدة . قال فلا ترجع الا بفائدة . واعلم ان هذا
 الفتي الجليس . نجل رجل رئيس . وقد قرأ وختم . وفي سلمك
 المعرفة انتظم . فعلمته خطبة بديعه . يحل بها في مرتبة رفيعة .
 فاسمع خطبته وقوله المفصل . ولك مني شطر ما يحصل . حق
 قدومك على . وحلاوة خلوصك لدى . فجربته على ذلك
 الخير . وقلت له كفيت الضير . ثم سرنا الى دار الغلام . وهو
 بين ايدينا كبدر التمام . فانتبهنا الى دار تشهد لبانيها بالسيادة .
 وتحقق عند رائيها انها دار السعادة بها سرر مصفوفة . ووزابي
 مبثوثة . وأزهار يانعه . وغزلان راتعه . وفي وسط هالتها
 والده كالمك على سريرته . بين وزيره ومشيره . فصعد الولد
 المنبر . ففاح الارج المعطر . فانشد المؤدب . بصوت يطرب .
 ﴿ شرح المنبر صدرا . بترقيك رحيا * . اترى ضمخ طيبا . ام
 ترى ضم خطيبا ﴾ ثم تلاه الولد في الحال . ولم يتلعم وقال . الحمد
 لله الذي خلق الانسان علمه البيان وايده بالسمع والبصر والايدي
 واللسان واشكره على ما منحني من البيان والهمني من التبيان
 واشهد ان لا اله الا الله وحده لا شريك له الرحيم الرحمن
 واشهد ان سيدنا محمدا صلى الله عليه وسلم عبده ورسوله سيد
 ولد عدنان المبعوث الى الاسود والاحمر من الانس والجان اللهم
 صل عليه وعلى آله اولى الفضل والاحسان في كل حين واوان
 ايها الناس اتقوا الله في الحركات والسكنات وارقبوه في الجماعات
 والخلوات واستوصوا باولادكم خيرا وعاملوهم بحسن النية فانهم
 رعاياكم والراعي مسئول عن الرعية وكان ممن احسن رعايتي
 وسعى في درايتي قاصداً بذلك وجه الواحد سيدي وبركتي ووليي

الوالد احسن اسمى وادبى وعلمنى القرآن الكريم العربى وعاملاً
يقول النبى المبرأ من الشيون (من علم ولده القرآن قلده الله يوم
القيامة بقلادة من نور يتعجب منها الاولون والآخرون) وساعده
على ذلك مؤدبى الشفيق فدلنى بحسن تاديبه الى سواء الطريق
فكم نفعتى وغمرنى بفضله المتتابع ولا غرو ان يكون ابن كثير
نافع لقد تفرغ للعبادة وتجرد وألف غض البصر اذا اقرأ
الامرء فلقد احسن الى والدى اذ اسلمنى اليه بوضع الشئ فى
محلّه فالحمد لله الذى وفقه لهذا الخير الجزيل من فضله وجزاها
الله عنى كل خير ودفع عنهما ببركة القرآن العظيم كل ضير
ومتعهما والوالده بجنات النعيم ونفعتى والحاضرين والمسلمين
ببركات القرآن الكريم فلما فرغ من خطبته وجلس فى اهبة ألقى
على مؤدبه من الخلع واللمع ما وراه ظله . واثقله بكثرتة حملة .
فقال المساعدة فانك شريكى . وطريقك فى ذلك كطريقى .
فساعدته على الحملان . فقاسمنى وما مان . وودعته توديع الشيق
لحييه . ووددت ان لو وقعت كل يوم على فقيه .

المقامة الرابعة الرافعية

اخبر الفتح الموصلى (قال) كنت وانا غلام يافع . اميل
الى بنى رافع . لنتذاكر العلم والادب . ونتاجوب القريض
والخطب . لنحي ذلك بالدرس . ونأمن عليه من الدرس . وكنا فى
الذكاء سوا . وكاسنان المشط فى الاستوا . فقصدنا جامعاً محفوفاً
بالزحام . يسمع فى ارجائه صريف الاقلام . والناس فيه مختلفى
الاحوال . ما بين راكع وساجد وحامد لذى الجلال .
فأدبنا الفريضة الحاضره . وجلسنا بعد ذلك للمذاكره . فجلنا

في ذلك كل مجال . ولم نخش فيه من ملال . اذ وغل علينا
دمر تالى . عليه طمر بالى . فحيا تحية مشتاق . وأنبأ عن
افعال ملاق . فاستثقلنا ظله . واستقللنا طله . ففهم عنا ذلك
فرجع بلون منتقع . واعتزلنا بمكان يستمع . الى ان الغز احدنا
لغزا دارت فيه الرؤوس . واستصعبته النفوس . وهو .
ما اسم لشيء قد غدا * على الحب مستطيل
ثم اذا قلبته * تلقاه غير مستحيل

فصرنا فيه بين سر ونجوى . نجبط فيه خبط عشوى . وهو يتبسم
تبسم العجب . ويتميل تمايل الطرب . فقلت له اتسلك هذا السبيل .
وتشفى فيه الغليل . فقال وهل تركت مضيقاً الا ولجته . ولا خاطراً
الا التحقته . فهلموا الى فان العلم يسمى اليه . والمسئول يحثى لديه .
فقصدناه للتعليم . وقلنا فوق كل ذى علم عليم . فقال ما
لاستثقالكم رؤيتي . لا التماسكم روايتي . فالحمد لله الذى جبر
قلبي بعد كسره . وآتاني المزيد من برّه . فقلنا دع عنك العتاب .
واسمح بالجواب . فانعطف الينا ومال . ثم استنصتنا وقال
يا متحفا باللغز اخفيته * حتى غدا ليس له من سبيل
اراه في الليل الذى قد سرى * قام بهذا الرأى فيه دليل
فقلنا قد ظهر فضلك . فله درك . قال فلا يوقعكم عدم
بزة اللباس . فى ازدرآء الناس . فالمرء مخبوء تحت لسانه .
لا تحت طي طيلسانه . وان أسبغ اللباس ما ستر العوره .
وأسيغ الطعام ما كسر السورة . فقلنا تعذر القوم . قال لا
تثريب عليكم اليوم . فجزيناه خيراً كما يجب . وقلنا الى من
تنسب . فقال المرء بنسبه . لا بنسبه . والمفحص عن منظره .

لا عن مخبره . فقلنا كلا العلم لا ينكر . وذو الفضل لا يحقر
ثم امنت فيه النظر زمان . فاذا هو شيخنا ابو النبهان . فقلت
شيخنا المشهور . ومُنزل الطور . فاليَت البيت . قال انى
للاعتكاف نويت . فضربت بيدي الى جيبى . وأفضت عليه
من سبى . فوافقنى على ذلك الجماعه . وقابلوا امرى بالطاعه .
فأبدى لنا زهد ابن ادهم . وتنصل من ذلك وتبرّم . فالححنا
عليه فى القبول . حتى اقبضناه المحصول . وودّعناه توديع
الاشتياق . وأخذنا فى الانطلاق . فسئلت عنه فقلت هو اشهر
من علم . واحلق من جلم . ثم افترقنا وكان اجتماعنا به يوم
عيد وعيد . ورأينا فى المذاكرة شديد شديد .

المقامة الخامسة الحجازية

اخبر الفتح الموصلى (قال) قصدت الحجّ الى بيت الله الحرام .
وزيارة قبر النبي عليه السلام . فى سنة زاد فى شهورها
شوقى . وضاق عن بلوغها طوقى . ونار الوجد فى الاحشاء
مضرومه . غير ان ايام الحجّ معلومه . فلما انتهت المهلة .
وتعينت الرحله . نويت التجريد للمحجوب . وسألت الله الاعانة
على المطلوب . واردت الحجّ فى شقه . ثم رأيت ان الاجر على
قدر المشقة . وذكرت ما كان من امر الحسن سبط الرسول
عليه السلام . فى حجه ماشياً والجنائب تقاد معه بزمام . فقلت
للقلب تيقظ تيقظ من انتبه للمعاد وموعده . اولئك الذين
هدى الله فبهدهم اقتده . فطاوعنى على ذلك وما ألوى . وما

وجد من الوجد سيلاً الى السلوى . ثم ارتحلت من الشهود [*]
 على الثالث . واشتغلت بالمشاني عن المثال [١] وقرنت راحلتى برجل
 الشيخ الثالث . [٢] وتعوذت من كل عاقدةٍ للسحر وناقشه .
 واستظهرت الجراب بما يلازمها في السفر ضمنه مما ينفي الادوا .
 عملاً بقوله تعالى وتزودوا فان خير الزاد التقوى . وارتفعت
 بالضامن للتطهير [٣] . واستقلدت المؤنثة [٤] وفي حملها
 التذكير . وسرت أطوى اليد . مرافقا للربال والسيد [٥] .
 فلمحت شيخاً أمامى وافقنى في اللبسة والمطيه . ورافقنى في
 الافعال والنية . فجعلت اعدو خلفه وهو يمشى قليلاً قليل .
 وأقفو أثره وليس الى وصولى اليه من سبيل . فناديته ارفق
 بى والا هلك . فأقسمت عليك الا وقفت . فالتفت الى وقال
 يا بطل . اطمع ان تلحق الابطال . فتأملته فاذا هو شيخنا ابو
 النبهان . فعلمت ان سعدى قد حان . فحييته وقلت انويت التجريد
 للاحرام . فقال وعن جميع الاثام . قلت وما ذا تريد قال
 التوجه لله الاكبر . وليس عزمى زيارة الاثر . ولا تقيل
 الحجر مستمسكا بما قاله ابن الجوزى ابو الفرج . فى كلامه
 الفائح الارج .
 اليك قصدى لا لليت والحجر * ولا طوافى بأركان ولا اثر
 صفا دمعى الصفا لى حين اعبره * وزمزمى دمة تجرى من البصر
 وفيك سعي وتعميرى ومزدلفى
 والجسم هدى الذى يغنى عن الجزر

[*] كناية عن قوله تعالى يوم تشهد عليهم السنتهم وايديهم وارجلهم

[١] الاوتار [٢] العصا [٣] الابريق [٤] السبحة [٥] الاسد والنذب

ومسجد الحيف خوفي من تباعدكم
ورحلتى ومقامى دونكم حظرى
زادى رجائى لكم والشوق راحلتى
والماء من عبراتى والهوى سفرى
ولعله اخذ ذلك من كلام الامام عمر رضى الله عنه الذى
بالحق يصدع . اللهم انى اعلم انك حجر لا تضر ولا تنفع .
فقلت له اما توجيهك الى الله وحده . فهو الذى عليه المعول .
واما تركك الاثر وتقييل الحجر فلا ارى لك ان تفعل . الم
تسمع بأن الانبياء عليهم السلام من لدن آدم الى الآن . يتبركون
بتلك الآثار ويقصدون ذلك المكان . وقد قال الله تعالى فى كتابه
العزيز الذى بالحق جاءنا . فيه آيات بينات مقام ابراهيم ومن
دخله كان آمنا . وهذا عمر الذى احتججت بقوله قد قال . ولو
لا انى رأيت رسول الله عليه السلام قبلك ما قبلك فاسمع المقال .
فان كنت وافقته فى العقيدة . فعزمك تخالفه فى التقييل وهو
بيت القصيدة . فما حجتك فى هذا الكلام . وان خالفنى فعليك
الملام . قال فاطرق اطراق الخجل . وقال انى لامرك ممثلى .
فانى لم أجد فى تركه عذرا . ولا فى فعله شرا . فرب شيخ
وافق تليذه فيما شا . ذلك فضل الله يؤتيه من يشا . ثم سرنا
الى ان أحرمنا . وللمخيط نزعنا بعد ان اغتسلنا . من طريق
المدينة بذى طوى . فانتشر شوقنا وما انطوى . وقلنا حين
ابصرنا البيت تكريما . اللهم زد هذا البيت تشريفاً وتعظيماً .
ثم طفنا طواف القدوم . وتبركنا بتلك المعالم والرسوم . وقلت
للشيخ قبل الحجر . وافعل كما فعل عمر . واقتد بالنبي الامجدى .

فقد قال اقتدوا بي وبالذين من بعدي . ففعل ذلك ورجع
عما كان قد نواه . وقال الحمد لله الذي هدانا لهذا وما
كنّا لنهتدي لو لا ان هدانا الله . ثم دفعنا الى منى . ونالت
قلوبنا المنى . واشير علينا بالتقصير لقصر العنا . فابينا ذلك وحلقنا
وما قصرنا . وقضينا افعال الحجّ بالتمام . وقصدنا المدينة الشريفة
على ساكنها افضل الصلاة وازكى السلام . وقلنا للعين تمتّعي
بالنظر . واستشفعي بخير البشر . ثم انشدنا . ولم يأخذنا ونا .

جئنا اليك رسول الله اذ ظلمت

منا النفوس لنا نضرع لغفران

فانظر الينا بعين اللطف تسعدنا

نرجو شفاعتك العظمى من النار

واستغفرنا الله تعالى لديه تعظيما . كما قال ولو انهم اذ ظلموا
انفسهم جاؤك فاستغفروا الله واستغفر لهم الرسول لوجدوا
الله تواباً رحيماً . ثم اودعنا الشهادة . وترضينا عن ضجيعيه
وعن بقيّة الصحابه . واخذنا في التوجه الى الاوطان . وفي
قلوبنا على الفراق لهيب النيران . وانشد لسان حالنا . لما
ازف ارتحالنا

فراقى لكم يا سادتي ليس يسهل * وقلبي لديكم بالوصال معلل
فلا تمنعوا طيف الخيال يزورني * فاني به ارضى ويا ليت يحصل
ثم قال لي الشيخ ونحن نسير . لو لا انت فاتني خير كثير .
فقلت له ما اشرت عليك الا بالخير . قال قد كفيت الضير .
وقال اني سالك هذا الفجّ . ففارقته ولصوتي ودمعه عليه
عجّ وثجّ .

المقامة السادسة العراقية

اخبر الفتح الموصلی **﴿قال﴾** يمت العراق . وانا اليها ذو اشواق .
فسرت اليها احث السير . كما يسير الى وكره الطير . فرافقني في
السماء . دمر بيده هراوه . فحيا بالسلام . وبيا بالاستلام .
فعجبت من ذلاقة لسانه . وتنبت لسانه وقلت . له ما هذا الاجترا .
فقال البشاشة خير من القرى . فقلت صدقت . و بمحض المودة
نطقت . افتحمني ام احملك يا رفيق . لعلنا نقطع الطريق العميق .
فقال اسمع مني . وارو عني . فقلت قل لا فض فوك . ولا
جهل قدر قوم بالوفا عاملوك . اعلم ان حالي لم يزل مذيعة
في ترويح . الى ان اشير على لسوء حظي بالتزويج . وكنت سمعت
ان بعضهم سئل عنه فقال . هو فرح شهر . ودق ظهر .
ووزن مهر وغم دهر طال . فاجحمت عن ذلك ولم اركن اليه .
وقلت لنفسي اتركي ما لا طاقة لك عليه . فطاوعتني على ذلك
وأطالت المهلة . ثم قويت بعد ذلك عليها الملمة . فظهرت لي
انها صالحة . وقالت لي كالناصح . الم يقل الرسول الذي بالحق
جاءكم . شراركم عزابكم . فذكرتها بالفاقة التي تكف المرء
عن وصله . فقالت الم تسمع قوله تعالى ان تكونوا فقراء
يغنيهم الله من فضله . فاستظهرت على بالسنة والكتاب . ودأبها
الذي من خالفه أصاب . والقدر يجذبني لغرضها ولو مر .
وينادي لشقوتي اين المفر . فاعتددت للاهبة . واشتددت
في الخطبه . وطفقت اتخير الغارس لغصني كي يفلح . و اتخير الغادي
والبادي عن الاصلح . حتى مضت على ذلك برهة من الزمن .

حذراً من قوله صلى الله عليه وسلم اياكم وخضراء الدمن . ثم
خيرت بين الثيب والبكر . فاجلت في ذلك الفكر . واتهمت نفسى
فاستشرت اهل الحجة والسبر . عملاً بقوله تعالى وشاورهم
في الامر . فبعضهم اشار بالبكر لكونها لم يدمسها دمس . وبعضهم
اشار بالثيب لانها سهلة الملامس . فرأيت ان كلا منهما املح .
والجمع بينهما اصلح . فارضيت المشيرين في الرأيين . ووضعت في
عنقى بجهلى غيلين . فصرت كما قال الشاعر . في مثله السائر .

تزوجت اثنتين لسوء حظى * وما القاء من جور اثنتين
لهذى ليلة ولتلك اخرى * عذاب دائم فى الليلتين
رضى هذى يهينى سخط هذى

فلا اسلم من احدى السخطتين
فعش عزبا ترى فرحاً فان لم * فواحدة تقوم بعسكرين
ثم اشتملت على الحمل . وحملت من المشقة عد الرمل .
فضربت فى الارض ابتغى الغنائم . واليت جهدى ان لا
ارجع اليهما الا بما يلائم . فوقعت عليك لحسن الاتفاق .
فالى ابن تقصد من الآفاق . فقلت العراق الغريق . قال
فانى لك رفيق . فدخلنا البلد المذكور . وقت البكور .
وقصدنا جامعها الموصوف . فاذا فيه من انواع العبادة صنوف .
فلم نمكث فيه الا يسير . حتى دعى بنا الى دار الامير . فقلنا
ما الخبر . هل من امر اليه يتدر . فقالوا املاك ابنته
سيدة العراق . على ابن عمها زين الرفاق . فقلت قم ولا تخش
الرهب . واخطب وزوج وخذ نثار الذهب . وعد على اهلك
بالمال . واصلح من حالهم ما حال . فافرج عليه حلة اعدّها

للقاء الناس . وقال اسمع مني خطبة بديعة الجناس . فتلقاء الامير .
وقال اخطب وزوج يا تحرير . (فقال) الحمد لله الذي احسن
كل شئ خلقه وبدأ خلق الانسان من طين . ثم جعل نسله من
سلالة من ماء مهين . وخلق حوا من جنسه . وسوى بين
نفسها ونفسه . فاقرب منهما العيون . وحسن فيهما الظنون . فسبحانه
انما امره اذا اراد شيئاً ان يقول له كن فيكون . نحمده على ما
احل لنا من النكاح . وحرّم علينا من السفاح . ونشكره على
ما وهبنا من القرينة الصالحة . ومنعنا من الفريضة الطالحة .
ونشهد ان لا اله الا الله وحده لا شريك له اله شرع النكاح
لعمارة الوجود . واتبع به لاحق الابناء بسالف الجدود . ونشهد
ان سيدنا محمدا عبده ورسوله الذي حضّ على النكاح وجعله من
الفعل السّنى . وقال في حقّ تاركه من رغب عن سنتي فليس
مني . اللهم صلّ عليه وعلى آله ما اجتمع زوجان بعقد جديد .
وتمتع رآء ببصر حديد . ايها الناس استوصوا بالنساء خيراً فانكم
اخذتموهن بامانة الله واستحللتم فروجهن بكلمته . وعاشروهن
بالمعروف فانهن رعاياكم وكل راع مسؤل عن رعيته . وكان مما
قدّر في الازل . وأمن فيه ان شا الله من وقوع الندم والزلل .
زواج الدرّة النفيسة . والكريمة الرئيسة . سيدة العراق . بالسيد
العزیز . والذهب الابريز . زين الرفاق . على الف دينار .
وحلّة وخمار . وبيتين . هما انفس من العين .

بدر دجى زوجه شمس ضحى

بارك ربّ السماء فيها له

ضمتهما هالة السرور معاً * فمن رأى النيرين في هاله

بسؤاله ورغبته فيما ذكرت . واذنها ووليها فاشهدوا اني قد
زوّجت . فقبل الزوج عقد النكاح لنفسه بنفسه للين جانبه .
ودعى لهما ببورك لكل منكما في صاحبه . وتلا القارى
تفاؤلا فرحين . وألقى نثار الذهب على المقلّين والمكثّرين .
واحضرت للشيخ صينية فيها مائة دينار . وصنوف النثار .
فاخذها وهو لا يعقل من الفرح . فتبعته وقلت لاهلك
فاسرح . وخلصهم بها من الضيق . واعرف بركة الرفيق .
فقال نعم ما ذكرت . فعلى هذا عوّلت . ولا بدّ من مقاسمتك
فيما وصل . فانه بيمينك قد حصل . فابت فحلف . وقال خذ ولا
تتوقف . فقبلته قبول شاكر . وقلت كان الله لك بعونه ناصر .
فودّعنى توديع المحبين . وقال السلام عليك في كل حين .

المقامة السابعة الشامية

اخبر الفتح الموصلى (قال) شمتُ برق الشام السنى .
لاحظى فيه بالعيش الهنى . لما بلغنى من فناء ارضه الرحيب . وزهرة
عيشه الحبيب . وان عشرة الاف عين عاينت الرسول دخلت
اليه . فازمعت لذلك على قدومى عليه . وسايرت رفقة تغلو
بهمتهم على الفراق . وتغلو بنفاستهم عن ائتلاف المراق .
شعارهم العمل والعلم . ودثارهم الكرم والحلم .
فحققت خبر من قال . ان السفر يسفر عن أخلاق الرجال .
وينبئ عن وصمة فيهم او كمال . ونويت ان لا افارقهم
الى الامد . ولا اعتاض عن صحبتهم بأحد . والمقادير تعطفنى

على ما منه تبرمت . وتسمى في نقض ما ابرمت . فيينا نحن
سايرون . وعلى ماء من بعض المياه عابرون . اذ قدم علينا
شيخ من المفازة . عليه قلنسوة وبيده عكازه . فقال السلام
عليكم هل لكم في المرافقه . ولكم مني ما صحبتكم حسن الموافقه .
فقلنا نعم نرافقك على ما اشترطت . ونصرمك متى خالفت
واعترضت . فقال امهلوني كما امهل الحكيم الحضر ثلاث مرّات .
ولا تجرّعوني من اول مرة بكؤوس من العتب مرّات . فقلنا ان
شئت لا نخيب املك . قال بل الشرط املك . فاختلط بنا اختلاط
اللبن بالما . واللحوم بالدم . وكنا لا نسلك الا ما سلك من
حزن الامر وسهله . ولا نرجع الا الى عقده وحله . الى ان
احضرت الينا المائدة في يوم من الايام . بها حلوى في جام وباقه
تمام . فانتفض انتفاض العصفور . وابدى بعد الانس النفور .
فقلنا ان الموافقة التي اشترطت . نراك لعقدها قد حلت . فقال
ان الباقه دلت باسمها على فعل الجام . وقد عاهدت الله تعالى ان
لا احضر تمام . فاسمعوا قصتي . تغفروا زلتي . انه كان لي
غلام ثقفته صغيرا . وشكرته كبيرا . فأحلته علمي . واكسبته
حلمي . الى ان برع وفاق . وطار ذكره في الآفاق . فاحلته
محلّ ولدي . ولم أسمه سيمه عبدى . الى أن صار نداء صوتي
وسلمان بيتي . فكنت ان اشرت فهم . وان دققت علم . وان
قنعت بظلف شكر . وان استكتمته لسرّ ستر . ومذا ائتمته
ما خان . وعلى الدوام ما مان . فغار الدهر مني فاراد مدّ يده الى
بالتفريق . وقبض لي بسوء حظّي شرّ رفيق . فأبدى لي بختله انه
فاحضرني والغلام بين

يديه . وقال بعينه ولو بما أقدر عليه . فأردت تقصير عنه . و
قلت هو حرّ لوجه الله . فقال اخبرت ام انشأت . فقلت بل
الاخبار اردت . فقال لو انشأته لنشأ لك مني اليم العذاب . ولقد
كان ما فعلته عزمي ففزت دوني بالثواب . فاعذرنى لترويعي
قلبك بالارسال . وانا اخبرك بمن نمم بك الىّ لتجذره على التوال .
فقلت له قد عذرتك على ما تم . فمن علىّ عندك نمم . فقال انه
صاحبك الذي خصصته بالأخا . واعدته للشدة والرخا . فقلت
علىّ ان لا اصحب نمام . ولا احضره ولو كان ظرفاً او مشام . ثم لم
يزل هذا الغلام عندي حتى شالت نعامته الشايلون . وترك السؤال
عنه السائلون . فنويت في الارض السياح . وتابعت فيها الغدو
والرواح . عسى ان يزول كربى . ويذهب ما بي . فعثرت عليكم . وما
برحت لديكم . فان قبلتم عذرى فاحجبوني . وان ابيتم ذلك ففارقوني .
واسمعوا ما يرويه صاحب العلم النفيس . محمد بن ادريس [الشافعى]

إذا اعتذر الصديق اليك يوماً
تجاوز عن مساويه الكثيره
فان الشافعى روى حديثاً
باسناد صحيح عن مغيره
بان قال الرسول يقبل ربي
بعذر واحد الف كبيره

فقالوا عذرناك كلنا . وبفضلك الغزير تادبنا . وقد تركنا ما
تركنا . واحببنا ما احببت . فقال الحمد لله على الموافقه . فانها تعين
على المرافقه . ثم دخلنا الشام فبلغنا غاية المرام . فاذا بلد ليس له في
الدنيا من نظير . وهو حقيق بالسعى اليه وجدير . فيه من الفواكه

الوان . ومن الرياض جنان . قد اخذت زخرفها وازينت .
ومرحت بلابلها وترنمت . وتلوّنت بها الازهار وفاح شذاها .
وجرت انهاره فبلغت مداها . وقضينا من رؤية الجبهة والربوة
الارب . و شاهدنا بجامعها الاموى اعجب العجب . وتمتعنا بالمقاسم
والتخوت . وجمعنا فيه بين اكل الفاكهة والتوت . وكنا نوبنا ان
نرجع الى بلدنا بعد ذلك . فطابت لنا فاخترنا السكنى هنالك .
وشكرنا يد الدهر اذ جمعتنا . وبهذا البلد السعيد متعنا .

❦ المقامة الثامنة المصرية ❦

اخبر الفتح الموصلى قال كنت فى ريعان شبابى ذا نشاط . اميل
الى رؤية مصر الفسطاط . لما بلغنى ان نيلها عجب . و تربها ذهب .
وحريمها لعب . وهى لمن غلب . وبها جامع عمرو بن العاصى .
الضمين لملازمه بغفران المعاصى . فاردت الانتقال من الخبر الى
العيان . والابتقال من زرعها الريان . وحضنى على ذلك امر الحق
المبين . ادخلوا مصر ان شاء الله آمين . فسرت اليها سير المحب
للمحبيب . ولم يأخذنى فى السعير اليها من لغوب . لان النفس
اذا طمعت بالامانى ينتفى عنها الفتور والتوانى . فلما حللتها قضيت من
محاسنها وطرى . وختمت بجامعها العمرى . تفاولا لحتم اعمالى
بالصالحات . ومحوأ لما اسلفته من الطالحات . فاذا هو رفيع البنا .
رحيب الفنا . به دوى بالتسبيح والتهليل . يشفى غلة الصدر
العليل . فحمدت الله تعالى على الاصابه . اذ وفقنى لاقتفاء آثار

الصحابة . فانهم قوم قد حازوا الفضل تليده وطريفه . كما قال
الرسول في حقهم لو اوتي احدكم مثل أحد ذهباً ما بلغ مدّ احدهم
ولا نصيفه . فحييت المسجد بركتين . ومتعت في محاسنه السنية
العين . وقصدت حلقة من حلق الذكر . ليزول عن قلبي
وسواس الفكر . فاذا بها شيخ يقصّ احسن القصص . ويولج طير
العلوم من القلوب مضيق القفص . ولديه الامير والمأمور سوا .
والنبيه والمغمور في استوا . وهو يشير اليهم ويقول . بعد حمد الله
والصلاة على الرسول . عباد الله اتقوا الله حقّ تقاته . وسارعوا
الى مرضاته . فانه وليكم ومولاكم . والرحيم الذي برحمته
يتولاكم . الى كم تسدرون في السهو . وترتعون في اللهو . لم تعلموا
ان الموت يعمكم . والقبر يضمكم . والعرض يجمعكم جمعاً .
والحساب يصدعكم صدعاً . وبين يديكم عقبة كؤود مهول . لا يجوزها
الا كلّ ضامر مهزول . وصراط احدّ من السيف . وميزان ليس
في وزنها حيف . و نار وقودها الناس والحجاره . واملاك تحوط
بالخلق كاحاطة الداره . وجبار يحاسب على الفتل والنقير . و يعدل
في حكمه بين الغنى والفقير . فالله الله . عباد الله . احذروا ما
حذرتكم . وما قرب اليه . وسارعوا الى مرضات الله تحظوا
بالزلفى لديه . في جنات عاليه . وانهار جاريه . وسرر مرفوعه .
واكواب موضوعه . ونمارق مصفوفه . ووزابي مشوّه . و حور
وولدان . وخيرات حسان . فقد رهبتكم ورغبتكم . ولم آل
جهدى فلاتالوا جهدكم . ثم قال اسمعوا وصيتي وعضوا عليها
ينواجذ العابد . وتعلقوا بها كتعلق قلوب الاولياء بالمساجد .

عليكم بتقوى الله فهي لكم انجا
و لا تهملوا الاجا فما تمهلوا ان جا
وهذا الذي اوضحته انفع الارجا *

وفيه اختصار عرفه ارج الارجا ١
قال فقدم القوم على اجتراح السيئات . وسألوا الله الاعانة على اقرار
الحسنات . فأمّن الشيخ على دعائهم . وتباكى لبكائهم . ثم انهم
امتنعوا بالقاء الدراهم مكيدة قدّموها . فقال كلا لا ازهد في الدنيا
وارغب فيها . بل يكفيني ما قال الرسول لعليّ ذى الكرم . لان
يهدى الله بك رجلاً واحداً خير لك من حمر النعم . فقالوا زادك
الله تبصيرا . وكان لك بعونه نصيراً . فقال تقبل الله منكم . وبفضله
منحكم . ثم انصرف . فتبعته فوقف . وتحفز للانصراف . فلزمته
وقلت بيني وبينك اعتراف . فقال من انا قلت انت شيخنا . الذي
لا يفارى فرّيه . ولا يظما من رواء عبقرّيه . فهشّ لى وبشّ . وقال
قد نشيتك عنى فلم تنشّ . ولو دريت انك عرفتنى لم اردد
الدراهم . ولداويت بها فقرك فهي له مراهم . فالزمنى تنل ما
تريد . فاني كل يوم بجامع جديد . فلزمته فوفاني ما وعد .
وأخلفنى بحلمه ما وعد .

المقامة التاسعة الواسطية

اخبر الفتح الموصلى قال انحدرت الى واسط . لمفارقة كل خلّ
قاسط . بعد ان اقلعت عن غيرها بالحركة . المعهود في فعلها دائماً
البركة . فدخلتها وانا صفر اليدين . لا أملك حبة من العين .

* الظنون ١ النواحي

فقلّومت على النفس فقلت لها اصبرى . هذا شعار الانبياء فادّثرى .
فقلت احسنت واجملت . فنعم لى ما اخترت . وقد اقتديت بمن
قال . فافصح فى المقال .

رضيت كفافاً رتبةً و معيشةً

فلست اساوى موسراً و وجهاً

ومن جرّ اثواب الزمان طويلاً

فلا بدّ يوماً ان سيعثر فيها

فقلت الحمد لله على الهدى . فبذا تامين وشك الردى . وكنت
ثقت من كلام العلما . وسبرت من وصايا الحكماء . ان الحازم
الغريب . اذا دخل بلداً وأراد ان عيشه يطيب . فليصحب حاكمها
ويتخذ له عدّة . لينفعه بصحبته عند وقوع الشدة . فقلت من اقتنى
هذا الاثر سلم . ومن فرط فيه بجهله ندم . فاختلطت بحاكمها
اختلاط الماء بالراح . والاجساد بالارواح . فحضرت يوماً مجلس
القاضى . وقد جلس فيه للتقاضى . فوغلت عليه ذات وشاح . بوجه
وقاح . يتبعها فتى كالبارى المطلّ . والبادى المهلّ . فسلما عليه .
وجئنا لديه . وقالوا ان كلاً منا مدّعٍ ومدّعى عليه فى الصورة . فما
عليك ان تقضى بيننا من ضروره . فان عدلك شاع وذاع . وملاً
الاقطار والاسماع . فأراد الفتى ان يتكلم . فقالت الفتاة بل انا
قدمت منك انظلم . فالسبق لى والحقّ للسابق . فتقديمك على غير
لايق . فقال القاضى صدقت . فيما فيه نطق . فقولى الحقّ ولو على
نفسى . واذكرى وحشة رمسكى . فقالت نعم ما ذكرت . فعلى هذا
عولت . فاسمع قصتى . وأزح علتى . ثم انشدت على عجل . ولم
تكفف من خجل .

بأبها القاضي الذي عدله
شاع لنا في الشرق و لغرب
بعلی هذا أشتكى جوره
زاد به يا سيدي كربي
قد قلت الجرذان من منزلي
من قلة اليابس و الرطب
و شره زاد و في فيه ما
يودي كالصارم العضب
وليته يرضى بما ترتضى
به النساء من مهرة الصب
قال فنظر القاضي اليه شزرا . وقال شرّاً جمّاً وخيراً نزراً . افتطيب
نفسك . بما تعيرك به عرسك . فامسك بمعروف او تسريح باحسان .
كما امرك به المليك الديان . قال فصوّب الفتى نظره في القاضي .
و قال له لا عدمت التقاضى فلا تعتب قبل الاستفهام . ولا تقض
قبل الاستحكام . فقال اوضح لى الحجّه ابلغك المحجّه . قال
فاسمع خبرى . تقبل عذرى
عذرى اسمع سيدي انه اوضح من حبّ على الصب
لا زلت كهفا وملاذ الورى عند حلول البوس والخطب
انحلتها مالى و ما فى يدي و كل ما ملكنى ربى
حتى اذا ما انفدته غدت تنيك عنى ما غدت تنى
و ما به ترضى فلا يبنى يفعله مشغل القلب
فقال القاضي اما عذركما فواضح . واما فقركما فلا يح . فلا غنيكما
يما يسد فقركما . ويجمع شملكما . ثم التفت الى وقال اذا اراد الله

قبول نفقة منفق قيص لها فاقة محتاج. واذا احب الله ارضا اجري فيها
الماء الثجاج . واريد ان اشركك معهما في العطيه . واقسم بينكم
بالسويه . فاني اظنك ممن يحسبهم الجاهل اغنياء من التعفف . كي
تستغنى به عن التكفف . ثم امر ببذرة من المال . فاحضرت اليه
في الحال . فقسمها بيننا اثلاثاً بيده . وقل الى ان تنفذ ياتيكم الله
برزق من عنده . قال فاورثت الفتاة بيت تمدح القاضي وشفع الفتى
ثاني . وثلث بعدها بلا تواني

بواسطة قاضٍ جوده شاع* في الوري

وقد ساد فينا بالنباهة والقرى

أتينا نشكو الجور من فقر افتري

علينا فعدنا منه بالخير والثر

فجزاه ربي الخير عنا بما جرى

واعطاه في الاخرى نعيماً وكوثر

ثم انصرفنا شاكرين . ولجود القاضي ذاكرين . واستصوبت رأى

من اشار بصحبة الحاكم . على الغريب الحازم القادم .

المقامة العاشرة الهندية

اخبر الفتح الموصلى قال اشرابت نفسى الى رؤية الهند السنى

فقدعتها فلم تطاوعنى . فقمرتنى بحيلتها . وقمعتنى بميلتها . فلحيتها**

فلم تسمع . وقطعت مدا عزمها بالمديّة فلم تقطع . وقالت لى كالمؤنبه .

* فى نسخة «شاد» [**] فى النسخة «فلحمتها»

وفي رأيها كالحبيه . هي مهبط ابيك آدم عليه السلام . واول بقعة
نفتت قدميه الكرام* . مع ما بلغك من علم اهلها وحكمتها .
وقوة ابدانها وافتدتها . فبهجتني بعاربها . فألقيت حبلها
على غاربها . وأزرتها بأزري . فقالت ستحمد رأيي . فارجو
ان لا تبشر الحاجات* الا من مظنتها . ولا تنشر المساجات
الا في مظلتها . فحفدت في السير . وحقت الى بطن البعير
السير . وسألت الله في تحجير الطريق . وتخير الرفيق . وحديث
لراحلي بما يزيل عنها الحسر . ويتيح لها على السير الجسر .

سيرى اليها ركابي غير لائمة
لنفس في امرها لا خاب مسعاك
واسرى بليل فعند الصبح احمده
وارعى خزامي الفلا لا هاف مرعاك

فدجنت لصوتي وانتعشت . وجدت في السير وانبعثت . وصارت
تدف كدفيف الطير . وترف كرفيف العير . الى ان سندت عن
السند . واستندت في الهند . فاشرفت على بلد شرف بآدم . من
زمن تقادم . فاذا اهل اهل حكمة وعلم . وقوة وحلم . فعصب القوم
بى باجمعهم . واستطلعوني باكتهم وابصعهم . فلزمتهم لا لاستدرار**
درهم . بل لاستبدار درهم . ولا لابتهاج نورهم . بل لانتهاج
نورهم . ولا لاتقاء شرهم . بل لانتقاء سرهم . ولا لاستهداء برهم .
بل لاهتداء برهم . الى ان حضر يوماً واسطة عقدهم . ونظام
سلكهم فطفق القوم يستسقون بسجله . ويستشفون بطله ووبله .

* كذا في النسخة ** في النسخة «استدار»

وكنعوا له اجمعون . وعلى امره ونهيه مجمعون . الى ان قال لهم
ان بلدكم هذا بلد حميد . ورأى من اقام به من الورى سيد . فان
ينبوع الحكمة من سيده يبدأ قد ظهر . وفضله فى كتاب كائلة
ودمنة اشتهر . كيف وضع حكمة وامثالاً على السنة الوحش و
الطير . ليتأدب بسماعها والعمل بها الغير . فهى للنبيه تذكرة وعبرة .
وللسفيه مضحكة و سخره . وكيف ذكر فيها تشفى الاصغر من
الاكبر . بالكيد والحيلة كيلا يستحققر . مما أبرزه فى كتابه على غير
هذه الصورة . فهذبه ورتبه حاكياً لحكمته المشهورة . من ان قبرة
باضت بطريق فيل عظيم الخلقه . فوطى عليه لانها عنده احقر من
بقه . فخاطبته باستدلال . افعلت ذلك بى استقلال . فنظر الى
عظيم هيكله وقال . و ما ذا عسى ان تفعل يا صغيرة التمثال . فقالت
له لا تغتر بأن جرمك اعظم من جرمى . فان كيدى اكبر منك
لحزمى . ثم عمدت مسرعة الى الطير تميل . وقالت انى من جنسكم
فخذوا بالثار من هذا الفيل . فانه بدأ بأصغركم . فلا تأمنوا ان
يستدرجه البغى الى اكبركم . فتدموا غايه الندم . وتنقلوا من الوجود
الى العدم . فاجابوها اما انت فعندنا انكى معذوره . واما نحن فما
ذا عسى ان تفعل فيه و اكبرنا جرماً اصغر * منه صوره . فانحطت
عند ذلك الى الخطاف . وقالت لهم يا اخوتى لا تأمنوا منه اختطاف .
فساعدونى على همى . وانزعوا فى قوسكم بسهمى . فاقصدوه
باجمعكم . واخطفوا بصره بارجلكم . ففعلوا به ذلك فذل ا بالعمى .
وصار لا يهتدى الى طريق الما . ثم انعطفت الى ضفادع كثيره .
وقالت لهم ما عليكم فى نصرتى من ضروره . فاذهبوا معى الى

* فى النسخة «اصغرنا» ١ فى النسخة «دل»

هذه الحفيرة العاليه . و نقُّوا عليها مدّة متواليه . ففعلوا ذلك في
الحال . و لم يأخذهم فيه من ملال . فاصغى الفيل اليهم و ظنّ
انهم على الماء . وقصد ان يشفى غلته من الظماء . فارتطم في الحفيرة
في الحال . وصار عبرةً ونكال . فسقطت القنبرة على رأسه . وقالت
له اين دعواك يا عدوّ نفسه . الم اقل لك لا تحتقر صغير . فان كيد
كبير . فالحمد لله الذى ساقك للدمار . واخذ لى بفضلته منك بالثار .
واسمع لسان الحال . المفصح عن المقال

فلا تحتقر كيداً صغيراً فربما
تموت الافاعى من سموم العقارب
فقد هدّ قدماً عرش بلقيس هدهد
و خربّ فار بعد ذا سدّ مارب

وكيف وضع صصا اللّغة الهنديه . وهى المسماة بالشطرنج فى اللّغة
العجميه . تمهرة تتخذها الملوك . عمدة فى الحرب كالسلوك . وعبر فيه
عن الملك بالنفس . و الفرزان و زيره الذى بالحرب امسّ .
واعانه بالفرس الذى تعدو . و الفيل الذى فى نصرته يغدو .
والرخّ الذى برعبه يطير . و اليبق الذى فى حاجته مستدير .
كل ذلك تمريناً للملوك فى الحروب . لينظروا فيه للغالب من
المغلوب . فكم مرة ماتت النفس بيدق صغير . ولم ينفعها لسوء
تديرها وزير . افترأها فعلا ذلك سدا . بل عبرة لمن اتى و من
غدا . فقد مثلاً بالحيوان والجماد . وجهدا انفسهما فى النصيح
احثّ الجهاد . فناهيك ببلد هذان الحكيمان حسنة من بعض
حسناته . فقد بالغ كل منهما فى النصيح فى حياته و وفاته . فهل

من مادم لهذا البلد وحكيمها . وسيدتها وعظيمها . فطربت
واستنصت . ثم قت وانشدت
كتاب كلية في الهند اضحى . و دمنة ما له يلقى نظير
لحكمة بيدبا ابدى يقينا . يحار الفكر فيه ويستدير
فبلده و حكمته تسامت . الى الافاق يحسدها سدير
وصصا وضعه الشطرنج يقضى . بان نهاء في الحكماء كبير
ومادحه وبالاطناب ان جا . فان مديحه نزر يسير

فلما فرغت من المديح . قال لهم كبيرهم بالصرح . ان هذا الفتى
مدح بلدكم و حكمكم و هو غريب . فاقروا بعيره بالمال فعسى
عيشه يطيب . فاقروا بعيرى بالمال . وقالوا اتريد المقام او الترحال .
فقلت اما اذا ذكرت فضلكم فلا يسهل بى براح . واما اذا
ذكرت اهلى فاختر السراح . فقالوا هذا هو الادب فى العذر .
فارجع الى اهلك بما يسر . فودعتهم توديع الحب للاحباب .
واخذت من فورى بالاياب . واستفدت فى سفرتى العلم والمال .
وحمدت ربى ذا الجلال .

شرح الكلمات الواردة فى المقامة العاشرة

(قدعتها) اى كففتها . (قمرتى) اى غلبتى (قمعتى)
اى قهرتتى . (لحيها) اى لمتها . (مؤنبه) اى لائمة . (نقعت)
اى غبرت . (افئدتها) اى قلوبها . (بهجتى) اى سررتى . (عاربها)
اى كلامها . (ازرتها) اى اغنتها . (ازرى) اى قولى . (تبشر)
اى تطلب . (مظنتها) اى موضعها . (المساجات) اى خشب
الهند . (حفدت) اى اسرعت . (السير) اى المشى . (حقبت)

ای شدوت . (السير) ای البطان . (تجیر) ای تسهیل .
 (حدیت) ای انشدت . (الحسر) ای التعب . (الجسر) ای القوّة .
 (دجنت) ای ألفت . (الغیر) ای حمار الوحش . (سندت) ای
 ارتقت . (استندت) ای حلت . (عصب) ای احاط . (استطلعونی)
 ای استقبلونی . (بأکتعهم) (وأبصعهم) لفظاً تأکید .
 (استدرار) ای حلب . (درهم) ای لبنهم . (استبدار) ای
 أخذ . (درهم) ای جوهرهم . (ابتهاج) ای حسن .
 (نورهم) ای زهرهم . (انتهاج) ای اکتساب . (اتقاء)
 ای خوف . (انتقاء) ای التماس . (استهداء) ای طلب .
 (برهم) ای قمحهم (اهتداء) ای تعلم . (برهم) خیرهم

ولنکن هذه آخر

المقامات التي ابتدعتها والنفائس التي استنبطتها . على اني لم
 اقتصر منها على هذا العدد لعجز . فلا يرميني مطالعها بهمز
 ولا لمز . غير ان كل قليل مستحسن . وكل كثير مستهجن .
 خصوصاً فاني في عصر ركدت ريحه فلا تشور . وخبأت مصايحه
 فلا تنور . فقد ذمّ الحريري زمنه وناهيك به من زمان . وغضّ
 من اهله ولم يغضوا عن احد بالاحسان . فكيف بزمن لا يساوي
 فيه الشعر شعيرة ولا غباره . ولا النثر نثيرة ولا نثاره . وقد
 ذكرت ذلك في كلامي . ورقيق شعري ونظامي .
 عذري استمعه تجده . للصدق فيه علامات
 بانني في زمان . بفضله من علامات
 لو كان فيه الحريري . لما اعتنى بالمقامات
 والله يغفر لي وله بفضله العميم . ويدخلنا والمسلمين جنات النعيم .

فانه غافر الذنوب بكرمه . وسائر العيوب بحلمه . والصلاة والسلام
على سيدنا محمد النبي * وعلى آله وصحبه وتابعيه . فرغ منها
مؤلفها فقير رحمة ربه . محمد بن مسلم الشافعي . لطف الله به .
ملتصماً من مطالعها ان ينظر اليها بعين الرضى حيث كان لها تالياً

فعين الرضى عن كل عيب كائلة
ولكن عين السخط تبدى المساويا

فى ليلة يسفر صباحها عن الحادى عشر من شوال المبارك سنة
تسعين وثمان مائة

وحسبنا الله ونعم الوكيل

وكتبها بيده الفانية لنفسه . ولمن شاء الله من بعده
محمد بن احمد البوذرى المغربى . الازهرى
فى ليلة يسفر صباحها

عن السادس عشر من محرم الحرام افتتاح سنة ١١١٧



①: Bf 1758
(1)

ULB Halle
000 107 360

3/1



1925/1070

Orientalistische Miszellen



Konstantinopel 1925.

